

10

2000 – 2010

ENTWICKLUNG – PROFILIERUNG – WACHSTUM

ENTWICKLUNG – PROFILIERUNG – WACHSTUM

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg von 2000 bis 2010
Hg. von Godehard Ruppert

Schriften der Otto-Friedrich-Universität 3



UNIVERSITY OF
BAMBERG
PRESS



von links
 Prof. Dr. Anna Susanne Steinweg
 Prof. Dr. Sebastian Kempgen
 Dr. Dagmar Steuer-Flieser
 Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert

Liebe Leserin, lieber Leser!

Tempus fugit – die schon römische Einsicht ist fast zur Phrase verkommen; dennoch stimmt fraglos: Je schneller die Zeitabläufe und je kürzer die Innovationszyklen – auch die von Gesetzen und Reformen – werden, desto weniger bleiben Entwicklungen im Blick und so manche wird nur noch rudimentär zur Kenntnis genommen. Erst wenn man mit entsprechendem Abstand zurückblickt, wird selbst unmittelbar an den Prozessen Beteiligten klar, was sich da entwickelt hat. Seit 2000 hat sich ausgesprochen viel getan: Änderungen der Rechtsgrundlagen, stärkere Autonomie, veränderte Hochschulstrukturen, Mittelstraß-Kommission, Exzellenzinitiative, Bologna-Prozess, Fortentwicklung diverser Evaluationsprozesse, Ranking-Verfahren, Verschärfungen der Haushaltssituation, steigende Studierendenzahlen...

Was in den großen politischen Diskussionen gern vergessen wird, ist die Tatsache, dass der Strukturwandel an den Hochschulen praktisch stattfindet, während theoretisch weiter diskutiert wird. Für eine Universität mit 10.000 Studierenden und über 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie die Otto-Friedrich-Universität in Bamberg bedeutet das auf ein Bild gebracht: Wir bauen die gute alte Universität bei voller Fahrt und auf hoher See um und hoffen gleichzeitig, dass uns dies gelingt, ohne den Rumpf zu beschädigen.

Mit der Veröffentlichung dieses Berichts beabsichtigt die Universitätsleitung, intern und insbesondere extern über die Leistungsfähigkeit der Universität Bamberg zu informieren. Überdies gibt dieser Bericht Gelegenheit, herzlich zu danken für das von hoher Identifikation getragene Engagement für diese Universität. Ausdrücklich sind in diesen Dank intern die Kanzlerin, Prorektorin, Prorektoren und Vizepräsidenten einzuschließen, die als Amtsvorgängerinnen und Amtsvorgänger der Universitätsleitung in dieser Zeit angehört haben, ebenso die Dekaninnen und Dekane als Mitglieder der Erweiterten Universitätsleitung, die Mitglieder des Senats sowie der ehemalige Hochschulrat wie der unter neuen rechtlichen Bedingungen seit 2007 bestehende Universitätsrat, der die Nahtstelle von intern und extern in beeindruckender Weise markiert und die Arbeit der Universitätsleitung in konstruktiver Weise beratend begleitet hat. Unter den externen Partnern danken wir dem Universitätsbund Bamberg sowie den Sponsoren und Unterstützern, ohne deren Hilfe manches nicht oder zumindest nicht so möglich gewesen wäre.

Lassen Sie sich am blauen Faden durch den spannungsreichen Prozess der Strukturentwicklung und Profilbildung an der Universität Bamberg führen.

Die Universitätsleitung

Inhalt

KAPITEL 3 FORSCHUNG

Forschung an der Universität Bamberg	44
Schwerpunkt Globalisierung und Europäisierung	48
Schwerpunkt Bildungs- und Familienforschung	54
Schwerpunkt Kulturelles Erbe	58
Schwerpunkt Südosteuropa	64
EU-Forschung am Beispiel dreier Projekte	70
Die Herkunft von Bamberger Wissenschaftlern	74



KAPITEL 1 STUKTURWANDEL UND PROFILSCHÄRFUNG

Seite 8



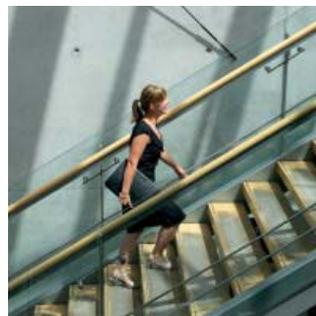
KAPITEL 2 STUDIUM UND LEHRE

Im Zeichen von Bologna	20
Das wachsende Beratungsangebot der Zentralen Studienberatung	26
Die Einführung und Verwendung von Studienbeiträgen	28
Qualität und Qualitätsmanagement	32
Die Entwicklung des Sprachenzentrums	36
Eine IT-Infrastruktur für das ganze Studium	38



KAPITEL 5 WISSENSTRANSFER

Seite 85



KAPITEL 4 WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS

Aktive Nachwuchsförderung	78
Die Trimberg Research Academy (TRAc)	82

KAPITEL 6
DIVERSITY
MANAGEMENT

Seite 91



KAPITEL 7
ÖFFENTLICHKEIT

Kultur-Uni Bamberg	98
Das Sportzentrum als sportwissenschaftliches Dienstleistungszentrum	102
Die Otto-Friedrich-Universität als regionaler Faktor	106
Von der Pressestelle zum Dezernat für Kommunikation	110
Alumni erinnern sich	116
Der Universitätsbund Bamberg e. V.	120

KAPITEL 8
UNIVERSITÄT
INTERNATIONAL

Internationalisierung an der Universität	124
Partnerhochschulen der Universität Bamberg	126
Der internationale Austausch von Studierenden	128
Internationale Wissenschaften	132



KAPITEL 10
RESSOURCEN

Seite 160



KAPITEL 9
INFRASTRUKTUR
UND SERVICE

Zentrale Universitätsverwaltung und Service-Einrichtungen	138
Die Universitätsbibliothek	140
Das Rechenzentrum	146
Das Universitätsarchiv	152
Spezifische IT-Dienste für eine moderne Universitätsverwaltung	156



Strukturwandel und Profilschärfung

Die Universität veröffentlicht jährlich einen Rechenschaftsbericht, in dem sie Auskunft gibt über die wichtigsten Ereignisse und Neuerungen des betreffenden Haushaltsjahres. Doch was sich in einem längeren Zeitraum an größeren Entwicklungen und übergeordneten Veränderungen ereignet hat, wird darin in der Regel nur andeutungsweise sichtbar. Die Idee hinter der hier vorgelegten Publikation, die den Zeitraum seit dem Jahr 2000 abdeckt, ist daher eher die eines Entwicklungsberichts. Anstelle einzelner Kennzahlen möchten wir die großen Entwicklungslinien nachzeichnen, entlang derer jene Prozesse abgelaufen sind, die zunächst ganz abstrakt beschrieben werden können als Fokussierung, Optimierung, Konzentration und Internationalisierung.

Ein Blick auf die Entwicklung der Personal- und Studierendenzahlen sowie der Haushalts- und Drittmittel mag der Hinführung zum Thema dienen: Im Jahr 2000 waren an der Universität Bamberg 746 Personen beschäftigt. 134 Professorinnen und Professoren betreuten 7.200 Studierende. Der Universitätshaushalt betrug 36,6 Mio.

Euro. 2010 arbeiteten an der Universität Bamberg 1162 Personen. 141 Professorinnen und Professoren betreuten 10.156 Studierende. Der Universität standen für Forschung und Lehre 63,1 Mio. Euro zur Verfügung. Die Drittmittel, die von verschiedenen Geldgebern für Forschungsprojekte bereitgestellt werden, stiegen von 2,37 auf 23,9 Millionen!

55 Prozent mehr Beschäftigte, 40 Prozent mehr Studierende, ein um 70 Prozent gewachsener Haushalt und eine Verzehnfachung der Drittmiteleinahmen – diese beeindruckende Wachstumsbilanz steht für einen ebenso aufregenden wie mühevollen Strukturwandel, der politisch gewünscht und für die Profilbildung der Hochschulen notwendig ist.

Hinter diesem Wandel steht als treibende Kraft eine Idee: die Idee, Wissenschaft großräumiger zu denken, die einzelne Hochschule als Teil einer Wissenschaftsregion und überdies einer nationalen und sogar übernationalen Hochschullandschaft zu verstehen. Durch ein abgestimmtes Gesamtprofil soll die Wettbewerbsfähigkeit sowohl der einzelnen Hochschule als auch der bayerischen Hochschulen insgesamt entscheidend verbessert werden. Die vergangenen Jahre waren geprägt von diesem hochschulübergreifenden Umbau, für den die Mittelstraß-Kommission 2005 ihre Empfehlungen vorlegte. Diese wiederum basierten auf dem Strategiepapier „Vision UniBay 2010“, in dem die Rektoren der elf bayerischen Universitäten ein Jahr zuvor ihre Vorstellungen von den notwendigen und möglichen Umstrukturierungen der Universitätslandschaft im Freistaat skizziert hatten. Die Umstrukturierung, die großräumig angelegt war und sich auf den Ausbau von Stärken konzentrierte, wurde 2008 durch das Optimierungskonzept des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst weiter vorangetrieben. Die Universität Bamberg ist dank einer Vielzahl von Maßnahmen aus diesem Reformprozess mit einem klaren, starken und erweiterten Profil hervorgegangen, hat ihre Strukturen modernisiert und international an Attraktivität gewonnen.

*Als Teil der Zivilgesellschaft hat die Universität die Aufgabe, den öffentlichen Raum mitzugestalten und die Freiheit der Wissenschaft und Bildung gegenüber der Politik und dem Markt zu verteidigen. Bildung bleibt stets eng mit den bürgerlichen Rechten und Freiheiten verbunden. Eine der vornehmsten Zielsetzungen der Universität besteht darin, junge Menschen zu Staatsbürgern heranzubilden, die über ihre Privatinteressen hinaus das Gemeinwohl im Auge behalten, denn nur so kann sich ein Gemeinsinn entwickeln. Bisher hat noch kein Rating diese für den Zusammenhalt der Bundesrepublik grundlegende staatspolitische Funktion angemessen einbezogen. Universitäten kann man nicht nur mit quantitativen Indikatoren wie Abschlüsse, Abbrecher, Drittmittel und Betreuungsverhältnisse evaluieren. Regionale und soziale, qualitative Faktoren müssen stärker einbezogen werden, um nicht der üblichen Gefahr aufzusitzen und Zahlen mit Realität zu verwechseln.
(Dies Academicus 2007)*

Der Weg zum inhaltlichen Profil

Mit der Gründung einer eigenen Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) zum 1. Oktober 2001 war der erste Schritt zu einem bis heute einmaligen Fakultätsprofil mit interdisziplinärem Zuschnitt getan: Die Fakultät WIAI verbindet die Wirtschaftsinformatik mit der kultur- und humanwissenschaftlich ausgerichteten Angewandten Informatik sowie klassischen Fachgebieten der Theoretischen und Praktischen Informatik. Synergien mit den geistes- und kulturwissenschaftlichen, den humanwissenschaftlichen sowie den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkten der Universität Bamberg schlagen sich in integrativen Studienangeboten und gemeinsamen Forschungsprojekten nieder.

*Wenn ich eine Yacht für den Admirals Cup konzipieren soll, dann muss sie meerestauglich sein; sie muss auf dem Meer bestehen, aber nicht auf dem Steinhuder Meer. Wir haben mitunter aber den Eindruck, politisch wird in Kauf genommen, dass in unserer Regatta einige mit einer Jolle antreten, während andere ausgerüstet sind mit einer Offshore-Yacht.
(Dies Academicus 2006)*

Bereits 2002 wurde der Versuch unternommen, die größeren und zum Teil interdisziplinär angelegten Profildfelder der Universität zu beschreiben. Fünf Schwerpunkte wurden dabei gesetzt:

- Sprachbasierte kulturwissenschaftliche Area-Studies (exemplarisch: Orientalistik, Slavistik)
- Mediävistik einschließlich praktischer Kunstwissenschaft und Kulturgutsicherung
- Sozial- und Verhaltenswissenschaften
- Wirtschaftswissenschaften mit Fokus auf Europa und den internationalen Raum
- Angewandte Informatik

Mit der Gründung der interdisziplinären Forschergruppe Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS) im März 2005 wurde im Bereich der Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Grundstein für das heute größte Bamberger Kompetenzfeld, die empirische Bildungsforschung, gelegt.

Die Einrichtung einer DEKA-Bank-Stiftungsprofessur zum Ende desselben Jahres stärkte die Bamberger Wirtschaftswissenschaften.

Die Diskussionen des letzten Jahres haben exemplarisch die Richtigkeit des Lampedusa-Zitats gezeigt: „Se vogliamo che tutto rimanga com'è, bisogna che tutto cambi“ – „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, dann ist es nötig, dass sich alles verändert“. (Dies Academicus 2005)

Die ersten Schritte waren also bereits getan, als 2006 mit der Zielvereinbarung zwischen Hochschulen und Ministerium das für die Reform notwendige Steuerungsinstrument eingeführt wurde. Für die inhaltliche Profilbildung von Bedeutung war vor allem die Festlegung, welche Fächer an der Otto-Friedrich-Universität ausgebaut werden sollten. Die Fakultät WIAI konnte im Rahmen des Innovationsbündnisses zur Optimierung des Fächerangebots an den bayerischen Hochschulen von acht auf elf Professuren ausgebaut werden, davon gehören vier zur Angewandten Informatik. Mit den neu eingerichteten Professuren für Arabistik, Judaistik und Slavische Kunst- und Kulturgeschichte rundete man im Bereich der Kulturwissenschaften die Philologie ab. Professuren für

Archäologie der Römischen Provinzen und Geschichte Mittel- und Osteuropas mit einem Schwerpunkt in der Zeitgeschichte trugen zu einer Erweiterung der Kompetenzen im Profildfeld Kulturelles Erbe und Geschichte bei. Eine Professur für Pathopsychologie ergänzte die Bamberger Psychologie. Innerhalb der Wirtschaftswissenschaften wurde eine weitere Professur für Wirtschaftspädagogik errichtet, um die betriebliche Perspektive neben der schulischen deutlicher in die Studiengänge einbringen zu können. Die Eröffnung des Deloitte-Mittelstandsinstituts 2007 ermöglichte die Intensivierung der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung in einem Bereich, der gerade dadurch besonders interessant ist, dass diese Forschungen auf die im internationalen Vergleich spezielle Situation in Deutschland rekurrieren.

Als Bildungsministerin Annette Schavan am 20. Oktober 2008 das Nationale Bildungspanel (NEPS) als „neuen Leuchtturm in der Bildungs- und Längsschnittforschung“ in Berlin vorstellte, waren die Weichen für Bamberg gestellt: Dank der bereits etablierten interdisziplinär vernetzten Kompetenzen im Bereich der empirischen Bildungsforschung gelang es, dieses Großprojekt in Bamberg anzusiedeln. Das NEPS, von dem sich die Politik Antworten auf zentrale bildungspolitische Fragen erwartet, wird seither in Bamberg koordiniert und macht die Otto-Friedrich-Universität zum Zentrum der nationalen Bildungsforschung mit internationaler Ausstrahlung.

Wie erfolgreich die Anstrengungen um eine sinnvolle Profilschärfung in den vergangenen zehn Jahren waren, können Sie lesen in 3: *Forschung*. Die Aktivität unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler lässt sich heute in vier großräumige, interdisziplinäre Profildfelder einteilen – in denen Sie die 2002 formulierten Schwerpunkte in neuen Kontexten und mit z.T. anderer Fokussierung wiederfinden werden. Besondere Angebote zur Förderung und Qualifizierung zeigt 4: *Wissenschaftlicher Nachwuchs*.

Institutioneller Umbau

Dass dieser Prozess der Profilschärfung und -entwicklung auch institutionelle Umstrukturierungen erfordert und das Eingreifen in gewachsene Strukturen und kollegiale Bindungen auch schmerzhaft ist, versteht sich von selbst. Zu den schwierigen Elementen des Umbaus gehörte vor allem die Verlagerung des Fachhochschulbereichs Soziale Arbeit an die Fachhochschule Coburg. Seit 1972 waren hier auf hohem, überregional anerkanntem Niveau Sozialpädagogen (FH) im universitären Umfeld ausgebildet worden. Der historische Weg der Universität Bamberg zu ihrer derzeitigen Konfiguration war der über die Gesamthochschule. Dazu hat es damals notwendig

unseres Fachhochschul-Fachbereichs bedurft. Dass wir in die Situation kamen, diesen Fachbereich, der einmal konstitutiv war, um diese Universität wiedererstehen zu lassen, nunmehr zur Abtrennung vorzusehen, war schmerzlich.

Die Sistierung der Fakultät Katholische Theologie zum Wintersemester 2009/2010 ist ein weiterer schwieriger Bestandteil des institutionellen Umbaus der vergangenen Jahre, denn die Theologie ist die historische Konstante in der Existenz der alten und der neuen Universität. Ein Zusatzprotokoll zum Bayerischen Konkordat vom 19. Januar 2007 bestimmt, dass die Verpflichtung des Freistaates Bayern, an den Universitäten Bamberg und Passau Katholisch-Theologische Fakultäten mit Diplom-Studiengängen zu unterhalten, für 15 Jahre ruhen soll. Nach der Entscheidung über die Aussetzung des Fakultätsstatus, die eine Reduktion der bisher zwölf Lehrstühle bzw. Professuren auf sechs zur Folge hatte, zeigen die Fachvertreterinnen und -vertreter nun, wie aus der Not eine Tugend wird: Sie konzentrieren sich intensiv auf die Lehramtsausbildung im Fach Katholische Religion und nutzen die Chance, als Institut für Katholische Theologie ihre Forschung und Lehre in einer engeren, stimulierenden Vernetzung mit anderen geistes-, kultur-, human- und sozialwissenschaftlichen Fächern weiter zu entfalten.

Der größte Baustein des institutionellen Wandels war die Entstehung der heute größten Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften zum Wintersemester 2007/2008, zu der sich die Fakultäten Geschichts- und Geowissenschaft und Sprach- und Literaturwissenschaften zusammenschlossen. Seit Ende 2009 besteht die Katholische Theologie als Institut in dieser Fakultät weiter. Das neue geisteswissenschaftliche Profil ergänzen ferner die beiden Lehrstühle für Philosophie. Die Fakultät Humanwissenschaften ist aus diesem Umbau der ehemaligen Fakultät Pädagogik, Psychologie, Philosophie hervorgegangen.

Neue Leitungsstrukturen – mehr Autonomie durch das neue Hochschulgesetz

Die Neuordnung der Fakultäten wurde mit dem 15. Juni 2007 durch die neue Grundordnung festgelegt. In ihr wurden noch weitere organisatorische Änderungen festgeschrieben, die das am 1. Juni 2006 in Kraft getretene reformierte Bayerische Hochschulgesetz in Bamberg umsetzen. In diesem sind Elemente in Anlehnung an die Unternehmensverfassung aus dem Bereich der Wirtschaft aufgenommen worden, die den Hochschulen nach dem Willen des Landtags in der schwierigen Phase der Neuausrichtung und des Umbaus „mehr Autonomie und größere Effizienz durch verbesserte Handlungsmöglichkeiten“ gewähren sollen.

*Ich habe gesagt, dass wir Wettbewerb nicht mit zusammengebundenen Beinen verwirklichen können, übrigens auch nicht, um bei den sportlichen Vergleichen zu bleiben, wenn man eigentlich unterschiedlichen Gewichtsklassen angehört. Man muss sich schon die nachdenkliche Frage stellen, ob es zur Repression des Marktes und zur Repression des politischen Zugriffs noch eine Alternative gibt, einen Raum für Autonomie? Oder geht es etwa, wie Luhmann formuliert, wenn von Autonomie die Rede ist, nicht mehr wie ursprünglich um Freiheit und Unabhängigkeit, sondern um die Frage, von wem man künftig abhängig zu sein bevorzugt?
(Dies Academicus 2005)*

Die Universitätsleitung mit einem Präsidenten an ihrer Spitze, Vizepräsident und Vizepräsidentin für die Bereiche „Lehre und Studierende“ und „Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie der Kanzlerin hat in ihrer Entscheidungskompetenz deutlich hinzu gewonnen. In der Außenbeziehung schließt die Universitätsleitung Zielvereinbarungen mit dem Staat. Sie bestimmt über Profilbildung und Ausrichtung der Universität und gewinnt durch die Entscheidungshoheit bei Berufungen ein zentrales Steuerungselement. Die Erweiterte Universitätsleitung – in Bamberg bereits eingeführt, bevor das Gesetz dies vorsah – erfüllt vor allem Beratungsfunktion, insbesondere in Fragen der Universitätsentwicklung und sichert die Kommunikation mit den Fakultäten sowie der Fakultäten untereinander. Die Dekane als Vertreter ihrer gesamten Fakultät, also einschließlich der Studierenden und Mitarbeiter, in die Verantwortung einzubinden, ist der Schlüssel, wenn es uns gelingen soll, die berechtigten Interessen und Belange der Fakultäten in die operative Ebene konsequent und zielführend einzubringen. Durch das Hochschulgesetz gehört auch die Frauenbeauftragte als stimmberechtigtes Mitglied der Erweiterten Universitätsleitung an.

Die Mitglieder der Universitätsleitung gehören dem auf acht gewählte Mitglieder sowie die Frauenbeauftragte verkleinerten Senat nicht mehr an, wirken jedoch beratend mit. Die Senatorinnen und Senatoren sind nicht mehr Vertreter ihrer Fakultät oder Gruppe, sondern übernehmen Verantwortung für die Gesamtheit der Universität. Dekaninnen und Dekane sind gar nicht mehr beteiligt.

Steckbrief der Fakultäten

WS 2005/2006

Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften

> gegründet 1975

> 19 Professuren und Lehrstühle

> 806 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Archäologie

Denkmalpflege

Europäische Ethnologie

Geographie

Geschichte

Kunstgeschichte

Fakultät Katholische Theologie

> gegründet 1647

> 11 Professuren und Lehrstühle

> 160 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Biblische Theologie

Historische Theologie

Praktische Theologie

Systematische Theologie

Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

> gegründet 1978

> 32 Professuren und Lehrstühle

> 2852 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Betriebswirtschaftslehre

Politikwissenschaft

Rechtswissenschaft

Soziologie

Statistik

Verwaltungswissenschaft

Volkswirtschaftslehre

Wirtschaftspädagogik

Fakultät Pädagogik, Psychologie und Philosophie

> gegründet 1979

> 24 Professuren und Lehrstühle

> 1922 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Arbeitswissenschaft

Evangelische Theologie

Didaktik der Mathematik und Informatik

Didaktiken der Naturwissenschaften

Kunstpädagogik

Musikwissenschaften

Pädagogik

Philosophie

Psychologie

Sportdidaktik und -pädagogik

Fakultät Wirtschaftsinformatik u. Angewandte Informatik

> gegründet 2001

> 9 Professuren und Lehrstühle

> 568 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Angewandte Informatik

Informatik

Wirtschaftsinformatik

Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften

> gegründet 1977

> 27 Professuren und Lehrstühle

> 2136 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Anglistik

Germanistik

Klassische Philologie

Kommunikationswissenschaft

Orientalistik

Romanistik

Slavistik

Fachbereich Soziale Arbeit

> gegründet 1972

> 14 Professuren und Lehrstühle

> 485 Studierende

Soziale Arbeit (FH)

Steckbrief der Fakultäten

WS 2010/2011



Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften

> 66 Professuren und Lehrstühle

> 3837 Studierende

Institute

Anglistik
 Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte
 Geographie
 Germanistik
 Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie
 Katholische Theologie
 Klassische Philologie und Philosophie
 Kommunikationswissenschaft
 Orientalistik
 Romanistik
 Slavistik



Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

> 37 Professuren und Lehrstühle

> 3589 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Betriebswirtschaftslehre
 Politikwissenschaft
 Soziologie
 Statistik
 Verwaltungswissenschaft
 Volkswirtschaftslehre
 Wirtschaftspädagogik



Fakultät Humanwissenschaften

> 24 Professuren und Lehrstühle

> 2054 Studierende

Institute

Institut für Erforschung und
 Entwicklung fachbezogenen Unterrichts (EE-feU)
 Institut für Erziehungswissenschaft
 Institut für Psychologie



Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik

> 11 Professuren und Lehrstühle

> 655 Studierende

Fächer und Fachbereiche

Angewandte Informatik
 Informatik
 Wirtschaftsinformatik

Ein neu gestalteter Universitätsrat, in dem acht externe Mitglieder aus Wissenschaft, Kultur und beruflicher Praxis sowie als interne Mitglieder die acht stimmberechtigten Senatsmitglieder vertreten sind, steht der Leitung seither zur Seite. Das Gremium hat Aufsichtsratsfunktionen: Es wählt den Präsidenten und die Vizepräsidenten, berät die Leitung und nimmt den Rechenschaftsbericht entgegen, es beschließt über Grundordnung und Universitätsentwicklung und wacht über das Erreichen der vereinbarten Ziele.

Erweiterung und Öffnung des Angebots

Zu den wichtigsten Elementen dieses Strukturwandels zählt schließlich auch die Erweiterung und Öffnung des akademischen Angebots. Darunter fällt zum einen die Palette der Studiengänge: Bei einer Auswahl zwischen mittlerweile 32 Bachelor- und 44 Masterstudiengängen wird deutlich, dass es sich bei der Bologna-Reform keineswegs nur um einen strukturellen Umbau im Europäischen Hochschulsystem handelt, bei dem ein zweistufiges System mit vergleichbaren Studienabschlüssen etabliert wurde. Die Reform hat auch dazu geführt, das Studienangebot zu modernisieren und inhaltlich an die Bedürfnisse eines ausdifferenzierten Arbeitsmarktes sowie strukturell an die Pluralisierung der Bildungsverläufe anzupassen. Ein Beispiel ist der zum Wintersemester 2009/2010 ermöglichte Hochschulzugang für Meisterinnen und Meister sowie der fachgebundene Hochschulzugang für qualifizierte Berufstätige. Über den Strukturwandel im Bereich Studium sowie die Ausbauplanung informiert Sie 2: *Studium & Lehre*.

Die Erweiterung bezieht sich zum anderen auf all diejenigen Leistungen der Universität, die nicht im engeren Sinne zur Lehre gehören. Die Universität bietet einen Fächer von unterschiedlichen Dienstleistungen, Analysen, Beratungsangeboten und wissenschaftlichen Problemlösungen für nahezu alle Bereiche der Gesellschaft und kooperiert mit Unternehmen und Einrichtungen in der Region sowie bundesweit. Über dieses zusätzliche Angebot informiert Sie 5: *Wissenstransfer*. Als Kultur-Universität nehmen wir mit qualitativ hochwertigen Musik- und Literaturveranstaltungen wie der Poetik-Professur und den Reihen Literatur in der Universität und Musik in der Universität

am öffentlichen Leben teil. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von etablierten, eingeführten Veranstaltungen wie die Bamberger Hegelwoche und Ringvorlesungen. Über die öffentliche Wirkung der Universität informiert 7: *Öffentlichkeit*.

Nicht zuletzt öffnet sich unser Angebot stärker für benachteiligte Gruppen und Personen. Die Universität Bamberg hat es sich zum Ziel gesetzt, mit den vielfältigen Talenten und Fähigkeiten des Lehrpersonals, der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter und ihrer Studierenden angemessen und fair umzugehen und Bedingungen zu schaffen, unter denen Frauen und Männer, Eltern, Behinderte und chronisch Kranke ihre unterschiedlichen Potentiale uneingeschränkt entfalten. Bereits 2005 haben wir das Grundzertifikat zum „audit familiengerechte hochschule“ der Hertie-Stiftung erhalten, das uns Bestätigung und Verpflichtung ist. Arbeitsgruppen und Beauftragte arbeiten intensiv daran, an der Universität Bamberg Vielfalt zu erhalten und zu ermöglichen. Sie erhalten einen Einblick in 6: *Diversity Management*.

Internationalisierung

Ein Ziel der Bologna-Reform war auch die Beseitigung von räumlichen und kulturellen Mobilitätshemmnissen und die Förderung der europäischen Dimension in der Hochschulausbildung. Für die Hochschulen verstärkt sich dadurch die Notwendigkeit, alle Bereiche zu internationalisieren. Für uns in Bamberg heißt das, dass alle Entscheidungen immer auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswirkungen auf die Internationalität getroffen werden. Wir schaffen Anreize zur Internationalisierung sowohl im Bereich des Wissenschaftler- als auch des Studierenden austauschs. Und wir entwickeln Strategien, um das Ziel einer internationalen Studierenden- und Professorenschaft zu erreichen. Lesen Sie mehr dazu in 8: *Universität International*.

Wissenschaft ist per se international, wo sie sich an Landesgrenzen abschottet, gefährdet sie sich selbst als Wissenschaft. Die Hochschulen müssen meines Erachtens gesellschaftlich eine Vorbildfunktion ausüben im Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Glaubenszugehörigkeit; wenn das bei uns nicht gelingt, wo denn dann? Wir müssen im täglichen Umgang und in der Zusammenarbeit deutlich werden lassen, dass dieses Miteinander funktioniert. (Dies Academicus 2001)

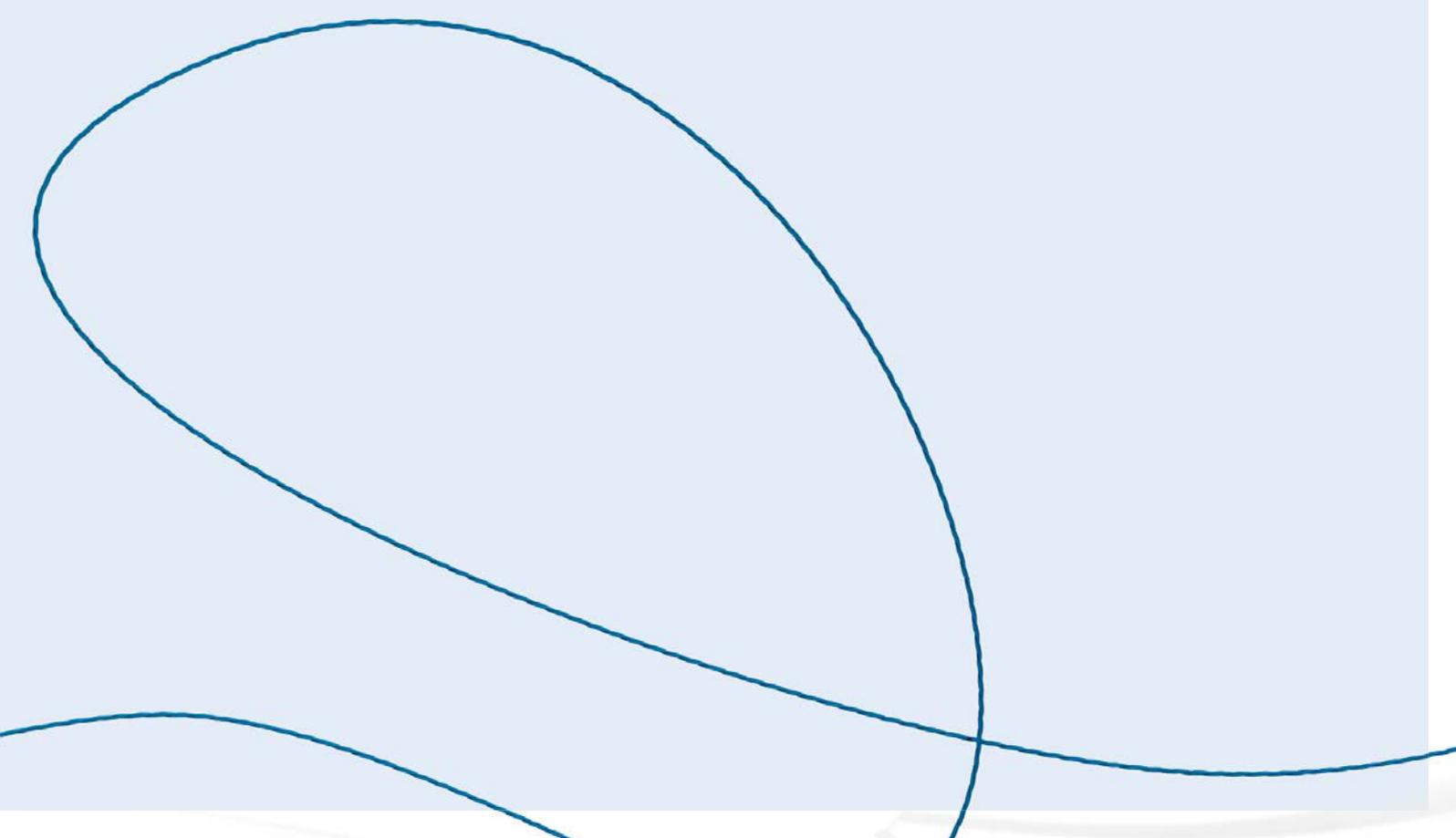
All diese Veränderungen stellten und stellen nach wie vor hohe Anforderungen an alle Beteiligten, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die gesamte Universitätsverwaltung – die zusätzlich zum laufenden Arbeitsvolumen zu bewältigen sind. Wie die Bamberger Universitätsverwaltung und die großen Service-Einrichtungen sich durch eine klare Ausrichtung, gezielten Ausbau und Modernisierung diesen Anforderungen stellen, lesen Sie in 9: *Infrastruktur und Service*.

Nur in ganz ruhigen Momenten beschleicht mich das Gefühl, dass wir der Universität im Augenblick vielleicht zu viel an Neuerungen zumuten. Wir bauen die gute alte Universität bei voller Fahrt und auf hoher See um. Ich hoffe, dass uns dies gelingt, ohne den Rumpf zu beschädigen.

Wir haben unsere Aufgabe immer darin gesehen, diese Universität wetterfest zu machen. Das war und ist uns wichtiger, als in fragwürdiger Redeweise auf Leuchttürme verweisen zu können, die einsam und verlassen in der Landschaft stehen.
(Dies Academicus 2006)

Am Ende dieses fast zehn Jahre währenden Umstrukturierungsprozesses haben wir schließlich auch unser Leitbild formuliert, in dem die besonderen Stärken der Universität Bamberg als Dreiklang schriftlich niedergelegt wurden: Regional verankert – wissenschaftlich profiliert – international vernetzt. Wir würden uns freuen, wenn unser Entwicklungsbericht Ihnen nicht nur einen Eindruck von den großen Veränderungen der letzten Jahre vermittelt, sondern Sie auch ein wenig zum Staunen darüber verleitet, was in kurzer Zeit und mit begrenzten Mitteln alles möglich ist.

Prof. Dr. theol. Dr. phil. habil. Godehard Ruppert,
Präsident



1. Regional verankert

Die Universität Bamberg nutzt die Chancen der Situierung im Weltkulturerbe und ist das akademische Zentrum der Region. Sie nimmt einen wissenschaftlichen Auftrag wahr, der weit über ihre regionale Verankerung hinausreicht. Kurze Wege im wörtlichen wie im übertragenen Sinne ermöglichen gute Betreuung, persönliche Kommunikation und interdisziplinäres Forschen, Lehren und Lernen.

Die Universität hat sich zum Ziel gesetzt, allen ihren Mitgliedern gleiche Chancen zu bieten. Erfolge zeigen sich in der Zertifizierung als familienfreundliche Universität und im hohen Anteil der Berufungen von Professorinnen. Sie trägt eine gesellschaftliche Verantwortung und unterstützt das Konzept des lebenslangen Lernens.

Die Atmosphäre der Altstadt bietet besondere Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Universität trägt entscheidend zur Vielfalt des kulturellen und sozialen Lebens der Stadt bei.

3. International vernetzt

Die Universität Bamberg ermöglicht über ein dichtes Netz von Partnerschaften mit ausländischen Universitäten ein international orientiertes Studieren und Forschen. In der internationalen Mobilität ihrer Studierenden ist die Universität führend. Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist der Universität ein besonderes Anliegen. Durch die Trimberg Research Academy (TRAc) und strukturierte Doktorandenprogramme schafft sie Netze zur Unterstützung.

Das Internationalisierungskonzept der Universität richtet sich nicht allein auf Auslandsaufenthalte, sondern umfasst alle Bereiche von Forschung und Lehre, für Mitglieder der Universität wie für ihre ausländischen Gäste. Ein Alumni-Netzwerk schafft eine Bindung an die Universität, die über das Studium hinausreicht und bietet gleichzeitig Kooperationen mit der regionalen wie überregionalen Wirtschaft.

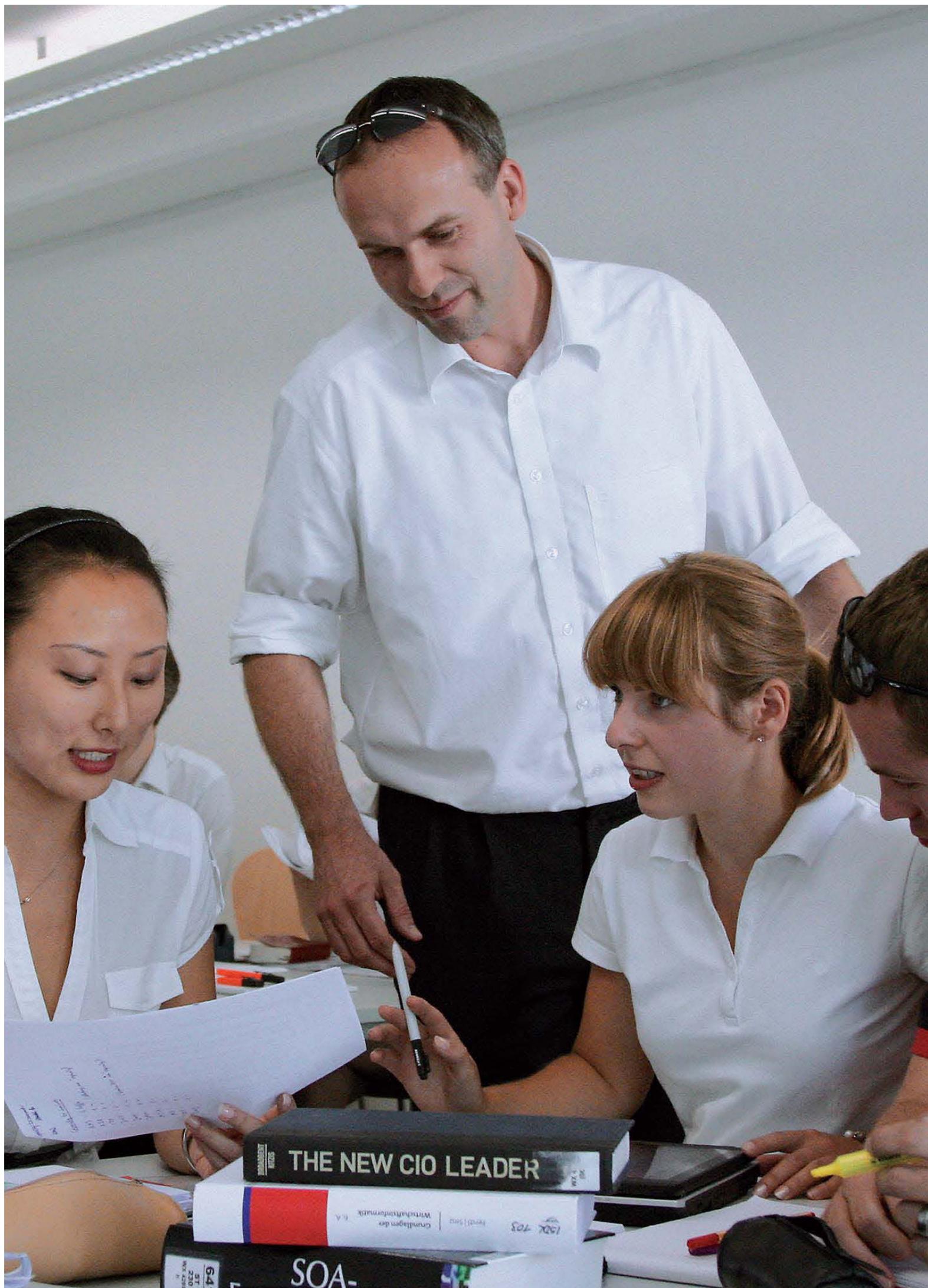
2. *Wissenschaftlich profiliert*

Die Universität Bamberg ist eine mittelgroße Universität mit einem klaren Profil in den Geistes- und Kulturwissenschaften, in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie den Humanwissenschaften, ergänzt durch anwendungsorientierte Informatiken. Interdisziplinäre Forschungsaktivitäten und vielfältig kombinierbare Studiengänge tragen zur Profilierung in der Wissenschaftslandschaft Deutschlands bei.

Forschung und Lehre stellen für die Universität eine Einheit dar; Serviceeinrichtungen und Verwaltung unterstützen Innovation und Leistungsfähigkeit. Forschungsstärke zeigt sich sowohl in herausragenden Einzelprojekten wie auch in größeren Forschungsverbänden.

Die Universität ist der Qualität in der Lehre verpflichtet und sieht ihre guten Rankings als Ansporn auf diesem Wege.

Das Leitbild der Universität Bamberg



Studium und Lehre

Im Zeichen von Bologna	20
Das wachsende Beratungsangebot der Zentralen Studienberatung	26
Die Einführung und Verwendung von Studienbeiträgen	28
Qualität und Qualitätsmanagement	32
Die Entwicklung des Sprachenzentrums	36
Eine IT-Infrastruktur für das ganze Studium	38

Umstellung des Angebots, Qualität in der Lehre

Im Zeichen von Bologna

Das vergangene Jahrzehnt stand ganz im Zeichen von 'Bologna', d. h. der Einführung der gestuften Bachelor- und Masterstudiengänge anstelle der einstufigen Studiengänge mit dem Abschlussziel Diplom und Magister. Aber der Umbau der Studienprogramme war nur ein Aspekt des Wandels im Bereich Studium und Lehre: Verschiedene Qualitätssicherungsinstrumente wie die systematische IT-gestützte Evaluation wurden etabliert und die Universitäten müssen ihre neuen Studiengänge durch Akkreditierungsagenturen prüfen lassen, im Freistaat Bayern sind Studienbeiträge eingeführt worden und der Service-Bereich wurde erheblich ausgebaut und modernisiert.

Im Bologna-Prozess kann man – auch innerhalb der Universität Bamberg – zwei Teilprozesse unterscheiden: die Umstellung bisheriger Studiengänge, die sich bewährt haben, auf das neue, zweistufige Modell, und die Neukonzeption von Studiengängen, die es so in Bamberg früher nicht gegeben hat. Zunächst zum ersten Bereich. Die Diskussionen um die künftigen Studienstrukturen begannen in den einzelnen Fakultäten im wesentlichen in der ersten Hälfte des Jahrzehnts, der tatsächliche Studienbeginn in den neuen Studiengängen begann in der Mehrzahl der Fälle um die

Mitte der Dekade. In einem fakultätsübergreifenden Bachelor-und-Master-Forum unter der Leitung des jeweiligen Vizepräsidenten wurden Grundlagen und Grundprinzipien erörtert, ausgetauscht und festgelegt. Die Fakultäten hatten in diesem Umstellungsprozess eine gewisse Erwartungshaltung der Universitätsleitung zu beachten: die Vielzahl von Magister- und Diplomvarianten sollte reduziert werden, Strukturvorgaben für die Binnenstruktur der Studiengänge hingegen wurden nicht verpflichtend vorgegeben. Klare Linie der Universitätsleitung war es jedoch, sich mit Bachelor- wie mit Mas-

terstudiengängen gleichermaßen zu profilieren, so dass es für jeden Bachelorstudiengang in Bamberg auch eine Fortsetzung auf Master-Ebene geben sollte. Das dritte Prinzip lautete, bei beschränkten Ressourcen lieber einen spezialisierten Masterstudiengang anzubieten und auf Bachelor-Ebene dann nur in geeigneter Weise zu ihm hinzuführen.

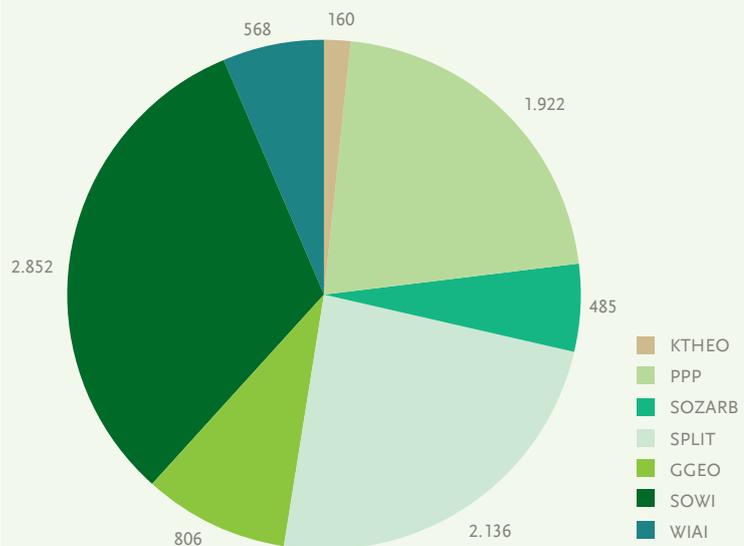
In der Diskussion der Fakultäten kristallisierte sich für Bamberg die allgemeine Tendenz heraus, fachnahe Studiengänge mit konsekutiv aufeinander aufbauenden Bachelor- und Masterstudiengängen einzurichten, was nicht zuletzt wegen der notwendigen Kompatibilität mit den Staatsexamensstudiengängen oftmals wichtig war. Das Lehramtsstudium wurde zwar auch modularisiert, separate Studiengänge mit Abschluss Staatsexamen blieben aber in Bayern vorläufig erhalten.

Im Rückblick lässt sich sagen, dass die Fächer und Fakultäten, die zuvor Diplomstudiengänge angeboten hatten, diese im wesentlichen auf sogenannten Ein-Fach-Bachelor-Studiengänge umstellten, während die Magisterstudiengänge in der Umstellung zur Konstruktion von Zwei-Fach- und Drei-Fach-Bachelorstudiengängen führte. Diese Tendenz wurde in der Folge zwar aufgeweicht, liegt aber dem heutigen Bamberger Angebot immer noch erkennbar zu Grunde.

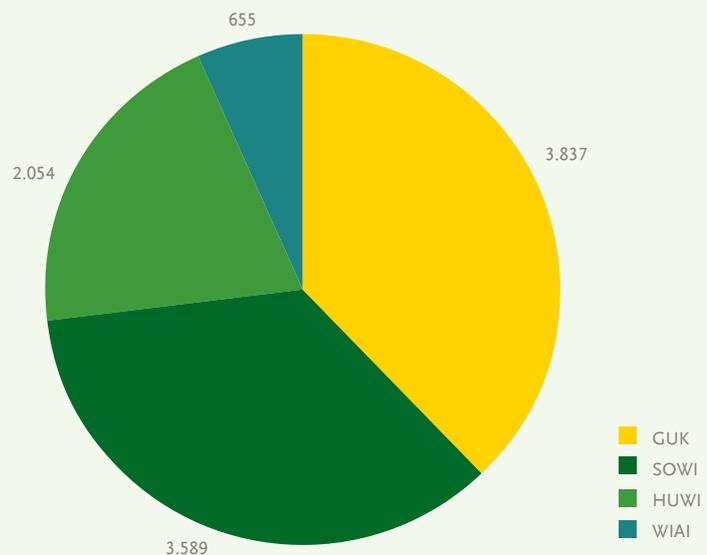
Neue Konzepte

Die Konzeption gänzlich neuer Angebote für den Bachelor- wie für den Master-Bereich wurde in Bamberg ebenfalls erfolgreich angegangen und wird in Zukunft noch verstärkt werden. Diese Studiengänge, die sich zunehmend auch des größer gewordenen Spielraumes in der Bachelor-Dauer bedienen, sind Reflex sehr aufmerksamen Beobachtens, welchen Wandlungen Berufsfelder unterworfen sind, wie sich die Universität in Konkurrenz zu anderen Standorten am besten positioniert, welche Studienangebote sich bewähren bzw. welche Änderungen angegangen werden müssen. Gerade im Hinblick hierauf hatte die Universität mindestens in der damaligen Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften ministerielle Evaluations praktisch aller Fächer zu gewärtigen oder nahm diese selbst vor. Ergebnis waren in jedem Falle konkrete Empfehlungen zum Erhalt, Ausbau oder zu Schwerpunkten einzelner Fächer, jeweils im bayerischen Kontext.

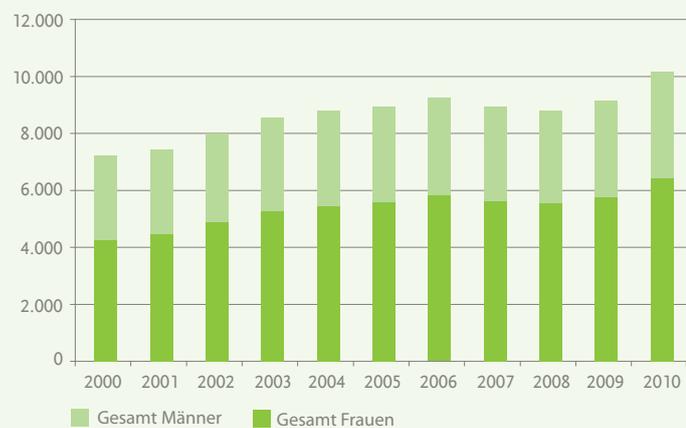
Studierendenzahlen nach Fakultäten 2005



Studierendenzahlen nach Fakultäten 2010



Entwicklung der Studierendenzahlen



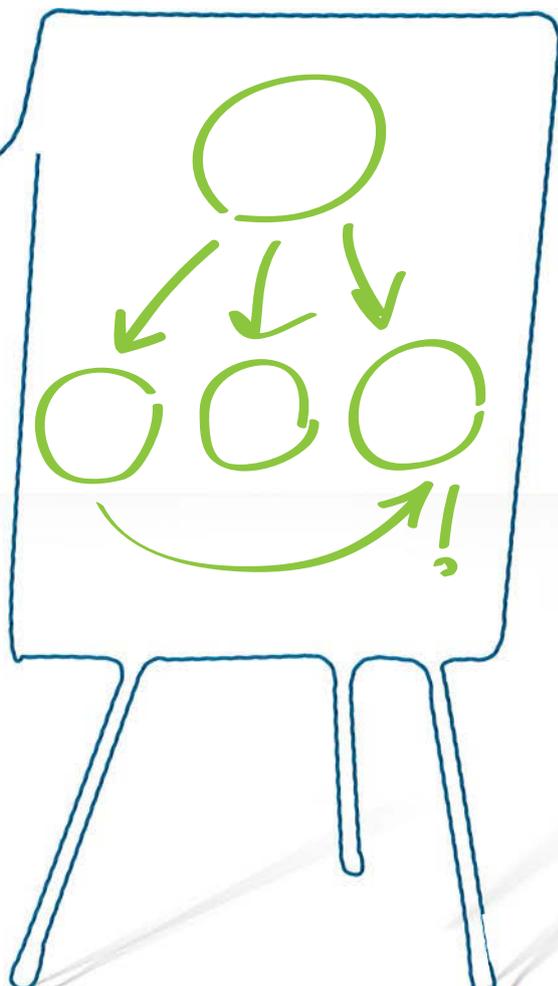
Bologna konkret: Das Studienangebot im Wandel

Studienfach	Abschluss	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Angewandte Informatik	Bachelor											
	Master											
Anglistik/Englisch	Magister											
	Bachelor											
Arabistik	Magister											
	Master											
Arbeitswissenschaften	Magister											
Archäologie	Magister											
	Bachelor											
Archäologie der Römischen Provinzen	Master											
Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit	Master											
Bauforschung und -geschichte	Magister											
Berufliche Bildung/Sozialpädagogik	Bachelor											
Betriebswirtschaftslehre	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Computing in the Humanities	Master											
Denkmalpflege	Magister											
	Master											
Empirische Bildungsforschung	Master											
Erwachsenenbildung/Weiterbildung	Master											
Erziehungs- und Bildungswissenschaft	Master											
Ethnomusikologie/Volksmusik	Magister											
Europäische Wirtschaft	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Europäische Ethnologie	Magister											
	Bachelor											
	Master											
European Economic Studies (EES)	Bachelor											
	Master											
European Joint Master's Degree English and American Studies	Master											
Evangelische Theologie/Religionslehre	Magister											
	Bachelor											
Geographie/Erdkunde	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Germanistik/Deutsch	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Geschichte	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Griechisch/Gräzistik	Magister											
Historische Musikwissenschaft	Magister											
Interdisziplinäre Mittelalterstudien	Bachelor											
	Master											
International Information Systems Management	Bachelor											
Interreligiöse Studien	Master											
Iranistik	Magister											
Iranistik: Sprache, Geschichte, Kultur	Master											
Islamische Kunstgeschichte und Archäologie	Magister											
	Master											
Islamischer Orient	Bachelor											
Islammkunde	Magister											
Islamwissenschaft	Master											
Judaistik	Bachelor											
Katholische Theologie	Magister											
	Diplom											

Studienfach	Abschluss	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Klassische Philologie	Magister											
	Master											
Klassische Philologie/Latinistik	Bachelor											
Klassische Philologie/Gräzistik	Bachelor											
Kommunikationswissenschaft	Magister											
	Bachelor											
	Master											
Kunstgeschichte	Magister											
	Bachelor											
	Master											
Kulturgutsicherung	Bachelor											
Kulturinformatik	Magister											
Kunstpädagogik und Kunstdidaktik	Magister											
Musikpädagogik und Musikdidaktik	Magister											
Musikpädagogik	Bachelor											
Öffentliche Theologie	Master											
Orientalistik	Diplom											
Pädagogik	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
Philosophie	Magister											
	Bachelor											
	Master											
Politikwissenschaft	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Psychologie	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Religion und Bildung	Master											
Restaurierungswissenschaft in der Baudenkmalpflege	Magister											
Romanistik	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Russisch/Russistik	Magister											
Slavistik	Magister											
	Bachelor											
	Master											
Soziale Arbeit (FH)	Diplom (FH)											
Soziologie	Magister											
	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Sportdidaktik	Bachelor											
Survey-Statistik	Master											
Theologische Studien	Bachelor											
	Master											
Turkologie	Magister											
	Master											
Ur- und frühgeschichtliche Archäologie	Magister											
	Master											
Virtueller Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik (VAWi)	Master											
Volkswirtschaftslehre	Magister											
	Diplom											
Wirtschaftspädagogik (Studienrichtung I und II)	Diplom											
Wirtschaftspädagogik	Master											
Wirtschaftsinformatik	Diplom											
	Bachelor											
	Master											
Wirtschaftspädagogik mit Studienschwerpunkt Wirtschaftsinformatik	Diplom											
	Master											

Lehramt Studienfächer/Studiengänge	LA GS	LA HS	LA RS	LA GYM	LA BS	DF GS	DF HS
Anglistik/Englisch							
Arbeitslehre/Wirtschaftslehre							
Biologie-Didaktik							
Chemie-Didaktik							
Didaktik der Hauptschule							
Ethik							
Evangelische Theologie/Religionslehre							
Französisch							
Geographie/Erdkunde							
Germanistik/Deutsch							
Geschichte							
Gesundheitspädagogik							
Griechisch/Gräzistik							
Italienisch							
Katholische Theologie							
Kunstpädagogik und Kunstdidaktik							
Latein/Latinistik							
Mathematik-Didaktik							
Musikpädagogik und Musikdidaktik							
Didaktik der Grundschule; Lehramt an Grundschulen							
Philosophie/Ethik							
Physik-Didaktik							
Psychologie mit schulppsychologischem Schwerpunkt							
Russisch/Russistik							
Sozialkunde							
Sozialpädagogik							
Spanisch							
Sportpädagogik-Didaktik							

- LA GS Lehramt Grundschule
- LA HS Lehramt Hauptschule
- LA RS Lehramt Realschule
- LA GYM Lehramt Gymnasium
- LA BS Lehramt Berufsschule
- DF GS Didaktikfach im Grundschullehramt
- DF HS Didaktikfach im Hauptschullehramt



Im Bereich der Lehramtsstudiengänge stellte sich, obwohl sie als solche beibehalten wurden, ebenfalls eine Umbruchssituation ein. Eine neue Lehramtsprüfungsordnung war Anlass zur Modularisierung auch dieser Studiengänge, die Gewichtung zwischen Fachwissenschaften und pädagogischem Gewichtung sowie Praxis-Komponenten wurden zu Gunsten letzterer verschoben, ein erster Studiengang wurde auf Bachelor und Master umgestellt, für alle anderen ist dies das Ziel weiterer Planungen, und zwar auch deshalb, weil sich Bayern in einem sich wandelnden nationalen Umfeld befindet, das die Lehramtsausbildung schon auf Bachelor und Master of Education (B.Ed. und M.Ed.) umgestellt hat.

Evaluation und Akkreditierung

Verschiedene Qualitätssicherungsinstrumente begleiteten die Veränderungen in der Lehre. Das wichtigste Element, das durch die Hochschulgesetzgebung vorgegeben wurde, war die Einführung der Funktion und des Amtes des Studiendekans, der das Team von Dekan und Prodekan in den Fakultäten ergänzte. In Lehrveranstaltungen wurde unter der Verantwortung dieses neuen Amtes das Instrument der Evaluation neu eingeführt.

Die neuen Studiengänge selbst sahen sich mit dem Vorgang der Akkreditierung durch dazu neu geschaffene Agenturen konfrontiert. Die früh eingerichteten Bachelor- und Masterstudiengänge hatten innerhalb der Dekade schon ihre erste Akkreditierung, nach deren erfolgreichem Abschluss die Befristung zum Betrieb des Studienganges durch das Ministerium aufgehoben wurde. Die Mehrzahl der Studiengänge durchläuft dieses externe Prüfverfahren jedoch derzeit gerade zum ersten Mal. Die Kosten und der Aufwand für diese sogenannte Programmakkreditierung gaben immer wieder Anlass zu Diskussionen, weshalb es wichtig war, gleich eine zweite, sich anschließende Etappe der Qualitätssicherung im Auge zu haben, nämlich die Systemakkreditierung, bei der sich eine Universität mit allen ihren Qualitätssicherungselementen einer externen Begutachtung unterzieht, um dann künftig immer mehr Aspekte von Studium und Lehre autonom regeln zu können. Für die Universität Bamberg hatte der Universitätsrat früh dieses Ziel als wünschens-

wert vorgegeben. Das Instrument selbst ist jedoch immer noch in der Weiterentwicklung, und anstelle der bisherigen Akkreditierung schiebt sich in der Diskussion zunehmend die Auditierung in den Vordergrund. Darunter ist – vereinfacht gesagt – eine organisierte Rückmeldung durch die wissenschaftliche Community zu Konzept und Inhalt eines Studienganges zu verstehen, während Fragen wie die förmliche Genehmigung zum Betrieb von Studiengängen davon entkoppelt werden. Dem Ziel einer Systemakkreditierung diente auch die Einrichtung einer Abteilung für Qualitätsmanagement, die fortan wertvolle Anregungen gab, die Fakultäten bei der Akkreditierung unterstützen konnte, und neue Instrumentarien wie z. B. allgemeine Online-Umfragen unter allen Studierenden methodisch und inhaltlich begleitete.

Neue Instrumente

Die Einführung der Studienbeiträge, die ab Sommersemester 2007 zu erheben waren, führte naheliegenderweise zu hochschulpolitischen Grundsatzdiskussionen, innerhalb der Administration konkret zu neuen Verfahrensabläufen und Grundprinzipien zur Verwaltung und Verwendung dieser Gelder, und zwar auf zentraler Ebene wie in den Fakultäten. Es ist unbestritten, dass damit eine erhebliche Verbesserung der Studienbedingungen erreicht werden konnte.

Parallel zu all diesen Veränderungen veränderte sich vor allem aber auch die Zahl der Studierenden. Innerhalb des Berichtszeitraumes stieg sie um etwa 40 Prozent von 7200 auf 10156, und damit stellten sich auch Raumfragen zum ersten Male in größerem Umfang – für Vorlesungs- und Seminarräume wie für die Diensträume des Lehrpersonals in gleichem Maße. Rankings von Fächern als extern erstellte Indikatoren waren ein im Berichtszeitraum ebenfalls neu etabliertes – und methodisch umstrittenes, aber faktisch gewordenes – Instrument der Orientierung. Die Universität Bamberg konnte sich dabei glücklich schätzen, ihre Kernüberzeugungen von der guten Betreuung und den kurzen Wegen – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne – bestätigt zu sehen.

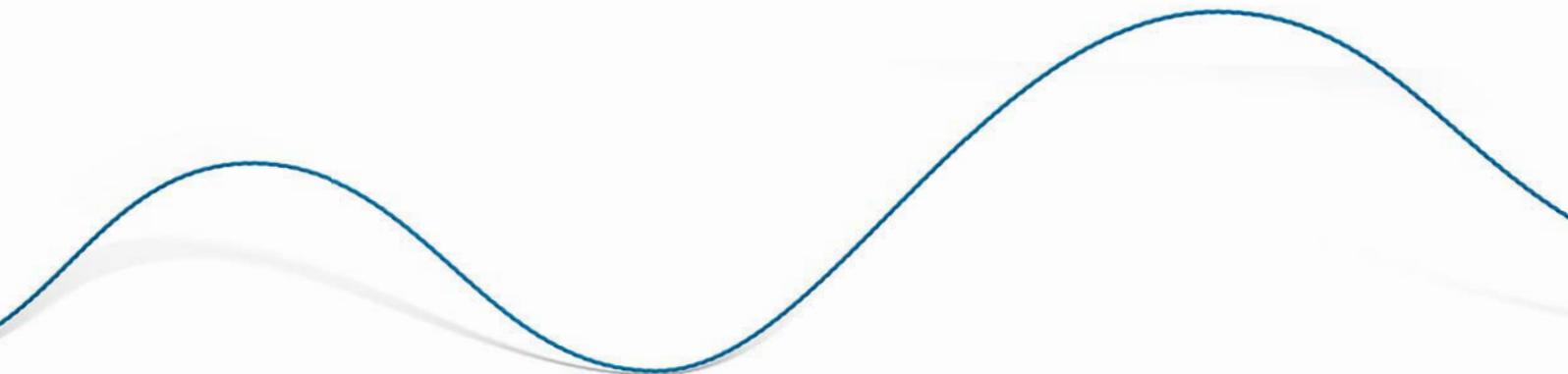


Erhöhte Vielfalt –

erhöhter Informationsbedarf

Das wachsende Beratungsangebot der Zentralen Studienberatung

Neue Abschlüsse, alte Abschlüsse, modularisierte Lehramtsstudiengänge, Finanzierung des Studiums – für die Zentrale Studienberatung der Universität Bamberg ergaben sich in den letzten Jahren durch die Veränderungen in der Hochschullandschaft einige Neuerungen in der Beratung von Studierenden. Wo es im Jahr 2000 „nur“ drei Studienabschlüsse gab, über die Studieninteressierte sich informieren konnten, war die Zeit zwischen 2003 und Mitte 2008 davon geprägt, sowohl über die „alten Abschlüsse“ Diplom, Magister und Staatsexamen als auch über die parallel eingeführten neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master zu informieren und Entscheidungshilfen zu geben.



Seit 2005 nimmt die Beratung von Studienabsolventinnen und -absolventen an Intensität zu: Die wachsende Vielfalt an Masterstudiengängen erhöht auch den Informations- und Klärungsbedarf, ob nach dem ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss ein weiteres Studium oder der Berufseinstieg gewählt werden soll. Insbesondere bei dieser Gruppe werden vermehrt Gespräche über die Koordination zwischen Familie und Beruf sowie Finanzierungsmöglichkeiten und die damit auftretenden Entscheidungsprobleme geführt.

Als ganz neue Gruppierung in der Zentralen Studienberatung erscheinen die beruflich Qualifizierten, die seit Sommer 2009 an der Universität Bamberg ein Studium aufnehmen können. Bis Ende 2010 wurden bereits über 100 Beratungsgespräche mit diesen Studieninteressierten geführt.

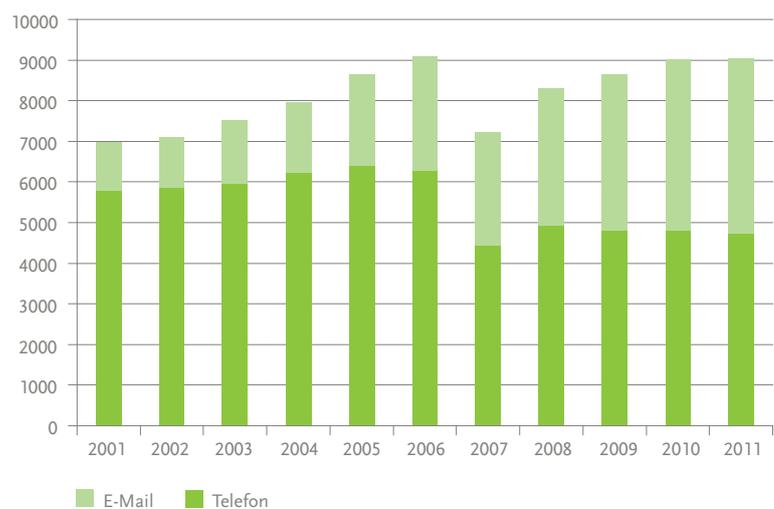
Das immer komplexer werdende Studiensystem erhöht den individuellen Beratungsbedarf vor, während und nach dem ersten berufsqualifizierenden Studium.

Dies macht sich in stetig steigenden Beratungszahlen bemerkbar. Seit der Erfassung der Beratungszahlen ist eine jährlich steigende Tendenz von 554 im Jahr 2005 bis mittlerweile 1131 im Jahre 2010 festzustellen.

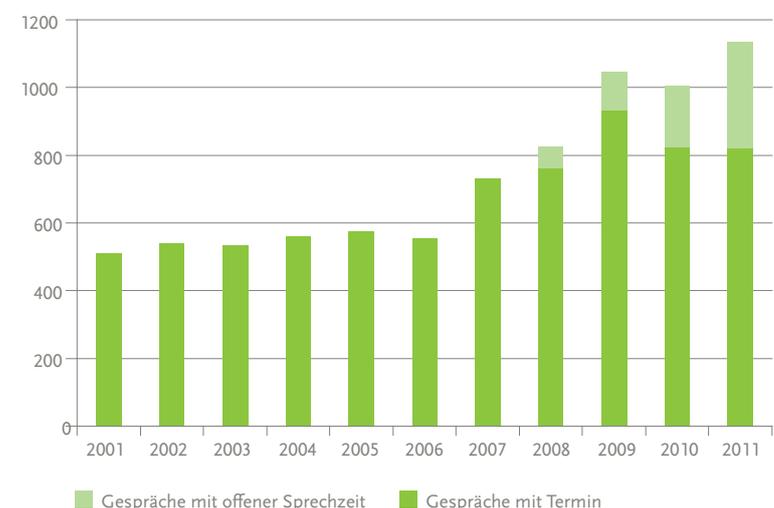
Individuelle Beratung und Gespräch

Die Zentrale Studienberatung (ZSB) widmet sich dem Problem ihrer Klienten mit einer Dauer von bis zu einstündigen terminierten Beratungsgesprächen. Seit dem Jahr 2008 kam für Kurzanfragen das Angebot der Offenen Sprechzeit, ohne vorherige Terminvereinbarung, hinzu.

Anfragen Telefon und Mail



Entwicklung Beratungsgespräche mit Termin bzw. offener Sprechzeit



Ab dem Jahre 2003 ersetzte das Internetangebot die postalische Übersendung von Informationsmaterial für Studieninteressierte. Darüberhinaus beantwortet die ZSB komplexe Anfragen via E-Mail und Telefon. Hierfür wurden im Berichtszeitraum auch regelmäßige telefonische Sprechzeiten eingeführt.

Willkommenspunkt für Erstsemester

Die von der Zentralen Studienberatung koordinierten Erstsemestereinführungstage vor Vorlesungsbeginn haben sich bewährt und sind als Studien- und Stundenplanhilfe nicht mehr wegzudenken. Als zusätzliche Unterstützung für Studierende wurde 2006 der Willkommenspunkt während der Einschreibzeit etabliert, wo ein Mitarbeiter Neuimmatrikulierte direkt vor der Studentenzentrale mit den notwendigen Informationen zum Ankommen an der Universität und in der Stadt Bamberg versorgt.



Hohe Priorität - hohe Transparenz

Die Einführung und Verwendung von Studienbeiträgen

Seit dem Sommersemester 2007 werden an den Hochschulen in Bayern Studienbeiträge erhoben. Die Einnahmen aus den Beiträgen sind zweckgebunden und sollen im vollen Umfang den Studierenden zugutekommen. Die Hochschulen erheben die Studienbeiträge selbst und bestimmen auch, wie die Einnahmen verwendet werden. In Bamberg sind die Studierenden an der Entscheidung über die Verwendungsweisen durch eine paritätisch besetzte Arbeitsgruppe von Beginn an beteiligt.

Nachdem 2005 die politische Entscheidung zur Einführung von Studienbeiträgen gefallen war, beschloss der Senat der Universität im Sommer 2006 die notwendige Satzung. Der sichtbarste Teil war die Festsetzung der Beiträge auf 300 Euro im ersten Hochschulsemester und 500 für alle weiteren. Da der gesetzliche Rahmen den Universitäten einen Gestaltungsspielraum zwischen 300 und 500 Euro lässt, war dieser Aspekt innerhalb der Universität der umstrittenste. Institutionelle Bedeutung hatte insbesondere die Einrichtung einer Arbeitsgruppe Studienbeiträge, die zu gleichen

Teilen aus Studierenden und Lehrenden (den Studiendekanen) besteht und vom Prorektor bzw. Vizepräsidenten Lehre geleitet wird. Dieser AG obliegt die Ausarbeitung aller wesentlichen Konkretisierungen zur Verwendung von Studienbeiträgen; die Entscheidung liegt bei der Universitätsleitung.

Die konstituierende Sitzung der AG fand Ende Oktober 2006 statt. Im Dezember 2006 legte sie der Universitätsleitung ein Verwendungskonzept vor, das einstimmig beschlossen worden war und das von der Universitätsleitung ohne Veränderungen angenommen wurde.

Grundlage der Arbeit der AG war das Einvernehmen darüber, dass einerseits die Studierenden das Thema der Beitragshöhe nicht zum Dauerstreitpunkt machen würden und dass andererseits nach dem Ende einer zweijährigen Lernphase über die Beitragshöhe neu – und womöglich endgültig – zu entscheiden sein würde. Um nach dem Ende der Testphase eine rationale Diskussion über die Beitragshöhe zu ermöglichen, musste erstens eine möglichst einvernehmliche Bestimmung der Unterscheidung zwischen „Struktur“ (Sache des Trägers) und „Verbesserung“ (legitimer Einsatz von Studienbeiträgen) gefunden werden. Zweitens durften die Mittel in diesem Rahmen nicht in einer Weise gebunden werden, die die spätere Entscheidung zur Farce gemacht hätte. Das hieß insbesondere, dass längerfristige Bindungen nur in beschränktem Maße eingegangen werden sollten.

Die AG Studienbeiträge hat in den ersten zwei Monaten ihrer Tätigkeit

- einen Vorschlag für die Aufteilung der Mittel zwischen gesamtuniversitären Aufgaben und Aufgaben der Fakultäten und für die Aufteilung zwischen den Fakultäten vorgelegt,
- allgemeine Kriterien dafür entwickelt, wofür Studienbeiträge verwendet werden können,
- Einzelvorschläge für die Verwendung des gesamtuniversitären Anteils vorgelegt.

Das Verwendungskonzept

Die Basis für die Verteilung und die Verwendung der Mittel war das von der AG vorgeschlagene Verteilungskonzept. Es folgte der Idee, den Fakultäten so viel Autonomie wie möglich zu lassen. Es wurde daher eine Gesamtaufteilung beschlossen, die 80 Prozent der Studienbeitragsmittel den Fakultäten zuspricht, 15 Prozent zur universitätsweiten Verwendung und 5 Prozent für die Verwaltung vorsieht.

Die Verteilung auf die Fakultäten und innerhalb der Fakultäten auf die Fächer erfolgt innerhalb der Fakultäten nach „Vollstudienäquivalenten“ plus Lehrverflechtung. Das ist eine Anwendung des Äquivalenzprinzips – wer bezahlt, soll auch etwas bekommen. Würde man stattdessen nach Last und Überlast verfahren, so würden Studienbeiträge dazu herangezogen, Strukturungleichgewichte auszugleichen, was aber nicht ihre Funktion ist.

Als zulässige Verwendungsweisen in den Fakultäten hat die AG Studienbeiträge vor allem folgende vorgeschlagen:

- Lehrkräfte hauptamtlich, Lektoren, Tutoren
- Personalausgaben zur direkten Unterstützung der Lehre
- Lehraufträge, Exkursionen (Verstärkung der Ansätze aus Titelgruppe 73)
- Sachaufwendungen, Investitionen (soweit Lehrinfrastruktur)
- Abführungen an das Sprachenzentrum
- CIP-Pools (fachliche Betreuung innerhalb der Fakultäten)
- Bibliothek (anteilige Abführungen an Bibliothek bzw. Teilbibliotheken)

Die Prioritätensetzung innerhalb des Kataloges ist Sache der Fakultäten.

Innerhalb der zentralen Aufwendungen sollen folgende Bereiche unterstützt und ausgebaut werden:

- Infrastrukturmaßnahmen
- Fortbildungszentrum Hochschullehre
- Prüfungsamt
- Auslandsamt
- Studienberatung
- Sprachenzentrum, allgemeine Leistungen
- Rechenzentrum, allgemeine Leistungen
- Bibliothek, allgemeine Leistungen
- Tutorien zu den Erstsemestereinführungstagen
- Sonstiges, Reserve, Notfallfonds



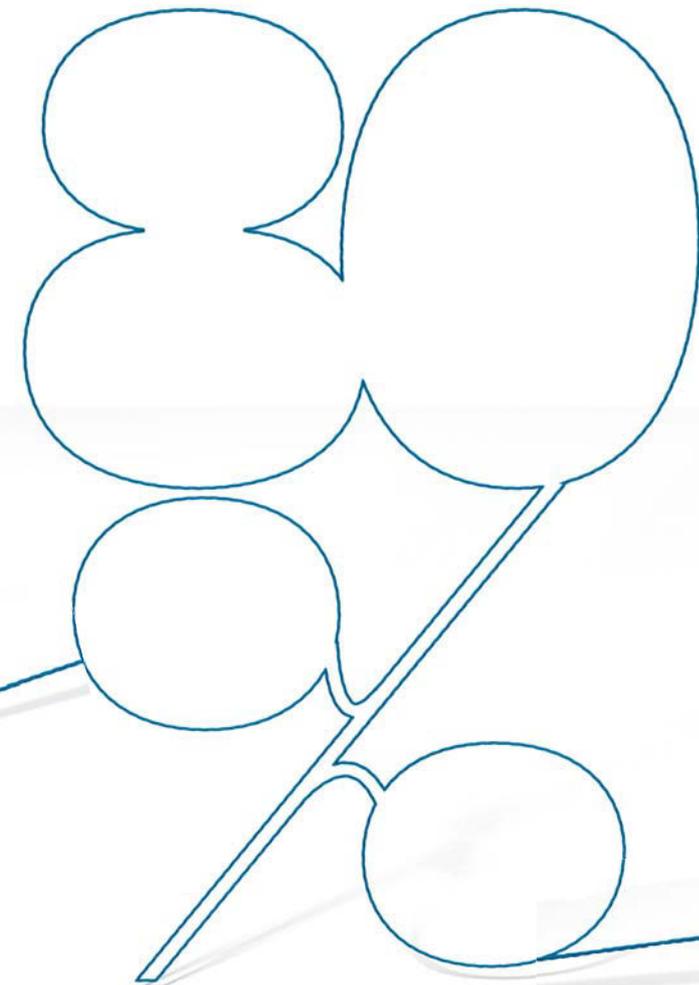
In der Praxis: 80 Prozent für mehr Lehre

Die Ausgabenstruktur entspricht den Vorgaben, wobei in den Fakultäten mit etwa 80 Prozent der Löwenanteil der Mittel unmittelbar in die Ausweitung des Lehrangebots fließt. Zugleich entstanden zunächst große Einnahmeüberschüsse. Die Gründe hierfür hatten nichts mit der Diskussion um die zukünftige Beitragshöhe zu tun – es herrschte Einvernehmen darüber, dass die Beiträge denen zu gute kommen sollen, die sie bezahlen und nicht aus politischen Gründen zurückgehalten werden dürfen. Es ging vielmehr zum einen um Vorsicht (es war zunächst nicht klar, wie groß das Einnahmenvolumen nach allen Befreiungen etc. sein würde) und zum anderen um Anlaufverzögerungen (nicht alle Planungen konnten sofort realisiert werden).

Die geplanten Reserven wurden im zweiten Jahr reduziert. Die sonstigen Einnahmeüberschüsse wurden und werden noch abgebaut durch Ausgabenprogramme, die keine langfristigen Bindungen bewirken, z. B. Hörsaalausstattung.

Zu erwähnen sind die folgenden Entwicklungen bzw. Veränderungen:

- Langfristig sollten die Verträge für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Studienbeiträgen so gestaltet sein wie die Verträge der anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Nur so lässt sich auf Dauer sichern, dass die Lehre, die von diesen Personen erbracht wird, die Qualität aufweist, die man von akademischer Lehre verlangen muss.
- Bestimmte Ausgaben – Bibliothek, Sprachenzentrum – sollen von den Fakultäten pauschal an die Universität insgesamt abgegeben werden können. Die Zurechnung von Aufwendungen im Detail bringt erhebliche Effizienzverluste mit sich.



Gute Beurteilungen durch die Studierenden

Die Beurteilung der Studienbeiträge nahm in den Erhebungen der Universitätsleitung zu den allgemeinen Studienbedingungen eine besondere Rolle ein. Der Befund der ersten Evaluation, die im Sommer 2008 alle Studierenden nach ihrer Zufriedenheit mit dem Studium im Allgemeinen und mit der Verwendung der Studienbeiträge im Besonderen befragt, sieht zusammengefasst so aus:

Die grundsätzliche Einschätzung der Studienbeiträge durch die Studierenden (über 30 Prozent hatten sich an der Umfrage beteiligt) ist eher negativ: 23 Prozent der Antwortenden, die ihre Einführung eher oder völlig positiv beurteilen, stehen 47 Prozent gegenüber, die eher oder völlig ablehnend sind. Was die Wirkungen angeht, ist das Bild positiver und recht heterogen zwischen Fakultäten und Fächern. Insgesamt sehen 49 Prozent der Studierenden die Lage als stark oder etwas verbessert an.

Die Urteile der Studierenden über angemessene Verwendungen können so zusammengefasst werden:

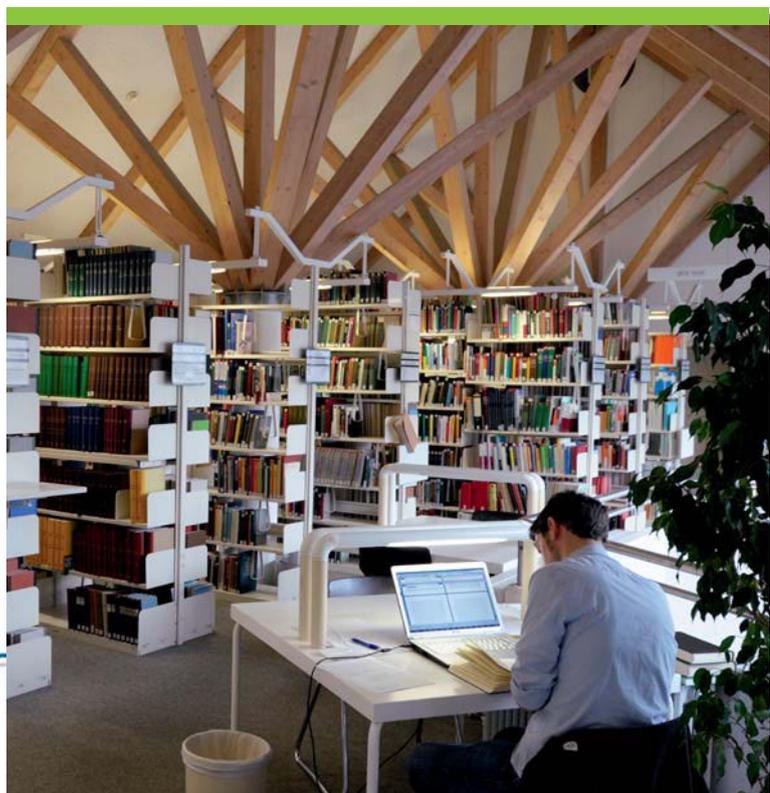
- Der Einsatz der Mittel in der Lehre wird eindeutig und massiv positiv beurteilt.
- Speziell für Tutorien ist zwar Zustimmung zu vermerken, aber zugleich gibt es Sättigungssignale.
- Exkursionen sind akzeptiert.
- Literaturbeschaffung: Ein Interesse an Ausweitung der Beschaffung ist vorhanden.
- Bibliotheksöffnungszeiten: deutlicher Wunsch nach Ausweitung.
- Ausstattung der Lehrveranstaltungsräume: klares Votum für Investition in diesem Bereich

Optionen der Beitragsfestsetzung

Universitätsweite Konflikte über Beiträge und Beitragshöhe setzten bereits im Sommer 2007 ein. Im Frühjahr 2008 fand eine studentische Urabstimmung statt, mit rund 20 Prozent Beteiligung und klarer Mehrheit nicht nur gegen die Beiträge an sich, sondern auch für den Mindestsatz von 300 Euro.

Hiermit befasste sich der Senat der Universität Ende 2008 und dann wieder Ende 2009. Unstrittig war, dass die erreichte Qualität der Leistungsverbesserung mit einer Beitragsreduzierung auf 300 Euro nicht gehalten werden kann. Einer vorsichtigen Diagnose folgend, nach der die beschlossene Ausgabenstruktur und -qualität mit Beiträgen von 400 Euro auf Dauer aufrecht erhalten werden könne, beschloss der Senat am 23.12.2009 zunächst eine Beitragssenkung zum Sommersemester 2010 auf 400 Euro (die 300 Euro für das erste Hochschulsesemester blieben weiter bestehen).

Ein Jahr lang wurden die Auswirkungen dieser Entscheidung beobachtet und geprüft, bevor sich der Senat im Rahmen eines Hearings am 10. November über den aktuellen Stand der Ausgaben und die Erfahrungen mit den reduzierten Beiträgen informierte. Vertreter der Haushaltsabteilung, Dekanin und Dekane als Vertreter der Fakultäten sowie Vertreter der Service-Einrichtungen Bibliothek, Rechenzentrum und Sprachenzentrum wurden gebeten darzulegen, wie sich die unterschiedlichen Beitragshöhen auf das Lehr- und Serviceangebot auswirken. Studierende aus der universitätsweiten Arbeitsgruppe Studienbeiträge und Vertreter des studentischen Konvents waren ebenfalls eingeladen. Ausgehend von dem dort angemeldeten und diskutierten Bedarf bat die Universitätsleitung als nächstes die universitätsweite paritätisch besetzte Arbeitsgruppe Studienbeiträge um Beratung derjenigen Modelle, die die dazu erforderlichen Einnahmen gewährleisten, bevor der Senat in seiner Sitzung am 22. Dezember 2010 schließlich einen Kompromiss wählte und einen Satz von einheitlich 450 Euro festlegte, der bis auf weiteres gültig ist.



Schwer zu messen, aber steuerbar

Qualität und Qualitätsmanagement

Detlef Müller-Böling, Professor für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Dortmund und langjähriger Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung, verglich 1997 die Qualität der Hochschule mit der Liebe: sie sei „nicht fassbar, aber doch vorhanden; erlebbar, aber nicht quantifizierbar“.

Die Universität Bamberg hat die Herausforderung angenommen und sich in den Zielvereinbarungen von 2006 und für 2009/2013 mit dem Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zum Ausbau eines universitätsweiten Qualitätsmanagements (QM) in Studium und Lehre verpflichtet.

Dem Bamberger Qualitätsmanagementkonzept liegt eine Qualitätsdefinition zugrunde, die durch die Begriffe ‚Fitness OF Purpose‘ (Zielvalidität) und ‚Fitness FOR Purpose‘ (Zielerreichung) abgedeckt werden kann. Hiernach legt die Universität ihre eigenen Ziele und Qualitätsstandards fest und bestimmt selber die Instrumente, mit welchen sie diese Ziele erreichen will. Im Rahmen ihres Qualitätsmanagements überprüft sie dann, ob sie sich die richtigen Ziele gesetzt hat und/oder die Instrumente der Zielerreichung greifen. Die Universität begreift

sich damit selbst als lernende Organisation und betrachtet ihre Qualitätsstrategie immer wieder neu, um diese gegebenenfalls zu optimieren. Sie muss sich kontinuierlich mit sich selbst auseinandersetzen und Lehrende wie auch Studierende, Administration wie auch Universitätsleitung einbeziehen, um Qualität zu erreichen. Es reicht nicht aus, erkannt zu haben, dass ein Bereich beispielsweise Mängel aufweist oder verbesserungsbedürftig sei; konkrete Maßnahmen für die Verbesserung müssen identifiziert und diesen muss nachgegangen werden.

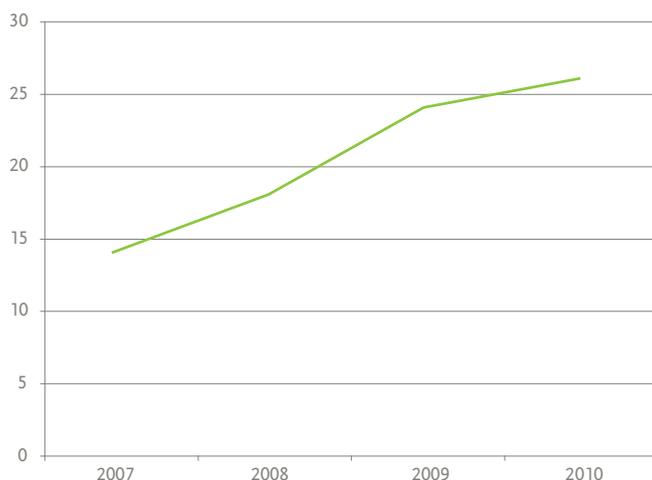
Evaluation der Lehre und Studienbedingungen

Das Qualitätsmanagement an der Universität Bamberg wurde im zentralen Dezernat Planung, Controlling & Qualitätsmanagement angesiedelt. Als erster Schritt zu einem umfassenden Qualitätsmanagement wurde 2007 die Task Force Evaluation eingerichtet, um über die Methoden und angestrebten Verfahren von Studiensituations- und Lehrveranstaltungs-Evaluationen zu diskutieren. Aufbauend auf universitätsweiten Standards (z. B. die Durchführung und Nachbesprechung von Lehrveranstaltungs-Evaluationen) kann jede Fakultät die konkreten Umsetzungsmöglichkeiten individuell für sich festlegen (wie z. B. Online- oder Papierbefragungen, Nutzung universitätsweiter Fragebögen im EvaSys-System, moderierte Gespräche etc.).

Die Umsetzung des Evaluationskonzeptes zur Lehrveranstaltungs-Evaluation mit dem 2007/2008 eingeführten Softwareprogramm EvaSys ist ein Serviceangebot, das bis zum Sommersemester 2010 auf alle Fakultäten ausgeweitet wurde. Im Zusammenhang mit der Strukturierung der Evaluationen wurde eine Evaluationsordnung ausgearbeitet, die die Evaluationsverfahren an der Universität und die Datenverarbeitung von personenbezogenen Daten regelt. 2010 wurde diese von den Gremien der Universität offiziell verabschiedet. Die Task Force kümmert sich auch um die seit 2008 regelmäßig stattfindende universitätsweite Studienbedingungs-Befragung. Zusätzlich zum zentralen, sich wiederholenden Teil der Befragung nimmt sich die Task Force gezielt besondere Themen vor: 2008 war es die „Verbesserung der Studienbedingungen durch Studiengebühren“, im Jahr 2009 „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und 2010 das Thema „Studierbarkeit in Zeit und Raum“. Die Ergebnisse der Jahresbefragung werden in der Universitätsleitung und den Fakultäten besprochen und Maßnahmen, die zu einer Qualitätsverbesserung führen sollen, formuliert.

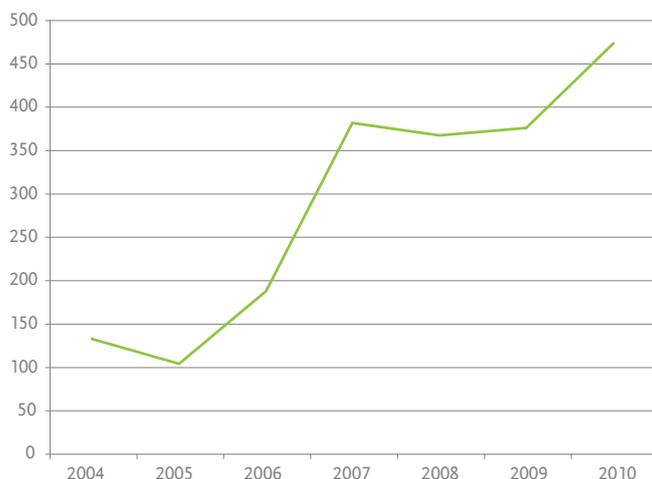


Anzahl der verliehenen Zertifikate an der Universität Bamberg



34

Anzahl der Teilnehmer/-innen an allen Seminartagen am FBZHL der Universität Bamberg



Hochschuldidaktische Weiterbildung

Das Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL) der Universität Bamberg, das im Rahmen des Programms ProfiLehre eng mit den anderen bayrischen Universitäten insbesondere mit den Universitäten Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und Würzburg zusammenarbeitet, bietet seit 2002 für alle Dozentinnen und Dozenten der Universität Bamberg hochschuldidaktische Fortbildungsveranstaltungen an. Das Programm umfasst die Bereiche „Lehr-Lernkonzepte“, „Präsentation/Kommunikation“, „Prüfungen“, „Evaluation“ und „Beratung“ und gibt den Lehrenden die Möglichkeit, ihre hochschuldidaktischen Kompetenzen zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Die Dozentinnen und Dozenten können zudem das „Zertifikat Hochschullehre“ und das „Zertifikat Hochschullehre Bayern“ erwerben. Die Seminare, deren Teilnehmerzahl begrenzt ist, zeichnen sich durch einen hohen

Praxisbezug aus. So erhalten die Lehrenden wertvolle Tipps und Hilfestellungen, die sie unmittelbar in ihrem Lehralltag anwenden können. Das Seminarangebot wird sehr gut angenommen und konnte seit 2002 stetig ausgebaut werden, was sich auch in der steigenden Anzahl verliehener Zertifikate spiegelt.

QM-Forum, Qualitätshandbuch und -berichte

Im Herbst 2008 wurde das ehemalige BA-MA-Forum in Form des QM-Forums zu einer weiteren und institutionell wichtigen Plattform. Eines solchen zentralen Abstimmungs- und Diskussionsgremiums bedarf es vor allem, damit die Qualität in Studium und Lehre auf eine breite Basis gestellt wird, die Universitätsangehörigen informiert werden und das Qualitätsmanagement als gemeinsames Interesse von allen getragen wird. Hier werden Qualitätsthemen mit Vertreterinnen und Vertretern der Fakultäten abgestimmt und gemeinsam entwickelt, wie beispielsweise Instrumente, die der Qualitätssicherung dienen können. Hierzu zählen u.a. individuelle Qualitätsberichte, die in Zusammenarbeit mit den Qualitätsbeauftragten für einzelne Studiengänge geschrieben werden, wie auch das Qualitätshandbuch der Universität, worin das gesamte Konzept des Qualitätsmanagements beschrieben wird. Vorschläge, die aus den Sitzungen des QM-Forums hervorgehen, wurden und werden von der Universitätsleitung diskutiert und fließen in deren Entscheidungen ein.



Ein Ziel des Qualitätsmanagements ist es, die existierenden Prozesse zu dokumentieren und transparent zu machen, die Studiengänge bei der Gestaltung und Durchführung von Studienprogrammen zu unterstützen und eine Art Frühwarnsystem zu etablieren, falls es in dem einem oder anderen Bereich zu Schwierigkeiten kommen sollte.

Begleitung von Akkreditierungen

Im Sommersemester 2009 entschied sich die Universitätsleitung für drei Cluster-Akkreditierungsverfahren in der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften, die seitdem vom Qualitätsmanagement begleitet werden. Insgesamt wurden dabei 31 Studiengänge auf Herz und Nieren geprüft. Die Akkreditierungsentscheidungen für die Studiengänge werden voraussichtlich im Sommer 2011 von der Akkreditierungsagentur ausgesprochen. Das Qualitätsmanagement stand den Verantwortlichen mit Rat und Tat zur Seite, begleitete die Studiengänge während der Gutachterbesuche und wird auch bei den weiteren Schritten beraten. Zudem unterstützt das Qualitätsmanagement die Programm- und Reakkreditierungen einzelner Studiengänge, die circa fünf Jahre nach der Einführung sowie der Erstakkreditierung erneut begutachtet werden müssen. Die ersten in Bamberg eingeführten BA- und MA-Programme befinden sich bereits in Reakkreditierungsverfahren; die später eingeführten werden noch erstakkreditiert.



Derzeit wird die Systemakkreditierung von der Universität weiter vorangetrieben. Dieses Verfahren sieht vor, dass alle Prozesse und Strukturen, die das Qualitätsmanagement tangieren, transparent und vollständig dokumentiert werden. Die Prozesse und Strukturen werden derzeit abgebildet, überarbeitet oder ggf. neu gestaltet. Die Universität muss nachweisen, dass sie in der Lage ist, die Qualität ihrer eigenen Programme so zu durchleuchten, dass sie für die Aufrechterhaltung von Standards in Studiengängen und die kontinuierliche Verbesserung dieser selbständig sorgen kann. Programmakkreditierungen werden dennoch stichprobenweise durchgeführt.

Die Universität Bamberg wird also weiter zielstrebig an ihrer Qualität arbeiten, damit sie sich in der globalen Hochschullandschaft profilieren und auszeichnen kann. Sie soll ein begehrter Studien- und Forschungsort bleiben, an dem Lehrende, Studierende, Universitätsadministration und Leitung ihre Ziele umsetzen können und sich wohl fühlen. Das Qualitätsmanagement wird seinen Teil hierzu beitragen, damit die Universität all diesen Zielen näher kommt.





Vom Lektorenbüro

zum Internationalen Sprachenzentrum

Die Entwicklung des Sprachenzentrums

Was heute im Begriff ist, die größte Lehreinheit zu werden, fing 1991 als verhältnismäßig kleine Einrichtung ohne hauptamtlichen Leiter an: Das Sprachenzentrum (SZ) der Universität Bamberg. Das Sekretariat erwies sich damals als Herzstück des Zentrums, um das sich nach und nach immer mehr Lektoren scharten. Nachdem eine Task Force mit internen und externen Mitgliedern Empfehlungen zur Neustrukturierung der Sprachausbildung vorgelegt hat, ist das Sprachenzentrum heute auf dem Weg zu einer Service-Einrichtung, die den Prozess der Internationalisierung maßgeblich mitträgt.

Das Sprachenzentrum als kleiner Anbieter von Sprachkursen bot von Beginn an Kurse sowohl für Hörer aller Fakultäten als auch fachsprachliche Kurse für die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an. Neben Wirtschaftsenglisch,

-französisch, -italienisch und -spanisch war von Anfang an auch Wirtschaftsrussisch Bestandteil der sprachpraktischen Ausbildung; eine Besonderheit, die auch heute noch die Wahl des Studienortes vieler Studierender zugunsten Bambergs beeinflusst.



Hohe Austauschquoten dank gutem DaF-Angebot

Deutsch als Fremdsprache (DaF) prägt das Profil des Sprachenzentrums ebenfalls: In Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt organisiert das Sprachenzentrum die Sprachkurse für ausländische Studierende, die im Rahmen eines Austauschprogrammes für ein oder zwei Semester nach Bamberg kommen oder die vorhaben, ein grundständiges Studium in Deutschland zu beginnen. Zweimal im Jahr kann die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber“ (DSH) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg abgelegt werden.

Das Sprachenzentrum ist innerhalb Deutschlands eng im Arbeitskreis der Sprachenzentren AKS vernetzt und steht somit im steten Austausch mit vielen Hochschulen. Auch europaweit funktioniert die Vernetzung: Durch seine Mitgliedschaft im Europäischen Verband der Hochschulsprachenzentren CercleS verpasst das Sprachenzentrum keine Neuerung im Bereich der Hochschulfremdsprachenvermittlung. Eine lang bestehende Partnerschaft der Universität Bamberg mit der Complutense Universität in Madrid trägt bereits seit Beginn der 1990er Jahre Früchte auch am Sprachenzentrum: Laufend lehren hier spanische Absolventen in den Bereichen Spanisch und Wirtschaftsspanisch.

In den letzten Jahren entstand auf Betreiben der DaF-Abteilung ein reger Austausch mit polnischen Hochschulen, im Rahmen dessen zwei Bamberger Lektorinnen in Polen lehrten und eine polnische Lektorin an der Universität Bamberg als Gast wirkte. Im Jahr 2010 vernetzte sich das Bamberger Sprachenzentrum zusätzlich mit der Stradins-Universität Riga sowie mit der Universität Bitola in Makedonien.

Zentralisierung und Internationalisierung als neue Aufgabe

Im Jahre 2008 hatte die Universitätsleitung einer ‘Task Force Sprachenzentrum’ mit internen und externen Mitgliedern den Auftrag erteilt, ihr Empfehlungen zur Neustrukturierung der Sprachausbildung vorzulegen. Auf der Grundlage dieser Empfehlungen fasste die Universitätsleitung ihre Beschlüsse. In diesem Prozess

der Umstrukturierung befindet sich das Sprachenzentrum seit Mitte 2009. Die Kernelemente der Neuausrichtung sind sowohl struktureller wie konzeptioneller Natur. Die bisher in den Einzelphilologien angesiedelten Lektorinnen und Lektoren gehören seit 1. Januar 2010 dem Sprachenzentrum an, dessen Ressourcen im Gegenzug gestärkt wurden. Von vormals dreizehn Lektoren ist das SZ nun auf eine Stärke von beinahe vierzig Lektoren und etwa ebenso vielen Lehrbeauftragten angewachsen. Mitglieder des Leitungsgremiums des Sprachenzentrums werden künftig Vertreter der Sprachwissenschaften sein, die zusammen mit den jeweiligen Studiengangsbefragten dafür Sorge tragen sollen, dass die notwendigen Lehrleistungen in den existierenden Studiengängen ungeschmälert zur Verfügung stehen. Gleichzeitig ermuntert die Universitätsleitung weitere Fächer, den Erwerb zusätzlicher Fremdsprachenkenntnisse als ein Element der Internationalisierung ihrer Studiengänge vorzusehen.

Das Sprachenangebot an der Universität soll darüber hinaus künftig noch enger mit strategisch wichtigen Kooperationen von Auslandsamt und Universitätsleitung verzahnt und abgestimmt werden.

Seit 2009 sind am Sprachenzentrum neue Projekte angesiedelt, mit denen die Otto-Friedrich-Universität auf die Anforderungen der Globalisierung reagiert: Im Rahmen eines Projektes zur Internationalisierung beschäftigt sich ein Mitarbeiter des Sprachenzentrums mit der Übersetzung wichtiger Kommunikationsinstrumente der Universität. Im Projekt „Mobilitätsmodule“ wird ein Kursangebot für Austauschstudierende konzipiert. Ausreisende werden auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet, indem sie sich mit verschiedenen Bildungssystemen, den Tücken der interkulturellen Kommunikation und vielem mehr beschäftigen. Studierende, die ihr Auslandssemester in Bamberg verbringen, erhalten ein Kursangebot, das sie mit Deutschland, Bamberg und der Universität vertraut macht. Ein weiterer Beitrag zur Internationalisierung wird auch durch den Ausbau des Englisch-Angebots geleistet. Hierzu gehören unter anderem Kurse für Austauschstudenten „English for Erasmus students“ auf verschiedenen Niveaustufen.

Das Sprachenangebot 2010	
Altgriechisch	Portugiesisch
Arabisch	Russisch
Bosnisch	Serbisch
Chinesisch	Spanisch
Deutsch als Fremdsprache	Tschechisch
Englisch	Türkisch
Französisch	Ungarisch
Italienisch	Wirtschaftsenglisch
Kroatisch	Wirtschaftsfranzösisch
Latein	Wirtschaftsspanisch
Persisch	Wirtschaftsitalienisch
Polnisch	Wirtschaftsrussisch

Modern Studieren

Eine IT-Infrastruktur für
das ganze Studium



Vor dem Studium

Schon vor Beginn des Studiums in Bamberg macht die Otto-Friedrich-Universität alle wichtigen Informationen über das Internet zugänglich.

www.uni-bamberg.de

Die WWW-Seiten, die seit 1995 in mehreren Schritten zeitgemäß gestaltet worden sind, führen in einheitlichem Layout von den übergeordneten Seiten der gesamten Universität bis zu den Informationsangeboten der einzelnen Lehrstühle, Professuren und zentralen Einrichtungen wie Bibliothek oder Universitätsrechenzentrum.

Der Reiter „Studium“ auf der Homepage bringt die Studierenden und die Studieninteressierten jeweils zu den für sie relevanten Informationen wie dem Studienangebot der Universität, Informationen zum Einschreiben und Bewerben, den Informationen der Fakultäten und des akademischen Auslandsamts oder zu den Online-Diensten und dem Vorlesungsverzeichnis.

Eine dezentral organisierte Pflege der WWW-Inhalte durch die für die Informationen der einzelnen Teilbereiche zuständigen Personen und Stellen bietet hohe Aktualität. Das Konzept, dass in jeder WWW-Seite der Reiter „Studium“ direkt zu den jeweils spezifischen Informationen des Bereichs führt, macht es Studierenden leicht, sich zurecht zu finden.

News der einzelnen Bereiche sind auf den WWW-Seiten in einer gesonderten Spalte zusammengefasst und können als RSS-Feeds abonniert werden.

univis.uni-bamberg.de

Ergänzt werden die frei gestalteten Inhalte der WWW-Seiten durch das Auskunftssystem UnivIS. Dieses an der Universität Erlangen-Nürnberg entwickelte und von der Config Informationstechnik eG vertriebene System bietet in Bamberg seit 1998 systematisch strukturierte Informationen und Suchmöglichkeiten nach Personen, Lehrveranstaltungen, Räumen, Raumbelungsplänen, Forschungsberichten und Publikationen. Zunehmend sind diese Informationen aus UnivIS automatisiert in WWW-Seiten eingebunden.

Bibliothek

Die Universitätsbibliothek ist nicht nur für die Universitätsangehörigen da, sondern steht allen Interessierten offen. Sie kann schon vor dem Studium genutzt werden, etwa für Schule, Aus- und Fortbildung. Mit Informationsangeboten in Facebook, einer Chat-Auskunft und einer Vielzahl von Online-Angeboten – vom Online-Katalog über den Hochschulschriftenserver bis zu einer umfangreichen elektronischen Zeitschriftenbibliothek – ist sie im digitalen Zeitalter präsent.



Bewerbung und Immatrikulation

Online-Bewerbung

Die Bewerbung für Studiengänge mit örtlicher Zulassungsbeschränkung und für Masterstudiengänge beginnt inzwischen online und endet mit der Einschreibung in der Studentenkanzlei.

Bei der Immatrikulation gibt es

• den Studenausweis mit Chipkarte

der als Ausweis für die Stadtbusse, elektronische Geldbörse zum Bezahlen in der Mensa und an den vielen leistungsfähigen Kopierern in der Universität genutzt werden kann. Mit der Identifikation durch den Chip im Studenausweis leisten die Kopierer auch als Netzdrucker oder Scanner (IC-Print) gute Dienste. In der Universitätsbibliothek findet der Studenausweis als Benutzerausweis Verwendung und unterstützt die Funktion zur Selbstausleihe.

• eine persönliche E-Mail-Adresse

die hilft, Sonderkonditionen für Studierende zu nutzen oder im Rahmen einer Campuslizenz das Literaturverwaltungssystem Citavi kostenfrei zu erwerben,

• eine Nutzernummer des Rechenzentrums mit Passwort

- für den Datennetzzugang über WLAN und Datensteckdosen,
- für die Nutzung von über 300 PCs in 16 Räumen an 6 Standorten,

- für den persönlichen Speicherplatz auf den Uni-Servern im Umfang von – Stand Ende 2010 – 200 MB (bzw. 500 MB für Studierende der Fakultät WIAI), der an allen PCs in den PC-Pools wie ein persönliches Laufwerk zur Verfügung steht und im Intranet auch am eigenen Notebook eingebunden werden kann,

- für den VPN-Zugang, über den der Zugriff auf den File-Server, auf Datenbanken und elektronische Zeitschriften nicht nur von PCs innerhalb des Universitätsnetzes aus möglich ist, sondern auch über das Internet, zum Beispiel vom heimischen PC,

- für weltweites Surfen über DFN-Roaming/EduRoam. Das WLAN der Universität ist angebunden an das deutschlandweite DFN-Roaming, das wiederum in das weltweite EduRoam eingebettet ist. Mit der Nutzer-nummer des Rechenzentrums hat man so Internet-Zugang an über 180 Standorten in Deutschland sowie an vielen Universitäten in Nordamerika, in Asien und im pazifischen Raum. Umgekehrt können Gäste aus anderen Universitäten mit der Nutzernummer und dem Passwort ihrer jeweiligen Universität das WLAN der Universität Bamberg nutzen.

• eine Liste mit Einmalpasswörtern (TANs)

- für Flex-Now, das zentrale Prüfungsverwaltungssystem für selbstständige An- und Abmeldungen zu Lehrveranstaltungen und/oder Prüfungen, zum Einsehen von Studiendaten sowie Terminen und zum Anfordern neuer TAN-Listen. 2008 wurde die Fakultät GuK ebenfalls an dieses Prüfungsverwaltungssystem angebunden,

- für die Online-Dienste der Universität, die beispielsweise das Ausdrucken von Studienbescheinigungen oder von Quittungen für gezahlte Semesterbeiträge ermöglichen.



Während des Studiums

PC-Pools und IT für Studierende (ITfS)

Die PCs in den PC-Räumen sind mit hoher Geschwindigkeit hochschulintern vernetzt (1 GBit/Sek.) und ausfallsicher an das Internet angebunden (zwei Anschlüsse mit je 300 MBit/Sek. für die ganze Universität). Lehrveranstaltungen und Kurse nutzen die einheitliche Technik und die umfangreiche und wertvolle Softwareausstattung. Außerhalb der Seminare kann an den Geräten im Internet recherchiert, der Umgang mit den fachspezifischen Softwarelösungen geübt, an Haus- und Abschlussarbeiten gearbeitet oder per E-Mail kommuniziert werden.

Die aus Studienbeiträgen um eine Personalstelle verstärkte Abteilung „IT für Studierende (ITfS)“ betreibt die PC-Pools, die ca. alle fünf bis sechs Jahre auf den neuesten technischen Stand gebracht werden, und die entsprechenden zentralen Server. Darüber hinaus berät sie Studierende bei technischen Problemen.

IT für die Lehre (ITfL) und Virtueller Campus

Das hochschulweite Lernmanagementsystem vc.uni-bamberg.de („Virtueller Campus“) wurde zum Sommersemester 2006 am Lehrstuhl Medieninformatik für die gesamte Universität in Betrieb genommen. Es bildet im Sinne der Zielgruppenorientierung eine natürliche Erweiterung des Web-Auftritts der Universität und hat sich als Erfolgsmodell erwiesen. Seit April 2008 liegt die Zuständigkeit für

den Virtuellen Campus bei der neuen, teils aus Studienbeiträgen finanzierten Rechenzentrumsabteilung „IT für die Lehre (ITfL)“. Im Jahr 2009 waren im „Virtuellen Campus“ mehr als 4.400 Kurse mit durchschnittlich 21 und im größten Kurs 1.366 aktiven Nutzern eingetragen. Er wird von der Mehrzahl aller Lehrenden und für die Arbeit vieler Gremien eingesetzt. In dieses System wurden Möglichkeiten zum Anlegen, Verschlagworten, Präsentieren und Durchsuchen von Bilddatenbanken integriert. Die Lehrenden können den Zugang zu den einzelnen Kursen genau steuern und so die Vorschriften des Urheberrechts umsetzen.

Mit Schulungen und Support unterstützt die Abteilung ITfL die Lehrenden bei der Auswahl und beim Einsatz zeitgemäßer Medien mit dem Ziel, dass die Studierenden jederzeit und von überall aus auf digitale Unterlagen zu den Lehrveranstaltungen zugreifen können: von PDF-Dokumenten über Powerpoint-Folien bis hin zu Videomitschnitten von Lehrveranstaltungen.

Modern ausgestattete Seminarräume und Hörsäle

Overhead-Folien werden immer mehr durch digitale Informationen ersetzt. Eine nahezu flächendeckende Ausstattung der Hörsäle und Seminarräume mit Beamern und zunehmend mit komfortablen Mediensteuerungen schafft die technischen Voraussetzungen dafür. Ein mit Kameras und Mikrofonen ausgestatteter Videokonferenzraum im Rechenzentrum ist die technische Basis für einen gemeinsamen Masterstudiengang der Universitäten Berlin, Trier und Bamberg. An Lehrveranstaltungen, die seit Ende 2010 abwechselnd an einer der beteiligten Universitäten gelesen werden, nehmen die Studierenden an allen Standorten gleichzeitig und interaktiv teil.

Mitmachen bei der Evaluation der Lehre

Modern Studieren bedeutet auch, mit zeitgemäßen Methoden die Qualität der Lehre zu evaluieren. Dazu werden für jede Lehrveranstaltung im Mittel jedes dritte Semester per Papier- oder Onlinefragebogen die Studierenden befragt. Die Fragebögen werden im Rechenzentrum ausgewertet. Die Ergebnisse verwenden die Lehrenden, um ihre Angebote entsprechend zu verbessern.





Forschung

Forschung an der Universität Bamberg	44
Schwerpunkt Globalisierung und Europäisierung	48
Schwerpunkt Bildungs- und Familienforschung	54
Schwerpunkt Kulturelles Erbe	58
Schwerpunkt Südosteuropa	64
EU-Forschung am Beispiel dreier Projekte	70
Die Herkunft von Bamberger Wissenschaftlern	74

Profilstärkung, Drittmittelausbau und Forschungsförderung

Forschung an der Universität Bamberg

Ein kontinuierlicher Ausbau der Drittmittelforschung und ein immer differenzierteres Unterstützungsangebot im Bereich der Nachwuchsförderung zeichnet die Universität Bamberg aus. Ihre Forschungsschwerpunkte spiegeln die Interessen der primär geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer und Fachbereiche wider.

Typischerweise ist eine primär geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlich ausgerichtete Universität nicht auf hohe Drittmittel im Sach- oder Technikbereich angewiesen, sie investiert einen Löwenanteil der eingeworbenen Mittel im Personalbereich. Das Gesamtvolumen an

Drittmitteln ist in den vergangenen zehn Jahren von 2,37 Millionen Euro (2000) auf beachtliche 23,9 Millionen Euro (2010) gestiegen. Die größten Drittmittelgeber sind die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Europäische Union (EU) und vor allem das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

DFG Förder-Ranking 2009

Im Schwerpunkt Geistes- und Sozialwissenschaften erreicht die Uni Bamberg in absoluten Zahlen, d. h. bei der Betrachtung der Universitäten mit dem höchsten DFG-Bewilligungsvolumen, den zweiten Platz hinter der wesentlich größeren Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU).

Beim Anteil der Drittmittel-Einnahmen an den Gesamteinnahmen jeder Universität sind aufgrund der wesentlich höheren Bewilligungssummen für Einzelanträge Technische Universitäten und solche mit starken naturwissenschaftlichen Fächern grundsätzlich im Vorteil. Daher ist der Mittelplatz, den die Universität Bamberg hier einnimmt, ausgesprochen erstaunlich. Sie liegt hier vor den Universitäten Passau, Regensburg und Würzburg und nur einen halben Prozentpunkt trennt die Universität Bamberg von der LMU, die auch große naturwissenschaftliche und medizinische Fakultäten hat.

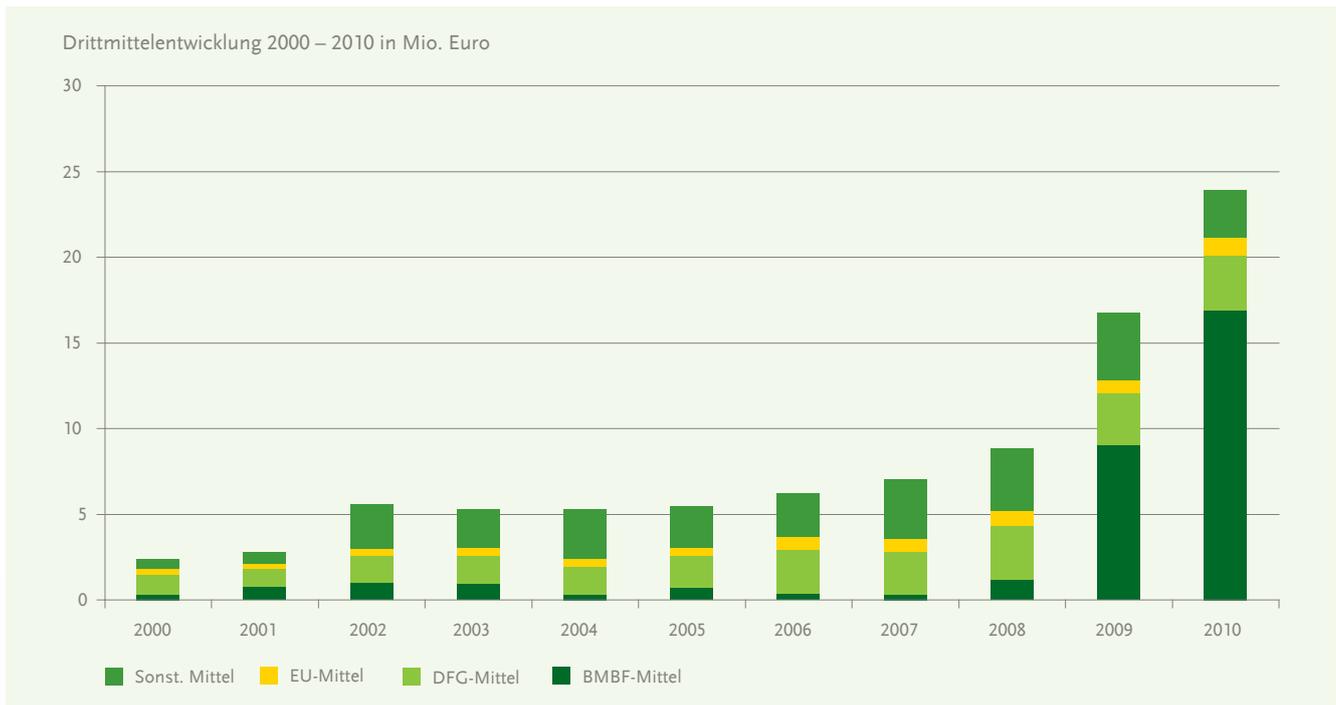
Spitzenreiter ist die Universität in der Domstadt beim Frauenanteil an den Antragstellenden für DFG-geförderte Forschungsvorhaben. Bundesweit steht die Universität Bamberg mit diesem Ergebnis auf Platz vier; vor ihr finden sich nur so hochspezialisierte Universitäten wie die (private) Universität Witten-Herdecke, die Tierärztliche Hochschule Hannover und – mit geringem Abstand – die Universität Frankfurt/Oder.

Anreizsysteme und Infrastruktur

Die Rahmenbedingungen für die Drittmittelwerbung wurden in den letzten Jahren durch verschiedene Anreizsysteme stetig verbessert. Neben der leistungsorientierten Mittelverteilung (LOM) werden Anreize über eine interne Anschubfinanzierung von Vorbereitungsprojekten geschaffen, die aus internen Mitteln sowie verschiedenen Regional- und Landes-Förderprogrammen finanziert werden. Auch kleinere, sogenannte Regelprojekte profitieren von der internen Mittelvergabe.

Die Universität Bamberg positioniert sich konsequent im nationalen und internationalen Wettbewerb um Forschungsfördergelder. Um die Attraktivität für Forschende aus dem Ausland und die Drittmittelquote im europäischen und internationalen Bereich zu steigern, hat die Universität das Forschungsreferat personell gezielt ausgebaut. Das Welcome Center und die zentrale wissenschaftliche Einrichtung Trimberg Research Academy (TRAc) bieten zudem Unterstützung für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf allen Qualifizierungsstufen.

Zur Professionalisierung des Forschungsmanagements wird der Aufbau einer modernen, vielseitigen Datenbank für die Erfassung von Forschungsdaten, die den unterschiedlichen Anforderungen der Universität, der Universitätsbibliothek, der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie der wissenschaftlichen Einrichtungen Rechnung tragen wird, finanziert. Damit wird die Kommunikation von inhaltlichen Schwerpunkten im Bereich Forschung zielgenau ermöglicht.



Bezirk Unterfranken

Stiftung Bildungspakt Bayern

Deutsches Institut für Erwachsenenbildung

Landesgartenschau Bamberg 2012

Stadt Bamberg

Fränkischer Tag

Bayerische I

TEVA Pharma GmbH

Dr. Werner Jackstädt-Stiftung

Baye

Forschungszentrum Jülich

Auswärtiges Amt

DaimlerChrysler AG

Sparkasse Bamberg

Hochbauamt Bamberg

RosettaNet/GS1US

Landesgemeinschaft
Jugendsozialarbeit in Bayern

Deloitte

Wirtscha

gesellsch

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft, Forschung
und Kunst

Deutscher
Akademischer
Austauschdienst

Ofa Bamberg GmbH

Campus of Excellence

Volkswagenstiftung

Alexander von Humboldt Stiftung

Heilbronn Business School

P4M - Partners 4 Management

Thyssenstiftung

Deutsche

Forschun

gemeins

Europäische
Union

Organisation der Vereinten
Nationen für Bildung, Wissenschaft,
Kultur und Kommunikation

Education Audiovisual
and Culture

European Consortium
for Political Research

Oberfrankenstiftung

Deutscher R

Eberhard-Schöck-Stiftung

Brose Fahrzeugteile GmbH & Co.

Gemeinnützige Hertie-Stiftung

Universitätsbund Bamberg e. V.

BM für Bildung und F

Robert Bosch Stiftung

Institut zur Qualitätsentwicklung
im Bildungswesen

Stifterverband

Forschungsstiftu
Geschichte

Ingenieurgesellschaft
für Automatisierung und
Rationalisierung mbH

für die Deutsche
Wissenschaft

Dr. Thorsten

Oberste Bundesbehörden

Bundesverwaltung

Deutsche

Deutsch-Französische Hochschule

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Bayerisches Staatsministerium Umwelt und Gesundheit

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie

Thüringische

GmbH

Forschungstiftung

risch-Französisches Hochschulzentrum

Fa. Dr. Robert Pfleger

Touche

ftsprüfungs-

ft

German Israeli

Foundation for Scientific

Research and Development

Ordinariat der Erzdiözese Bamberg

e FSU Jena

Rummelsberger Kinder-
und Jugendhilfe

ngs-
chaft

entenversicherungsbund

Europäischer Sozialfond

Deutsche Telekom AG

orschung

GmbH

Deutscher Zentralverein
homöopathischer Ärzte

ng Bayerische

Bauhaus Luftfahrt e. V.

Gerda Henkel Stiftung

Bosch AG

B. + C. Tönnies Fleischwerk
GmbH & Co. KG

samt

Bundesstiftung Umwelt

EuroSoc GmbH - Beratergruppe für
Europäische Fragen

s Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie

Forschungsprofil

Forschung an der Otto-Friedrich-Universität ist wesentlich von der Vielfalt der Forschungsinteressen geprägt, wobei auch kleinere, unabhängige Forschungsprojekte bzw. interdisziplinäre Netzwerke aktiv unterstützt werden. Die vier Schwerpunkte, die das besondere Forschungsprofil der Universität in den letzten Jahren geprägt haben, sind dabei offene Forschungsfelder mit wechselseitigen Bezügen und Verwobenheiten:

- Bildung & Lebensentwürfe
- Individuum & Gesellschaft
- Sprachen & Kulturen
- Wirtschaft & Märkte

Einblicke in konkrete Forschungszusammenhänge geben die folgenden Kapitel.

47

Kleine Fächer ganz groß

Beispielhaft für die Stärke in den sogenannten „kleinen Fächern“ kann der Bereich der Orientalistik genannt werden, der nicht zuletzt dank seines differenzierten Fächerprofils und vielfältigen Lehrangebots ein Aushängeschild der Universität Bamberg ist. Die aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen und die starke Medienpräsenz zeigen, wie bedeutsam Forschung rund um die islamischen Länder auch in der westlichen Welt ist. Expertenwissen und fundierte wissenschaftliche Forschung ermöglichen adäquate Debatten und Hintergrundwissen zu diesen brennenden Fragen aus Gesellschaft und Kultur.

Derzeit umfasst das Institut für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Islamwissenschaft und Judaistik sechs Lehrstühle und Professuren mit insgesamt elf wissenschaftlichen Mitarbeitern und Lektoren. Die Fächergruppe hat sich rasant entwickelt. Sie vereinigt Fächer, die sich mit der Arabischen Welt, dem Iran und der Türkei sowie Teilen Zentralasiens und Israel beschäftigen. Der Fokus liegt hier also auf Ländern, die stark von der islamischen Religion und Kultur geprägt sind. Außerdem werden auch die Geschichte und die Religion des Judentums gelehrt. Neben der sprachpraktisch-philologischen Ausbildung werden aktuelle und historische Fragenstellungen aus Religion, Politik und Kultur in der Forschung in den Mittelpunkt gestellt.

Geldgeber 2006 – 2010 nach Größe des Finanzvolumens:

1. Gruppe Förderer bis 30.000 Euro
2. Gruppe Förderer bis 300.000 Euro
3. Gruppe Förderer bis 1 Mio. Euro
4. Gruppe Förderer über 1 Mio. Euro
5. BMBF 30 Mio. Euro

Schwerpunkt

Globalisierung und Europäisierung

Die Begriffe „Globalisierung“ und „Europäisierung“ sind seit mehreren Jahren zentrale Themen in der öffentlichen und politischen Diskussion. In Bamberg widmen sich verschiedene Disziplinen diesen Prozessen und deren Folgen: Sozialwissenschaftler untersuchen die Auswirkungen von Globalisierungsprozessen auf die Lebensverläufe von Menschen in unterschiedlichen Ländern.

Zugleich nimmt die Aufmerksamkeit für ethische Fragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu. Philosophen, Theologen und Politologen suchen in Bamberg nach fächerübergreifenden Wegen, sich diesen Fragen, die mit den zugrunde liegenden Denkweisen, Überzeugungen und Ideologien zu tun haben, zu nähern.

Für die Finanzwirtschaft in Bamberg besitzt die Thematik der Globalisierung Tradition. Dies liegt zum Teil in der Materie selbst, hat aber auch damit zu tun, dass in Bamberg schon frühzeitig die weltweite Entwicklung der Finanzmärkte und des Risikomanagements aus Anbieter- und Nachfragersicht eingehend erörtert und aus verschiedensten Perspektiven erforscht wurde.

Die Effekte von Globalisierung und Europäisierung auf Arbeitsmarkt, Familie und Wohlfahrtsstaat

Bislang gibt es nur wenige Studien darüber, wie sich die Prozesse der Globalisierung auf die Lebensverläufe von Menschen auswirken. Zu dieser Frage bieten die Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg nun erstmals empirisch fundierte Antworten, die sich auf aktuelle Entwicklungsprozesse sowohl in den Staaten Europas als auch Nordamerikas beziehen.

Einen wesentlichen Grundstein legte hier das von der VolkswagenStiftung geförderte Forschungsprojekt „GLOBALIFE – Lebensverläufe im Globalisierungsprozess“, in dessen Rahmen 71 Wissenschaftler aus 17 Ländern unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld die Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf Lebens- und Erwerbsverläufe seit den späten 1980er Jahren untersuchten. Die Kernfragen dieses Projektes werden gegenwärtig von zwei Nachfolgeprojekten aufgegriffen und weitergeführt: Im von der European Science Foundation (ESF) geförderten Forschungsnetzwerk „TransEurope – Transnationalisation and Changing Life Course Inequality in Europe“ kooperieren unter Bamberger Leitung wissenschaftliche Einrichtungen aus sieben europäischen Ländern. Und im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekt „flexCAREER“ untersuchen schließlich 39 Wissenschaftler für Europa und die USA die Entwicklung flexibler Beschäftigungsformen beim Einstieg in das Erwerbsleben sowie dem Übergang in den Ruhestand.

Im Gegensatz zur oftmals einseitig auf Liberalisierung und Flexibilisierung konzentrierten öffentlichen Globalisierungsdiskussion zeichnen die Ergebnisse der Bamberger Forschungen ein vielschichtiges Bild der Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf Lebens- und Erwerbsverläufe. In nahezu allen untersuchten modernen Gesellschaften trägt der Prozess der Globalisierung zu einer Verstärkung von Unsicherheiten bei – etwa hinsichtlich der Stabilität der eigenen Beschäftigung oder des finanziellen Auskommens des Familienhaushalts. Gleichzeitig fällt das Ausmaß dieser Unsicherheiten nicht in allen Staaten gleich groß aus, sondern wird durch unterschiedliche, historisch gewachsene Institutionen, etwa wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen und nationale Arbeitsmärkte, in spezifischer Weise „gefiltert“. Ebenso zeigen die Bamberger Ergebnisse, dass Menschen in verschiedenen Phasen des Lebenslaufes unterschiedlich von den Auswirkungen des Globalisierungsprozesses betroffen werden. Insbesondere junge Menschen können als „Verlierer des Globalisierungsprozesses“ angesehen werden, da sie von gestiegenen Marktunsicherheiten in Form flexibler und unsicherer Beschäftigungsformen überdurchschnittlich häufig betroffen sind. Als Reaktion neigen sie zunehmend zum Aufschub langfristig bindender Entscheidungen und Festlegungen, etwa bei der Familiengründung. Zusammengefasst verdeutlichen die Ergebnisse der Bamberger Forschungen, dass Globalisierung und Europäisierung zu einer Verstärkung von Ungleichheiten geführt haben. Individuelle Merkmale (wie etwa Bildung, berufliche Qualifikationen, Berufserfahrung) werden für den Erwerbsverlauf immer wichtiger und verstärken die bereits durch das Bildungssystem angelegten Ungleichheiten innerhalb moderner Gesellschaften.

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Graduiertenkollegs „Märkte und Sozialräume in Europa“ wird in Bamberg auch die Öffnung und Schließung von Märkten und Sozialräumen innerhalb der Sozialwissenschaften interdisziplinär untersucht. Im Rahmen dieses Kollegs bearbeiten ausgewählte Doktoranden Dissertationsthemen, die zum einen in Soziologie und Politikwissenschaft, zum anderen im Privat- und Wirtschaftsrecht, im Arbeits- und Sozialrecht, in der Finanzwirtschaft, im Internationalen Management sowie in der Sozialpolitik angesiedelt sind. Mehr als 20 Doktoranden haben in den vergangenen Jahren erfolgreich ihre Promotion im Rahmen des Graduiertenkollegs abgeschlossen. Jährlich beherbergt das Kolleg etwa 18 Doktoranden.

Die Ergebnisse der Bamberger Forschung wurden bereits im Rahmen vieler Buchpublikationen und Zeitschriftenartikel bei renommierten Fachverlagen veröffentlicht. Sie fließen zudem systematisch in die Ausbildung neuer Studienjahrgänge verschiedenster Fachrichtungen ein.



Ethik und Religion in der globalisierten Welt

Der Kopftuchstreit in verschiedenen europäischen Ländern, die Debatten um die Muhammad-Karikaturen, die Bekämpfung des internationalen Terrorismus, Diskussionen um eine mögliche EU-Mitgliedschaft der Türkei oder Konflikte im Nahen und Mittleren Osten sind nur einige der prominentesten Beispiele für gesellschaftliche und politische Spannungen, die zu großen Teilen auch als Auseinandersetzungen zwischen Religionen bzw. zwischen Angehörigen verschiedener Religionen wahrgenommen werden.

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, haben sowohl mit der Kultur der beteiligten Länder als auch mit deren Denkweisen und Ideologien zu tun. Keimzelle für die interdisziplinäre wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen gesellschaftspolitisch relevanten Fragen ist das 2004 gegründete Zentrum für Interreligiöse Studien (ZIS). Es hat sich zur Aufgabe gemacht, zu einem konstruktiven religionsübergreifenden Dialog beizutragen.

Es gehört zum Selbstverständnis des Zentrums, die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam jeweils für sich, als auch in ihren Beziehungen zueinander in den Blick zu nehmen. Das offene und interdisziplinäre Profil des Zentrums unter Beteiligung der Evangelischen und Katholischen Theologie, der Orientalistik einschließlich Judaistik, der Politik- und Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaften und anderer Fächer gewährleistet eine inhaltlich und methodisch umfassende und fundierte Untersuchung dieser für die Gestaltung multireligiösen Zusammenlebens und den interreligiösen Dialog unabdingbaren Forschungsgebiete. Gleiches spiegelt sich im analog konzipierten Masterstudiengang. Er steht Absolventinnen und Absolventen von geistes- oder gesellschaftswissenschaftlichen Fächern oder der Theologie offen. Diese Offenheit führt zu einer Diversität unter den Studierenden, die so mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen konfrontiert werden, die eine kritische Haltung gegenüber dem eigenen Standpunkt ebenso befördern wie seine Komplementierung. Dies wird noch verstärkt durch die Zusammensetzung des Lehrangebots aus verschiedenen Fachbereichen wie der Evangelischen und Katholischen Theologie,

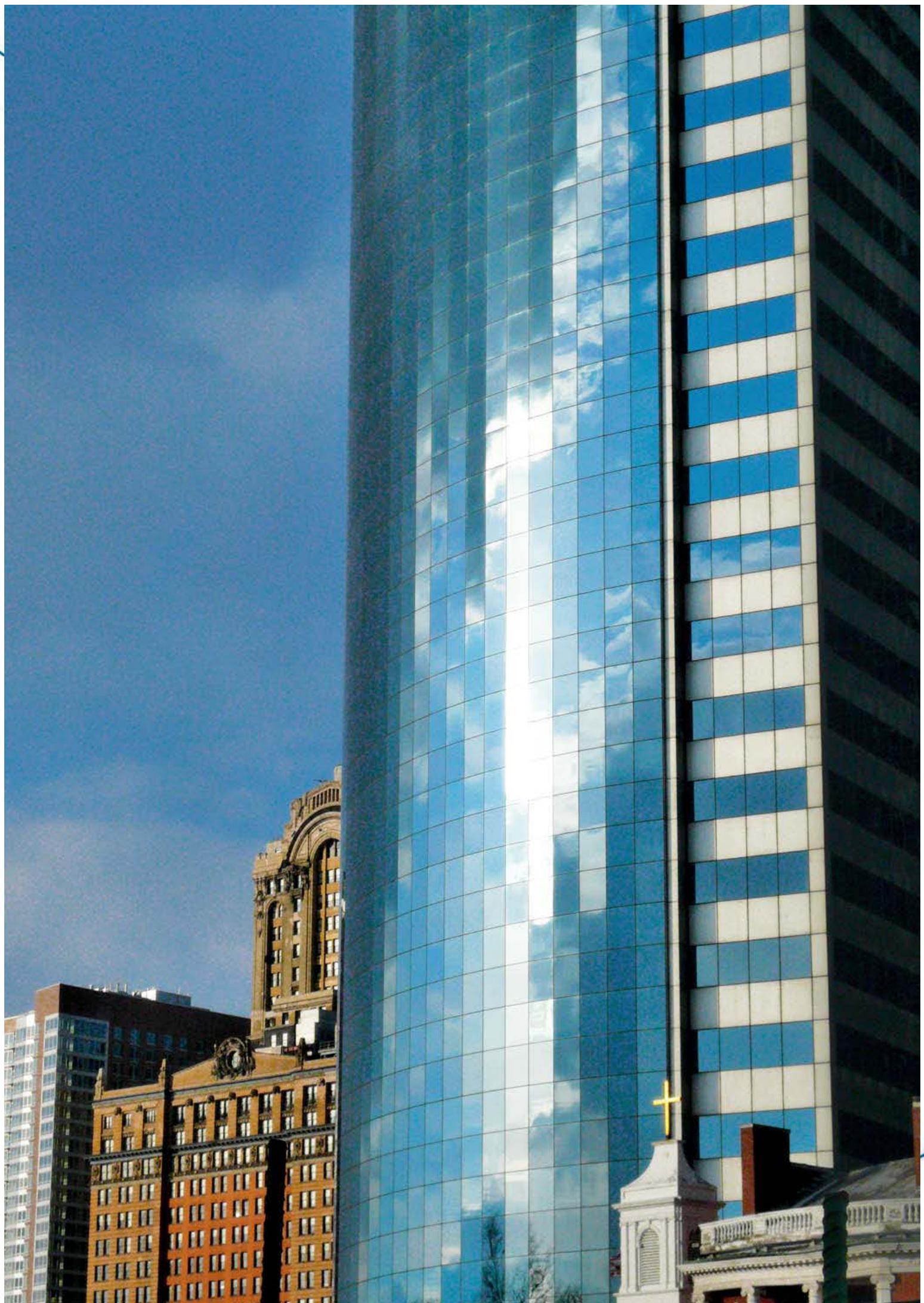
der Orientalistik einschließlich Judaistik, der Politik- und Sozialwissenschaften, der Literaturwissenschaften sowie der Philosophie.

Bis zu dessen Ende bestand eine bewährte Kooperation mit dem Bamberger Graduiertenkolleg „Anthropologische Grundlagen und Entwicklungen im Christentum und Islam“, dessen Abschluss-Symposium vom 1. bis 3. März 2007 unter dem Thema „Was ist Humanität?“ stattfand.

Den interreligiösen Dialog als in hohem Maße gesellschaftlichen Dialog begreifend, bietet das stark vernetzte Zentrum seine wissenschaftliche Kompetenz auch außerhalb der Universität an: Ringvorlesungen wie „Einführung in die Heiligen Schriften und ihre Gegenwartsbedeutung“ und „Religion – Gesellschaft – Staat“ richten sich an eine interessierte Öffentlichkeit. Und für gesellschaftliche und politische Gruppen, für Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Dialogeinrichtungen bietet das ZIS Beratung in interreligiösen Belangen an.

Wie wichtig die Fragestellungen sind, denen sich das ZIS stellt, zeigt sich an den aktuell diskutierten Weitungsoptionen: Gemeinsam mit Fachvertretern der Philosophie, der Politikwissenschaft und des Rechts sollen in Bamberg künftig Themen der Ethik in Politik und Gesellschaft wie Gerechtigkeit, Wirtschaftsethik, Widerstandsrecht, Krieg und Frieden und Humanitäre Intervention stärker behandelt werden. Zugleich ist die Einrichtung eines interdisziplinären Masterstudiengangs „Ethik im öffentlichen Raum“ geplant. Seine Studieninhalte konzentrieren sich auf den die Fächer verbindenden Bereich ethischer, politischer und theologischer Fragestellungen sowie die angrenzenden ökonomischen, sozialphilosophischen und soziologischen Standpunkte und Theorien.

Während die philosophische Reflexion hier im Mittelpunkt steht, reflektiert der bereits eingerichtete Masterstudiengang „Öffentliche Theologie“, der von der Bonhoeffer-Forschungsstelle für Öffentliche Theologie getragen wird, theologische Quellen als die maßgebliche Orientierungsquelle in einer globalisierten Welt. Der Studiengang bereitet durch die Vermittlung von öffentlicher Diskurskompetenz in theologischen Gegenwartsfragen, Integrationskompetenz und Internationalisierung Absolventinnen und Absolventen gezielt auf zukünftige Aufgaben vor, insbesondere an Orten, an denen öffentliche Auskunftsfähigkeit in politischen und gesellschaftlichen Fragen gefordert ist.





Finanzdienstleister, Unternehmen und Verbraucher in einer globalen Finanzwelt

Der Bereich persönlicher Überzeugungen und Wahrnehmungen scheint auf den ersten Blick im Kontext des weltweiten Finanzgeschehens keine größere Rolle zu spielen. Schaut man jedoch ein wenig genauer hin und analysiert die Verhaltensweisen der globalen Akteure wie Banken oder Investmentfonds einerseits und die Reaktionen und Verhaltensmuster privater Investoren andererseits, dann zeigt sich ein sehr vielschichtiges und lebendiges Bild der keineswegs so abstrakten Finanzmärkte. Die Auswirkungen von Internationalisierung und Globalisierung werden zudem oft damit in Verbindung gebracht, dass – nicht nur im Krisenfall – viele Verhaltensweisen und Marktbebewegungen kaum mehr nachvollziehbar sind. Bisweilen führt dies auch zu Angst und Verunsicherung bis in die für Regulierung zuständige Politik. Dem ist von wissenschaftlicher Seite mit genauen Analysen, transparenter Darstellung von Forschungsergebnissen, aber auch mit praktischen Lösungsvorschlägen für Wirtschaft, Verbraucher und Politik zu begegnen.

Die Entstehung und Auswirkung der aktuellen Finanzsystemkrise hat inzwischen dazu geführt, dass in den Medien nicht nur die Einstellung zum Geld, zum Geldverdienen und zur Verhältnismäßigkeit von Einkommen und Arbeitsleistung sowie zur Verantwortung von Entscheidern diskutiert wird. In zunehmendem Maße interessiert heute die meisten, wie sich ihre persönliche Lebenssituation unter finanziellen Gesichtspunkten gestalten wird, ob sie bei der Anlage und Vorsorge gut beraten werden oder welche Risiken mit bestimmten

Produkten verbunden sind. Unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Oehler wurden in Bamberg bereits in den 1990er Jahren unter anderem in von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekten das Verhalten an Finanzmärkten untersucht und dabei auch eine selbstentwickelte Computerbörse eingesetzt, wie sie heute in der aktuellen Börsenlandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Hier konnten umfangreiche Ergebnisse, einschließlich eines Transfers in die Praxis, erhoben werden, insbesondere zum Zusammenwirken von Investoren und deren verhaltenswissenschaftlicher Erklärung.

Hinzu kamen weitere durch die interne Forschungsförderung unterstützte Forschungsprojekte, die sich ganz konkret mit Aspekten der Behavioral Finance internationaler Finanzdienstleister auseinandersetzen. Untersucht wurden mit einer eigens aufgebauten umfangreichen Datenbasis, inwieweit auch professionelle Investoren nur eingeschränkt rational handeln und z. B. Herdenverhalten zeigen. Es konnte veranschaulicht werden, dass der sogenannte Home Bias recht weit verbreitet ist und nicht nur private Investoren eine nur beschränkte internationale Streuung ihrer Anlagen vornehmen. Im globalen Kontext steht ein weiterer finanzwirtschaftlicher Schwerpunkt in Bamberg, nämlich die Erforschung von Strukturen im Risikomanagement und besonders im Kreditrisikomanagement von Banken. Hierzu wurden unter anderem im Sinne von „Wissenschaft meets Praxis“ auf mehreren Workshops Analysen und Forschungsergebnisse mit internationalen Wissenschaftlern und Praktikern ausgetauscht, lange bevor diese finanzwirtschaftliche Teildisziplin des Risikomanagements durch die aktuelle Finanzkrise zum Thema wurde.

Parallel dazu stehen in Bamberg seit Ende der 1990er Jahre im Bereich Finanzwirtschaft intern geförderte Projekte zur Altersvorsorge und zum Anleger- und Verbraucherschutz ebenso im Fokus wie weitere Projekte zur empirischen und experimentellen Finanzmarktforschung und zum Retail Banking sowie im Bereich der Behavioral Finance. Die Forschungsergebnisse haben inzwischen Verbreitung in der Praxis und in der Politik gefunden. Prof. Dr. Andreas Oehler wurde unter anderem in den Wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, in das Kuratorium sowie in den Verwaltungsrat der Stiftung Warentest berufen und zum Gutachter der Hessischen Exzellenz-Initiative LOEWE (Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-Ökonomischer Exzellenz) bestellt.

Die im internationalen Kontext angesiedelten Studien zur finanziellen Allgemeinbildung (Financial Literacy) von Verbrauchern, zur Beratungsqualität von Finanzdienstleistern und zur Altersvorsorge in Rentensystemen einschließlich der deutschen „Riester“-Produkte haben

Projekttitlel	Laufzeit	Fördervolumen	Geldgeber
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Controlling			
Deloitte Mittelstandsinstitut	2007 - 2011	340.000 Euro	Deloitte Mittelstandsinstitut
Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwirtschaft			
DekaBank Stiftungsprofessur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzcontrolling	2005 - 2011	825.000 Euro	DekaBank Stifterverband
Lehrstuhl für Soziologie I			
GLOBALIFE – Lebensverläufe im Globalisierungsprozess	1999 - 2005	1.400.000 Euro	VolkswagenStiftung
TransEurope – Transnationalisation and Changing Life Course Inequality in Europe	2006 - 2011	370.000 Euro	European Science Foundation (ESF)
flexCAREER – Flexibilitätsformen auf dem Arbeitsmarkt	2005 - 2011	400.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Universität Bamberg			
Graduiertenkolleg „Anthropologische Grundlagen und Entwicklungen in Christentum und Islam“	1998 - 2009	1.256.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Graduiertenkolleg „Märkte und Sozialräume in Europa“	2002 - 2011	3.800.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

auch in der Wirtschaftspraxis zu einer hohen Rezeption geführt. Die aktuellen Bestrebungen im finanziellen Verbraucherschutz und zur Finanzmarktaufsicht zeigen die hohe Relevanz und Dringlichkeit der Thematik.

Der Profilschwerpunkt Finanzwirtschaft hat in den vergangenen Jahren verschiedene weitere Aktivitäten gebündelt. Hierzu gehört die Einwerbung der DekaBank-Stiftungsprofessur für Finanzcontrolling, zu der auch der Stifterverband beiträgt. Last, but not least leistet der Profilschwerpunkt Finanzwirtschaft wichtige Beiträge zu unseren modernen Studienangeboten im Bereich der Wirtschaftswissenschaften und hier insbesondere im Bachelor und Master mit dem Schwerpunkt CFA Controlling, Finance & Accounting. Studierende werden dezidiert auf ein in der Unternehmenspraxis und in der betriebswirtschaftlichen Forschung stark nachgefragtes Berufsfeld vorbereitet. Bekannt sind die umfangreichen Lehrangebote auch dafür, dass regelmäßig erfahrene Praktiker Lehraufträge anbieten, unter anderem zum Banking, zu Hedge Funds, zu Börsen und zu Mergers & Acquisitions.

Mittelstandsforschung im Deloitte Mittelstandsinstitut

Den steigenden Bedarf an fundierten sowie speziell auf den Mittelstand zugeschnittenen Forschungsergebnissen soll das Deloitte Mittel-

standsinstitut an der Universität in Bamberg decken und zugleich die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis fördern. Das vom wissenschaftlichen Direktor Prof. Dr. Dr. Wolfgang Becker in Kooperation mit der Deloitte & Touche GmbH 2007 gegründete Institut befasst sich mit der Erfolgsfaktorenforschung für den Mittelstand und konnte bisher Projekte zu den Themen Unternehmensführung und Controlling, Corporate Governance, Aufsichtsräte und Beiräte, CFO-Rolle, Personalcontrolling sowie Geschäftsmodelle realisieren.

Die vom Institut propagierte begriffliche Abgrenzung des Mittelstands zeichnet sich durch eine erhöhte Praktikabilität und Relevanz für die anwendungsorientierte Mittelstandsforschung aus. Für die Forschungsberichte erhebt das Institut Daten mit anspruchsvollen und zugleich modernen Methoden. Experimente und qualitative Interviews, aber auch klassische schriftliche Befragungen gehören zum Forschungsrepertoire.

Innerhalb des Mittelstandsinstituts unterstützt die Deloitte Mittelstandsakademie den Transfer der Forschungserkenntnisse in die vorrangig mittelständische Wirtschaftspraxis. Das in diesem Zusammenhang auch mit der European Business School kooperierende Institut offeriert Weiterbildungsangebote auf einzelnen Fachgebieten, aber auch die grundlegende Mitwirkung im Zuge der Führungskräfteentwicklung mittelständischer Praxispartner.

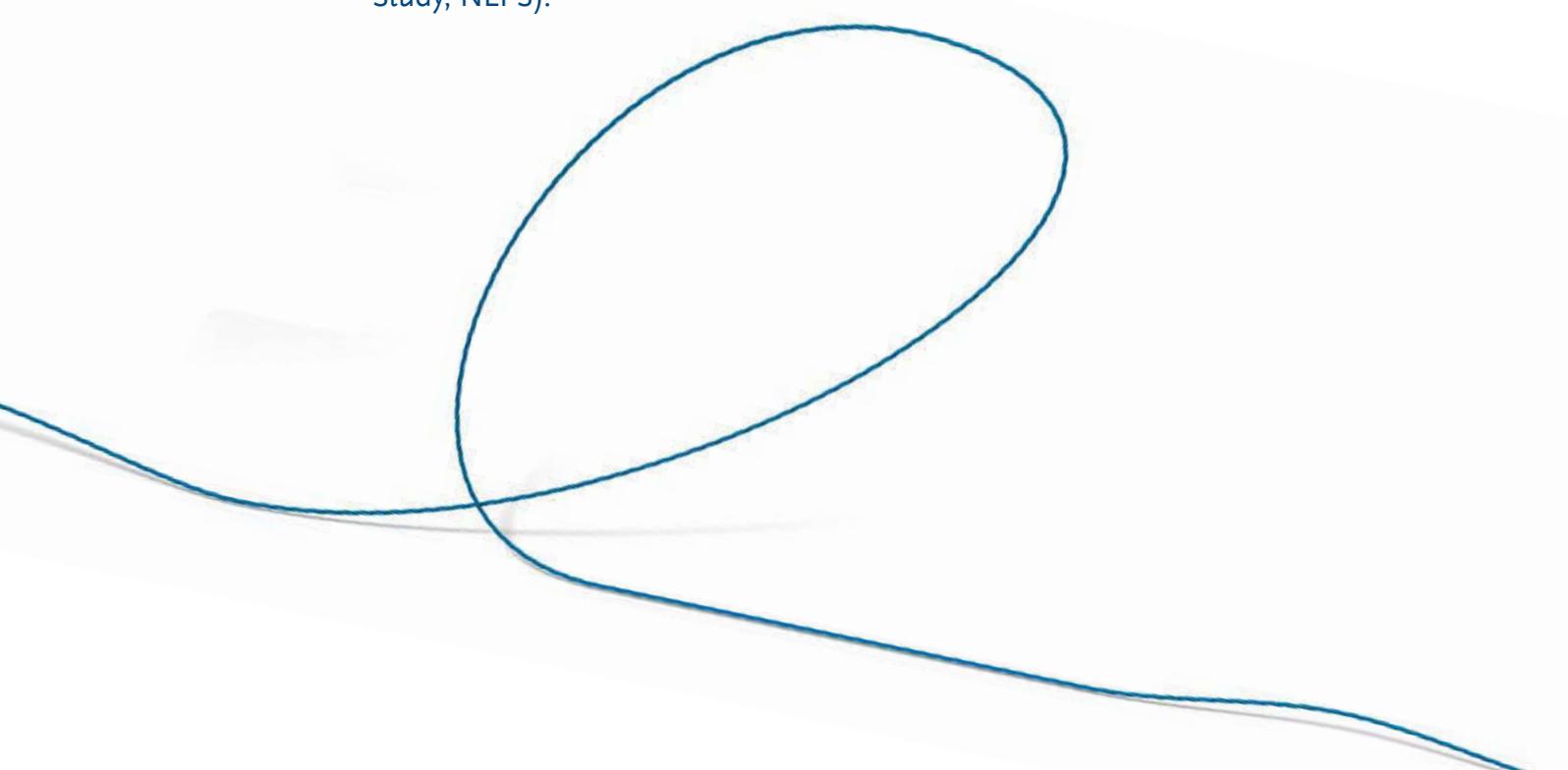
Die europäische und internationale Bedeutung der Mittelstandsforschung zeigen die bislang aufgebauten Kooperationen des Mittelstandsinstituts mit Universitäten und Institutionen in Österreich (JKU Linz), Russland (Bauman-Universität Moskau), Schweiz (Stiftung Lebenskonzept Unternehmertum), Italien (Università degli Studi di Genova) sowie Serbien (Universität Singidunum).

Schwerpunkt

Bildungs- und Familienforschung

Die Universität Bamberg zeichnet sich durch einen inhaltlichen Fokus auf die Bildungsforschung aus. Bildung ist in einer globalisierten Welt Voraussetzung für Wohlstand und Erfolg sowohl des Einzelnen als auch der Gesellschaft. Die Familie als eine der kleinsten gesellschaftlichen Einheiten ist eng mit allen gesellschaftlichen Teilbereichen wie auch dem Bildungssystem verbunden.

An der Universität Bamberg wurde aufgrund dieser von unterschiedlichen Disziplinen mitgetragenen herausragenden Stellung im Bereich der Bildungsforschung das bundesweit bedeutendste Projekt empirischer Bildungsforschung angesiedelt: das Nationale Bildungspanel (National Educational Panel Study, NEPS).





Moderne Familienforschung als Auftrag

Die moderne Familienforschung bearbeitet ein sehr breites Themenfeld, da familiäre Ereignisse mit fast allen anderen gesellschaftlichen Teilbereichen (wie dem Arbeitsmarkt, dem Bildungssystem, der Migration etc.) verbunden sind. Familienforschung an der Universität Bamberg zeichnet sich deswegen zum einen dadurch aus, dass sie die Pluralisierung familiärer Lebensformen und Lebenslagen in den Blick nimmt. Zum anderen greift sie neueste Themen, Fragestellungen und Entwicklungen auf. Drei Beispiele dieser Entwicklungen, die von der Universität Bamberg in den letzten zehn Jahren intensiv untersucht wurden, sind die Eltern-Kind-Beziehungen bei homosexuellen Paaren, die steigende Erwerbstätigkeit von Müttern und die Arbeitsteilung der Partner in der Familie sowie die Partnersuche im Internet.

Ein erstes Beispiel für die Bamberger Forschungsaktivitäten ist die Untersuchung der Lebensverhältnisse von Familien mit homosexuellen Elternpaaren. Aktueller Anlass für die Untersuchung dieser Familienform war die Überprüfung der rechtlichen Möglichkeiten zur Institutionalisierung der Paar- und Familienbeziehungen. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Eltern-Kind-Beziehungen und die Herkunft der Kinder ebenso wie die gesellschaftliche Akzeptanz, der rechtliche Rahmen und diesbezügliche Gestaltungswünsche. Die vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) im Auftrag des

Bundesministeriums der Justiz unter der Leitung von Dr. Marina Rupp durchgeführte Studie zeigt, dass selbst seltene Familienformen wie die Regenbogenfamilien in sich sehr differenziert und vielfältig sind. So gibt es zum Beispiel Familien mit Kindern aus früheren heterosexuellen Beziehungen und Familien, deren Kinder in die aktuelle Beziehung geboren wurden, als die beiden großen Subgruppen. Wesentlich seltener leben demgegenüber Adoptiv- und Pflegekinder in Regenbogenfamilien.

Moderne Familien zeichnen sich jedoch nicht nur durch eine zunehmende Pluralität an Formen, sondern auch durch vielgestaltige Binnenstrukturen aus, so zum Beispiel hinsichtlich der Erwerbsbeteiligung der Partner. Hier ist vor allem der Trend zu vermehrter Berufstätigkeit der Frauen zu beobachten. Kinderlose Frauen sind heute nahezu im selben Umfang berufstätig wie ihre Partner und auch bei den Müttern hat die Erwerbsbeteiligung stark zugenommen. Im Vergleich zum früher dominanten Hausfrauenmodell bedeutet dies allerdings eine zusätzliche Belastung der Frauen und ganz besonders der Mütter, da sie auch weiterhin den weitaus größten Teil der Arbeiten im Haushalt und der Kinderbetreuung übernehmen. Wie eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Studie zeigt, halten sich in Bezug auf die Aufgabenteilung in der Familie somit traditionelle Muster mit großer Beharrlichkeit, was den Erkenntnissen von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Florian Schulz und Annika Jabsen zufolge ganz wesentlich durch die fortbestehenden Geschlechterrollen und Familienleitbilder bedingt ist.

Einen großen Einfluss auf den Alltag und die Verhaltensweisen der Menschen nehmen die modernen Medien. Sie bieten unter anderem neue Möglichkeiten, Kontakte zu knüpfen und zu gestalten. So hat zum Beispiel das Internet inzwischen auch dort eine große Bedeutung erlangt, wo es vor einigen Jahren noch undenkbar erschien, nämlich bei der Partnerwahl. Auf Online-Plattformen können Interessierte zunächst weitgehend anonym nach „geeigneten“ Partnern suchen und sich gleichzeitig als attraktiver Partner präsentieren. Die Bamberger Familienforschung widmet sich in einem innovativen, ebenfalls von der DFG geförderten Projekt diesen neuen Entwicklungen im Bereich der Partnerwahl. Das Team um Jan Skopek erforscht nicht nur, wer mit wem in Kontakt kommt, sondern darüber hinaus, wie sich die Menschen auf diesen Partnerbörsen präsentieren. Erste und bislang einzigartige Befunde zeigen Überraschendes: Paare, die im Internet miteinander in Kontakt kommen, unterscheiden sich kaum von den Paaren, die sich im normalen Alltag kennen und lieben lernen.

Die moderne Familienforschung in Bamberg trägt auch explizit der Tatsache Rechnung, dass der internationale Austausch an Bedeutung gewonnen hat, und die Lebensverhältnisse in einem geeinten Europa durch übernationale Rahmenbedingungen beeinflusst werden. In diesem Zusammenhang werden seit längerem vergleichende Untersuchungen – sowohl von verfügbaren Daten als auch der sozialpolitischen Rahmenbedingungen – angestellt. Intensiv gepflegt wird auch der Austausch mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern auf internationaler Ebene.

Empirische Bildungsforschung für das ganze Land

Bildungsforschung war und ist an der Universität Bamberg schon lange ein Forschungsschwerpunkt. Um Projekte zu bündeln, die unter Einwerbung von Drittmitteln bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung betreiben, wurde daher 2008 das Institut für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung (INBIL) gegründet. Das Institut arbeitet fakultätsübergreifend und interdisziplinär, die darin angesiedelten Projekte Nationales Bildungspanel (NEPS), Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS) sowie Persönlichkeits- und Lernentwicklung von Grundschulkindern (PERLE) zeichnen die Universität Bamberg im Bereich der empirischen Bildungsforschung als exzellent aus. Das Institut INBIL wird von einem international besetzten Beirat fortlaufend unterstützt.

Das Nationale Bildungspanel/National Educational Panel Study (NEPS) ist im August 2008 gestartet, die Vorbereitungszeit hatte sich dabei über mehr als zwei Jahre erstreckt. Bei der offiziellen Eröffnung des Nationalen Bildungspanels im Februar 2009 bezeichnete die Bundesministerin für Bildung und Forschung Prof. Dr. Annette Schavan das Forschungsprojekt als „neuen Leuchtturm in der Bildungs- und Längsschnittforschung“. Das Projekt wird von einem interdisziplinär zusammengesetzten, bundesweiten Exzellenznetzwerk unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld durchgeführt. Ziel ist es, Längsschnittdaten zu Kompetenzentwicklung und Bildungsprozessen

in formalen, nicht-formalen und informellen Kontexten sowie Bildungsentscheidungen und -renditen über die gesamte Lebensspanne zu erheben. Hierfür wird ein Multi-Kohorten-Sequenz-Design gewählt, um möglichst schnell Informationen über zentrale Abschnitte und Übergänge im Bildungssystem zu erfassen. Dabei werden mehr als 60.000 Menschen in verschiedenen Altersklassen über viele Jahre hinweg befragt und getestet. Die NEPS-Daten werden der nationalen und internationalen Wissenschaft in gut dokumentierter Form so rasch wie möglich zugänglich gemacht. Sie werden ein reichhaltiges Analysepotential für all jene Disziplinen bilden, die an der Erforschung von Bildungs- und Ausbildungsprozessen interessiert sind. Bund und Länder unterstützen das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wissenschaftlich begutachtete Projekt. Finanziert wird das Nationale Bildungspanel zunächst bis 2013 durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Was lernen Kinder wann? Welche Rolle spielen dabei Kindergarten, Schule und Elternhaus? Auf welcher Grundlage werden Entscheidungen über den Schuleintritt und die Wahl der weiterführenden Schule gefällt? Das sind die zentralen Fragen, die die Forschungsgruppe Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS) unter Leitung von Prof. Dr. Cordula Artelt, Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Blossfeld, Prof. Dr. Gabriele Faust und Prof. Dr. Sabine Weinert beantworten will. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Pädagogik, Psychologie und Soziologie untersuchen in zwei Längsschnitten den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und den Übergang von der Grundschule in den Sekundarschulbereich. Die Studie findet in den Bundesländern Bayern und Hessen statt. Im März 2005 hat das BiKS-Projekt seine Arbeit offiziell aufgenommen. Unterstützt wird das Forschungsvorhaben von der DFG.

Mit einem längsschnittlichen Mehrebenen-Design untersucht die Studie Persönlichkeits- und Lernentwicklung von Grundschulkindern (PERLE) multikriterial die Persönlichkeits- und Lernentwicklung von Grundschulkindern in staatlichen und privaten Schulen einiger neuer deutscher Bundesländer (insbesondere Sachsen, daneben Berlin, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern) vom Schuleintritt bis zum Ende der 4. Klasse. Die Privatschulklassen gehören zu den sogenannten „BIP (Begabung – Intelligenz – Persönlichkeit)-Kreativitätsschulen“, einem vor allem in den neuen Bundesländern verbreiteten Schulmodell, das von den Professoren Dr. Hans-Georg Mehlhorn und Dr. Gerlinde Mehlhorn entwickelt wurde. An den beiden Projektphasen in der 1. und 2. sowie der 3. und 4. Klassenstufe der Kinder nahmen jeweils über



Projekttitlel	Laufzeit	Fördervolumen	Geldgeber
Institut für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung Bamberg (INBIL) / Lehrstuhl für Elementar- und Familienpädagogik / Lehrstuhl für Empirische Bildungsforschung / Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik / Lehrstuhl für Psychologie / Lehrstuhl für Soziologie I			
Bildungsprozesse, Kompetenzentwicklung und Formation von Selektionsentscheidungen im Vor- und Grundschulalter (BiKS)	2004 - 2013	ca. 8.360.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Institut für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung Bamberg (INBIL) / Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik			
Evaluation der BIP Kreativitätsschulen Persönlichkeits- und Lernentwicklung an sächsischen Grundschulen (PERLE)	2005 - 2011	ca. 954.000 Euro	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Institut für bildungswissenschaftliche Längsschnittforschung Bamberg (INBIL) / Lehrstuhl für Soziologie I			
Vorbereitungsprojekt zur Errichtung eines nationalen Bildungspanels Nationales Bildungspanel (NEPS)	2006 - 2008	ca. 2.000.000 Euro	Bundesministerium für Bildung und Forschung
	2008 - 2013	ca. 87.000.000 Euro	
Education as a Lifelong Process – Comparing Educational Trajectories in Modern Societies (eduLIFE)	2010 - 2016	ca. 2.500.000 Euro	European Research Council (ERC)
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb)			
Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften	2006 - 2009	320.000 Euro	Bundesministerium der Justiz
Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) / Lehrstuhl für Soziologie I			
Innerfamiliäre Arbeitsteilung als Prozess	2005 - 2010	302.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Prozesse der Partnerwahl bei Online-Kontaktbörsen	2007 - 2010	372.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Lehrstuhl für Soziologie 1			
Household Wealth Inequality in International Comparison	2009 - 2011	ca. 225.425 Euro	German Israeli Foundation (GIF)

30 Klassen teil. Im Mittelpunkt stehen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder, ihre Lernfreude und Kreativität und ihre Lernfortschritte in den zentralen Bereichen Schriftsprache und Mathematik. Die Kinder werden in spielerischer Form und mit bewährten und selbst entwickelten Verfahren befragt und getestet. In den drei Unterrichtsfächern Deutsch, Mathematik und Bildende Kunst fand in den ersten beiden Klassenstufen jeweils eine Videostudie statt. Dabei unterrichteten die Lehrpersonen unter kontrollierten Bedingungen, die das Vorgehen bei der Bild- und Tonaufnahme, inhaltliche Vorgaben als Basis der Doppelstunden sowie Nachbefragungen von Lehrpersonen und Kindern umfassten. Sowohl die Lehrpersonen als auch die Eltern der Kinder wurden mehrfach befragt. Finanziert wird die Studie PERLE vom BMBF und geleitet von Prof. Dr. Frank Lipowsky, Universität Kassel, und Prof. Dr. Gabriele Faust, Otto-Friedrich-Universität Bamberg.



Seit Juni 2011 wird in Bamberg das Thema Bildung auch international vergleichend analysiert. Im Rahmen des Projektes eduLIFE (Education as a Lifelong Process – Comparing Educational Trajectories in Modern Societies) untersuchen Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Peter Blossfeld und sein internationales Forscherteam – gefördert durch einen ERC Advanced Grant, einem hochdotierten europäischen Forscherpreis – den Einfluss unterschiedlicher nationaler Bildungsinstitutionen auf individuelle Bildungskarrieren und -chancen über den gesamten Lebenslauf.

Schwerpunkt

Kulturelles Erbe

Mit der Bamberger Bergstadt, dem Inselgebiet und der sogenannten Gärtnerstadt, die alle drei zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen, ist es nicht verwunderlich, dass die Erforschung dieses kulturhistorischen Erbes an der Otto-Friedrich-Universität eine große Rolle spielt. Das Institut für Archäologie, Denkmalpflege und Kunstgeschichte (IADK) und die zugehörigen Fächer widmen sich der Kunst und der materiellen Kultur von prähistorischer Zeit bis in die Gegenwart. Bamberger Ethnologen befassen sich unter anderem mit dem immateriellen Erbe der Bamberger Gärtner.

Doch nicht nur in Bamberg, sondern auf der ganzen Welt ist das Wissen der Bamberger Forscher gefragt. Beispielsweise forschen Wissenschaftler der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie in einer Moschee im Iran. Kulturinformatiker entwickeln Informationssysteme für die Baudenkmalpflege und die Kulturgeographie. Das Welterbe ist für Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Verpflichtung zur Erforschung und zum Erhalt.

Kulturgut erschließen, erforschen, sichern und bewahren

Das im Jahre 2000 gegründete Institut für Archäologie, Denkmalpflege und Kunstgeschichte (IADK) bündelt in einer deutschlandweit einzigartigen Kombination denkmalpflegerische und kulturgutsichernde Fächer. Dank dieser Fächervielfalt und der praktizierten engen Kooperation werden am Institut nationale wie internationale Projekte zur Erforschung von archäologischen Denkmälern sowie von Bau- und Kunstdenkmälern durchgeführt. Die zugehörigen Fächer widmen sich dabei der Kunst und der materiellen Kultur von prähistorischer Zeit bis in die Gegenwart. Während die Kunstgeschichte ihre Gegenstände vorwiegend im Kontext geistes- und kulturgeschichtlicher Zusammenhänge beleuchtet, befassen sich die Fächer der Abteilungen Denkmalkunde und Archäologie in erster Linie mit der Bewahrung und Pflege von Denkmälern. Die Archäologischen Wissenschaften rekonstruieren mit der Auswertung von Grabungsbefunden vergangene Lebenswelten und stellen durch das „Lesen“ der nichtschriftlichen Kultur eine wichtige Ergänzung zu den Geschichtswissenschaften dar. Die Universität Bamberg baut im Übrigen im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Universitäten das Fach Archäologie aus. Die Orte reichen von Syrien bis Spanien und von Italien bis Usbekistan.

Aber auch direkt vor der Haustür wird geforscht. So läuft seit 2007 ein Projekt zur Bau- und archäologischen Forschung im Bamberger Dom. Dazu wurden Teile des Kirchengebäudes digital vermessen und dreidimensional abgebildet, um die Konstruktion, den Arbeitsablauf beim Bau des Doms und den baulichen Ergänzungen sowie die Statik zu analysieren. Im Rahmen dieser digitalen Erfassung führte die Restaurierungswissenschaft einen 3-D-Scan des Bamberger Reiters durch. Aus den Daten wurde am Computer ein virtuelles Modell erstellt, das nun zu dokumentarischen und wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden kann. Zum Abschluss des seit 1986 laufenden DFG-Projekts „Interdisziplinäre Gesamtbearbeitung des Regensburger Doms“ erscheint nun eine auf fünf Bände konzipierte Gesamtmonographie des Doms: Der erste Band ist 2010 bereits erschienen; die weiteren Bände werden in regelmäßigen Abständen bis 2013 publiziert.

Moderne Lasertechnik kommt auch bei einem anderen interdisziplinären, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projekt mit dem Titel „Öffentliche und private Architektur in Buchara in der Zusammenschau von islamischer Kunstgeschichte, Restaurierungswissenschaft und Bauforschung“ zum Einsatz. Hier arbeiten Bamberger Wissenschaftler der Islamischen Kunstgeschichte und Archäologie, der Restaurierungswissenschaft und der Bauforschung mit usbekischen Kooperationspartnern zusammen. Sie wollen Fragen der Bauforschung, Kunstgeschichte und Stadtgeschichte beantworten und denkmalpflegerische Perspektiven für das UNESCO-Architekturschutzgebiet der Altstadt der usbekischen Stadt entwickeln, das zu den bedeutendsten Ensembles historisch gewachsener Stadtstrukturen in Zentralasien zählt.

Vor allem mit Ausgrabungsprojekten beschäftigt sich die Abteilung Archäologische Wissenschaften im IADK. Am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit widmet man sich dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Bischofspfalz und Wüstung Lindelach bei Gerolzhofen, Landkreis Schweinfurt“. Das Dorf Lindelach wurde 1151 erstmals urkundlich erwähnt, im 30jährigen Krieg aber zerstört. In der Nähe dieses Dorfes soll sich der Überlieferung nach die fünfte, bisher noch nicht lokalisierte Residenz des Bischofs von Würzburg befunden haben. Anfang der 1990er Jahre entdeckte man unweit der Wüstung Überreste eines großen Steingebäudes. In Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Stadt Gerolzhofen wird das bayernweit einzigartige Denkmalensemble von Bischofspfalz und Dorfwüstung vom Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit untersucht und wissenschaftlich erforscht.

In einem Gemeinschaftsprojekt der Universität Würzburg mit der Professur für Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Universität Bamberg werden „naturheilige Orte“ der Nördlichen Frankenalb nach einheitlichen Gesichtspunkten hinsichtlich ritueller Aktivitäten untersucht. Ausgehend von den Feldforschungen wie geomagnetischen Messungen, Bohrungen und Ausgrabungen können kultische Nutzungen dieser Orte detailliert rekonstruiert und somit urgeschichtliche Rituallandschaften und ihr Wandel durch die Zeiten dargestellt werden.

Die Archäologie der Römischen Provinzen verfolgt im Rahmen ihrer Lehrgrabungen siedlungsarchäologische Fragestellungen in Grensräumen des Imperium Romanum. Diese Fragen stehen auch im Zentrum der Forschungen, die in einem ganz anderen Grenzraum, im heutigen Syrien durchgeführt werden: Knapp dreitausend Kilometer entfernt befassen sich verschiedene deutsche Forschungsteams unter der Leitung des Deutschen Archäologischen Instituts mit der heute verlassenen, byzantinischen Pilgermetropole Resafa – Sergiupolis. Die Bamberger Archäologie der Römischen Provinzen ist innerhalb des Projektes mit der ältesten Phase des Platzes aus römischer Zeit befaßt, als auch in der syrischen Wüstensteppe die Grenze zum Partherreich mit einem Limes befestigt wurde. Damit entstanden in einer zuvor durch Nomadismus geprägten ariden Zone erstmals feste Ortschaften, die bis in die islamische Zeit das Siedlungsbild maßgeblich bestimmten.

Ein interessantes Kapitel nicht nur der regionalen Kunstgeschichte schlagen Bamberger Kunsthistoriker auf: sie erforschen das fränkische Rokoko mit seinem herausragenden Vertreter Ferdinand Tietz. Die Kenntnisse über ihn und sein Werk weisen große Lücken auf, obwohl Tietz Hofkünstler in Bamberg, Trier und Würzburg war und insgesamt über 1.000 Skulpturen geschaffen hat, viele davon für die Schlossgärten in Seehof und Veitshöchheim. Anlässlich des 300. Geburtstages des Bildhauers veranstaltete der Lehrstuhl für Kunstgeschichte, insbesondere für Neuere und Neueste Kunstgeschichte, in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Schlösserverwaltung ein von der Oberfrankenstiftung unterstütztes Symposium und eine vielbeachtete Ausstellung in Schloss Seehof. Das Projekt und seine Ergebnisse wurden zudem bei den Bamberger Regionalforschungstagen einer außeruniversitären Öffentlichkeit präsentiert.

Im IADK sind alle Fächer durch Kooperationen und die praxisbezogene Projektarbeit eng vernetzt. Schon das von 1996 bis 2005 bestehende Graduiertenkolleg Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege bot ein interdisziplinäres Studienprogramm. Der wissenschaftliche Austausch wird auch im Rahmen des Archäologischen Kolloquiums gepflegt, bei dem aktuelle Forschungs- und Grabungsprojekte der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Aufdeckung, Dokumentation und Erforschung von Gräberfeldern, Kultstätten, Siedlungen, Bauwerken und vielen einzelnen Befundzusammenhängen erfordern den Einsatz modernster Grabungs-, Datierungs- und Vermessungstechnik. Das Institut verfügt über einen ständig aktualisierten Gerätepark mit Tachymetern und Laserscannern, Mikroskopen zur Materialbestimmung und über ein eigenes Labor für Holzaltersbestimmung (Dendrochronologie).

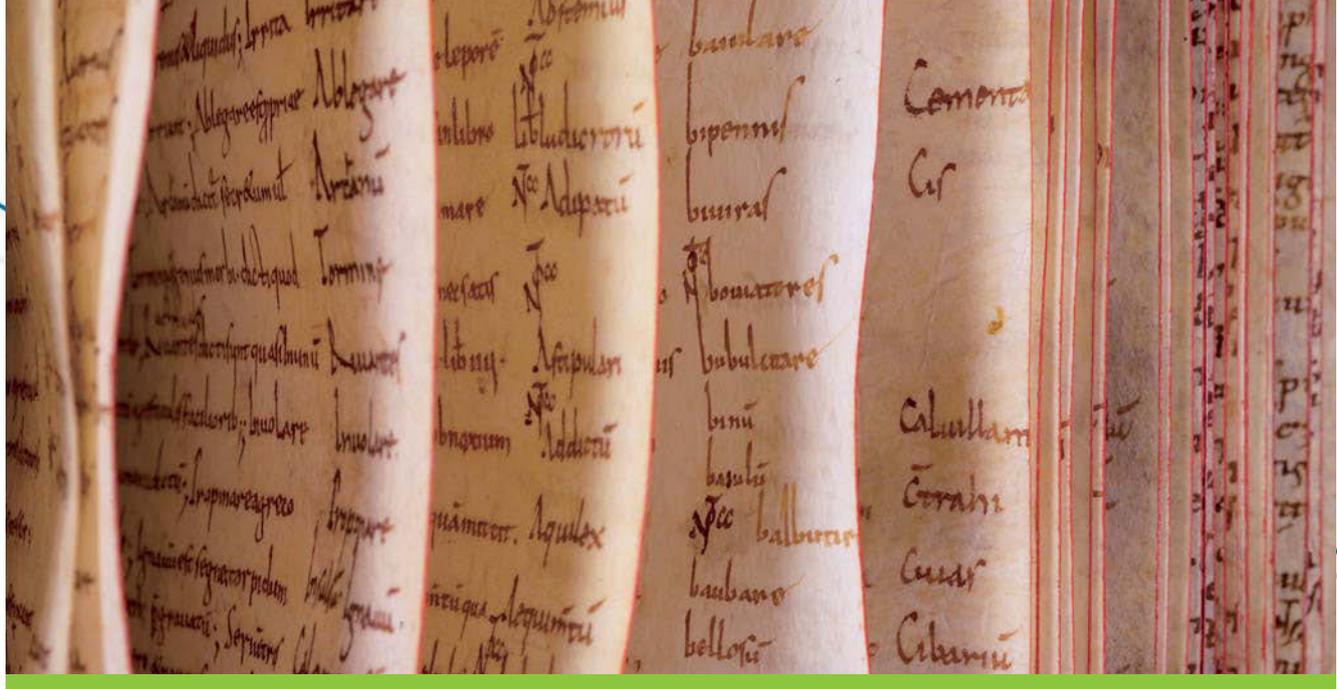
Lebendiges Kulturerbe in Geschichte und Gegenwart

Über das materiell Greifbare hinaus widmen sich die Bamberger Ethnologen, Geographen und Historiker auch den Traditionen, Bräuchen und der Geschichte des kulturellen Raumes und seiner Bewohner. Die Europäische Ethnologie richtet ihren Blick auf die Alltags- und Festkultur breiter Bevölkerungsschichten von der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Qualitative und interaktive Forschungsmethoden bilden das wichtigste Handwerkszeug. Neue Forschungserkenntnisse werden häufig in Ausstellungen einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Bei dem von der Oberfrankenstiftung geförderten Projekt „Gärtner und Häcker als Träger des Immateriellen Erbes in der Welterbestadt Bamberg“ steht das Erkennen und Verstehen von Entwicklungen innerhalb kultureller Äußerungen in ihrer Dauer, ihrem Wandel, ihrer Tradition und Transformation im Zentrum. Die Ergebnisse aus dieser Studie zur Gärtnerstadt sollen Eingang finden in die aktuelle Diskussion zum Weltkulturerbe auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene sowie in die lokale Stadtentwicklung, die den strukturellen Wandel im Gärtnergebiet als Problem thematisiert.

„Bamberger Nutzpflanzensorten“ ist der Titel einer Studie der Professur für Historische Geographie, die einen bisher kaum untersuchten Gegenstand des Bamberger Gärtner Viertels und der Gärtnerkultur zum Thema hat. Kenntnis, Wertschätzung und Erhalt der lokalen, kulturellen Vielfalt sind jedoch vor dem Hintergrund der Globalisierung von großer Bedeutung. In diesem Zusammenhang stellen lokale Nutzpflanzensorten ein wertvolles Kulturgut dar, das es zu erhalten gilt. Die Studie erfolgt in enger Kooperation mit dem Zentrum Welterbe Bamberg. Die Forschungsstelle Landjudentum, angesiedelt bei der Europäischen Ethnologie, besteht bereits seit 1985. Schwerpunkt der Archiv- und Feldforschungen sind Dokumentation und Darstellung der Geschichte und Volkskultur des Landjudentums des 18. bis 20. Jahrhunderts in Franken. Das schließt Vergleiche mit anderen Regionen nicht aus. Die unterschiedlichen Projekte wurden von der Universität Bamberg, vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie wiederholt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der VW-Stiftung finanziert.

Die Bamberger Stadtentwicklung erhellen will das Projekt „Unternehmenskultur, Arbeitnehmeralltag und Stadtentwicklung – Die Geschichte der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg (1856-1993)“, bei dem die Europäische Ethnologie mit dem Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte zusammenarbeitet. Untersucht wird die wechselvolle Geschichte der ehemaligen Baumwollspinnerei Erlangen-Bamberg, kurz ERBA,





im Bamberger Stadtteil Gaustadt. Die Baumwollspinnerei wurde 1858 gegründet, 1927 entstand durch eine Fusion die ERBA. 1993 musste die Firma die Produktion einstellen. Durch Dokumente und Interviews mit ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der ERBA soll die Geschichte dieses Unternehmens möglichst genau dargestellt werden. Außerdem soll die Wirkung der ERBA auf Gaustadt erforscht werden. Aus diesen Ergebnissen wird eine Publikation entstehen, die zur Landesgartenschau 2012, die auf dem ERBA-Gelände stattfindet, erscheinen soll.

Ebenfalls von großer Bedeutung für die Stadtplanung und -entwicklung ist ein von der Oberfrankenstiftung gefördertes Projekt, das die Juniorprofessur für Bauforschung und Baugeschichte zusammen mit dem Stadtplanungsamt Bamberg durchführt. Ziel ist die Erstellung eines mehrdimensionalen virtuellen Stadtmodells von Bamberg, das die 3-D-Betrachtung der Welterbestadt ermöglicht. Gleichzeitig kann auch die vierte historische Dimension in direkter Gegenüberstellung zum gegenwärtigen Bild der Stadt und deren Entwicklung dargestellt werden.

Mittelalterforschung in all ihren Facetten

Im Januar 1998 wurde an der Universität Bamberg das Zentrum für Mittelalterstudien (ZEMAS) gegründet. Das Zentrum dient der fächerübergreifenden Koordination und Organisation der mittelalterbezogenen Aktivitäten in Forschung, Lehre und Weiterbildung. In ihm schließen sich eine kontinuierlich wachsen-

de Zahl Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen zusammen. So finden im ZEMAS scheinbar sehr verschiedene Fächer wie Archäologie, Orientalistik und Kirchengeschichte, Kunsthistorik oder Germanistik eine Einrichtung zur keineswegs selbstverständlichen Zusammenarbeit.

Derzeit hat das Zentrum über 50 ordentliche Mitglieder, mehr als 20 korrespondierende und beinahe ebenso viele Nachwuchsmittglieder. Deren Kontakte und Arbeiten verbinden das Zentrum mit Institutionen in ganz Europa und Nordamerika. Erfolgreiche Kooperationen etwa mit dem Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems oder das Symposium des Mediävistenverbandes „Farbiges Mittelalter?!“ im März 2009 mit mehr als 140 Referenten und 350 Teilnehmern aus zahlreichen Ländern, zeugen vom hohen Ansehen und der Internationalität des Zentrums.

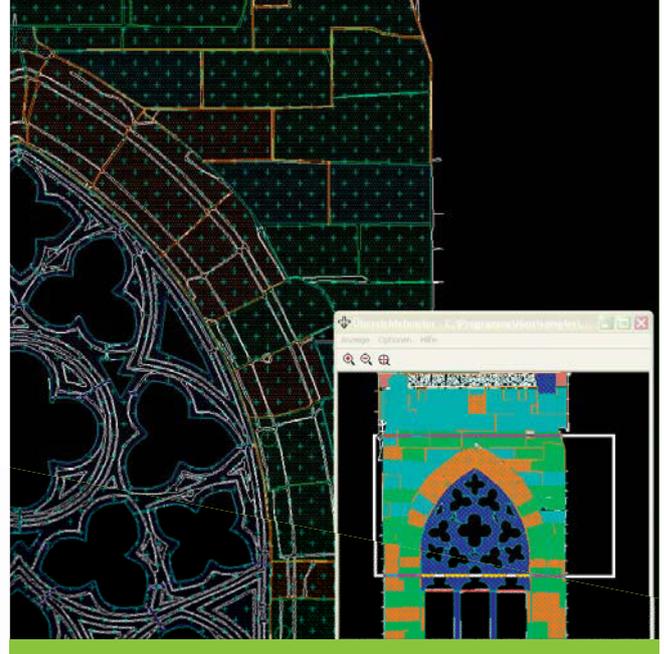
Doch nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre stehen Interdisziplinarität und universitätsübergreifende Vernetzung im Vordergrund. In dem seit Sommer 2004 bestehenden BA/MA-Studiengang „Interdisziplinäre Mittelalterstudien/Medieval Studies“ wählen Studierende aus drei Bereichen (Sprachliche Strukturen und literarische Repräsentationen; Historische Quellen; Materielle Kultur) jeweils ein Fach, das in seinem Mittelalter-Schwerpunkt studiert wird. Dabei erweitern Kooperationen mit der Mittellateinischen Philologie und Nordistik der Universität Erlangen-Nürnberg das ohnehin große Fächerspektrum noch weiter. Durch Einbindung überregional bedeutender Institutionen wie der Staatsbibliothek Bamberg oder den Städtischen Museen, deren Leiter beide ZEMAS-Mitglieder sind, können die Studierenden durch Praktika Einblicke in mögliche Berufsfelder gewinnen.

Das Zentrum richtet sich aber nicht nur an wissenschaftliche Institutionen, sondern auch an das außeruniversitäre Publikum. Veranstaltungsreihen wie die Ringvorlesung, das Mediävistische Oberseminar oder das Archäologische Kolloquium ziehen mit ihrem breiten Themenspektrum, das von der Bildung im Mittelalter bis zur Bau- und Kunstgeschichte in Franken reicht, Bürger aus Stadt und Region an.

Angewandte Informatik für das kulturelle Erbe

Viele der bereits genannten Projekte zeigen die Bedeutung moderner Technologien bei der Sicherung und Aufbereitung kulturellen Erbes. Deshalb unterstützen und ergänzen die Bamberger Informatiker ihre Kolleginnen und Kollegen von den Geistes- und Kulturwissenschaften, und bieten sowohl regional als auch international informatische Problemlösungen zur Kulturgutsicherung an. Zusammen mit Kooperationspartnern entwickelt der Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften mit der Professur für Restaurierungswissenschaft ein digitales Archivsystem für Monumentalbauten wie etwa Kirchen, Burgen und Schlösser. In Bamberg wurde dafür das Dokumentationssystem MMSarchiv (Mobile Mapping System archiv) entwickelt, das wichtige Assistenzfunktionen (u. a. Datenerfassung) für das Monumentalbauwerke-Archivsystem MonArch übernimmt. MMSarchiv unterstützt bei der Erschließung und Erfassung historischer Planunterlagen, beispielsweise jenen des Planfonds zur Nürnberger Großkirche St. Sebald. Zudem ermöglicht MMSarchiv die aktuelle Fortschreibung von Plänen, insbesondere im Zusammenhang mit Schadens- und Maßnahmenkartierungen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt das MonArch-Projekt im Rahmen ihres Förderprogramms „Kulturelle Überlieferung – Erhalt von Kulturgut durch digitale Informationssysteme“. Mit einem neu entwickelten Informationssystem werden zunächst die umfangreichen Bauarchive der beiden Nürnberger Kirchen St. Lorenz und St. Sebald digital erfasst und verfügbar gemacht werden. Die Arbeiten an den Nürnberger Kirchen bilden die Grundlage für die Digitalisierung und Erfassung weiterer bauhistorischer und kunsthistorischer Archive, die zusammen letztlich ein europaweites Nachweis- und Zugriffssystem für die Wissenschaft bilden sollen.

Wie man den Zugang zum heimischen Kulturraum spielerisch gestalten kann, zeigt das Geogames-Team des Lehrstuhls für Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften mit seiner Arbeit: Im Frühjahr 2004 entwickelten die Informatiker Geogames als Nebenprodukt ihrer Forschung zur Analyse des Bewegungsverhaltens mobiler Nutzer. Sie



verbanden den strategischen Aspekt von Brettspielen mit dem sportlichen Aspekt von Spielen im Freien. Hierzu wird das Spielbrett in den geographischen Raum, zum Beispiel die Bamberger Altstadt, abgebildet. Bei jedem Spielzug müssen sich die Spieler von einem Ort zum anderen bewegen. Ein gutes Beispiel ist GeoTicTacToe: Hier bewegen sich zwei Spieler zwischen neun geographischen Orten, um virtuelle Spielsteine zu hinterlassen. Ihre Navigation wird dabei mit GPS unterstützt. Durch die Gleichzeitigkeit des Spielgeschehens und die Entfernungen zwischen den Orten ergeben sich weitaus vielfältigere strategische Varianten als beim herkömmlichen TicTacToe. Mit den am Lehrstuhl entwickelten passenden Rechenverfahren und Softwarewerkzeugen sowie dem theoretischen Beschreibungsrahmen ist es nun möglich, aus beliebigen Brettspielen spannende Geogames zu erstellen.

Ähnlich sportlich geht es bei „FluPa“ zu. Ziel des Projekts „Flussparadies Franken“ sind intelligente Methoden zur Unterstützung von Radtouristen durch mobile Assistenzsysteme und deren Umsetzung am Beispiel des Regnitzradwegs Franken zwischen Bamberg und Erlangen. Das Geogames-Team hat hierbei für den Flussparadies Franken e. V. einen Reiseführer für PDAs (kleine tragbare Computer) entwickelt. Der FluPa-Guide beschreibt nicht nur über 200 Natur- und Kulturschätze im Regnitztal, sondern meldet sich in Verbindung mit einem GPS-Empfänger automatisch, sobald eine besondere Sehenswürdigkeit in der Nähe ist. Als besonderes Feature integrierte das Team das ortsbezogene Spiel „Leinen los!“, bei dem die Spieler als Schiffer virtuell im Regnitztal Waren transportieren und dafür Frachtgeld kassieren.

Projekttitel	Laufzeit	Fördervolumen	Geldgeber
Juniorprofessur für Bauforschung und Baugeschichte			
Digitales 4D-Stadtmodell Bamberg	2010 - 2013	321.613 Euro	Oberfrankenstiftung
Der Bamberger Dom digital	2010 - 2014	279.000 Euro	Oberfrankenstiftung
Professur für Denkmalpflege / Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften / Diözesanmuseen Regensburg			
Computersimulationen der früheren Farbfassungen der gotischen Skulptur im Regensburger Dom	2007 - 2009	25.000 Euro	Regensburger Domstiftung
Professur für Denkmalpflege der Universität Bamberg / Lehrstuhl für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege der TU München			
Publikation des Forschungsprojekts „Der Dom zu Regensburg“ als Gesamtmonographie in fünf Bänden	2010 - 2013	ca. 150.000 Euro	Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Professur für Denkmalpflege / Lehrstuhl für Neuere Geschichte / Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum der TU München			
Die Klosterlandschaft von St. Michael in Bamberg	2010 - 2011	50.000 Euro	Landesgartenschau Bamberg GmbH, Oberfrankenstiftung, Sparkassenstiftung Bamberg, Edgar Wolf'sche Stiftung
Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften / Professur für Restaurierungswissenschaft in der Baudenkmalpflege			
Digitales Dombauarchiv (Mobile Mapping System); MonArch	2007 - 2012	343.167 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Lehrstuhl für Angewandte Informatik in den Kultur-, Geschichts- und Geowissenschaften			
Flussparadies Franken	2006 - 2009	ca. 4.500 Euro	Bayerisches Umweltministerium
Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit			
Bischofspfalz und Wüstung Lindelach bei Gerolzhofen, Landkreis Schweinfurt	2008 - 2012	272.400 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Baugestalt, Wirtschaftsleben und monastischer Alltag des ehemaligen Reichsklosters Lorsch an der Bergstraße - Weltkulturerbe der UNESCO	seit 1998	103.099 Euro 630.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Stadt Lorsch, Museumszentrum Lorsch
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie			
Gärtner und Häcker als Träger des Immateriellen Erbes in der Welterbestadt Bamberg	2007 - 2011	100.000 EUR	Oberfrankenstiftung
Lehrstuhl für Kunstgeschichte II, insb. für Neuere und Neueste Kunstgeschichte			
Ausstellung, Forschungssymposium und Publikation anlässlich des 300. Geburtstags von Ferdinand Tietz	2008 - 2010	14.000 Euro	Oberfrankenstiftung
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte			
Unternehmenskultur, Arbeitnehmeralltag und Stadtentwicklung – Die Geschichte der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg (1856-1993)	2009 - 2012	55.000 Euro	Oberfrankenstiftung Landesgartenschau GmbH
Professur für Historische Geographie			
Bamberger Nutzpflanzensorten	2010 - 2011	20.000 Euro	Bayerisches Umweltministerium
Professur für Restaurierungswissenschaft in der Baudenkmalpflege			
Öffentliche und private Architektur in Buchara in der Zusammenschau von islamischer Kunstgeschichte, Restaurierungswissenschaft und Bauforschung	2008 - 2010	178.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)
Universität Bamberg			
Graduiertenkolleg Kunstwissenschaft – Bauforschung – Denkmalpflege	1996 - 2006	1.764.000 Euro	Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Schwerpunkt

Südosteuropa

Südosteuropa ist ein Raum mit hoher Kulturdichte, brisanten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Konflikten und damit eine Region Europas, die immer noch als Krisengebiet und Ort nicht realisierter Potenziale wahrgenommen wird. Dieser Teil Europas ist Gegenstand vieler Fragestellungen unterschiedlicher Disziplinen an der Universität Bamberg. Insbesondere Bamberger Volkswirtschaftler, Geographen und Slavisten beschäftigen sich seit vielen Jahren intensiv mit diesem Kulturraum.

Akademischer Neuaufbau Südosteuropa

Das seit 2000 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) mit den Mitteln des Stabilitätspaktes Südosteuropa geförderte Projekt „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“ der Universität Bamberg mit der Corvinus Universität Budapest (Ungarn), der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest (Ungarn), der Universität Tirana (Albanien), der South East European University (SEEU) in Tetovo (Mazedonien) und der Universität Sarajevo (Bosnien-Herzegowina) verfolgt fünf miteinander verbundene Ziele:

1. den Ausbau der Economics Faculty Tirana als regionales Kompetenzzentrum
2. die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern
3. die Beteiligung der Partnerhochschule Tirana am volkswirtschaftlichen Bachelor-/Masterstudiengang „European Economic Studies (EES)“ der Universität Bamberg
4. die Netzwerkbildung in einer volkswirtschaftlichen Forschungskoopeation
5. die Initiierung von Doppelabschlussprogrammen unter den Projektpartnern

1. Economics Faculty Tirana als Regionales Kompetenzzentrum für Wirtschaftswissenschaften im albanischsprachigen Raum

Die Projektkoordination und Schließung einer Übereinkunft zur akademischen Zusammenarbeit zwischen der Universität Bamberg und der Universität Tirana in Albanien stellt ein wichtiges Anliegen innerhalb dieses Projektzieles dar. Durch die enge Kooperation insbesondere mit der Universität Bamberg soll der Ausbau der Economics Faculty Tirana zu einem regionalen Kompetenzzentrum für Wirtschaftswissenschaften im albanischsprachigen Raum weiter vorangetrieben werden. Dazu sollen insbesondere Lehrmodule für die ökonomische Ausbildung an anderen albanischsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildungsgängen der Region, u. a. in Vlora, Elbasan, Tetovo, Prishtina und Kukës, entwickelt und bereitgestellt werden und Dozentenfortbildungsmaßnahmen an der Universität Tirana organisiert werden. Dazu wurde im Projektjahr 2006 die South East European University (SEEU) in Tetovo, Mazedonien, mit in die Projektaktivitäten eingebunden. Die Stellung Tiranas als regionales Kompetenzzentrum wurde im Jahr 2010 weiter fokussiert.

2. Förderung von Nachwuchswissenschaftlern im Rahmen des Europäischen Doktoranden Seminars (EDS)

Ein wichtiges Element im Rahmen einer Promotion ist die Förderung von wissenschaftlichem Austausch auf internationaler Ebene. Die zentrale Plattform für Diskussionen und persönliche Begegnungen zur Intensivierung des fachlichen Transfers zwischen jüngeren qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern der Partneruniversitäten ist das Europäische Doktoranden Seminar (EDS). Es fand erstmals im Jahre 2001 an der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest in Ungarn statt. Im Projektjahr 2009 und zum 20. Jahrestag der Fall des eisernen Vorhangs hat das neunte EDS wieder an der Technische Universität Budapest stattgefunden. Zusätzlich zum Seminar halten sich bosnische, ungarische und albanische Nachwuchswissenschaftler an der Universität Bamberg auf, vor allem um die gute Infrastruktur zu nutzen und um Arbeiten im Rahmen eigener Forschungsprojekte weiterzuführen.

3. Das Masterprogramm „European Economic Studies (MEES)“ an der Economics Faculty Tirana

Für eine nachhaltige Entwicklung der akademischen Lehre, das Knüpfen von Netzwerken zwischen den Projektpartnern sowie die Stärkung der akademischen Ausbildung an der Universität Tirana wurde im Dezember 2003 die Idee für ein volkswirtschaftliches „Masterprogramm in European Economic Studies (MEES)“ nach Bamberger Vorbild an der Universität Tirana geboren. Am 10. Dezember 2004 nahmen 37 Studierende den Studienbetrieb im EES-Masterprogramm der Universität Tirana auf. Im Sommer 2007 hat der zweite Jahrgang erfolgreich das zweijährige Programm beendet, während im Januar 2008 neue Studenten den Studienbetrieb im bereits vierten Jahrgang aufgenommen haben. Im Februar 2009 startete der fünfte Studienjahrgang MEES und die nationale Akkreditierung des MEES Tirana wurde erfolgreich abgeschlossen.



ANDRÁSSY
UNIVERSITÄT
BUDAPEST

Andrassy Universität Budapest



Budapesti Műszaki
és Gazdaságtudományi Egyetem



Corvinus University of Budapest



South East European University Tetovo



University of Sarajevo



University of Kaposvár



University of Tirana

4. **Netzwerkbildung in der Volkswirtschaftlichen Forschungskooperation**

Ein weiterer Schwerpunkt der Projektaktivitäten zielt auf die Netzwerkbildung in der volkswirtschaftlichen Forschungskooperation ab. Hierbei sollen alle beteiligten Universitäten eingebunden werden. Gleichzeitig sollen auch weitere Universitäten aus den Partnerländern einbezogen werden, so wie es mit der TU Budapest, der Universität Sarajevo, der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest und zuletzt der South East European University (SEEU) in Tetovo gelungen ist. Zugleich sollen Ministerien, Finanzinstitutionen und Forschungsinstitute der Partnerländer beteiligt werden. Beispiele sind hier die erfolgreiche Forschungskooperation mit der albanischen Zentralbank und dem albanischen Ministerium für Wirtschaft, Handel und Energie (METE). Eine steuernde Rolle fällt hierbei der Volkswirtschaftlichen Forschungsstelle der Universität Bamberg „Bamberg Economic Research Group on Government and Growth (BERG)“ zu.

5. **Initiierung von Doppelabschluss-Programmen in BA/MA und PhD**

Eine neue attraktive Option für EES-Studierende an der Universität Bamberg stellt die Möglichkeit eines Doppelabschlusses dar. Zur Schaffung eines Doppelabschlussprogramms wurde 2007 ein Abkommen mit der Technischen Universität Budapest geschlossen. Im Rahmen des DAAD Programms „Internationale Studiengänge mit Doppelabschluss“ konnten für das Doppelabschluss-Programm im Rahmen der Erprobungsphase zusätzliche Mittel eingeworben werden, die den an dem Programm teilnehmenden deutschen Studierenden eine finanzielle Unterstützung ermöglicht.

Im Mai 2007 wurde zusammen mit der Universität Sarajevo, School of Economics and Business, ein weiteres Doppelabschlussprogramm unterzeichnet, das im Bamberger Bachelorprogramm „European Economic Studies (EES) und im Bosnischen Bachelorprogramm „Economics“ zu einem Doppelabschluss mit den akademischen Graden „Bachelor of Science in European Economic Studies (EES)“ und „Bachelor of Arts in Economics“ führt. Auch im Bereich der Promotionsausbildung wurde im Projektjahr 2007 zwischen den Universitäten Bamberg und Tirana ein Vertrag unterzeichnet, der eine Doppelpromotion mit dem Erwerb der Dokortitel beider Universitäten ermöglicht.

Geographische Regionalforschung in Südosteuropa

Das Institut für Geographie, namentlich der Lehrstuhl I für Geographie, pflegt bereits seit den späten 1980er Jahren einen intensiven Austausch mit Kollegen in Albanien. Der Kontakt überdauerte selbst die dort turbulenten 1990er Jahre. In der Folge konnte die Kooperation erheblich erweitert werden: Zum Kreis des „Geographischen Lehr- und Forschungsnetzwerkes Südosteuropa“ zählen heute Institute und Fakultäten in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Makedonien, Montenegro, Rumänien, Serbien und im Kosovo. Zentrales Anliegen dieses Netzwerkes ist die Einbindung von Studierenden und Wissenschaftlern in Forschungstätigkeiten, u. a. auch im Rahmen von Lehrveranstaltungen. So wurden seit 2000 nahezu jährlich Studienprojekte in Südosteuropa durchgeführt.

Dabei arbeiten Studierende und Dozenten aus Deutschland gemeinsam mit Südosteuropäern unter einer angewandt-geographischen Fragestellung zusammen, wobei über den problembezogenen Begründungszusammenhang hinaus v. a. dem wissenschaftlichen Arbeiten in einem international besetzten Team, der Kommunikation in einer Fremdsprache (in der Regel englisch), der Wahl der adäquaten Methode und einer möglichst selbständigen Problemlösung hoher Stellenwert eingeräumt wird. Das betrifft sowohl die Vorbereitung und Erhebung als auch die Auswertung, Präsentation und Publikation von Ergebnissen. Die Maßnahmen vor Ort sind als mehrtägige bis mehrwöchige Fachkurse (Blockveranstaltungen) organisiert und wurden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) im Rahmen des Sonderprogrammes Akademischer Neuaufbau aus Mitteln des Stabilitätspaktes Südosteuropa nachhaltig gefördert.

Das bearbeitete Themenspektrum reicht von industriellen Transformationsprozessen im Großraum Tirana über die prekären Lebenswelten in Marginalvierteln der albanischen Hauptstadt oder postsozialistische Cityentwicklung ebendort bis hin zu Fragen der Grenzraumforschung in Albanien und Anrainerstaaten. Zuletzt standen mehr wirtschaftsgeographische Fragestellungen wie die Effekte von Unternehmensgründungen in Albanien, Bosnien und Herzegowina und Serbien oder zuletzt Proble-

me und Chancen des Tourismus an der südostadriatischen Küste im Fokus des Interesses. In 2008 konnte im selben Rahmen ein Diplomanden- und Doktorandenkolleg mit Teilnehmern aus Albanien, Deutschland und Serbien organisiert werden; für 2010/2011 sind weitere, auch interdisziplinäre Aktivitäten wie ein projektbezogenes Partnerschaftsprojekt in Serbien, eine Studienexkursion auf den Westbalkan und der WirtschaftsAtlas Albanien verabredet.

Im Rahmen der umfangreichen theoriegeleiteten empirischen Regionalforschung hat sich ein tragfähiges Netzwerk formiert, welches bedarfsweise um weitere Partner aus der Geographie oder naheliegenden Disziplinen erweitert werden kann. Zuletzt konnte beispielsweise die Zusammenarbeit mit den Bamberger und Tiraner Wirtschaftswissenschaften oder mit der Fakultät für Tourismusmanagement in Montenegro intensiviert werden. Fallweise waren Studierende aus der Slavistik und Geographie an Studienexkursionen des jeweils anderen Faches beteiligt. Weitere ggf. auch fach- und fakultätsübergreifende Lehr- und Forschungsk Kooperationen im Bamberger Profilschwerpunkt Südosteuropa sind durch die Einrichtung und 2010 erfolgte Besetzung der Professur für Geographische Migrations- und Transformationsforschung gesichert.

Neben der persistenten wissenschaftlichen Kooperation, welche ihren Ausdruck u. a. auch in Publikationen und Tagungspräsenz findet, ist der vielleicht größte Mehrwert in der Einbindung des studentischen und wissenschaftlichen Nachwuchses zu sehen. Das betrifft insbesondere den geleisteten Transfer in der Methodenausbildung, schließlich zählt Methodenkompetenz und -sicherheit sowie internationale und interdisziplinäre Teamfähigkeit zu den wesentlichen arbeitsmarktrelevanten Kernkompetenzen von Raum- und Sozialwissenschaftlern.





Slavistik in Bamberg: einer von drei Standorten in Bayern

Südosteuropa ist ein Raum mit vielfältigen Kulturen und brisanten Konflikten und damit eine Region Europas, die immer noch in erster Linie als Krisengebiet wahrgenommen wird. Südosteuropa gehört zu einem großen Teil zu den slavischen Ländern, und damit beschäftigt sich auch die Slavistik intensiv mit diesem Raum, vor allem in kultureller Hinsicht (Sprache, Literatur, Kultur). Das Fach Slavistik umfasst konzeptionell alle slavischen Kulturen, Literaturen und Sprachen, jedoch ist es üblich, dass in Forschung und Lehre von den Dozierenden an den einzelnen Standorten besondere Schwerpunkte gesetzt werden. In Bamberg gehört der südosteuropäische Raum dazu.

Dass das Fach selbst in Bamberg nicht nur erhalten geblieben ist, sondern sogar ausgebaut wurde, geht dabei auf eine durch das Ministerium veranlasste Evaluation des Faches an den bayerischen Universitäten zurück, die im Jahr 1999 erfolgt. Das von den Fachvertretern (Prof. Dr. Peter Thiergen, Prof. Dr. Sebastian Kempgen) damals vorgelegte Strukturkonzept sah

erstmalig die Einrichtung einer zusätzlichen Professur für Slavische Kunst- und Kulturgeschichte vor. Auf der Grundlage einer Vielzahl von Faktoren kamen die Gutachter zu der Empfehlung, die Slavistik in Bayern künftig mit drei ausgebauten Standorten zu betreiben, von denen Bamberg einer sein sollte. Das Ministerium schloss sich dieser Empfehlung vorbehaltlos an. Weiter wurde empfohlen, die Erlanger Slavistik nach Bamberg zu verlagern. Mit einigen Zwischenschritten konnte dieser Ausbau in Bamberg auch realisiert werden: die schon genannte Professur für Slavische Kunst- und Kulturgeschichte wurde zum Sommersemester 2008 erstmals (mit Prof. Dr. Ada Raev) besetzt, und mit einer Professur für Geschichte Mittel- und Osteuropas mit einem Schwerpunkt in der Zeitgeschichte erhält die Bamberger Slavistik ein ihr bisher fehlendes klassisches Kombinationsfach als Ergänzung. Ferner wurde die Professur für Slavische Sprachwissenschaft zu einem Lehrstuhl ausgebaut.

Die Kontinuität eines südslavischen (vor allem kroatischen) Schwerpunktes in der Slavischen Literaturwissenschaft wurde auch bei dem Wechsel in der Besetzung des Lehrstuhles von Prof. Dr. Peter Thiergen zu Prof. Dr. Elisabeth von Erdmann (ab 2005) gewahrt, u. a. auch mit der Weiterführung der seit 1995 in Bamberg angesiedelten Zweigstelle der Südosteuropagesellschaft (SOG, früher in Zusammenarbeit mit Erlangen). Die Slavische Sprach-

Projekttitel	Laufzeit	Fördervolumen	Geldgeber
Lehrstuhl für VWL, insbes. Finanzwissenschaft			
Förderung der Partnerschaft der Universität Bamberg mit den Universitäten Budapest und Tirana	seit 2000	446.000 Euro	Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)
Akademischer Aufbau Südosteuropa	seit 2000	85.000 Euro	Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)
Lehrstuhl für Geographie I / Professur für Geographische Migrations- und Transformationsforschung			
Anwendungsorientierte Regionalforschung Südosteuropa in vergleichender Perspektive – Ausgewählte Aspekte räumlicher Entwicklungstendenzen in Bosnien und Herzegowina	2007 - 2008	28.000 Euro	Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)
Studienprojekt: Tourismus und Regionalentwicklung an der südöstlichen Adriaküste	2009	41.000 Euro	Deutscher Akademischer Austausch Dienst (DAAD)
Lehrstuhl Slavische Sprachwissenschaft			
Bildarchiv Südslavische Kulturgeschichte	2005 - 2008	250.000 Euro	Oberfrankenstiftung

wissenschaft widmet sich komplementär insbesondere dem bulgarisch-makedonischen Raum und seiner Sprach- und Kulturgeschichte.

Im Zuge der Neu- bzw. Wiederbesetzungen der Stellen konnte der Bibliotheksbestand der Slavistik bedeutend und den Schwerpunkten entsprechend ausgebaut werden; Bücherschenkungen und gezielt eingesetzte Projektmittel trugen zum Aufbau bzw. zur Abrundung der Bestände bei. Südosteuropa war und ist in der Slavistik regelmäßig Gegenstand von Forschung, Gastvorträgen, Kolloquien und Tagungen.

Dem Ausbau des Südosteuropa-Schwerpunktes diente auch der Abschluss neuer Kooperations-

vereinbarungen mit Universitäten aus dem Raum, beispielsweise mit Dubrovnik (Kroatien), Bitola (Makedonien) und Blagoevgrad (Bulgarien). Vertreter aller dieser Universitäten waren bereits in Bamberg zu Gast, ebenso wie Bamberger Slavisten diese Universitäten besuchten. Eine weitere Kooperation und Fokussierung auf den Alpen-Adria- und Balkan-Raum wird die Universität im Rahmen ihrer Mitgliedschaft in der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz vorantreiben; geplant ist hier u.a. ein interdisziplinärer internationaler Masterstudiengang zu diesem Thema. Exkursionen führen die Bamberger Slavisten regelmäßig in den südosteuropäischen Raum. Mehrfache Ziele waren und sind Kroatien, Makedonien und vor allem Bulgarien.

Die Sprachen der Region konnten mit der Einführung der Studienbeiträge noch breiter angeboten werden: Hatte schon das Kroatisch-Lektorat auf den Zerfall Jugoslawiens zu reagieren (die politisch korrekte Benennung ist heute in der Regel Kroatisch/Bosnisch/Serbisch), so konnte das Bulgarische neu etabliert werden, wie übrigens das Ukrainische auch.

Die Slavistik bietet also im Kreis derjenigen Fächer, die sich mit Südosteuropa beschäftigen, eine Kernkompetenz, und dabei auch die einschlägige Sprachausbildung, und sie bietet mit ihren regionalen Schwerpunkten eine hervorragende Ergänzung zu den Schwerpunkten anderer Fächer (beispielsweise Albanien) bzw. den bisherigen Kooperationsbeziehungen (Tetovo, Tirana, Sarajevo).



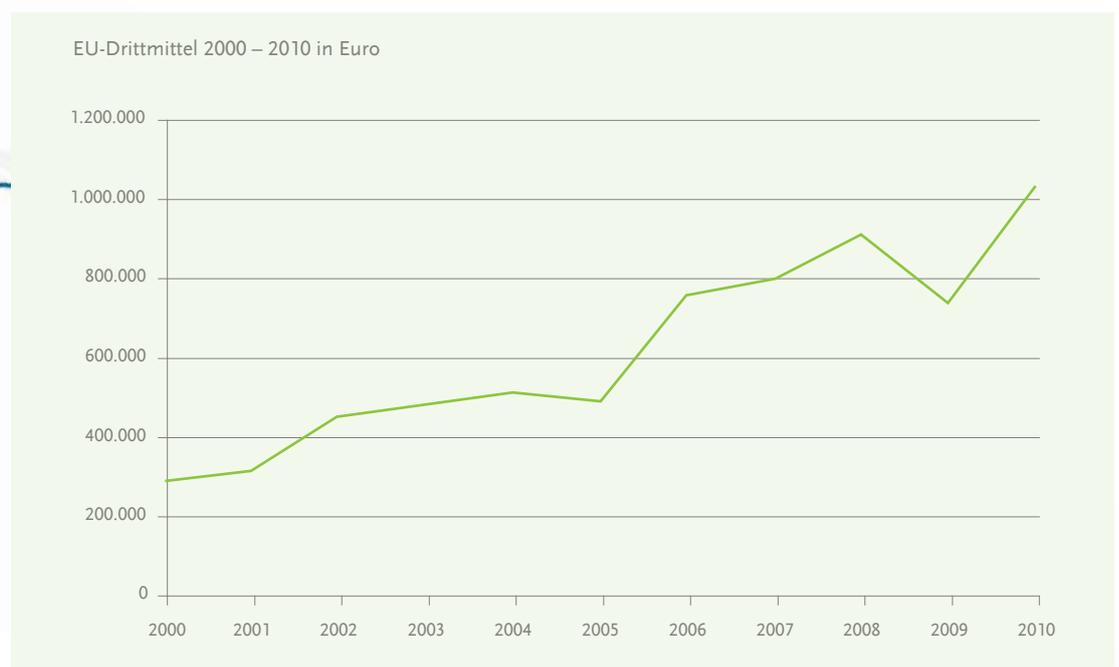
Lissabon in Bamberg

70

EU-Forschung am Beispiel dreier Projekte

Während des EU-Frühjahrgipfels im März 2000 haben die Staats- und Regierungschefs die sogenannte Lissabon-Strategie beschlossen, deren Ziel es ist, die EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten wissensbasierten Wirtschaftsraum weltweit zu machen. Eine Maßnahme, die Innovation voranzutreiben, ist die Steigerung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung auf drei Prozent des Bruttoinlandproduktes.

Seit 2007 bietet eine eigene Stelle im Dezernat Forschung und Transfer Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Unterstützung bei der Beantragung und Durchführung von EU-Projekten an. Mit Erfolg: Das Drittmittelvolumen aus EU-Förderungen konnte in den letzten 10 Jahren vervierfacht werden. Wir stellen Ihnen beispielhaft drei aktuelle Projekte näher vor.





LIREC

Living with Robots and Interactive Companions

Viele Gründe sprechen dafür, dass Roboter in der Gesellschaft der Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden, beispielsweise als Helfer oder Ansprechpartner und sozialer Kontakt für ältere Mitmenschen mit begrenzter Mobilität. Dieses „Miteinander leben“ von Robotern und Menschen setzt zusätzlich zu den ausgereiften technischen und funktionellen Eigenschaften der künstlichen Begleiter voraus, dass die Menschen den Umgang mit den künstlichen Helfern über einen längeren Zeitraum als akzeptabel und angenehm empfinden.

In der Robotertechnik wurden in den vergangenen Jahren beträchtliche Fortschritte gemacht. Dabei ist es gelungen, intelligente, lebensnah wirkende Charaktere mit einer großen Bandbreite von Fähigkeiten und äußeren Erscheinungsbildern zu entwickeln. Bisher wurde die Interaktion dieser Roboter mit den Menschen allerdings oft nur in Teilaspekten analysiert, außerdem erfassten die Untersuchungen nur vergleichsweise kurze Zeiträume des Mensch-Roboter Kontaktes. Diese Untersuchungen lassen vermuten, dass das Interesse der Menschen an den künstlichen Helfern während des Umgangs normalerweise schnell abnimmt.

Gefördert durch das spezifische Förderprogramm „Zusammenarbeit“ des 7. Forschungsrahmenprogramms der EU, hat sich nun ein interdisziplinäres Forscherteam aus Deutschland, Großbritannien, Portugal, Polen, Schweden, Ungarn und Belgien unter Bamberger Beteiligung zusammengefunden, um Licht in diese komplexen Zusammenhänge zu bringen.

Dieses Verbundprojekt trägt den Namen Living with Robots and interactive Companions (LIREC), und verfügt über ein Gesamtbudget von über 8 Millionen Euro bei einer Laufzeit von viereinhalb Jahren. Das Projekt zielt darauf, die Sichtweise auf künstliche Wegbegleiter oder „Kameraden“ unter sozialen und technologischen Gesichtspunkten neu zu definieren. LIREC wird die kognitiven, psychologischen, verhaltenswissenschaftlichen und technologischen Probleme erforschen, die sich im Zusammenleben mit künstlichen Kameraden ergeben. Einbezogen wird beispielsweise auch die verhaltenswissenschaftliche Analyse der Interaktion zwischen Menschen und Hunden. Eine zentrale Rolle spielt hierbei das Bamberger Forscherteam der Gruppe für Interdisziplinäre Psychologie (GRIP) unter der Leitung von Dr. Carsten Zoll und Dr. Sibylle Enz, was sich schon in dem anteilmäßigen Budget von über 700.000 Euro widerspiegelt. Unter anderem leiten sie das Arbeitspaket, welches die langfristige Beziehung zwischen Mensch und künstlichen Kameraden erforscht.

Laufzeit: 01.03.2008 – 31.08.2012

www.lirec.eu



MANAGED OUTCOMES

Operations management and demand-based approaches to healthcare outcomes and cost-benefits research

In den europäischen Ländern wird der Anteil älterer Menschen immer größer. Damit steigt auch der Bedarf an medizinischer Versorgung. Dem steht entgegen, dass der Anteil der Personen, die diese Versorgung leisten können, immer kleiner wird. Medizinische Versorgung mit hohem Standard wird deshalb in Zukunft nur möglich sein, wenn die Effizienz gesteigert wird. Vor diesem Hintergrund hat die Europäische Union (EU) innerhalb ihres 7. Rahmenprogramms den Programmpunkt „Health-2009-3.2.2: Healthcare outcomes and cost-benefits“ eingeführt. Das Projekt „MANAGED OUTCOMES“ wird als Beitrag zu diesem Programmpunkt von der EU gefördert. In dem Projekt soll geklärt werden, welche Merkmale der Gesundheitsversorgung optimale Ergebnisse bei Patienten und deren Angehörigen sicherstellen. Besonders interessieren dabei Aspekte der regionalen Struktur des Versorgungsangebots. An dem Projekt arbeiten zehn Organisationen aus Finnland, Deutschland, den Niederlanden, Großbritannien, Spanien, Griechenland, Belgien und Frankreich mit. Eine der beiden deutschen Organisationen ist die Universität Bamberg. Für das gesamte Projekt beträgt das Budget 2.972.082 Euro, für Bamberg 299.987 Euro.

Laufzeit: 1.1.2010 – 31.12.2012.

Das Teilprojekt in Bamberg wird von PD Dr. Uwe Konerding geleitet und bearbeitet. Im Rahmen dieses Teilprojekts wird eine Fragebogenuntersuchung bei den Nutzern der Gesundheitsversorgung geplant, organisiert, zum Teil selber durchgeführt und ausgewertet. Diese Frageuntersuchung findet in Deutschland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, den Niederlanden und Spanien statt und bezieht sich auf die Themenbereiche Typ-2-Diabetes, Schlaganfall, Hüft-Osteoarthrose und Demenz. Außer bei Demenz werden direkt Patienten befragt, bei Demenz die Angehörigen der Patienten. In der Befragung geht es um Aspekte der Gesundheitsversorgung, den Gesundheitszustand der Nutzer und – außer bei Demenz – deren Gesundheitsverhalten. Bei der Auswertung soll geprüft werden, inwieweit Unterschiede zwischen den sechs betrachteten Ländern bestehen. Außerdem sollen Beziehungen zwischen den verschiedenen Fragebogenvariablen untersucht werden. So interessiert, wie die Nutzer ihre Gesundheitsversorgung und ihre Gesundheit bewerten und wie die Gesundheitsversorgung, das Gesundheitsverhalten und der Gesundheitszustand der Nutzer miteinander zusammenhängen.

TRIPOD

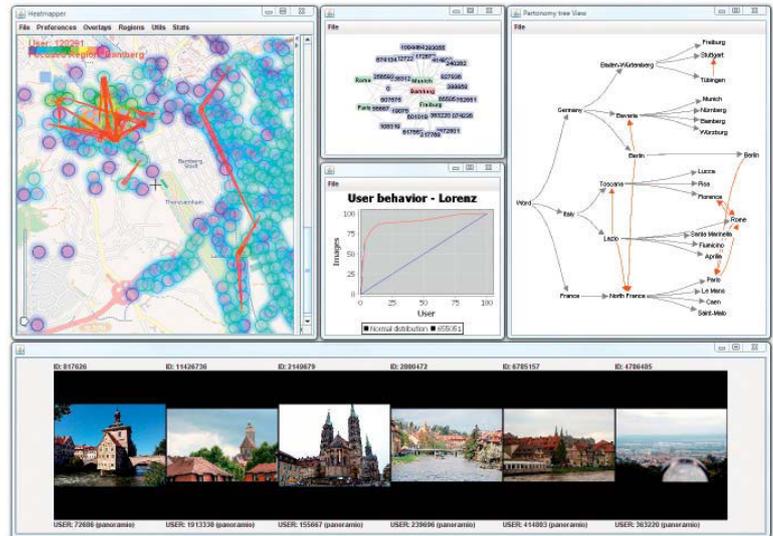
TRI-Partite multimedia Object description

Menschen sind in einer zunehmend digitalisierten Welt immer größer werdenden Datenmengen ausgesetzt. Dies gilt insbesondere für digitale Bilder. Suchmaschinen wie beispielsweise „Google“ werden dementsprechend viel genutzt, um für den Suchenden relevante Fotos herauszufiltern. Allerdings gelingt dies nur, wenn genügend textliche Randinformationen zum Bild gegeben sind. Der logische nächste Schritt, diese Informationen automatisch zu erzeugen steckt hingegen noch in den Anfängen.

Finanziert durch das 6. Forschungsrahmenprogramm der EU hat sich ein interdisziplinäres Team von Forschern aus Großbritannien, Deutschland, den Niederlanden, Italien, Irland, Lettland und der Schweiz zusammengefunden, um hierzu einen wertvollen Beitrag zu leisten. Mit Beteiligung des Bamberger Forscherteams um Prof. Dr. Christoph Schlieder zieht das Konsortium des Projektes TRI-Partite multimedia Object description (TRIPOD) aus, um digitale Fotos durch automatisch generierte Textbeschreibungen und intelligentere Suchverfahren auffindbarer zu machen. In Bamberg selbst wurde ein geographisches Empfehlungssystem entwickelt, das personalisierte Bildreihen für einen bestimmten Ort berechnet.

Das Projekt Tripod, mit einer Laufzeit von drei Jahren und einem Gesamtbudget von über drei Millionen Euro nutzt dabei die Tatsache, dass der Aufnahmeort viel über den Inhalt des Bildes aussagt. Moderne digitale Fotoapparate verfügen zunehmend über ein Global Positioning System (GPS) und eingebauten Kompass. Basierend auf diesen Informationen, die in der Datei des Fotos mit niedergelegt sind, kann genaue Position sowie Ausrichtung des Fotografen bestimmt werden. Die Forscher aus Bamberg nutzen diese Informationen, um das räumliche Verhalten der Benutzer zu analysieren und auf dieser Grundlage neue Empfehlungen auszusprechen.

In den letzten drei Jahren wurden vom Konsortium mehrere andere Teilsysteme berechnet, die neben unterschiedlichen geographischen Datenquellen auch 3D Stadtmodelle verwenden. Mit deren Hilfe können verschiedenartige



Fragestellungen beantwortet werden. Zum Beispiel können markante Gebäude und Landschaftsmerkmale in den Bildern identifiziert werden. In verschiedenen Quellen aus dem Internet werden für das jeweilige Detail beschreibende Informationen gesammelt. Aus diesen werden Textbausteine für eine Kurzbeschreibung gefunden und automatisch zusammengestellt. Dieser multidisziplinäre Ansatz wird den Zugang zu visuellen Medien in Zukunft erheblich erleichtern.

Laufzeit: 01.01.2007 – 31.12.2009

www.tripod.shef.ac.uk

Die Herkunft von Bamberger Wissenschaftlern seit 2000

Universität/Institution	
Akademie der Wissenschaften München	1
Akademie für Technikfolgenabschätzung Stuttgart	1
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg	4
Bergische Universität Wuppertal	1
Christian-Albrechts-Universität Kiel	2
Eberhard Karls Universität Tübingen	2
Freie Universität Berlin	3
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg	2
Friedrich-Schiller-Universität Jena	2
Georg-August-Universität Göttingen	3
Germanisches Nationalmuseum Nürnberg	1
Gymnasium Augsburg	1
Humboldt Universität Berlin	1
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB)	2
Jacobs University Bremen	1
Johannes-Gutenberg-Universität Mainz	4
Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main	4
Julius-Maximilians-Universität Würzburg	2
Leuphana Universität Lüneburg	1
Ludwig-Maximilians-Universität München	6
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	1
Otto-Friedrich-Universität Bamberg	3
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg	1
Philipps-Universität Marburg	2
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	4
Ruhr-Universität Bochum	2
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	3
Technologiezentrum der T-Nova Dt. Telekom Darmstadt	1
Technische Universität Berlin	1
Technische Universität Chemnitz	2
Technische Universität Dortmund	1
Technische Universität Dresden	2
Technische Universität Kaiserslautern	1
Theologisch-pastorales Institut Mainz	1
Universität Augsburg	1
Universität Bayreuth	1
Universität Bielefeld	2
Universität Bremen	3
Universität der Bundeswehr Hamburg	1
Universität des Saarlands	1
Universität Erfurt	1
Universität Duisburg-Essen	1
Universität Konstanz	1
Universität Mannheim	4
Universität Osnabrück	2
Universität Paderborn	2
Universität Potsdam	2
Universität Regensburg	2
Universität Rostock	1
Universität zu Köln	1
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	2
WHU – Otto Beisheim School of Management Vallendar	1
Wissenschaftliche Hochschule Lahr	1
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung	1

Aus dem Ausland		
Akademie der Wissenschaften Wien	Österreich	1
Freie Universität Bozen	Italien	1
Orient-Institut Istanbul	Türkei	1
Technische Universität Delft	Niederlande	1
Universität Bern	Schweiz	1
Universität Innsbruck	Österreich	1
Universität Wien	Österreich	1
Université de Fribourg	Schweiz	1
Université de Lausanne	Schweiz	1
University of Kent	Großbritannien	1
University of Sheffield	Großbritannien	1
University of Wollongong	Australien	1
University of York	Großbritannien	1

Das fachliche Ansehen und Potenzial von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist eng mit der Frage verbunden, an welcher Universität sie promoviert und habilitiert wurden und von welchen Universitäten sie Rufe erhalten haben. Erfolgreiche Abschlüsse an renommierten Instituten und Rufe an renommierte Institute sind symbolisches Kapital, das beim Annehmen eines Rufes an die neue Universität mitgebracht wird. Der räumliche und soziale Kontext, in dem jemand ausgebildet, promoviert und habilitiert wurde, geforscht und gelehrt hat, beeinflusst ganz entscheidend die Lernprozesse und Leistungsbereitschaft, das Interesse an bestimmten Forschungsthemen, den Erwerb von fachlichen Kompetenzen, die Einbindung in wichtige Netzwerke und die Unterstützung durch Schlüsselpersonen eines Faches.

Daher ist ein Blick auf die Landkarte mit Angabe der Orte, aus denen die Bamberger Professorinnen und Professoren nach Bamberg berufen wurden, sehr interessant.

Historisch bekannt ist das Phänomen, dass mit steigender wissenschaftlicher Reputation der Universität auch das Einzugsgebiet der Herkunftsorte größer wird. Mit einer größeren Differenzierung der Herkunftsgebiete ist auch eine größere Vielfalt an Erfahrungen, Wissensbeständen und Netzwerken verbunden, die der Universität zugutekommen können.

Die Karte zeigt, dass die regionale Verteilung der Herkunft sehr offen ist. Die größeren Zahlen entsprechend relativ exakt auch der Größe der jeweiligen Wissenschaftsstandorte. Die Einträge außerhalb Deutschlands zeigen, dass es in den letzten Jahren auch wieder besser gelungen ist, Berufungen an im Ausland Tätige zum Erfolg zu bringen. Das bringt neue Erfahrungshorizonte und stärkt die Netzwerkbildung in besonderer Weise.





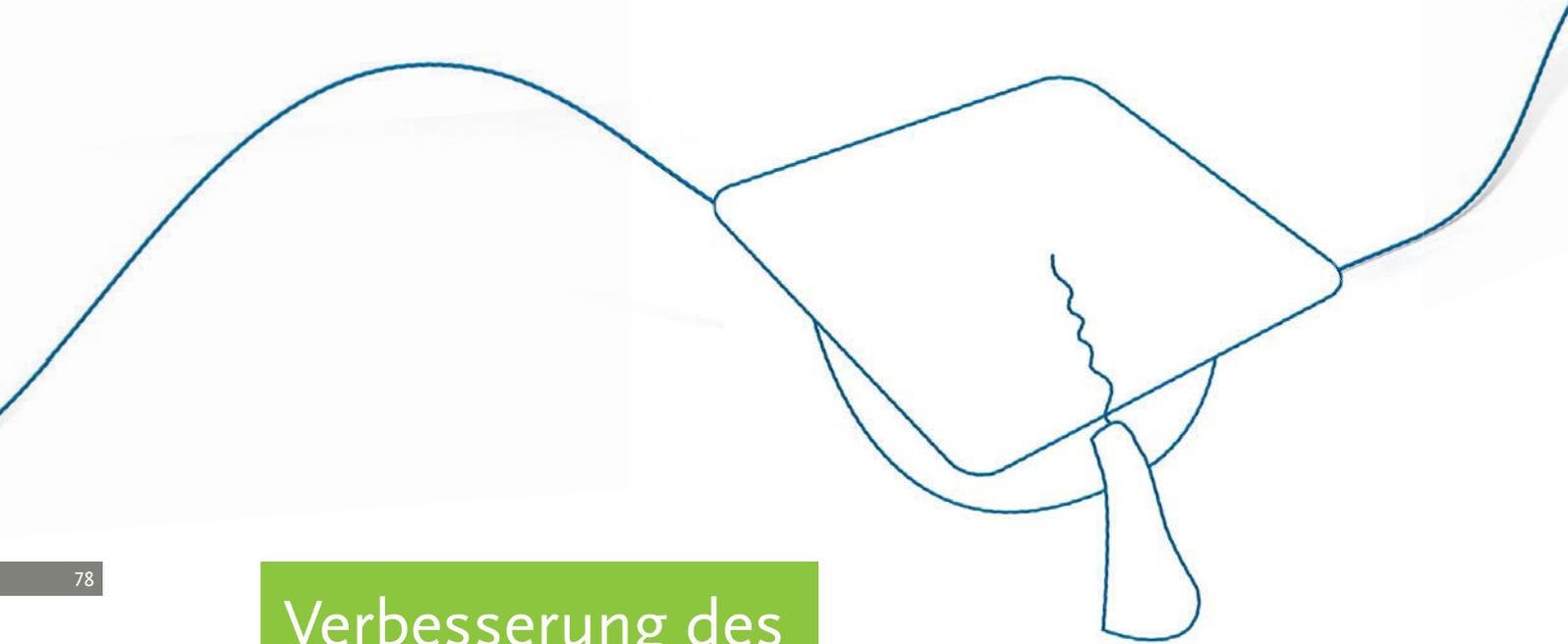
Wissenschaftlicher Nachwuchs

Aktive Nachwuchsförderung

78

Die Trimberg Research Academy (TRAc)

82



Verbesserung des

Forschungsumfelds

Aktive Nachwuchsförderung

Forschung und die Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist allen Mitgliedern der Universität ein wesentliches Anliegen. Um zu einer bestmöglichen Förderung und Qualifizierung dieses wissenschaftlichen Nachwuchses beitragen zu können, gilt es neben den jeweiligen Spezifika der vielfältigen Fächerkulturen auch die gegenwärtigen Dynamiken und Reformen zu berücksichtigen, die insgesamt zu einer deutlichen Ausdifferenzierung und Vervielfältigung möglicher wissenschaftlicher Karrierewege (Beschäftigungsformen, Finanzierungsmodelle etc.) beigetragen haben.

An der Universität Bamberg stehen das Dezernat Forschung und Transfer (Z/FuT) sowie die Trimberg Research Academy (TRAc) in engem Austausch und verfolgen das gemeinsame Ziel, drittmittelfinanzierte Forschung zu fördern und die Rahmenbedingungen und das Forschungsumfeld der Forscherinnen und Forscher durch effiziente Beratung und konzeptionelle Unterstützung vor, während und nach der Phase der Antragstellung beständig zu verbessern.

Zum „wissenschaftlichen Nachwuchs“ zählen in der Regel sowohl Promovierende als auch bereits promovierte Forscherinnen und Forscher, die sich mit ihrer Forschung letztendlich für eine Professur qualifizieren wollen – sei es vermittelt einer Habilitation oder im Rahmen alternativer Modelle (wie z. B. mit einer Juniorprofessur, einer unabhängigen Drittmittelstelle oder im Rahmen einer Nachwuchsgruppenleitung). Der Begriff „wissenschaftlicher Nachwuchs“ wird in Bamberg somit im weitestmöglichen Sinne verstanden, da er sowohl Promovierende als auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschließt, die auf mehrjährige Forschungserfahrungen zurückblicken können und mitunter auch bereits international eine profunde Reputation erwerben konnten. Bei der Promotionsphase einerseits und der Karrierestufe nach der Promotion andererseits handelt es sich also um zwei Phasen, für die jeweils ganz unterschiedliche Förderprogramme und -instrumente bereit stehen. In beiden Fällen ist jedoch eine gegenwärtige Ausdifferenzierung der Karrierewege und Finanzierungsmöglichkeiten deutlich erkennbar – eine Entwicklung, die nicht zuletzt einen gestiegenen Beratungs- und Orientierungsbedarf zu den potentiellen Karrierewegen und Förderinstrumenten nach sich zieht.

Promotion

Die Promotion ist die erste Qualifizierungsphase von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern. Die vertiefte, zumeist innovative, wissenschaftliche und eigenständige Auseinandersetzung mit einem spezifischen Forschungsthema findet Niederschlag in der Dissertationsschrift. Zudem ist die Phase durch Auslandsaufenthalte, die Teilnahme an Tagungen, den intensiven Austausch mit der Fachgemeinschaft sowie erste eigene Publikationen in Fachzeitschriften, Journalen etc. geprägt.

Grundsätzlich lassen sich zwei verschiedene Formen des Promovierens voneinander unterscheiden: Individualpromotion und strukturierte Promotion. Während erstere insbesondere in Deutschland die traditionelle und klar dominierende Promotionsform darstellt, hat letztere im Lauf der vergangenen zehn Jahre zunehmend an Bedeutung gewonnen. Die Universität Bamberg unterstützt ausdrücklich



beide Optionen als gleichwertig geeignete Wege zum Dokortitel – angesichts unterschiedlicher fächerspezifischer Kulturen und thematischer Schwerpunktsetzungen sowie der jeweils gewünschten Formen der wissenschaftlichen Vernetzung und Kooperation bietet sich im konkreten Fall oftmals eine dieser beiden Optionen als die jeweils geeignetere an.

Die Individualpromotion ist durch die enge und vertrauensvolle Beziehung des Promovierenden zur betreuenden Professorin bzw. zum betreuenden Professor gekennzeichnet. Absprachen, Diskussionen und die Vereinbarung bestimmter Rahmenbedingungen und Richtlinien unterstützen zumeist in dialogischer Form das Promotionsvorhaben, wobei die Bedeutung und Zweckdienlichkeit von Betreuungsvereinbarungen in der letzten Zeit immer häufiger erkannt wurde. Der institutionalisierte Kontakt zu anderen, thematisch ähnlich orientierten Promovierenden beschränkt sich bei Individualpromotionen oftmals auf regelmäßig stattfindende Kolloquien. Gerade in den sogenannten kleineren Fächern stehen dabei jedoch auch kooperative Betreuungen und der intra- sowie interuniversitäre Austausch auf Fachtagungen oder bei gezielten Nachwuchstreffen in einer langen Tradition.

Promotionen innerhalb eines strukturierten Promotionsprogramms haben sich während der letzten zehn Jahre erfolgreich als Alternative zur Individualpromotion etablieren können. In DFG-Graduiertenkollegs oder anderen strukturierten Promotionsprogrammen werden die Synergieeffekte der Gemeinschaft von Promovierenden und dem Verbund von mehreren betreuenden Professorinnen und Professoren strukturell genutzt. Das individuelle Forschungsvorhaben der Promotion fügt sich dabei in den Kontext eines breiteren Forschungsrahmens und -schwerpunkts ein. Die großen Leitfragen des Verbundes vereinen somit Menschen mit gemeinsamen Forschungsinteressen. Der thematische oder auch methodische Austausch innerhalb der Gruppe der Promovierenden ist somit strukturell erwünscht und bietet Motivation und Rückhalt. Zusätzlich zu den fachspezifischen Inhalten sehen die Promotionsprogramme für die einzelnen Promovierenden oftmals auch den obligatori-

schen Erwerb fächerübergreifender Schlüsselqualifikationen vor (z. B. in Bezug auf Präsentationstechniken, Rhetorikkurse, Wissensmanagement oder Strategien des Konfliktmanagements).

Zur Erleichterung der Einrichtung neuer strukturierter Promotionsprogramme in Form von „Bamberg Graduate Schools“ wurde ein Leitfaden erstellt, der bei all der notwendigen und erwünschten inhaltlichen sowie konzeptionellen Vielfalt von Promotionsprogrammen ein gemeinsames Fundament hinsichtlich ihrer Grundstruktur gewährleisten soll. Zudem bieten der Scientific Career Service (SCS) und der Koordinator der Trimberg Research Academy den Sprecherinnen und Sprechern bzw. Koordinatorinnen und Koordinatoren ihre Unterstützung beim Aufbau von „Bamberg Graduate Schools“ und der Organisation von Schlüsselqualifikationskursen an.

Der SCS dient des Weiteren als zentrale Anlaufstelle für Individualpromovierende wie auch Promovierende in strukturierten Programmen, die sich über externe finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten für ihre Promotionsphase informieren wollen. Wissenschaftliche Forschungsagilität in der Promotionsphase wird an der Universität Bamberg jedoch auch durch interne finanzielle Forschungsförderung seitens der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (FNK) gezielt gefördert. Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern wurde die aktive Teilnahme an Tagungen und Kongressen im In- und Ausland durch ein stetig optimiertes und einfaches Antragsverfahren in Bezug auf FNK-Reisekostenzuschüsse ermöglicht. Dieses Förderinstrument wurde erstmals im Jahr 2002 eingesetzt. Von 2002 bis 2010 wurden insgesamt 365 Anträge an die FNK gestellt, von denen 327 bewilligt wurden.

Postdoktoranden-Phase

Auch die Rahmenbedingungen für promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind in den letzten Jahren vielfältiger und unübersichtlicher geworden. Der „klassischen“ Beschäftigung als Habilitand bzw. Habilitandin auf einer Planstelle im akademischen Mittelbau einer Universität stehen in zunehmendem Maße alternative Karrierewege zur Seite, wobei sich die promovierten Forscherinnen und Forscher bis zum Erreichen einer Vollprofessur immer öfter über zeitlich befristete, unabhängige, drittmittelbasierte Forschungsprojekte finanzieren. Eine Vielzahl an nationalen Forschungsförderinstitutionen (Deutsche Forschungsgemeinschaft, Alexander von Humboldt Stiftung, VolkswagenStiftung, Thyssen Stiftung etc.) bietet unterschiedliche Projektförderungen an, welche hinsichtlich Fächerprofil, Alter, Karrierestufe der Wissenschaftlerin bzw. des Wissen-

schaftlers sowie Umfang und Struktur des jeweiligen Forschungsvorhabens spezifisch zugeschnitten sind. Auch auf internationaler Ebene bietet derzeit für die Jahre 2007 bis 2013 das 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union mit 50,5 Mrd. Euro promovierten Forscherinnen und Forschern die Möglichkeit, ihre Forschungsvorhaben im Rahmen drittmittelfinanzierter Individual- oder Verbundprojekte durchzuführen.

(Zum Vergleich: Das 6. Forschungsrahmenprogramm (2002-2006) hatte einen Umfang von insgesamt „nur“ 17,5 Mrd. Euro).

Förderung durch Anerkennung

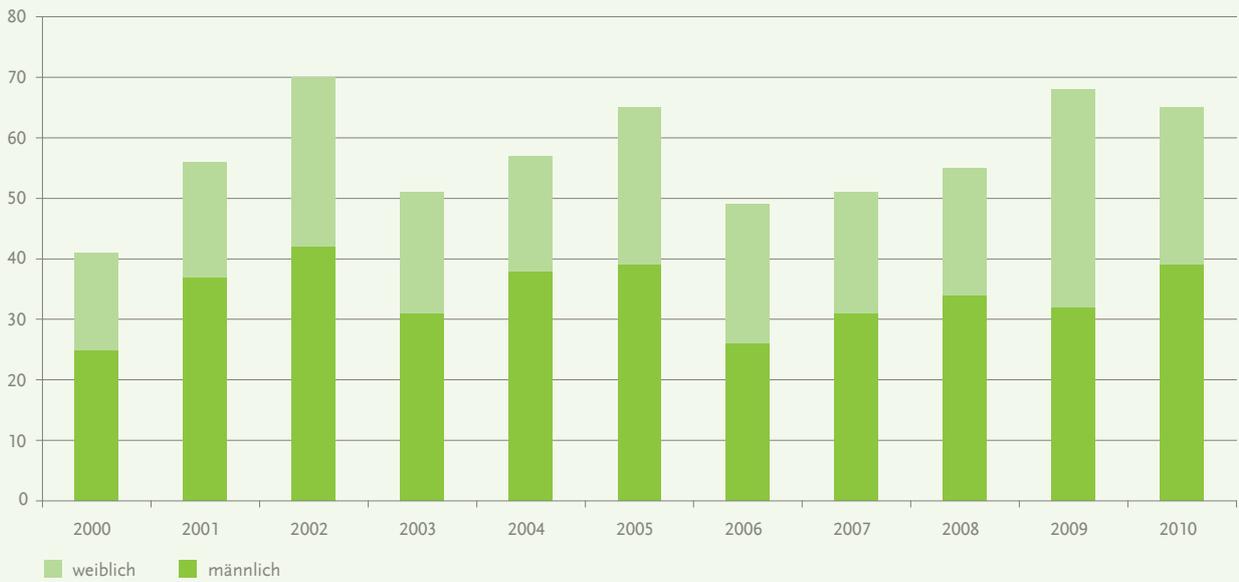
Im Rahmen des Dies academicus und anderer Anlässe werden regelmäßig Preise an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Universität Bamberg verliehen.

Für die Universitätsleitung sind diese Preisverleihungen nicht nur Grund zur Freude, sondern auch Bestätigung und Anerkennung der maßgeblichen Zielsetzung, die Otto-Friedrich-Universität als hochinnovative und forschungsintensive Universität im öffentlichen Bewusstsein zu etablieren.

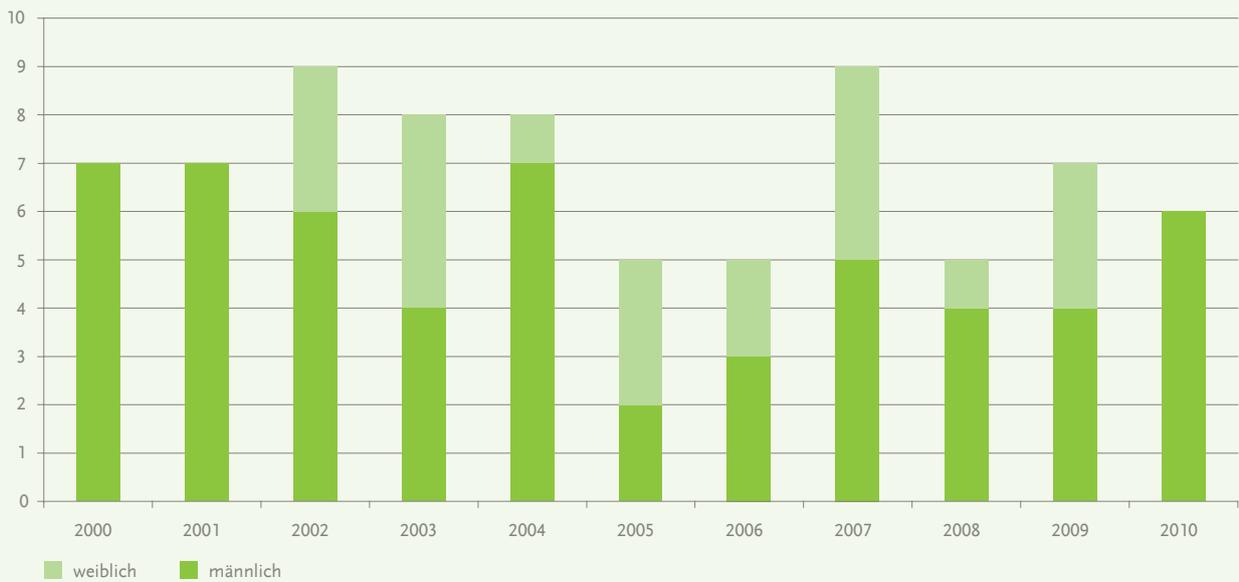
Entwicklung von Promotionen und Habilitationen

Das Ziel der Nachwuchsförderung ist nicht nur die persönliche Qualifikation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, sondern ebenso die Bereitstellung einer ausreichenden quantitativen Basis an hochqualifizierten Forscherinnen und Forschern für die Selbstrekrutierung von Wissenschaft und Hochschule.

Entwicklung der Promotionen



Entwicklung der Habilitationen



Universitätspreise 2000 – 2010

Preis	gesamt	weiblich	männlich
Promotionspreis der Otto-Friedrich-Universität Bamberg	20	10	10
Promotionspreis des Universitätsbundes	14	6	8
„Melchior Otto Voit von Salzburg“-Preis	6	1	5
Hans-Löwel-Preis	24	6	18
Friedrich-Brenner-Preis des Erzbischofs	9	1	8
Görres-Wissenschaftspreis	11	8	3
Kulturpreis Bayern der E.ON Bayern AG	5	4	1
Otto-Meyer-Promotionspreis	4	1	3
Soroptimistinnen-Preis	4	4	0
Promotionspreis der Sparkasse Bamberg	6	2	4

Die Trimberg Research Academy (TRAc)

Die Trimberg Research Academy (TRAc) wurde 2009 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Bamberg gegründet. Sie versteht sich als service-orientierte Unterstützungs- und Beratungsstruktur und verfolgt insbesondere das Ziel, die Rahmenbedingungen für die Forschung an der Universität Bamberg zu stärken. Dabei bietet sie ihre Dienstleistungen für Doktorandinnen und Doktoranden an, berät und unterstützt aber auch erfahrene Forscherinnen und Forscher, die sich über unabhängige, drittmittelfinanzierte Projekte an die Universität Bamberg anbinden möchten.



TRAc ist Mitglied im Dachverband UniWiND, dem 2009 gegründeten „Universitätsverband zur Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland“. Dort haben sich bislang 22 universitäre, service-orientierte Einrichtungen zusammengesetzt, deren vornehmliches Ziel es ist, die Rahmenbedingungen für Forschende („research environment“) zu verbessern. Etliche dieser „Graduiertenakademien“, „Promotionszentren“ und „Research Schools“ beschränken ihre Dienstleistungen jedoch gezielt auf die Beratung und Unterstützung Promovierender in strukturierten Programmen. Während die TRAc viele Aufgaben und Ziele mit diesen verwandten Einrichtungen teilt, so hat sie doch das Spektrum ihrer Dienstleistungen ganz bewusst breiter angelegt: Erstens bietet sie ihren Service für alle Promovierenden der Universität Bamberg – also auch für Individualpromovierende – an. Zweitens greifen ihre Serviceangebote über die Promovierenden als Zielgruppe hinaus und beziehen sich stattdessen auf ganz unterschiedliche „Phasen“ einer Forscherkarriere.

Die drei „Sektionen“ der TRAc illustrieren mit ihren karrierespezifisch ausgerichteten Unterstützungs- und Beratungsangeboten diese generationsübergreifende und -verbindende Ausrichtung der Trimberg Research Academy.

Schools

In der Sektion „Schools“ werden bestehende oder in der Vorbereitung befindliche strukturierte Promotionsprogramme konzeptionell unterstützt. Es wird Hilfestellung bei der Realisierung von Softskill-Seminaren (wie Rhetorik, Academic Writing in English etc.), bei Fragen zur formalen Realisierung des Curriculums sowie bei der internen und externen Vernetzungsarbeit angeboten.

Die strukturierten Promotionsprogramme haben die Möglichkeit, sich mit der Trimberg Research Academy zu assoziieren. Gegenwärtig sind folgende Einrichtungen Mitglied in der Sektion „Schools“:

- DFG-Graduiertenkolleg „Märkte und Sozialräume in Europa“
- DFG-Graduiertenkolleg „Generationenbewusstsein und Generationenkonflikte in Antike und Mittelalter“
- Doktorandenprogramm für „Biopsychology of Pain and Emotions“
- Bamberg Graduate School of Social Sciences (BAGSS)

In unterschiedlichen Fachbereichen besteht reges Interesse an der Etablierung zusätzlicher strukturierter Promotionsprogramme, so dass in absehbarer Zeit mit der Einrichtung weiterer mit TRAc assoziierter „Bamberg Graduate Schools“ zu rechnen ist.

Projects

Die TRAc nimmt, im Gegensatz zu anderen Dachorganisationen in Deutschland, eine doppelte Funktion wahr. Neben der Vernetzung und konzeptionellen Unterstützung der Promotionsprogramme in der Sektion „Schools“ bietet sie in der Sektion „Projects“ eine Heimat für bereits promovierte Forscherinnen und Forscher, die sich mit Hilfe drittmittelfinanzierter, unabhängiger Forschungsprojekte über die Trimberg Research Academy an die

Universität Bamberg anbinden möchten. Die Auslobung der Möglichkeiten, die eigene Stelle in Drittmittelprojekten mit einzuwerben, wurde von der europäischen Forschungsförderung von Anfang an mitbedacht. In der nationalen Forschungsförderung bietet insbesondere die DFG hier zunehmend Chancen für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Derzeit sind zwei EU-Projekte Mitglied der Trimberg Research Academy.

Weitere Forscherinnen und Forscher, die an der Option TRAc-Projects interessiert sind, werden bereits im Vorfeld (z. B. im Rahmen von Veranstaltungen oder durch persönliche Beratungsgespräche in der Endphase ihrer Promotion) über Fördermöglichkeiten informiert und – in Kooperation mit dem Dezernat Forschung und Transfer (Z/FuT) – bei der Antragstellung unterstützt.

Durch diese intensive und frühzeitige Unterstützung soll dazu beigetragen werden, die allzu oft bestehende zeitliche und finanzielle Lücke zwischen dem Abschluss des Dissertationsprojektes einerseits und dem Beginn des Post-Doc-Forschungsprojektes andererseits zu verringern.

Um eine nachhaltige Verbesserung des Forschungsumfeldes gewährleisten zu können, kooperiert die TRAc universitätsintern neben dem Dezernat Forschung und Transfer auch mit anderen Einrichtungen der Universität Bamberg, die jeweils auf ihre Weise einen Beitrag zur Erreichung dieses gemeinsamen Ziels leisten. Ein Beispiel dieser Zusammenarbeit ist der kooperative Dual Career Service (Beratung von Doppelkarrierepaaren) der Universität Bamberg, der durch die TRAc initiiert und aufgebaut wurde und für den die TRAc zunächst kommissarisch als zentrale Anlauf- und Informationsschnittstelle diente. Neben einer Beratung zu Finanzierungsmöglichkeiten und Forschungsförderinstitutionen ist hier die Hilfe bei alltagspraktischen Fragen sowie Gleichstellungsfragen von größter Bedeutung, weshalb ein enger Austausch mit dem Welcome Center, dem Eltern-Service-Büro sowie dem Frauenbüro besteht.

Senior Researchers

Professorinnen und Professoren, die auf jahrzehntelange Erfahrungen im akademischen Betrieb zurückblicken, verfügen häufig über ein enormes Fachwissen sowie zahlreiche wertvolle Kontakte. Deshalb erscheint es wünschenswert und sinnvoll, ausgewählte wissenschaftliche Persönlichkeiten auch nach ihrer Berufstätigkeit langfristig an die Universität zu binden. Entpflichtete oder im Ruhestand befindliche Professorinnen und Professoren, die sich für die Universität Bamberg in ganz besonderer Weise verdient gemacht haben, können deshalb als „Emeriti of Excellence“ ehrenhalber durch die Universitätsleitung bestellt und in die Sektion „Senior Researchers“ der TRAc als vollwertiges Mitglied der Universität Bamberg aufgenommen werden. Ihr Status erlaubt, sich im In- und Ausland als Vertreterin bzw. Vertreter der Universität zu präsentieren. Emeriti of Excellence leiten und betreuen Forschungsprojekte und geben ihre Kompetenzen in Beratung und Begleitung z. B. in Fragen des Projektmanagements und -recruitings auch an die Forscherinnen und Forscher in der Sektion „Projects“ weiter. Ebenso unterstützen sie Professorinnen und Professoren bei der Schaffung, Aufrechterhaltung und Fortentwicklung förderlicher Rahmenbedingungen für Promotionsvorhaben. Schließlich bieten sie auch fächerübergreifende Lehrveranstaltungen für Promovierende an und tragen so zu einer umfassenden Verbesserung der Forschungsrahmenbedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs bei. Gegenwärtig sind bereits drei Professoren als „Emeritus of Excellence“ in TRAc aktiv.

Scientific Career Service

Der Scientific Career Service ist ein Teilbereich der Trimberg Research Academy und dient als zentrale Anlauf- und Servicestelle für alle Promovierenden der Universität Bamberg und Absolventinnen und Absolventen, die sich für eine Promotion interessieren.

Aufgabe des Scientific Career Service ist die organisatorische Unterstützung der Sektion „Schools“ sowie die allgemeine und konzeptionelle Beratung der Promovierenden und an einer Promotion Interessierten. Er berät Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler zum Beispiel bei Fragen, die die Finanzierung des Lebensunterhalts betreffen. In Zusammenarbeit mit dem Dezernat Forschung und Transfer bzw. der Bundesagentur für Arbeit werden die Möglichkeiten der Finanzierung des Lebensunterhalts über wissenschaftliche Stellen, Stipendien oder eine Berufstätigkeit außerhalb der Universität individuell ausgelotet.

Mithilfe der seit 2009 aufgebauten Promovierenden-Datenbank ist es zudem möglich, den Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern nun punktgenaue Informationen zu den spezifischen, für sie relevanten Fördermöglichkeiten, Forschungsaktivitäten und wissenschaftlichen Veranstaltungen zukommen zu lassen.



Wissenstransfer

Wissenstransfer

Problemlösungen und Impulse, Weiterbildung und Existenzgründung

Wissens- und Technologietransfer gehören neben den traditionellen Bereichen Forschung und Lehre zu den vorrangigen Aufgaben der Universitäten. Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit ihrem stark geistes-, kultur-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichem Profil richtet ihr breit gefächertes Transferangebot an zahlreiche externe Partner in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Transferleistungen der Universität werden durch das Dezernat Forschung und Transfer (Z/FuT) unterstützt.

Im aktuellen hochschulpolitischen Diskurs werden Transferleistungen aus der Wissenschaft in die Praxis häufig auf die Verwertbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse in der Wirtschaft oder auf Innovationen im Hightech-Bereich reduziert. Das ist hochschulpolitisch insofern konsequent, als auch die Diskussion um Elite-Hochschulen im Grunde eine Diskussion um Universitäten mit ausgeprägtem Forschungsprofil insbesondere in den Ingenieurs-, Lebens- und Naturwissenschaften ist.

Eine stark geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlich orientierte Universität wie die Otto-Friedrich-Universität Bamberg leistet jedoch auch Transfer, nur eben, ihrem Profil gemäß, in andere gesellschaftliche Bereiche. Neben technologischer Innovation, die in erster Linie aus der jungen Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik kommt, und wirtschaftlicher Kompetenz in der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften bietet die Universität Bamberg Kompetenzen, Innovationen und Dienstleistungen in den gesellschaftlichen Bereichen Bildung, Politik und Soziales.

Das spezifische Profil des Wissenstransfers an der Universität Bamberg ruht auf vier Säulen:

Bildung & Lebensentwürfe	Individuum & Gesellschaft	Sprachen & Kulturen	Wirtschaft & Märkte
Im gesellschaftlichen Bereich Bildung bietet die Universität Bamberg vielfältige Kompetenzen und Dienstleistungen der Analyse und Beratung sowie der innovativen Gestaltung und Entwicklung von maßgeschneiderten Konzepten insbesondere für Bildungssysteme.	Das menschliche Erleben, Verhalten und Handeln stehen im Mittelpunkt der human- und sozialwissenschaftlichen Fächer, wobei insbesondere die empirisch arbeitenden Sozialwissenschaften bundesweit hohes Ansehen genießen.	Die geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächer der Universität Bamberg sind die Basis für eine intensive Beteiligung der Universität am geistigen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben und bieten zahlreiche Impulse für die öffentliche Diskussion aktueller gesellschaftlicher Probleme.	Für Wirtschaftsunternehmen und -verbände stellt die Universität Bamberg wissenschaftlich fundierte Problemlösungen unter anderem in den Bereichen Informatik, Unternehmensführung und Controlling, Logistik, strategisches Management, Unternehmensfinanzierung, Bankwirtschaft und Versicherungssysteme sowie Marktforschung und Marketingstrategien, aber auch in zahlreichen anderen Bereichen zur Verfügung.

Die Angebote im Bereich Transferunterstützung:

- Informationsveranstaltungen für Unternehmensverbände
- Dienstleistungen, Analyse, Beratung und wissenschaftliche Problemlösungen für die Wirtschaft
- Vermittlung und Beratung von Kooperationen zwischen Unternehmen und Universität inklusive Fördermittelberatung
- Überregionale Kooperationen durch Vermittlung der Universität Bamberg

Weiterbildung

Lebensbegleitendes Lernen gehört zu den Merkmalen eines zukunftsfähigen Bildungswesens. Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg sieht es im Rahmen der ihr gesetzlich zugewiesenen Aufgaben als Herausforderung, im Weiterbildungsmarkt, den eine hohe Eigendynamik kennzeichnet, praxisbezogene Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung zu organisieren und somit einen kontinuierlichen Wissenstransfer in die Region zu garantieren. Neben Forschung und Lehre ist die wissenschaftliche Weiterbildung die dritte Kernaufgabe der Universitäten. Das Forschungspotenzial und die Fächerbreite der Bamberger Universität sind dabei die Basis für einen effizienten Austausch zwischen Wissenschaft und Berufswelt, aber auch für die Konzeption offener Angebote im Sinne lebenslanger Bildung. Weiterbildung an der Universität Bamberg bedeutet demgemäß nicht nur beruflich verwertbare Wissensvermittlung, sondern daneben zusätzlich Bildung im Sinne eines Wissens- und Kompetenzzuwachses ohne berufliche Verwertungsabsicht.

Bis zum 31.03.2007 nahm das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZeWW) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg diese Aufgabe wahr. Am 01.04.2007 wurde diese Einrichtung in das neu eingerichtete zentrale Dezernat Forschung und Transfer (Z/FuT) integriert, um die bis dahin bestehenden Parallelstrukturen von Angeboten ohne universitätsübergreifende interne Abstimmung neu zu gestalten und sie in die Konzeption und die Initiativen zur Forschungsförderung und zum Wissenstransfer zu integrieren. Weiterbildung wurde so organisatorisch gestärkt und zu einem grundlegenden Bestandteil des Wissenstransfers.

Im Folgenden werden einige Angebote aus den Bereichen eigenständige und begleitende Fort- und Weiterbildungsangebote sowie sonstige Angebote vorgestellt.

Weiterbildungsangebote

Masterstudiengang

„Virtuelle Weiterbildung Wirtschaftsinformatik“

Der Masterstudiengang „Virtueller Weiterbildungsstudiengang Wirtschaftsinformatik“ ist eine Einrichtung der Universitäten Duisburg-Essen und Bamberg. Er richtet sich in an Berufstätige, die bereits erfolgreich ein Studium abgeschlossen haben und die Fachkenntnisse im Bereich der Wirtschaftsinformatik erwerben oder auffrischen wollen. Das modular aufgebaute Studienangebot erlaubt ein flexibles, an den individuellen Interessen und Bedürfnissen angepasstes Studieren.

Fortbildungszentrum Hochschullehre (FBZHL)

Das Programm des Fortbildungszentrums Hochschullehre richtet sich unabhängig von den Fakultätszugehörigkeiten an alle in der Lehre der Universität Tätigen. Lehrende sollen mit Hilfe des Angebots befähigt werden, so zu lehren, zu beraten und zu prüfen, dass sie die Studienaktivitäten ihrer Studierenden optimal unterstützen können. Das Zertifikat Hochschullehre bzw. das Zertifikat Hochschullehre Bayern schließen einen Weiterbildungszyklus ab. Die nordbayerischen Universitäten Bamberg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und Würzburg bilden einen hochschuldidaktischen Regionalverbund.

Praxisprogramm Wirtschaft

Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften können studienbegleitend eine Zusatzqualifikation erwerben, um ihre beruflichen Einstiegschancen in die Wirtschaft zu verbessern.

Alle der fast 50 Masterstudiengänge der Universität Bamberg könnten prinzipiell auch als persönliche Weiterbildungsstudiengänge nach einem bereits abgeschlossenen Erststudium gewählt werden. Die Studienbedingungen sind jedoch die gleichen wie für Studierende im Erststudium (Präsenzzeiten etc.). Einer der Masterstudiengänge greift dabei inhaltlich das Thema Weiterbildung auf: Der Masterstudiengang „Erwachsenenbildung/Weiterbildung – Adult and Further Education“ ermöglicht neben dem verbindlichen Studium des Kernbereichs Pädagogik eine inhaltliche Schwerpunktsetzung durch eine entsprechende Auswahl von Modu-

len zu beruflicher/betrieblicher oder allgemeiner/politischer/kultureller Weiterbildung.

Wer sich nur in einzelnen Wissensgebieten weiterbilden will, kann über das Gast- und Seniorenstudium, ohne Scheine, Prüfungen oder einen Abschluss anzustreben, als Gast an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg studieren. Pro Semester nutzen ca. 100 Personen dieses Angebot.

Ausbildungsgänge

CIP Bamberg gGmbH

Das CIP Bamberg gGmbH bietet in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Klinische Psychologie/Psychotherapie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg für Psychologinnen und Psychologen eine berufsbegleitende fünfjährige Ausbildung sowie eine dreijährige Vollzeitausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten mit Schwerpunkt in Verhaltenstherapie an.

Fortbildungs- und sonstige Angebote

Bamberger Schulleitungssymposien

In Regie der Forschungsstelle für Schulentwicklung und Schulmanagement (seit 2007 Forschungsstelle Bildungsmanagement) wurden Schulleitungssymposien veranstaltet, zu denen aus ganz Deutschland und aus europäischen und nicht-europäischen Staaten mehrere Hundert Teilnehmende nach Bamberg kamen. Darunter waren Schulleiterinnen und Schulleiter aller Schularten, Führungskräfte aus der Schulaufsicht, den Fortbildungseinrichtungen und dem Personalmanagement sowie Vertreter aus Wissenschaft und Bildungspolitik.

Bamberger Andragogentag

Zum Bamberger Andragogentag lädt der Lehrstuhl Andragogik jedes Jahr am letzten Samstag im November ein. Das Programm dieser Veranstaltung bietet die Möglichkeit, bildungswissenschaftliche Kenntnisse aufzufrischen, Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen zu knüpfen, neue Arbeitsfelder der Erwachsenenbildung/Weiterbildung kennen zu lernen sowie Anstöße für die eigene Arbeit zu bekommen.

Bamberger Zentrum für Lehrerbildung (BAZL)

Die lehramtsausbildenden Fächer bieten in einem breiten Spektrum regelmäßig interessante Angebote im Bereich der Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer, die als solche im Freistaat anerkannt sind, an. Das Bamberger Zentrum für Lehrerbildung koordiniert die Angebote und unterstützt bei der Organisation.

Weitere Angebote

Die Öffentlichkeit profitiert besonders von einer Vielzahl von Kolloquien (z. B. Orientkolloquium, Archäologisches Kolloquium), Ringvorlesungen (z. B. „Kommunikation und Neurowissenschaften“, „Lust am Lesen“ in Kombination mit Führung, Autorenlesung und Filmvorführungen), Workshops (z. B. „Wie entstehen Wörterbücher?“) und wissenschaftlichen Ausstellungen (z. B. Waldorfpädagogik, MS Wissenschaft).

Existenzgründung

Unternehmensgründungen aus der Universität werden von Politik und Wirtschaft stark gefördert. Das Dezernat Forschung und Transfer begleitet und unterstützt Konzepte für studiennahe Existenzgründungen, die oft auch aus einem Forschungsprojekt erwachsen. Bis zur erfolgreichen Einwerbung des EXIST-III-Projekts „4 hoch 2 für Oberfranken“, ein gemeinsam von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, der Universität Bayreuth, der Hochschule Coburg und der Hochschule Hof im Verbund getragenes Projekt zur Einrichtung eines regionalen Gründungsnetzwerks, wurde dieser Bereich in Kooperation mit der Universität Erlangen-Nürnberg abgedeckt, wobei drei Projekte besonders hervorgehoben werden sollen:

„DendroScan“: Die Dendrochronologie ist u.a. eine Standardmethode zur Bestimmung des Alters von Bauwerken. Dazu werden in der Regel Proben aus dem Dachwerk bzw. Fachwerk entnommen. Die Dienstleistung von DendroScan umfasst die Entnahme von Holzproben und deren Auswertung (jahrgenaue Datierung) sowie die Erstellung von dendrochronologischen Gutachten.

„beckett & beckett photography“: Das Angebot umfasst Fotografie zur Dokumentation, Konservierung, für Werbung, Industrie, Kartierung und Archivierung, wobei ein neues System, welches 2D- und 3D-Aufnahmen bis zu einer Höhe von 25 m von einer ferngesteuerten Plattform aus ermöglicht, zum Einsatz kommt.

„DendroScan“ und „beckett & beckett photography“ wurden gefördert durch das bayerische Förderprogramm FLÜGGE zum leichteren Übergang in eine Gründerexistenz des Staatesministeriums für Wissenschaft, Forschung



und Kunst. „Cadena“ ist eine integrierte Videokommunikations- und Dienstplattform, die speziell auf den Bereich des betreuten Wohnens von Senioren ausgerichtet ist. Im Kern handelt es sich um eine mobile Videokommunikationslösung, die zielgruppen- und bedarfsgerecht für eine einfache Verwendung durch ältere Menschen konzipiert ist. „Cadena“ wurde gefördert durch ein EXIST-Gründerstipendium.

Durch das erwähnte EXIST-III-Projekt „4 hoch 2 für Oberfranken“ konnten die Aktivitäten (Workshops zu gründungsrelevanten Themen, Einrichtung eines Lehrauftrags „Entrepreneurship und Unternehmensgründung“, Teilnahme an den Gründerwettbewerben 5-Euro-Business und EXIST priME-Cup, Vernetzung mit externen Partnern etc.) stark ausgebaut werden. Ziele des Verbundprojektes sind:

- Sensibilisierung und Motivierung von Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Professorinnen und Professoren für das Thema Existenzgründung als berufliche Perspektive
- Integration der erforderlichen Kenntnisse in die grundständige Lehre
- Aufbau hochschulinterner Strukturen und Abläufe zur nachhaltigen Etablierung und Förderung einer Gründerkultur sowie Aufbau eines Mentorenkonzeptes
- Wirtschaftliche Verwertung (Patente, Lizenzen, Gründungen) wissenschaftlicher Erkenntnisse durch verbessertes Ideenscouting
- Ausbau eines umfassenden gründungsbezogenen Netzwerks in der und für die Wirtschaftsregion Oberfranken

Im Jahr 2010 konnte ein weiteres EXIST-Gründerstipendium im Bereich Sportwissenschaften erfolgreich eingeworben werden.

Das Projekt „4 hoch 2 für Oberfranken“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi), den Europäischen Sozialfonds (ESF) und die Oberfrankenstiftung. An der Otto-Friedrich-Universität Bamberg treten zudem die Unternehmensverbände BayME und VBM als Förderer auf.



The background features a dark blue field with several overlapping, semi-transparent circles in various shades of blue, creating a layered, organic effect. A bright green rectangular box is positioned in the center, containing the word "Diversity" in white, sans-serif font.

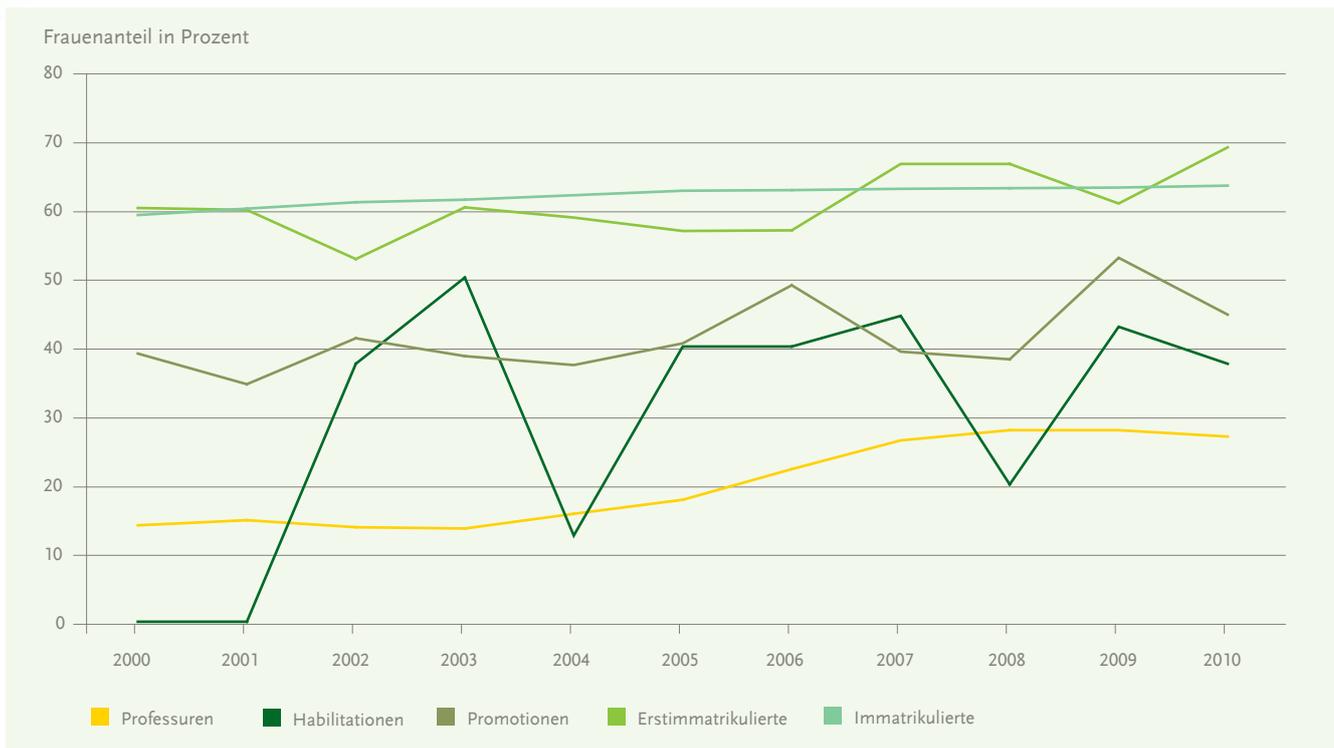
Diversity

Management

Gestalten der Vielfalt

Diversity Management an der Universität Bamberg

Diversity Management bedeutet im Deutschen so viel wie das Verwalten von Vielfalt. Die Universität Bamberg hat es sich zum Ziel gesetzt, mit den vielfältigen Talenten und Fähigkeiten des Lehrpersonals, der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihrer Studierenden angemessen umzugehen und Bedingungen zu schaffen, damit Frauen und Männer, Eltern, Behinderte und chronisch Kranke ihre Potentiale uneingeschränkt entfalten können. Darum kümmern sich an der Otto-Friedrich-Universität die Frauenbeauftragten, die Gleichstellungsbeauftragte, die Projektgruppe „Familiengerechte Hochschule“ sowie die Behindertenbeauftragten.



Die Frauenbeauftragten und die Gleichstellungsbeauftragte

Laut dem Bayerischen Hochschulgesetz verpflichten sich alle Hochschulen, die Gleichberechtigung von Frauen und Männern zu fördern und auf die Beseitigung von bestehenden Nachteilen hinzuwirken. Die Frauenbeauftragten unterstützen die Universitäten seit zwanzig Jahren bei dieser Aufgabe. Konkret bedeutet das: „Frauenbeauftragte achten auf die Vermeidung von Nachteilen für Wissenschaftlerinnen, weibliche Lehrpersonen und Studierende“ (Art. 4 Abs. I, Satz 1). Was im Gesetz so nüchtern daher kommt, wird in der Universität Bamberg mit viel Leben gefüllt. Gleichberechtigung in allen Teilen der Universität, also sowohl im wissenschaftlichen als auch im nicht-wissenschaftlichen Bereich, zu fördern, ist wesentlicher Bestandteil einer guten Hochschulpolitik.

Ein besonderes Anliegen der Frauenbeauftragten ist die Erhöhung des Anteils von Frauen am wissenschaftlichen Personal. Deshalb wird an der Otto-Friedrich-Universität auf gezielte Frauenförderung ein besonderes Augenmerk gelegt. Mit dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm von Bund und Ländern konnten in den Jahren von 2000 bis 2006 43 Dissertationen und Post-Doc-Projekte finanziell unterstützt werden. Seit 2007 werden Wissenschaftlerinnen durch die Initiative „Step by Step – fortschritt-

liche Frauen“ sowohl mit kurzzeitigen Überbrückungsstipendien als auch Prämien für Vorträge und veröffentlichte Zeitschriftenartikel finanziell unterstützt. Das Fördervolumen der letzten 10 Jahre beläuft sich auf 1,282 Millionen Euro. Wie positiv sich der Frauenanteil an der Universität Bamberg in den letzten Jahren nicht zuletzt durch gezielte Förderung entwickelt hat, ist anschaulich in untenstehender Grafik dargestellt. Mit dem aktuellen Professorinnenanteil von über 25 Prozent belegt die Otto-Friedrich-Universität Bamberg deutschlandweit einen Spitzenplatz.

Die Universitätsfrauenbeauftragten haben zudem weitere Maßnahmen ergriffen, um junge Nachwuchswissenschaftlerinnen zu fördern. Im Sommersemester 2008 wurde das Kolloquium „Forschende Frauen in Bamberg“ ins Leben gerufen. Es bietet jungen Wissenschaftlerinnen die Möglichkeit, ihr Promotionsthema und erste Ergebnisse vorzustellen, sich zu vernetzen und Vortragspraxis zu sammeln. Im Anschluss werden alle Kolloquiumsbeiträge des Semesters gesammelt und im universitätseigenen Verlag University of Bamberg Press veröffentlicht, um auch die Öffentlichkeit auf die große Bandbreite der Themen aufmerksam zu machen.

Um Studentinnen Mut zu machen, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen, und um auf das Potential an sehr guten Studentinnen hinzuweisen, wird seit 2007 der „Preis der Universitätsfrauenbeauftragten für Studentinnen mit hervorragenden Leistungen“, kurz „PUSH“, vergeben. „PUSH“ setzt somit bereits auf der ersten Ebene wissenschaftlicher Qualifikation an. Jährlich werden drei Studentinnen, die besonders herausragende Abschlussarbeiten geschrieben haben, mit dem Preis und einem Preisgeld von je 500 Euro geehrt und ermutigt.

Noch früher setzt das Projekt „MUT – Mädchen und Technik“ an, das seit 2005 jedes Jahr in den Herbstferien Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren in die Universität Bamberg lockt und für Informatik begeistern will. Dort können die Mädchen in der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik beispielsweise eigene Homepages erstellen oder Roboter bauen. Die Fakultät WIAI beteiligt sich zudem seit 2006 am bundesweiten Girl's Day, der Gymnasiastinnen ab der neunten Klasse zu einem Schnupperstudium im Bereich der Informatik einlädt.

Ein weiteres Anliegen ist den Frauenbeauftragten die Förderung der Genderforschung. Im Rahmen des „AK Genderforschung“, 2006 umbenannt in „Forum Genderforschung“, werden seit 2001 Forschungsergebnisse und Projekte zum Thema Gender vorgestellt. Höhepunkt in diesem Zusammenhang war die Gender-Tagung „Strukturierung von Wissen und die symbolische Ordnung der Geschlechter“, die im Januar 2003 an der Universität Bamberg stattgefunden hat. Ein Tagungsband erschien 2004 im LIT-Verlag Münster.

Das Informationsheft mit kommentiertem Vorlesungsverzeichnis für Frauen mit dem Namen kUNIGunde erschien erstmals im Sommer 1996. Inhalte sind vor allem die Vertretung von Fraueninteressen und Lehrveranstaltungen mit frauenspezifischer bzw. geschlechtervergleichender Thematik an der Universität Bamberg. Informationen zu Stipendien eigens für Frauen, Terminhinweise, wichtige Adressen sowie Berichte über verschiedene Veranstaltungen und speziellen Themen sind enthalten. In den folgenden Jahren sind viele Inhalte hinzugekommen. So gab es einen Sonderteil zu „Studieren mit Kind“, der inzwischen zu einer eigenen Broschüre ausgeweitet wurde. Seit 2001 sind aktuelle Statistiken Teil der kUNIGunde, seither wird auch regelmäßig über die Gender-Thematik berichtet. Mit der Phase der Auditierung zur familiengerechten Hochschule wird seit 2004 regelmäßig über den Stand der Dinge sowie über Änderungen der Gesetze und Richtlinien berichtet.

Um die Belange des nicht-wissenschaftlichen Personals kümmert sich die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bamberg. Ziel ist die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst. Dies bedeu-



tet, dass der Anteil an Frauen in Bereichen, in denen sie unterrepräsentiert sind, erhöht werden soll. Dazu gehören Führungspositionen genauso wie etwa Hausmeisterposten. Im Sinne der Gleichstellung sollten daher auch mehr Männer im Sekretariatsbereich und als Schreibkraft eingesetzt werden. Gezielte Maßnahmen zur Sicherung der Chancengleichheit von Frauen und Männern wie etwa bei den Stellenausschreibungen, Fortbildungsmaßnahmen, der Möglichkeit zur Teilzeit etc. sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind ebenso Teil des Gleichstellungskonzepts der Universität Bamberg. Viele dieser Maßnahmen und Ziele werden in Kooperation mit den Frauenbeauftragten und der Projektgruppe „Familienfreundliche Universität“ erarbeitet.

Familienfreundliche Universität

Um Familie mit Studium oder Beruf unter einen Hut zu bekommen, müssen Eltern ein hohes Maß an Organisationsgeschick mitbringen. Damit dieser Balanceakt gelingt, hat die Otto-Friedrich-Universität einige Anstrengungen unternommen und weitere Ziele ins Auge gefasst. So hat die Universität Bamberg bereits 2005 das „audit familiengerechte hochschule“ durchlaufen, das ihr am 22. November 2005 vom Audit-Rat der Beruf & Familie GmbH verliehen wurde. Damit war sie nach der Universität Eichstätt die zweite bayerische Universität, die sich dem von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung überprüften Prozess der Verbesserung der Familienfreundlichkeit unterzieht. Mit der Umsetzung der Zielvereinbarung sorgt die "Projektgruppe Familienfreundliche Universität" dafür, dass die Herausforderungen Studium und Familie bzw. Beruf und Familie erfolgreich gemeistert werden können – und

das mit Erfolg: Seit 2008 ist die Universität nun re-zertifiziert und hat sich in einer weiteren Zielvereinbarung neue Ziele gesetzt. Am 15. Juni 2009 nahm die Vizepräsidentin Forschung der Otto-Friedrich-Universität die Auszeichnung von der damaligen Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Ursula von der Leyen und der Parlamentarischen Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie Dagmar Wöhrle entgegen.

Die Mitglieder der Projektgruppe „Familienfreundliche Universität“ kommen aus allen Bereichen der Universität: Professorinnen und Professoren und der Mittelbau sind ebenso vertreten wie die Verwaltung und Studierende. Durch den gemeinsamen Einsatz konnte bereits viel erreicht werden: Ein Eltern-Service-Büro wurde eingerichtet. Alle Eltern der Universität können sich mit Fragen und Problemen an diese Stelle wenden. Mit ca. 300 Anfragen und Gesprächen jährlich wird diese Institution sehr gut angenommen. Ein umfangreiches Internetportal für die Familienfreundliche Universität wurde aufgebaut. Hier können Eltern jederzeit Hilfe und Hinweise erhalten. Regelmäßige Treffen ermöglichen Eltern der Universität den Meinungs- und Informationsaustausch und besseres Kennenlernen. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität, die Kinder oder zu pflegende Angehörige betreuen müssen, wurden Telearbeitsplätze geschaffen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können in verschiedensten Modellen und nach individueller Absprache in Teilzeit arbeiten. Außerdem wurden die Kernarbeitszeiten aufgehoben, um eine flexiblere Arbeitszeitgestaltung möglich zu machen. Zudem ist eine Teilzeitausbildung für junge Mütter und Väter möglich. Im Jahr 2008 wurde der „Fritzi-Preis“ erstmals verliehen. Damit honoriert die Universität Bamberg gute Abschlussarbeiten studierender Eltern. Innerhalb der Stadt und der Region Bamberg werden „Netzwerke der Familienfreundlichkeit“ genutzt und die Zusammenarbeit mit dem Familienbeirat der Stadt Bamberg und WiR – Familienfreundliche Region Bamberg intensiviert. Zusätzlich bietet die Universität Bamberg regelmäßig einen Workshop mit dem Titel „Zeitmanagement für studierende Eltern“ an. Im Rahmen des Hochschulsports gibt es einen Kurs „Eltern-Kind-Turnen“.

Mit Behinderung an der Universität Bamberg

Um die Belange von Studierenden mit Behinderung und chronischen Erkrankungen kümmert sich der Behindertenbeauftragte der Universität und eine Mitarbeiterin der Kontaktstelle Studium und Behinderung. Bei ihnen können sich Studieninteressierte und Studierende sowie Lehrende und Mitarbeiter über das Studium an der Universität Bamberg informieren und sich mit Fragen und Problemen an ihn wenden. In einem Leitfaden für Lehrende sind die wichtigsten Punkte veröffentlicht, um Studierenden mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen ein barrierefreies Studium zu ermöglichen.

Für Studierende mit Mobilitätseinschränkungen ist die räumliche Situation in Bamberg leider nicht immer einfach. Die Gebäude der Fakultäten sind über mehrere Standorte in der Stadt verteilt und bei den Gebäuden in der Innenstadt handelt es sich größtenteils um Altbauten. Es ist ein langfristiges Ziel der Universität, Möglichkeiten für ein barrierefreies Studium zu schaffen. In die Zielvereinbarung für den Zeitraum 2009 bis 2013 wurde daher die Verbesserung des barrierefreien Zugangs zu den denkmalgeschützten bestehenden Bauten explizit aufgenommen. Für dieses Vorhaben werden der Universität für die Laufzeit der Zielvereinbarung bis 2013 insgesamt 300.000 Euro zur Verfügung gestellt. Auch bei den Neubauten wird dieser Aspekt stets berücksichtigt, so dass die Universität ihre Barrierefreiheit sukzessive ausbauen wird. Um Studierenden mit Behinderung an der Universität Bamberg das Arbeiten zu erleichtern, wurden zwei spezielle Arbeitsplätze als Hilfsmittel eingerichtet:

- ein Arbeitsplatz für sehbehinderte bzw. blinde Studenten
- ein Arbeitsplatz mit akustischem Steuerungs- und Erkennungssystem für motorisch beeinträchtigte Studenten

Um die Belange behinderter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Otto-Friedrich-Universität kümmert sich die Schwerbehindertenvertretung. Ihre Aufgaben sind, die berufliche Eingliederung Schwerbehinderter zu fördern und zu sichern und die Interessen von Menschen mit Behinderungen gegenüber der Universität zu vertreten.





Öffentlichkeit

Kultur-Uni Bamberg	98
Das Sportzentrum als sportwissenschaftliches Dienstleistungszentrum	102
Die Otto-Friedrich-Universität als regionaler Faktor	106
Von der Pressestelle zum Dezernat für Kommunikation	110
Alumni erinnern sich	116
Der Universitätsbund Bamberg e. V.	120

Literatur, Musik und

Wissenschaft zum Anfassen

Kultur-Uni Bamberg

Mit zahlreichen Lesungs- und Konzertreihen, Ausstellungen und Diskussionsveranstaltungen zu aktuellen Brennpunktthemen strahlt die Universität Bamberg in die Stadt und die Region aus. Bürgerinnen und Bürger profitieren regelmäßig von diesem akademischen „Food for the Mind“.

Dass die Universität in der Stadt Bamberg und der Region sehr präsent ist, liegt an ihrem besonderen Profil: Einerseits reicht ihre Tradition bis ins 17. Jahrhundert, andererseits ist die älteste Universität Bayerns zugleich im Geiste jung und sowohl gesellschaftlich als auch kulturell sehr aktiv. Das kulturelle Engagement verdankt sie in erster Linie den beiden Fakultäten Geistes- und Kulturwissenschaften und Humanwissenschaften. Hier sind zum einen die Sprach- und Literaturwissenschaften zu Hause, die zahlreiche Literaturveranstaltungen,

Lesungen und Ausstellungen anbieten, die zumeist wesentlicher Bestandteil des universitären Seminarprogramms sind bzw. umgekehrt aus ihm hervorgehen. Und zum anderen die Musikwissenschaften, deren Studierende und Dozierende ebenfalls seit Jahren die Region mit Konzertreihen und Orchesterauftritten begeistern. Darüber hinaus gibt es „Wissenschaft zum Anfassen“ bei zahlreichen Gelegenheiten: im Rahmen der Bamberger Hegelwoche, bei der Nacht der Forschung – und für die Kleinen in der Kinder-Uni Bamberg.

Bücher, Autoren, Lesungen

„Literatur in der Universität“ heißt die Reihe, die seit über 30 Jahren einem großen Publikum Begegnungen mit Gegenwartsautorinnen und -autoren ermöglicht. Auf Einladung des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturwissenschaft lasen in den vergangenen Jahren viele bekannte Autorinnen und Autoren aus ihren Werken und stellten sich den Fragen ihrer Zuhörer. Die Kombination aus Lesung und engagierter, kritischer Diskussion ist mittlerweile ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Bamberg geworden.

An den Erfolg dieser Autorenlesungen knüpft die zweite Einrichtung an: die 1986 an der Bamberger Universität eingeführte Poetik-Proffessur. Seit 1986 kommen alljährlich namhafte Autorinnen und Autoren an die Otto-Friedrich-Universität, um vier öffentliche Vorlesungen zu halten und in Seminaren mit Studierenden zu diskutieren. Die Poetik-Proffessur hat sich zu einer überregional renommierten Institution und Begegnungsstätte von Vertretern literarischer Produktion, Rezeption und Literaturwissenschaft entwickelt. Im Kontext der Poetik-Proffessur finden seit 2005 auch Forschungskolloquien statt, bei denen sich Literaturwissenschaftler, Literaturkritiker, Übersetzer und Literaturvermittler mit dem Werk der jeweiligen Poetik-Professoren in Einzelvorträgen und anschließenden Diskussionen auseinandersetzen. Kooperationspartner ist das Internationale Künstlerhaus Villa Concordia.

Poetik-Professoren 2000 – 2010

2010 Robert Schindel

2009 Wilhelm Genazino

2008 John von Düffel

2007 Hanns-Josef Ortheil

2006 Ulrike Draesner

2005 Uwe Timm

2004 Bernhard Setzwein

2003 Adolf Muschg

2002 Hans Wollschläger

2001 Jan Koneffke

2000 Marcel Beyer



Musik in der Universität

Unichor, Uniorchester, Uni-Bigband, Kammerorchester, Bigband, Jazz-Gruppen, Solo-Auftritte: In Bamberg können Studierende in den verschiedensten Formationen ihr musikalisches Können öffentlich präsentieren – und die musikalisch interessierte Öffentlichkeit profitiert im hohen Maße von diesen musikalischen Highlights.

Die Konzertreihe „Musik in der Universität“ präsentiert seit nunmehr über 30 Jahren Klavier- und Kammermusik-Abende, Orchesterauftritte und andere Konzerte – sowie zu Semesterende das heiß begehrte Semesterabschlusskonzert. Die Reihe ist mittlerweile überregional bekannt und trägt zum Ruf der Universität Bamberg als musikalischer Kaderschmiede bei. In diesem Rahmen kommen Studierende auch in den Genuss der regelmäßig stattfindenden „Studentenkonzerte“ der Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie in der Konzerthalle.



Literatur in der Universität - Lesungen von 2000 bis 2010

Lesung mit Annette Pehnt
„Man kann sich auch wortlos
aneinander gewöhnen das muss
gar nicht lange dauern“
9. Dezember 2010

Lesung mit Patrick Roth
„Real Time an den Feuern“
2. Dezember 2010

Lesung mit Georg Klein
„Roman unserer Kindheit“
16. November 2010

Lesung mit Katharina Hacker
„Alix, Anton und die anderen“
21. Januar 2010

Lesung mit Peter Stamm
„Sieben Jahre“
12. Januar 2010

Lesung mit Elazar Benyoetz
„Eingezweifelt in Gott. Variationen
über ein verlorenes Thema“
17. November 2009

Lesung mit Helmut Krausser
„Einsamkeit und Sex und Mitleid“
5. November 2009

Lesung mit Marica Bodrožić
„Sterne erben, Sterne färben.
Meine Ankunft in Wörtern“
27. Mai 2009

Lesung mit Martin Beyer
„Alle Wasser laufen ins Meer“
12. Mai 2009

Lesung mit Thomas Hettche
„Woraus wir gemacht sind“
29. April 2009

Lesung mit Thorsten Palzhoff
15. Januar 2009

Lesung mit Albert Ostermaier
28. Mai 2008

Lesung mit Alain Claude Sulzer
14. Mai 2008

Lesung mit Martin Walser
„Ein liebender Mann“
16. April 2008

Lesung mit Christof Hamann
23. Januar 2008

Lesung mit John von Düffel
„Beste Jahre“
4. Dezember 2007



Lesung mit Franziska Gerstenberg
14. November 2007

Lesung mit Annette Pehnt
„Haus der Schildkröten“
18. Januar 2007

Lesung mit Thomas Lang
5. Dezember 2006
Lesung mit Julia Schoch
31. Mai 2006

Lesung mit Rainer Merkel
9. Mai 2006

Lesung mit Egon Schwarz
„Unfreiwillige Wanderjahre“
23. November 2005

Lesung mit Ingo Schulze
„Neue Leben“
15. November 2005

Lesung mit Norbert Gstrein
12. Juli 2005

Lesung mit Sibylle Lewitscharoff
„Totengespräche“
24. Mai 2005

Lesung mit Thomas Meinecke
„Musik“
9. Dezember 2004

Lesung mit Ralf Rothmann
„Junges Licht“
26. November 2004

Lesung mit Klaus Böldl
„Die fernen Inseln“
3. November 2004

Lesung mit Ingo Schulze
7. Juni 2004

Lesung mit Andreas Maier
„Wäldchestag“ und „Klausuren“
15. Mai 2004

Lesung mit Christof Hamann
„Seegfrörne“ und „Fester“
14. Mai 2004

Lesung mit Matthias Politycki
Prosa und Gedichte
13. Januar 2004

Lesung mit Dagmar Leupold
„Eden Plaza“
7. Juli 2003

Lesung mit Felicitas Hoppe
„Paradies, Übersee“
14. April 2003

Lesung mit Durs Grünbein
4. Dezember 2002

Lesung mit Dieter Wellershoff
„Der Liebeswunsch“
29. Januar 2002

Lesung mit Christoph Meckel
3. Dezember 2001

Lesung mit Brigitte Struzyk
„Leben auf der Kippe“
13. November 2001

Lesung mit Magret Hölle und
Helmut Habermann
Gedichte, Mundartlyriker aus
Oberpfalz und Franken
21. Juni 2001

Lesung mit Manfred Buth
„Die Stille nach dem Axthieb“
7. Juni 2001

Lesung mit Susanne Schedel
und Martin Beyer
„Sterzik“ und „Schattenräume“
29. Mai 2001

Guntram Vesper
„Vergessen heißt,
sich immer erinnern“
7. November 2000



Bamberger Hegelwoche und Hegel-Forum

Gegründet als Philosophier- und Debattierwoche für Studierende und Philosophen, ist die „Bamberger Hegelwoche“ im Laufe von 20 Jahren zu einer geistig-kulturellen Großveranstaltung geworden. Die Universität hat hierbei starke Partner: die Stadt Bamberg und die Mediengruppe Oberfranken. Hochrangige Gäste aus Wissenschaft, Politik und Kultur erörtern drei Tage lang zusammen mit Bamberger Wissenschaftlern gesellschaftlich, politisch oder kulturell brisante Themen.

Seit 2009 findet begleitend zur Hegelwoche eine Vorlesungsreihe statt, das Hegel-Forum. Es begleitet die Hegelwoche wissenschaftlich, bietet eine Hinführung zum Thema und ist zugleich als interdisziplinärer Brückenschlag gedacht.

Die Themen der Hegelwoche werden von Bamberger Philosophen in aktuellen Debatten aufgelesen – zugleich aber als überzeitliche Themen mit gesellschaftlicher Verantwortung diskutiert. Dafür stehen nicht zuletzt die Gäste aus den unterschiedlichsten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Neben zahlreichen Philosophen waren in den letzten Jahren so unterschiedliche Personen wie Ernst Elitz, Bischof Wolfgang Huber, Ruth Klüger, Heribert Prantl, Robert Spaemann, Sir Peter Torry, Gijs van Tuijl oder Dieter Welzel in Bamberg zu Gast. Das Themenspektrum reichten von der „Rückkehr der Gewalt“ über den „Eigensinn der Kunst“ und „Macht und Verantwortung der Medien“ über „Second Life – Avatare – Cyberwelt“ bis „Bauen – Wohnen – Leben“.

Wissenschaftliche Ein- und Ausblicke

Allen wissenschaftlich Interessierten und Neugierigen außerhalb der Universität bieten Events wie die „Nacht der Forschung“, das Regionalforschungskolloquium oder Beteiligungen an der MS Wissenschaft Gelegenheit, hinter die Kulissen universitären Arbeitens zu schauen und Wissenschaft zum Anfassen zu erleben.

Als 2005 in Bamberg eine DFG-Forschungsgruppe zu Bildungsprozessen und Kompetenzentwicklung eingerichtet wurde, konnten sich Bambergerinnen und Bamberger von der Arbeit der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gleich ein Bild machen; die Universität lud ein zur Nacht der Bildungsforschung mit Vorträgen, Präsentationen und Expertengesprächen.

Und als die MS Wissenschaft, das Ausstellungsschiff von Wissenschaft im Dialog, im Sommer 2007 mit einer Ausstellung zu Sprache und Kommunikation an Bord in Bamberg anlegte, bot die Universität ein wissenschaftliches und kulturelles Rahmenprogramm an. Im „Jahr der Geisteswissenschaften“ 2007 ließ auch die „Nacht der Forschung“ geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern den Vortritt.

Ein ganzes Wochenende lang konnten sich Bamberger Bürgerinnen und Bürger schließlich 2008 mit ihrer eigenen Stadt und deren facettenreicher Geschichte beschäftigen, denn die Universität präsentierte eine Auswahl von Projekten, die sich mit Bamberg beschäftigten: Wählen Franken anders? Wie heilig war Kunigunde? Wer ist der Bamberger Reiter? Im Regionalforschungskolloquium standen Themen zu fast allen Epochen der Bamberger Bau-, Kirchen-, Kunst-, Kultur- und Stadtgeschichte auf dem Programm.

Wer nicht fragt, bleibt dumm: die Kinder-Uni

Auch die Jugend aus Stadt und Landkreis lockt die Universität mit Kultur- und Wissenschaftsveranstaltungen in ihre gar nicht so heiligen Hallen. Für Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren bietet sie seit bald zehn Jahren spezielle Vorlesungen im Rahmen der Kinder-Uni Bamberg (KiBa). Warum ist das Polizeilicht blau? Warum brauchen Ritter Freunde? Und warum brauchen wir Geld? Wie kommt die E-Mail auf den Bildschirm? Ist Sterben wirklich schlimm? – Zweimal im Jahr schreiben Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Vorlesungen aus ihren Fachgebieten speziell für Kinder. Ziel ist zum einen, Fragen zu beantworten, die Kindern auf der Seele brennen. Darüber hinaus aber auch zu zeigen, wie Universität und Wissenschaft funktionieren. Die Mediengruppe Oberfranken unterstützt die Universität Bamberg seit 2010 bei der Kinder-Uni.





Sportlichste Hochschule

Bayerns

Das Sportzentrum als sportwissenschaftliches Dienstleistungszentrum

Sport wird in der Gesellschaft immer wichtiger – das zeigt nicht zuletzt die Diskussion darüber, ob Sport als Staatsziel in das deutsche Grundgesetz aufgenommen werden soll. Die Relevanz des Sports und die Profilierung der Universität Bamberg im Bereich Sportwissenschaft lassen sich daran erkennen, dass das Universitäts-sportzentrum nunmehr auf den drei soliden Säulen Lehre, Hochschulsport und Forschung steht. Dank einer neuen Forschungsstelle für Angewandte Sportwissenschaften gelingt nun auch die Bündelung der sportwissenschaftlichen Forschung und deren Transfer in die Öffentlichkeit.

Die älteste Säule des Bamberger Sportzentrums ist die Ausbildung im Fach Sportdidaktik. Lehrerbildung spielt in Bamberg seit jeher eine große Rolle. Insofern ist auch das Studium der Sportdidaktik nach wie vor fester Bestandteil für Studierende des Lehramts an Grund- und Hauptschulen. Mittlerweile bietet die Universität Bamberg sogar die einzige Studienmöglichkeit dieses Faches in ganz Oberfranken, nachdem der Studiengang an der Universität Bayreuth zum Wintersemester 2005/2006 eingestellt wurde. Außerdem entscheiden sich

immer mehr Studierende anderer Fachrichtungen für Sportdidaktik. Die Zahl der Sport-Studierenden aus den Bachelor-Studiengängen hat stark zugenommen. Den Schwerpunkt bilden hier die Studierenden der Wirtschaftspädagogik, die das Fach Sportdidaktik als studienbegleitende Weiterbildungsmaßnahme belegen, um dann das Fach Sport an Berufsschulen unterrichten zu können. Seit einiger Zeit werden im Universitätssportzentrum auch Lehrerfortbildungen vor allem im Bereich der Trendsportarten abgehalten.

Sportzentrum

1. Ausbildung von Sportpädagogen

- Didaktikfach im LA Grund- und Hauptschule
- Weiterbildung Sportdidaktik im MA Wirtschaftspädagogik
- Sportdidaktik als NF im BA Pädagogik
- Lehrerfortbildung

2. Allgemeiner Hochschulsport

- Sportkurse für Studierende und Bedienstete der Universität

3. Dienstleistungen für Externe

- Wissenstransfer
- Angewandte Forschung und Beratung für Wirtschaft, Schulen, Vereine und Verbände

Sportlichste Hochschule Bayerns

Trendsportarten liegen auch im Allgemeinen Hochschulsport „voll im Trend“. Der Hochschulsport ist mittlerweile ein wichtiger Teil des universitären Lebens geworden und außerdem ein relevanter Faktor für Studierende, sich für die Universität Bamberg zu entscheiden. Spitzensportlerinnen und Spitzensportler profitieren von einer besonderen Förderung, indem sie organisatorische Vergünstigungen bekommen, um Studium und Leistungssport miteinander vereinen zu können. Diese Förderung ist Ziel der Vereinbarung „Otto-Friedrich-Universität Bamberg – Partnerhochschule des Spitzensports“, die bereits seit dem Jahr 2005 besteht. Mittlerweile sind zehn Spitzensportler diesem Projekt beigetreten. Weiterhin überzeugt das Programm des Allgemeinen Hochschulsports durch seine außergewöhnliche Bandbreite. Jeder Studierende kann sich für einen der über 70 Kurse einschreiben, die von klassischen Mannschaftssportarten wie Volleyball und Fußball über Fitness-Kurse und Kampfsportarten bis hin zu Tanz und Lifetimesportarten wie Segeln und Bogenschießen reichen. Auch gesundheitsorientierte Kurse wurden in das Programm aufgenommen. Aufgrund des vielseitigen Angebots erhielt die Universität Bamberg Anfang 2006 den Titel als „sportlichste Hochschule Bayerns“. Die kontinuierlich steigenden



Zahlen der Kursteilnehmer zeigen die Beliebtheit des Allgemeinen Hochschulsports. Einer bayernweiten Bestandserhebung aus dem Jahr 2005 zu Folge ist die Otto-Friedrich-Universität Bamberg die Hochschule in Bayern mit der prozentual höchsten Teilnehmerzahl in Kursen des Allgemeinen Hochschulsports im Vergleich zur Gesamtstudierendenzahl. Über ein Drittel aller Studierenden nehmen das breit gefächerte Angebot des Universitätssportzentrums wahr.



Sportliches Wissen für Unternehmen, Verbände und Vereine

Einen Höhepunkt für das Universitätssportzentrum stellte die Eröffnung der Forschungsstelle für Angewandte Sportwissenschaften (FfAS) im Jahr 2008 dar. Nun steht die gesamte sportwissenschaftliche Forschung des Universitätssportzentrums auf einer stabilen dritten Säule. Im Mittelpunkt stehen Didaktik und Methodik der Trendsportarten, Sportethik/Sportpsychologie, die Bamberger Lieblingssportart Basketball sowie der Erfolgsfaktor Sport für Wirtschaftsunternehmen. Zwar gab es am Universitätssportzentrum bereits eine Vielzahl von Forschungsarbeiten, die jedoch ebenso wie die Vortragsreihen und Seminare von Firmen und Institutionen nur punktuell genutzt wurden. Die neue Forschungsstelle bündelt nun Aktivitäten und konzentriert sich auf die vier genannten Forschungsschwerpunkte. Praxisorientiertes Wissensmanagement ist das Ziel. Dadurch werden wiederum die bestehenden Verbindungen mit universitätsinternen Instituten und externen Partnern wie Unternehmen, Verbände und Vereine sowie Schulen intensiviert. Einer dieser Partner ist die Bamberger Bundesliga-Mannschaft „Brose Baskets“, mit der die Universität Bamberg 2009 einen Kooperationsvertrag unterzeichnete. Ziel der Vereinbarung ist es, Synergieeffekte zwischen dem Spitzenbasketball in Bamberg und der universitären Sportwissenschaft zu erzielen und die Region Oberfranken zu stärken.

Hier zeigt sich deutlich, dass die Vernetzung nach innen und nach außen die Präsenz des universitären Sports verstärkt und das Profil von einem ursprünglich reinen Lehrerbildungsinstitut zu einem facettenreichen sportwissenschaftlichen Dienstleistungsunternehmen erweitert.

FITNESSPROGRAMM

Aerobic

Bauch and Style

Bauch-Beine-Po

Body and Mind

Body Conditioning

Body Power

Body Tone

Different Sports

Fit-Boxing und Bauch-Beine-Po

Fit-Boxing

Fit ins Wochenende

Fitness-Mix

Mix – Body and Style & BBP

Mix – Step und BBP

Pilates

Power Yoga

Rücken Fit

Salsa Move – Salsa meets Fitness & Fun

Spinning

Step – Aerobic

Thai-Bo

GESUNDHEITSSPORT

Autogenes Training

Feldenkrais

Magnetfeldtherapie

Qigong – eine chinesische Atemkunst

Rückenschule

Sportliches Wandern

Yoga

TANZ

Ballett-fit

Gesellschaftstanz für Einsteiger/Wiedereinsteiger

Lyrical Hip Hop

Orientalischer Tanz

Orientalischer Zigeunertanz

Raqs Sharqi – Ägyptischer Solotanz

Salsa Paartanz

MANNSCHAFTSSPORT

Basketball

Fußball

Handball

Hockey

Ultimate – Frisbee

Volleyball

RÜCKSCHLAGSPIELE

Badminton

Tennis

Tischtennis

KAMPFSPORTARTEN

Capoeira

Ju-Jutsu

Kali-Silat

Kick-Thai-Boxen

Selbstverteidigung für Studentinnen

Selbstverteidigung nach Goshin-Jitsu

Stock- und Schwertfechten

Taekwon – Do

Wing Zun - Kung Fu

WEITERE SPORTARTEN

Improvisationstheater

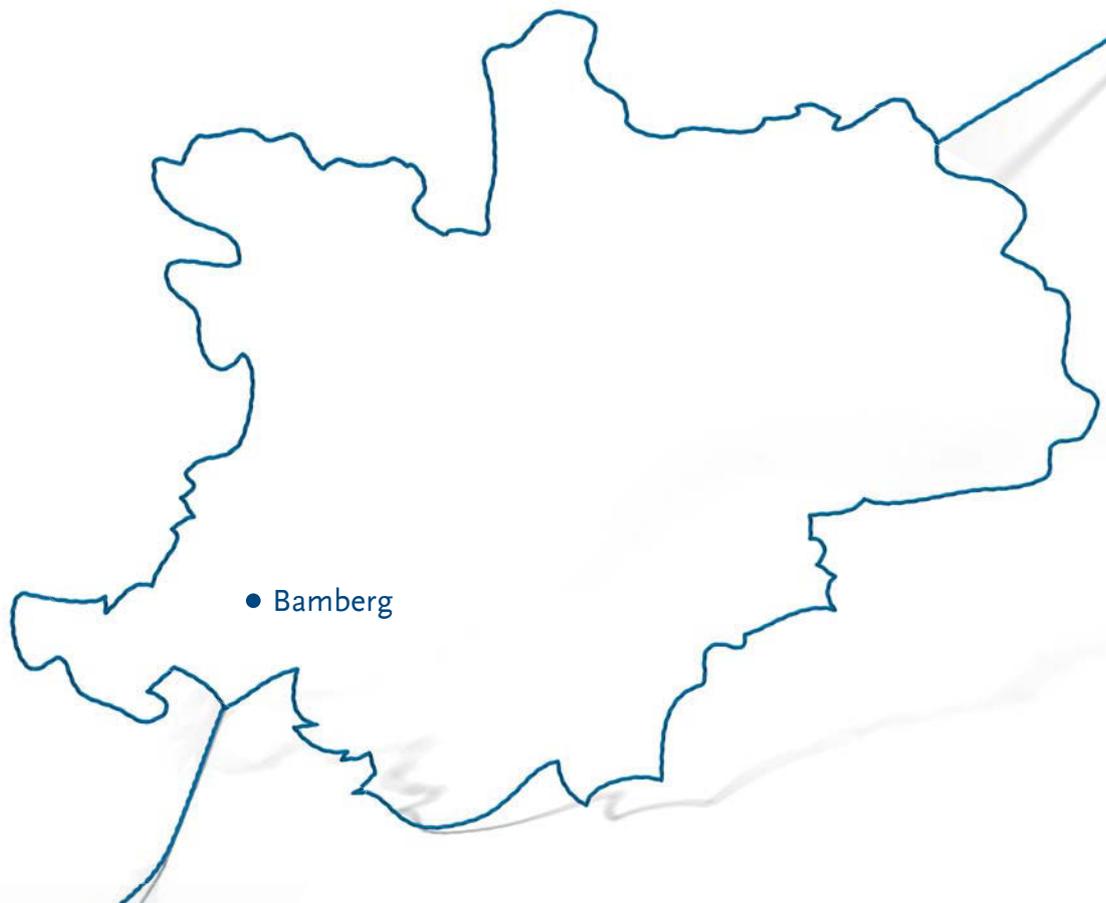
Kegeln

Parkour – Kunst der Fortbewegung

Reiten

Rettungsschwimmen

Theorieausbildung Segeln und Motorbootfahren



Kooperationen, Partner und Netzwerke

Die Otto-Friedrich-Universität als regionaler Faktor

Die Zahl der Industriebeschäftigten je 1.000 Einwohner liegt in Oberfranken 40 Prozent über dem Bundesdurchschnitt. Der Regierungsbezirk verzeichnet die dritthöchste Industriedichte in der Europäischen Union und besitzt eine vielschichtige Industriestruktur, wobei es unter den Betrieben zahlreiche Marktführer gibt.

Ob bilateral oder im Rahmen von Netzwerken, ob als Partner von regional orientierten kleineren und mittelständischen Unternehmen oder mit staatlichen Einrichtungen wie den oberfränkischen Schulen - mit ihren Kooperationen prägt die Universität Bamberg die Region, vermittelt vielfältiges Know-how und gibt wichtige Impulse.

Netzwerke

Die Universität Bamberg ist vertreten im Campus of Excellence, einer Initiative von über 80 Wirtschaftsunternehmen, Institutionen, Verbänden, Hochschulen und Schulen. Er bietet eine Plattform für die systematische Vernetzung leistungsstarker Nachwuchstalente mit Unternehmen, sorgt für Wissensaustausch und initiiert Projekte zu zentralen Zukunftsthemen in den Bereichen Bildung, Arbeit und Werte. Hierzu baut er Brücken im Dreieck von Unternehmen, Hochschulen und Schulen.

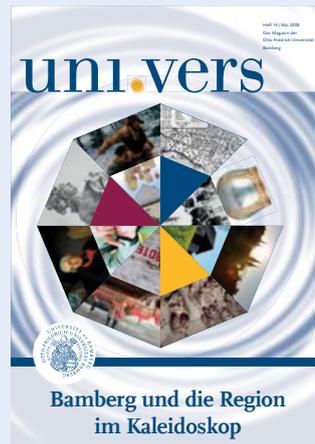
Aber die Otto-Friedrich-Universität engagiert sich auch in ihrer unmittelbaren Umgebung: Sie ist in regionalen Verbänden und Netzwerken präsent und traditionell auf öffentlichen Veranstaltungen vertreten. Genannt seien hier der „Tag der Wirtschaft“ in Bamberg und die jährlich stattfindende Veranstaltung „Gemeinsam Wettbewerbsvorteile schaffen!“, bei der die Universität Bamberg zusammen mit den anderen oberfränkischen Hochschulen und den Unternehmensverbänden BayME und VBM ihre Kompetenz und ihr Potenzial in der Forschung und Ausbildung hochqualifizierter Nachwuchskräfte vorstellt. Professoren und Professorinnen der Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik arbeiten mit dem IT-Cluster Oberfranken e. V. zusammen und beteiligen sich bei Bedarf an Veranstaltungen in Form von Fachvorträgen oder Podiumsdiskussionen.

Als Hochschule innerhalb der Europäischen Metropolregion Nürnberg beteiligt sich die Otto-Friedrich-Universität regelmäßig an den zyklisch stattfindenden Wissenschaftstagen der Metropolregion Nürnberg. Im Jahre 2010 traten Stadt und Universität Bamberg als Gastgeber der Veranstaltung auf. Dabei konnte unter dem humanwissenschaftliche Motto „Alles für den Menschen“ der Bamberger Beitrag zur Entwicklung der Region deutlich gemacht werden.

Kooperationen

Kooperationen zwischen der Wissenschaft auf der einen und der Wirtschaft sowie staatliche Einrichtungen auf der anderen Seite zahlen sich für alle Beteiligten aus.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können an konkreten Problemstellungen



2008 wurden im Universitätsmagazin uni.ver Forschungsprojekte aus unterschiedlichsten Disziplinen präsentiert, die alle einen gemeinsamen Nenner hatten: Sie machten Bamberg und die Region selbst zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung. So ist beispielsweise nachzulesen, wann das Christentum an die Regnitz kam, wie der Bildhauer Ferdinand Tietz in Schloss Memmelsdorf wirkte, wie wichtig die Entwicklungsforschung im ländlichen Raum Ober- und Mittelfrankens ist oder wie sich die Stimmung in Franken änderte, als Günther Beckstein Ministerpräsident war.

forschen, Lösungsansätze entwickeln und an deren Umsetzung mitwirken. Die Praktiker werden in die Lage versetzt, schnell auf Forschungsergebnisse zuzugreifen und diese in ihre Strategie einzubeziehen. Die Universität profitiert bei ihrem Auftrag, moderne unternehmerische Forschung zu realisieren. Durch eine derartige Verflechtung erlangt sie ein starkes Profil, was sie bei Studierenden hinsichtlich der Hochschulwahl attraktiv macht. Auch die Gesellschaft als solche profitiert mit Blick auf die Standort- und Nachwuchssicherung von der Partnerschaft.

Ein erstes Beispiel für die Kooperation mit der regionalen Wirtschaft ist das Forschungsprojekt „Wertebasiert flexibel – Chancen des Human-Ressourcen-Managements zum Erhalt und Ausbau transformationaler Innovationskultur (WertFlex)“. In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Projekt „WertFlex“ wird die übergeordnete Frage untersucht, wie sich Innovationskultur in Unternehmen nachhaltig und sozial verantwortlich gestalten lässt. Um diese Forschungsaufgaben zu lösen, arbeiten der Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie und Psychologische Diagnostik und die Forschungsstelle für Angewandte Sportwissenschaften der Universität Bamberg mit dem Lehrstuhl für Strategische Führung und Globales Management der TU Berlin zusammen. Wichtige Projektpartner aus der Praxis sind für die Wissenschaftler die drei Unternehmen Loewe AG, Dr. R. Pflieger GmbH und atrain GmbH.

Ziel des Projektes ist neben anwendungsbezogener Grundlagenforschung insbesondere die Entwicklung, Durchführung und Evaluation von persönlichkeitsorientierten Coaching-Maßnahmen. Damit sollen Mitarbeiter und Führungskräfte in der Nutzung ihrer kreativen Potenziale unterstützt und so die Innovationskultur in Betrieben gefördert werden. Am Ende der Arbeiten wird ein praxisgerechter Maßnahmen- und Empfehlungskatalog stehen, der Unternehmen als Orientierungsrahmen bei der aktiven Unterstützung von sozial verantwortlichen Innovationsprozessen dienen soll.

Mit dem Mittelstand, der oft als Rückgrat der deutschen Wirtschaft beschworen wird und auch in der Region Oberfranken ein wichtiger Faktor ist, beschäftigt sich das Deloitte Mittelstandsinstitut an

der Universität Bamberg, das vom Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Controlling, in enger Zusammenarbeit mit der Deloitte & Touche GmbH 2007 gegründet wurde. Die Betreiber des Deloitte Mittelstandsinstituts verfolgen das Ziel, den Bedarf an fundierten, speziell auf mittelständische Unternehmen zugeschnittenen Forschungsergebnissen zu decken und forschen deshalb zu folgenden Bereichen:

- Anforderungen mittelständischer Unternehmen an potentielle Bewerber
- Rekrutierung von Führungskräfte-nachwuchs für den Mittelstand
- Bewerberverhalten von Studierenden
- Unternehmensführung und Controlling in mittelständischen Unternehmen

Damit bietet das Institut Mittelständlern fundierte und praxistaugliche wissenschaftliche Erkenntnisse; darüber hinaus aber auch individuelle Aus- und Weiterbildungsangebote für deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Möglichkeiten der Vernetzung zwischen Unternehmenspraxis und Hochschule. Mit der Vermittlung mittelstandsbezogener Praktika und der Betreuung von Bachelor- und Diplomarbeiten aus diesem Bereich, bringt das Deloitte Mittelstandsinstitut zudem Studierende der Wirtschaftswissenschaften und den Mittelstand zusammen.

Praxisprogramm Wirtschaft

Aber auch für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften gibt es an der Universität Bamberg Möglichkeiten, Kontakt mit der Wirtschaft aufzunehmen und ihre beruflichen Einstiegschancen zu verbessern. Im Praxisprogramm Wirtschaft können sie seit dem Wintersemester 1999/2000 während des Hauptstudiums studienbegleitend eine Zusatzqualifikation erwerben. Das dreisemestrige Training umfasst die Bereiche Betriebswirtschaftslehre, elektronische Datenverarbeitung, Projekt- und Personalmanagement, sowie Marketing und Vertrieb. Träger des Praxisprogramms Wirtschaft ist die *ihk-lernen.gmbh* (ehemals IHK-Akademie für Oberfranken), die das Lernprogramm in enger Kooperation mit der Agentur für Arbeit Bamberg und der Uni-

versität Bamberg entwickelt hat. Der Unterricht hat stets einen sehr praxisorientierten Charakter, die Dozentinnen und Dozenten stehen alle im Wirtschaftsleben. Die letzten drei Lehrgänge sammelten beim Besuch eines Unternehmens zusätzlich wertvolle Erfahrungen, indem sie am realen Fall eine Marketingstrategie entwickelten und präsentierten. Zu dem Programm, das bisher rund 200 Studierende durchlaufen haben, gehört auch ein zweimonatiges Unternehmenspraktikum.

Nicht nur die Bezüge zur regionalen Wirtschaft zeigen die Verzahnung der Universität mit der Region. Partner der hiesigen Schulen ist das Bamberger Zentrum für Lehrerbildung (BAZL), über das die Otto-Friedrich-Universität die Lehrerausbildung im Rahmen ihrer verfügbaren Mittel kontinuierlich verbessert. Zusammen mit den Didaktikern der Universität wird Forschung und Lehre zur Sicherung und Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Grundlagen der Lehrerausbildung betrieben. Von den neuen Erkenntnissen profitieren nicht nur die Lehramtsstudierenden, denn ein Schwerpunkt des BAZL liegt in der Lehrerfortbildung. So fließen neue Erkenntnisse durch thematische Workshops und Symposien in den Schulunterricht ein.

Ein konkretes Beispiel zur Verbesserung der Bedingungen an den Schulen ist das Projekt „Schülerförderung“. Im Rahmen des Modellversuchs des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus in Kooperation mit der Bamberger Didaktik der Arbeitslehre fördern Lehramtsstudierende der Otto-Friedrich-Universität Hauptschüler in den Kernfächern Deutsch, Englisch und Mathematik. Aktuell beteiligen sich neun Hauptschulen aus Bamberg, Rattelsdorf, Scheßlitz, Litzendorf, Oberhaid und Hirschaid. Seit Beginn des Programms im Schuljahr 2001/2002 bis zum Ende des Schuljahres 2008/2009 wurden von etwa 210 Studierenden ca. 17.000 Förderstunden geleistet.

CAMPUS OF EXCELLENCE

Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg ist außerdem Partnerhochschule des CAMPUS OF EXCELLENCE (COE) – einer vom Bundesbildungsministerium unterstützten Initiative zur Vernetzung leistungsstarker Nachwuchstalente mit Bildungsinstitutionen und Unternehmen. Die Initiative, die maßgeblich vom Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung und Controlling koordiniert wird, sorgt für Wissensaustausch und realisiert Projekte zu bedeutsamen Zukunftsthemen in den Bereichen Bildung, Arbeit und Werte.



AWT Audit Wirtschafts-Treuhand AG



Corporate Design, Publikationen, Medien und WWW

Von der Pressestelle zum Dezernat für Kommunikation

An der Entwicklung der Öffentlichkeitsarbeit lässt sich die zunehmende Bedeutung von Kommunikation für die Hochschulen ablesen: Waren vor zehn Jahren noch die Pressestellen dafür zuständig, die Medien über Termine, Veranstaltungen und Neuigkeiten zu informieren, so koordinieren die Kommunikationszentralen in den Hochschulen heute die interne und externe Kommunikation im Sinne einer ganzheitlichen Strategie. Ziel ist es, nutzerorientierte Informationen an Leser und Besucher zu bringen, um ein möglichst präzises Bild von der Institution zu vermitteln, die im harten Wettbewerb zu anderen Hochschulen steht, und die Vorteile des Standorts Bamberg zu vermitteln.

In Bamberg ist der Wandel von der Pressestelle zu einer verschiedenen kommunikativen Maßnahmen koordinierenden Einheit in den letzten zehn Jahren vollzogen worden. Heute gehören neben der täglichen Medienarbeit zahlreiche weitere Aufgaben zur

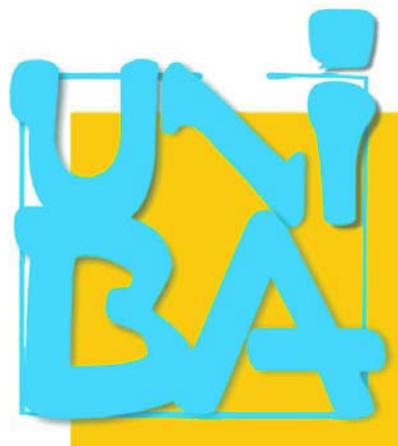
Kommunikation: die Betreuung der universitären Publikationen, die Begleitung und Planung öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen, die Konzeption und inhaltliche Betreuung des Internetauftritts und die Einführung und Erhaltung eines Corporate Designs.

Medienarbeit und Uni Bamberg News

Eine der wichtigsten Aufgaben des Dezernats ist die Pflege eines in den letzten Jahren stetig gewachsenen und ausdifferenzierten Netzwerks zwischen den Universitäten, regionalen und überregionalen Medien sowie Behörden, Organisationen und Unternehmen.

Jährlich werden mittlerweile zwischen 100 und 150 Pressemeldungen erstellt und verschickt. Die Zahl der speziellen Fach- oder Veranstaltungsverteiler ist dabei kontinuierlich gewachsen und wird regelmäßig durch die Mediendatenbank Zimpel online aktualisiert. Meldungen von überregionalem Interesse werden seit fünf Jahren auch über das Wissenschaftsportale Informationsdienst Wissenschaft (idw) dort angeschlossenen Einrichtungen und Medienschaffenden zur Verfügung gestellt. Eine Auswahl der wichtigsten Presseberichte wird zweimal jährlich im Pressespiegel der Universität Bamberg präsentiert.

Seit April 2004 werden Berichte, Hintergrundartikel und Interviews an exponierter Stelle im Internet präsentiert. Hierfür wurde eigens der Online-News-Bereich geschaffen, in dem 2010 rund 200 Artikel über Ereignisse aus dem universitären Leben erschienen sind, die auch von Medien genutzt werden. Die Uni Bamberg News sind seit fünf Jahren auch als Newsletter zu beziehen, was von knapp 400 Interessierten innerhalb und außerhalb der Universität genutzt wird. Seit Sommer 2010 können die Uni Bamberg News als RSS-Feed abonniert werden.



Die Universitäts-Publikationen uni.kat und uni.vers

Die Universitätszeitung uni.kat, die heute eine Auswahl der Online-News und aktuelle interne Meldungen wie Personalia druckt, begann als „echte“ Zeitung 1986 unter dem Titel DIALOG. Veranstaltungsberichte und Ankündigungen wechselten sich ab – bis im Jahr 2000 das Zeitungsformat durch ein handlicheres Din-A4-Format ersetzt wurde und uni.doc den DIALOG ablöste. Bis Februar 2004 erschien uni.doc im Semester monatlich. Seit 2004 bietet nun uni.kat, der „Uni-Informationskatalysator“, eine Auswahl der online erscheinenden Uni-News mit Reportagen, Hintergrundberichten und Nachrichten rund um das universitäre Leben in Bamberg in gedruckter Form. Uni.kat erschien zunächst viermal jährlich, seit 2009 erscheint er noch einmal pro Semester. Das Aussehen der diversen Universitätszeitungstitel hat sich stark verändert, die Leserfreundlichkeit wurde durch ansprechendere Grafik und Layout verbessert. Nicht zuletzt sind die Veränderungen bei den Universitätspublikationen auch dem seit 2006 geänderten Corporate Design der Universität Bamberg zu verdanken.

Während uni.kat vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter informiert und für Studierende in der Universität ausliegt, richtet sich das aufwendig gestaltete Universitätsmagazin uni.vers seit 2001 vor allem an eine breite Öffent-

lichkeit, an Multiplikatoren in Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und Kultur sowie an Bamberger Alumni. Uni.vers ist interdisziplinär ausgerichtet und greift Themen aus Wissenschaft und Forschung auf. Es erscheint zweimal im Jahr. Seit 2008 richtet sich das zweite Heft, das zum Wintersemester erscheint, an Schüler und Studierende und informiert über das Bamberger Studienangebot und die Besonderheiten eines Studiums in Bamberg.

In den Themen der Forschungsausgaben spiegeln sich von Beginn an auch die Forschungs- und Entwicklungsschwerpunkte von Bamberger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wider:

Themen von uni.vers – Forschung

- 2001 Bambergs neue Wege in der Informatik
- 2002 Empirische Wissenschaften in Bamberg
Die Bamberger Dominikanerkirche
- 2003 Europas Osten Bamberger Perspektiven
Bamberger Forschungen zur Antike
- 2004 Kult & Kultur
Technik, Technologie und ihre Folgen
- 2005 Religion im Dialog
Lernen und Lehren – Beiträge zur Bildungsforschung
- 2006 Europa weiter denken
Wissenstransfer an der Universität Bamberg
- 2007 Bamberg buchstabiert das ABC der Menschheit
- 2008 Bamberg und die Region im Kaleidoskop
- 2009 Geld regiert! Regiert Geld?
Bamberger Beiträge zur Finanzwirtschaft
- 2010 Forschung ohne Grenzen –
Internationale Projekte an der Universität Bamberg
- 2011 Digital Humanities



UB SCALA SANS

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZÄÖÜ

abcdefghijklmnopqrstuvwxyzäöü

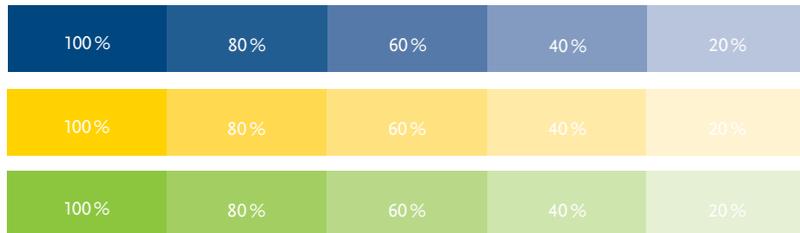
1234567890,.;!?"'„@%&/()

UB SCALA

ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZÄÖÜ

abcdefghijklmnopqrstuvwxyzäöü

1234567890,.;!?"'„@%&/()

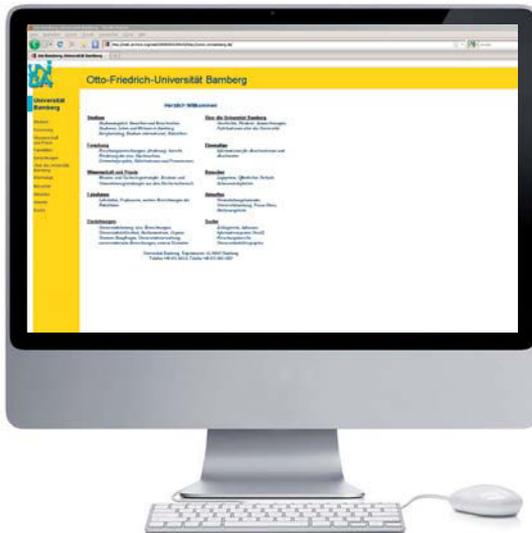


Ein einheitliches Erscheinungsbild

Den Anfang des Corporate-Design-Prozesses, an dessen Ende ein einheitlicher Auftritt der Universität in der Öffentlichkeit stehen sollte, machte die Entwicklung eines neuen Logos, das eine moderne Form für das traditionsreiche Universitätssiegel finden und die Internationalität der Universität Bamberg mit aufnehmen sollte.

2009 wurde ein Corporate Design Manual erstellt, das zum Wintersemester 2010/2011 eingeführt wurde. Im Dezernat Kommunikation liegt die Verantwortung für die Einführung (Schulungen, Kurs im Virtuellen Campus, Dokumentation, Beratung) und die Umsetzung der hier festgelegten Regeln. Eine Anpassung der universitären Publikationen an das neue Design erfolgte ebenfalls 2010. 2009 sind bereits erste Entwürfe für neue Beschilderungen gemacht worden. Das vorbereitete Beschilderungskonzept soll ebenfalls 2011 umgesetzt werden.

Webauftritt 2000



Webauftritt 2006



Der Web-Auftritt als institutionelle Visitenkarte

Die inhaltliche Betreuung des Web-Auftritts sowie die Umsetzung der maßgeblichen Strukturen stellt seit 2004 eine zentrale Aufgabe des Dezernats Kommunikation dar. Seit 2004 arbeitet eine WWW-Taskforce, bestehend aus dem Rechenzentrumsleiter, der Leiterin der Kommunikation und der Professur für Medieninformatik sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus beiden Einrichtungen beständig am Web-Auftritt der Universität. Nach einem ersten Relaunch im Jahr 2005, der den universitären Auftritt ins Content-Management-System Typo3 überführte und eine neue aufgaben- und zielgruppenorientierte Struktur hinterlegte, bewarb sich die Universität 2007 um den „Preis für Hochschulkommunikation 2007“, den die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der Zeitverlag zum zweiten Mal ausgeschrieben hatten. Die wichtigsten Anforderungen, für die gezielt technische und strukturelle Lösungen gefunden worden waren, lauteten damals:

- Abbildung der gesamten Universität unter Einbeziehung aller Einheiten (z. B. Fakultäten, Institute, Zentren) und Aufgabenbereiche (z. B. Alumni, Familienfreundliche Universität) in einer einheitlichen Struktur und einem einheitlichen Corporate Design sowie Gewährleistung der höchstmöglichen Usability durch eine einheitliche Navigationsstruktur

- Konsequente und systematische Hervorhebung der Leistungen der Universität in den qua Hochschulgesetz definierten Kernaufgaben "Studium", "Forschung" und "Transfer" zur Unterstützung der Profilbildung
- Trotz stringenter Struktur und Layoutvorgaben durch CMS sollten sich Bereiche (Fakultäten, Einrichtungen, Institute, Zentren, Lehrstühle etc.) als eigenständige Einheiten auch individuell präsentieren können
- Zielgruppen sollen geführt werden
- Einbindung des Web-Auftritts in die Kommunikationsstrukturen der Universität
- Barrierefreiheit des gesamten Auftritts

Die Universität Bamberg verschaffte sich mit ihrem neuen Typo3-Auftritt Respekt und rangierte neben Bielefeld, Bochum, Hannover und Stuttgart unter den zehn Besten. Insgesamt hatten sich 46 Hochschulen um den Preis beworben.

Das Jahr 2009 war geprägt von konzeptionellen Überlegungen zur Modernisierung des Web-Auftritts in der WWW-Taskforce: Zum einen war eine Anpassung an das Corporate Design nötig, zum anderen sollte ein Relaunch die Webseiten der Universität modernisieren, neueste technische Gegebenheiten einbeziehen und den Redakteuren mehr Möglichkeiten zur Gestaltung des Content bieten. Der Relaunch fand im Juni 2010 statt.

Webauftritt 2007



Webauftritt 2010



Universitäts-Veranstaltungen und Tagungsbüro

Das Dezernat Kommunikation unterstützt das Büro des Präsidenten bei der Planung und Durchführung der regelmäßigen öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wie z. B. der Bamberger Hegelwoche und dem Dies academicus, aber auch der Erstsemester-Begrüßung in der Konzert- und Kongresshalle (seit 2003), dem Eltern-Wochenende (seit 2009) und der Schnupper-Uni für Schülerinnen und Schüler (seit 2010). Es begleitet diese Events durch gezielte Medienarbeit und Berichterstattung, und hilft bei der Organisation und Durchführung. In der Dezernatszuständigkeit liegt außerdem die Konzeption, Planung und Durchführung der Kinder-Uni-Vorlesungen, die jeweils im Sommer- und Wintersemester stattfinden.

Das Tagungsbüro stellt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Universität Bamberg einen gewissen Standard an Veranstaltungs-Know-How und Materialien zur Verfügung.

Alumni-Kontaktpflege und Universitätsbund

Der Großteil der Alumni-Arbeit findet in Bamberg über die fachspezifischen Alumni-Vereinigungen statt. Zentral bietet die Universität registrierten Ehemaligen und Alumni einen Newsletter und Einladungen zu verschiedenen Veranstaltungen wie dem Altstadtfest (seit 2010



uni.fest) und dem Kater-Frühstück an, zu dem bis 2009 jährlich die Ehemaligen eingeladen wurden. Seit drei Jahren unterstützt das Dezernat Kommunikation auch die Administration des Universitätsbundes Bamberg e. V., der als Freundes- und Förderkreis seit 1949 die wissenschaftlichen, studentischen und hochschulpolitischen Belange der Universität fördert. Von den offiziellen Absolventenfeiern gibt es seit 2008 regelmäßig Bildergalerien online und 2010 wurden erste Schritte unternommen, auf dem Virtuellen Campus der Universität eine Alumni-Plattform einzurichten, die sowohl der Universität als Kommunikations- und Informationsplattform dient als auch den verschiedenen Alumni-Gruppierungen die Möglichkeit bietet, untereinander zu kommunizieren.

Die Universität Bamberg

im Rückblick

116

Alumni erinnern sich

Im Rückblick auf die Studienzeit oder die Jahre der Weiterqualifizierung an der Universität Bamberg wird klar: Die Erinnerungen und Erlebnisse sind abhängig von der Fächerkombination und den persönlichen Lebensumständen. Was alle Rückblicke jedoch gleichermaßen prägt, ist die Erinnerung an eine intensive Zeit des Austausches, der Freundschaft und der positiven und nachhaltigen Bindung an das jeweilige Fach, die Kommilitoninnen und Kommilitonen - und an eine Universität der kurzen Wege und der familiären Atmosphäre.



Dipl.-Ing. Inge Aures: „Familiäre Atmosphäre“

Mein Masterstudiengang in Denkmalpflege, den ich 2007 begonnen hatte, hat mich in einer sehr wichtigen und auch schwierigen Phase meines Lebens geprägt, und zwar zwischen meiner Abwahl als Oberbürgermeisterin in Kulmbach im Jahr 2006 und meinem Einzug in den Bayerischen Landtag 2008. Dieser Aufbaustudiengang war ein wichtiger „Ausbruch“ aus meinem politischen Leben und dank der familiären Atmosphäre an der Uni, dem tollen Miteinander mit meinen durchgängig jüngeren Kommilitoninnen und Kommilitonen und nicht zuletzt dank der wunderschönen Stadt Bamberg auch eine schöne und wichtige persönliche Erfahrung.

Inge Aures, studierte Architektur an der FH Coburg mit Abschluss Dipl.-Ing. und von 2007 bis 2009 Denkmalpflege an der Universität Bamberg. Von 1995 bis 2007 war sie Oberbürgermeisterin von Kulmbach; seit Oktober 2008 ist sie Abgeordnete des Bayerischen Landtags.



Dr. Claude D. Conter: „Herausragendes Netzwerk mit ausländischen Universitäten“

An der Universität in Bamberg faszinierten mich die Internationalität, der studentische Zusammenhalt und die Exzellenz in der Lehre. International ist die Uni insofern, als ausländische Studierende in besonderem Maße und sehr professionell betreut und integriert werden, außerdem bietet sie wie kaum eine andere Uni ein herausragendes Netzwerk mit ausländischen Universitäten für etwaige Studienaufenthalte. Besondere, spezifische und berufsorientierte Studiengänge führten dazu, dass gleichgesinnte Studierende sich dort trafen und Freundschaften und nachhaltige Berufskontakte knüpften. Weil die Uni eher kleiner ist, entstand ein einzigartiger Zusammenhalt innerhalb der Studierenden und zudem zwischen Studierenden und Dozenten, die sich durch eine engagierte Lehre auszeichneten. Im Literaturbetrieb kennt man die Bamberger Absolventen, und ich bin sehr froh, dass ich mit jenen Querköpfen und Literaturbegeisterten habe zusammen studieren dürfen.

Claude D. Conter promovierte 2003 im Fach Neuere deutsche Literaturwissenschaft und war einige Jahre Lehrbeauftragter und Mitarbeiter. Heute ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Literaturarchiv und -haus in Luxemburg.

Nora-Eugenie Gomringer: „Ohne Gesichtsverlust zwischen E- und U-Kultur“

Mein Studium in Bamberg hat es mir ermöglicht, Expertise „im Kleinen“ zu gewinnen. Über Jahre habe ich hier neben meinem Studium Literatur- und Musikveranstaltungen organisiert und mich so (ohne es zu wissen) auf größere Aufgaben vorbereitet. Das vielbeschworene Net-Working funktioniert an einer Uni dieser Größe tadellos. Immer noch stehe ich in engstem Kontakt mit Professoren und Studenten aus meinem Jahrgang. Das erleichtert den Berufseinstieg und optimiert Kulturarbeit in jeder Hinsicht. Was man vielleicht nicht erwartet von einer Stadt wie Bamberg, ist die Fülle an kulturellen Angeboten. Von der alljährlichen Poetik-Professur über studentische Eigeninitiativen und auch den Poetry Slam kann man sich ohne Gesichtsverlust zwischen E- und U-Kultur bewegen und diese Grenzen bald vergessen.

Nora-Eugenie Gomringer hat 2006 mit dem Magister ihr Germanistik- und Anglistik-Studium abgeschlossen und ist mehrfach ausgezeichnete Lyrikerin. Seit 2010 ist sie Direktorin des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia in Bamberg.



Dr. Joachim Deinlein: „Wichtige aktuelle Wirtschaftsthemen im Angebot“

Mit dem internationalen Studiengang „Europäische Wirtschaft“, der zu meiner Zeit gerade eingerichtet worden war, besetzte Bamberg eines der wichtigsten Wirtschaftsthemen überhaupt: die zunehmende Globalisierung der Angebots- und Nachfragemärkte.

Beeindruckend sind die vielfältigen Möglichkeiten zur Absolvierung des obligatorischen akademischen Auslandsjahres, welches ich in Ungarn verbracht habe mit dem Schwerpunkt der Transformation der osteuropäischen Ökonomien in funktionierende Marktwirtschaften. Dankbar war ich auch über die Integration zweier Fremdsprachen in das Studienprogramm. In Summe eine perfekte Vorbereitung auf meine Tätigkeit in einer international ausgerichteten Branche wie der meinigen. Und das alles verbunden mit dem Charme einer bezaubernden und bodenständigen Stadt wie Bamberg.

Dr. Joachim Deinlein studierte von 1992 bis 1997 im Diplomstudiengang Europäische Wirtschaft. Seit 1998 ist er bei der international renommierten Strategieberatung Booz & Company tätig, mittlerweile als Geschäftsführer.



Prof. Dr. Peter Hanenberg: „Zur Praxis hin offener Wissenschaftsbegriff“

Bamberg verdanke ich den größten Teil meiner akademischen Ausbildung. Diese Erfahrungen sind in vielem die Richtschnur dessen, was ich heute in Lissabon zu entwickeln versuche: die kulturwissenschaftliche Breite unserer Forschungsprojekte und ein zur Praxis hin offener Wissenschaftsbegriff. Viele meiner Studenten konnten von dem noch heute aktiven Austausch mit Bamberg profitieren: im Erasmus-Programm oder Dank eines Rektoratsstipendiums für die Internationale Sommer-Universität in Bamberg. Das Netz, das wir in Bamberg zu knüpfen begonnen haben, hält noch heute, dank virtueller Beschleuniger und immer wieder face to face.

Peter Hanenberg studierte Germanistik und Philosophie in Bamberg und Tübingen und war zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter und nach der Promotion Assistent am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft. Von 1995 bis 2006 leitete er die germanistische Abteilung der Katholischen Universität Portugals in Viseu und ist seit 2006 Professor für Kulturwissenschaften an derselben Universität in Lissabon.

Ulrike Propach: „Studium hat sich ausgezahlt!“

Mein Soziologiestudium war sehr praxisorientiert und zugleich eine anspruchsvolle Denkschule. Nach meinem Diplom 1999 habe ich als Protokoll-Referentin bei der EXPO 2000 in Hannover vor allem Wissen aus dem Studienfach Personalwirtschaft einbringen können und den schönsten vorstellbaren Berufseinstieg in einem internationalen Umfeld erhalten. Heute bin ich freiberuflich tätig als PR- und Politikberaterin sowie freie Journalistin. Mein Studienschwerpunkt Kommunikationswissenschaft hat sich für mich wirklich ausgezahlt.

Ulrike Propach hat in Bamberg Soziologie studiert und ist seit 2004 freiberuflich tätig als PR- und Politikberaterin und freie Journalistin.



Tanja Warter: „Angewandte Geisteswissenschaft“

Angewandte Geisteswissenschaft ist heute in aller Munde: Die Bamberger Germanistik macht sich schon seit langer Zeit darum verdient. Neben dem sprach- und literaturwissenschaftlichen Studium kamen die Studierenden der Literaturvermittlung mit Experten aus den einzelnen Berufsfeldern in Berührung. Da zudem Praktika verpflichtend waren, war es möglich, Kontakte zu späteren Arbeitgebern zu knüpfen. Der Glücksfall ist bei mir aufs Schönste eingetreten: Noch vor Ende meines Studiums begann ich bei einem Münchner Sachbuchverlag, daran schloss sich meine heutige Tätigkeit an, die ich als die begehrteste in der deutschen Verlagslandschaft ansehe. Bamberg hat für all dies den idealen Nährboden geboten.

Tanja Warter studierte von 1996 bis 2002 Diplom-Germanistik mit dem Schwerpunkt Literaturvermittlung. Seit 2004 ist sie in der Presse- und Lizenzabteilung des Münchner Traditionsverlags C.H. Beck tätig und betreut dort die Belletristik und das literaturwissenschaftliche Sachbuch.

Nikolas Götz: „Von vielen Fächern etwas.“

Ich habe es genossen, von vielen Fächern jeweils ein bisschen mitzunehmen. Der Studiengang Soziologie mit zwei Schwerpunkten und zahlreichen Verästelungen war dazu gut geeignet. Ich musste meine Diplomarbeit wegen Terminmissverständnissen in sehr knapper Zeit verfassen und bin zahlreichen Lehrstuhlmitarbeitern heute noch dankbar für die recht intensive Unterstützung.

In guter Erinnerung sind mir Seminare mit klarem Praxisbezug; So durften wir das Eröffnungskonzept für das Neue Museum in Nürnberg planen oder eine am Fraunhofer Institut entwickelte Technik in einem Businessplan verarbeiten.

Nikolas Götz hat 2001 den Diplomstudiengang Soziologie abgeschlossen und 1996 während des Studiums in Bamberg Nix-wie-weg.de mit heute 25 Mitarbeitern gegründet.



Dipl. Wirtsch.-Inf. Stefan Wenzel: „Spagat zwischen zeitlosen Methoden und aktuellen Trends“

Gegenüber anderen Hochschulen, die ich während meiner Berufstätigkeit kennengelernt habe, hat es die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik der Universität Bamberg wie keine andere geschafft, den Spagat zwischen zeitlosen, grundlegenden Methoden und Konzepten sowie aktuellen Trends zu meistern. Ich habe während meines Studiums sowohl die berufsbezogene Ausbildung als auch die darüber hinausgehende akademische Bildung als gleichberechtigt erfahren. Somit war ich nach meinem Studium in Bamberg nicht nur gerüstet für die aktuellen Herausforderungen beim Berufseinstieg, sondern hatte auch das Handwerkszeug, mich den ständig wechselnden Anforderungen und Neuerungen der Zukunft zu stellen.

Stefan Wenzel ist als Senior Consultant bei der SAP AG zuständig für „Service Strategy & Portfolio Management“. Bis 2007 studierte er Wirtschaftsinformatik an der Universität Bamberg und der BI Norwegian School of Management in Oslo.

500.000 Euro für die
Universität



Der Universitätsbund Bamberg vereint Freunde und Förderer

Im Bewusstsein, durch eine gezielte Unterstützung und Förderung der Universität auch Stadt und Region zu stärken, ist der Universitätsbund Bamberg als Verein der Freunde und Förderer der Universität Bamberg bereits 1949 gegründet worden. Seitdem unterstützt er die Bamberger Hochschule ideell und materiell.

„Hochschulen sind ein besonders wichtiger Teil unserer Gesellschaft und sie bringen ihren Städten neben vielfältigen wirtschaftlichen Vorteilen Gelehrsamkeit, Kultur und viele andere Impulse. Universitätsstädte sind Arbeits- und Lebensbereich der Hochschule, die Bürger ihre Nachbarn.“ Diese Aussage machte 1998 der damalige Bamberger Oberbürgermeister Herbert Lauer und jetzige Präsident des Uni-

versitätsbundes in seinem Aufsatz „Hochschule und Stadt“ für den aus Anlass des Jubiläums 350 Jahre Bamberger Universität erschienenen Ausstellungskatalog „Haus der Weisheit“. In diesem Bewusstsein war bereits 1949 der Universitätsbund Bamberg als Verein der Freunde und Förderer der Universität Bamberg gegründet worden.



Im Vorstand und Beirat des Universitätsbundes waren in den vergangenen 10 Jahren für den Universitätsbund folgende Persönlichkeiten ehrenamtlich tätig:

- Sparkassenvorstände Gerhard Fleck und Konrad Gottschall
- Steuerberater Günter Schmitt
- Steuerberater und Rechtsanwalt Ulf Schmitt
- Landrat und Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler
- Wirtschaftsprüfer Dr. Albrecht Hofmann
- Boschvorstände Karl-Friedrich Krumsiek und Dr. Hans Hoffmann, Dipl.-Kfm. Ernst Luther, Dipl.-Ingenieur Werner Rupp, Assessor Geert Müller-Seubert
- Dr. Pfleger GmbH Geschäftsführer Dr. Peter Topfmeier
- Dipl. -Kfm. Birger Sotke von der Fa. Auto-Scholz

Dass er die Bamberger Hochschule seither ideell und materiell wirkungsvoll unterstützen konnte, ist durch Spenden und Mitgliederbeiträge, aber vor allem durch den großen Einsatz der Vorstandsmitglieder und Beiräte für den Ausbau der Universität und die Förderung ihrer Aktivitäten möglich.

Präsident war von 1949 bis 1975 der Bayerische Ministerpräsident, Staatsminister und Landtagsabgeordneter Dr. Hans Ehard. Landtagsabgeordneter Paul Wünsche – Präsident von 1975 bis 1997 – trug erfolgreich dazu bei, dass es 1972 zur Errichtung der Gesamthochschule Bamberg und nach Angliederung weiterer Fakultäten 1979 zur Umbenennung in Universität Bamberg kam. Gerhard Fleck, von 1997 bis 2003 Präsident und langjähriger Schatzmeister, gelang es, den Universitätsbund leistungsfähig zu erhalten und ihm durch Festveranstaltungen mit hochkarätigen Referenten öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen. Als Oberbürgermeister und Beiratsmitglied machte sich der seit 2003 amtierende Präsident Herbert Lauer vor 10 Jahren beim Bayerischen Ministerpräsidenten für die Gründung einer sechsten Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik und für die Nutzung des ERBA-Geländes als Universitätsstandort stark. Mit Erfolg: Die neue Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (WIAI) wurde 2001 gegründet und die Grundsteinlegung auf dem ERBA-Gelände erfolgte im Dezember 2010.

In den vergangenen zehn Jahren stellte der Universitätsbund über 500.000 Euro für die Universität zur Verfügung (durchlaufende Gelder und Sonderaktionen nicht eingerechnet). Unterstützt wurden z. B. wissenschaftliche Symposien und Exkursionen oder ein Audioführer für die Teilbibliothek IV und Ölportraits der bisherigen Rektoren der Universität. Alljährlich verleiht der Universitätsbund außerdem beim Dies academicus einen Dissertationspreis und einen Preis für besonderes studentisches Engagement.

Mit einer seit 2008 im jährlichen Wechsel mit der Mitgliederversammlung stattfindenden Festveranstaltung bedankt sich der Universitätsbund bei seinen Mitgliedern für die Unterstützung. Bei der Festveranstaltung 2010 in der AULA der Universität stellte Alumnus Christoph Nowak, Assistent der Geschäftsführung der Mediengruppe Oberfranken, seine Diplomarbeit zur regional-ökonomischen Bedeutung der Bamberger Universität vor. Der Universitätsbund ist in den vergangenen 10 Jahren aber auch an die Öffentlichkeit getreten bei Festveranstaltungen mit bekannten Referenten wie Prof. Dr. Bert Rürup, dem ungarischen Ministerpräsidenten a. D. Gyula Horn oder der bayerischen Bundes- und Europaministerin Emilia Müller.

Informationen und eine Beitrittserklärung erhalten Sie beim Präsidenten Herbert Lauer, Babenbergerring 102, 96049 Bamberg (E-Mail: herbert.lauer@bnv-bamberg.de) oder auch unter der Internetadresse www.uni-bamberg.de/unibund.)



Universität international

Internationalisierung an der Universität	124
Partnerhochschulen der Universität Bamberg	126
Der internationale Austausch von Studierenden	128
Internationale Wissenschaften	132

Strategisch vernetzen

Internationalisierung an der Universität

Die Otto-Friedrich-Universität ist seit vielen Jahren für ihre hohe Zahl an Auslandsaufenthalten ihrer Studierenden bekannt – umgekehrt ist sie auch Gastgeberin für zahlreiche Studierende, die in Bamberg ihren Auslandsaufenthalt verbringen. Die Umstellung auf die neuen Studienstrukturen brachte die Herausforderung mit sich, dieses Profilelement gezielt auszugestalten. Vor diesem Hintergrund wurde in den vergangenen Jahren eine Internationalisierungsstrategie entwickelt, deren Elemente alle Bereiche der Universität umfassen.

Grundlage für die internationale Spitzenposition der Universität im Studierendenaustausch ist eine Gesamtzahl von ca. 250 Partnerschaftsbeziehungen mit Universitäten in aller Welt, auf allen Kontinenten und in Ost wie West, die es zu pflegen und mit Leben zu erfüllen gilt. Gezielt lädt die Universität z. B. jedes Jahr eine ihrer ausländischen Partneruniversitäten ein, sich am Dies Academicus der akademischen Gemeinschaft vorzustellen.

Zu den Grundlagen der neu entwickelten und verschriftlichten Internationalisierungsstrategie gehört es, dass die Entscheidungen der Universitätsleitung stets auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswirkungen auf die Internationalität getroffen werden. Die Universität positioniert sich also bewusst in einem internationalen Umfeld; eine grundlegende

Maßnahme war dabei die Koordination der entsprechenden Bemühungen des neu aufgestellten Sprachenzentrums und des Auslandsamts mit strategischen Entscheidungen der Universitätsleitung, z. B. im Hinblick darauf, welche geographischen Räume für die Universität erfolgreich und vielversprechend zu besetzen sind. Areal gesprochen, ist dies der Bereich von Südosteuropa (Balkan) über den Vorderen Orient bis hin nach Mittelasien. Bei beschränkten Ressourcen, wie für solche Ziele leider nur zur Verfügung stehen, bedeutet dies dann z. B., dass die Universität ihren Fokus im Zweifelsfall lieber auf weniger Zielländer legt statt weltweit breit zu streuen. Neu hinzugekommen sind z. B. Kooperationsaktivitäten mit Armenien und Georgien sowie mit Südafrika.



Zahlreiche Maßnahmen

Zu den konkreten Aktivitäten der Universität gehörte in den vergangenen Jahren unverändert ihr kontinuierliches Engagement in der Alpen-Adria-Rektorenkonferenz, deren Präsidentschaft der Universität gerade zum 30. Jahrestag ihrer Gründung zufiel. Aus den Kooperationen in dieser Gruppe erwuchs der Universität z. B. ihr bisher einziger Joint-Master (ein Programm der Anglistik). Die Universitätsleitung ist darüber hinaus seit Jahren im Direktorium von BayHOST, dem Bayerischen Hochschulzentrum für Osteuropa, vertreten.

Mit großem Erfolg war die Universität ferner in den Jahren 2006 bis 2008 Partnerin der Hertie-Stiftung in einem Stipendiatenprogramm, das das Zusammenwachsen Osteuropas mit Westeuropa förderte. Dutzende von Stipendiatinnen und Stipendiaten kamen so für ein oder mehrere Jahre nach Bamberg, um hier zu studieren, ihre Abschlussarbeiten oder Dissertationen zu schreiben, oder auch, um Kooperationen aufzubauen, mit denen dann in den Heimatländern Lehrstühle personell und inhaltlich neu profiliert werden konnten. Die letzten Stipendiatinnen und Stipendiaten dieses Programmes schließen derzeit gerade ihre Bamberg-Aufenthalte ab.

Die Universität hat sich aufgrund ihrer starken Stellung in diesem Bereich für Audit-Programme

des DAAD beworben und sie hat die Internationalisierung ihres Print- und Webauftrittes gezielt voran getrieben.

In Studium und Lehre hat die Universität eine „Woche der internationalen Lehre“ ins Leben gerufen, während der den Studierenden die Mobilitätsfenster in ihren Studiengängen noch einmal explizit deutlich gemacht werden sollen, über Auslandsaufenthalte informiert wird, aber auch einmal auf Englisch unterrichtet wird, internationale Kooperationen in Forschung und Lehre fruchtbar miteinander verzahnt werden sollen usw. Die Internationalisierung von Forschung und Lehre hat Eingang in die Zielvereinbarungen mit neu berufenen Professorinnen und Professoren gefunden. Für die nach Bamberg kommenden ausländischen Studierenden wurden neue Mobilitätsmodule konzipiert, die diese Studierenden mit interkulturellem Wissen über Stadt, Region und Deutschland ausstatten sollen. Schon seit mehr als 30 Jahren veranstaltet die Universität ferner mit großem Erfolg eine Sommeruniversität für ausländische Germanisten.

Gezielte Berufungspolitik

Eine stärker als früher international rekrutierte und international erfahrene Professorenschaft macht die Stärken des Standortes deutlich. So konnten 13 von 121 neuberufenen deutschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland zurückberufen werden, der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer an der Professorenschaft ist dagegen immer noch relativ gering. Die Universität Bamberg hat daher als erste der deutschen Universitäten einen Passus in die Ausschreibungstexte aufgenommen, die Bewerber und Bewerberinnen aus dem Ausland ausdrücklich ermutigt, sich zu bewerben und als Besonderheit festhält: „Grundsätzlich sind deutsche Sprachkenntnisse Voraussetzung für die Einstellung; im Einzelfall können Lehrveranstaltungen in den ersten beiden Jahren auch ausschließlich in englischer Sprache angeboten werden.“

Systematisch ist zudem von der Universität die Beteiligung an europäischen Forschungsprogrammen unterstützt worden. In die Promotionsordnungen wurde die Möglichkeit zu und Ausgestaltung der binationalen Promotionsverfahren (cotutelle de thèse) aufgenommen und erfolgreich angewendet. Ein neu eingerichtetes „Welcome Center“ für ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterstützt Gäste bei kurz- und längerfristigen Aufenthalten und unterstützt damit die Lehrstühle in ihren Kooperationsvorhaben.

Aber nicht nur das wissenschaftliche Personal und die Studierenden sollen international agieren können. Eine solche Strategie wäre unvollständig, wenn sie nicht auch den Verwaltungs- und Servicebereich der Universität mit einschließen würde. In Studentenheimen, Mensen, Bibliotheken, im Prüfungsamt wie in der Studentenzentrale, um nur ein paar Beispiele zu nennen, sind elementare Englischkenntnisse bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an zentralen Anlaufstellen notwendig und werden von der Universität gezielt gefördert.

Partnerhochschulen der Universität Bamberg 2010



- 1 Alliance
- 2 Athens
- 3 Boone
- 4 Charleston
- 5 Clarion
- 6 Clemson
- 7 Columbia S.C.
- 8 Fredericton
- 9 Jacksonville
- 10 Macomb
- 11 Morgantown
- 12 New York
- 13 Sewanee
- 14 Sherbrooke
- 15 Slippery Rock
- 16 Stillwater
- 17 St. Joseph
- 18 Tuscaloosa
- 19 Williamsport
- 20 Washington D.C.
- 21 Waterloo
- 22 Winnipeg
- 23 Worcester
- 24 Charlottetown
- 25 Northfield
- 26 Forest Grove
- 27 Chicago

Partnerhochschulen in Nord- und Südamerika

Alliance
Athens
Boone
Buenos Aires
Charleston
Charlottetown
Chicago
Clarion
Clemson
Columbia S.C.
Concepción
Fredericton
Forest Grove

Jacksonville
Lima
Macomb
Martinique
Mexico-City
Monterrey
Morgantown
Northfield
New York
Quito
Porto Alegre
San Luis Potosi
Santiago de Chile

Sewanee
Sherbrooke
Slippery Rock
Stillwater
St. Joseph
Tuscaloosa
Williamsport
Winnipeg
Washington D.C.
Waterloo
Worcester

■ bis 2005

■ bis 2010 hinzugekommen



Partnerhochschulen in Europa

	2005	2010
Albanien		1
Belgien	4	5
Bosnien u. Herzegowina		1
Bulgarien	1	3
Dänemark	3	4
Estland	1	1
Finnland	4	7
Frankreich	22	25
Georgien		2
Griechenland	1	1
Großbritannien	10	14
Irland	3	3
Island	1	1

	2005	2010
Italien	13	15
Kroatien		3
Lettland	3	3
Litauen	1	1
Luxemburg		1
Malta		1
Mazedonien		2
Niederlande	2	2
Norwegen	3	5
Österreich	5	5
Polen	7	14
Portugal	3	3
Rumänien	1	1

	2005	2010
Russland	2	5
Schweden	3	5
Schweiz	3	5
Slowakei		3
Slowenien	1	2
Spanien	13	19
Tschechien	1	5
Türkei		4
Ukraine		1
Ungarn	5	12
Zypern	1	1

Ausgezeichnete Programme

Der internationale Austausch von Studierenden

Die internationalen Austauschprogramme für Studierende sind seit vielen Jahren ein Aushängeschild der Otto-Friedrich-Universität. 2006 wurde sie für ihre europäischen Austauschprogramme mit dem Qualitätssiegel „E-Quality“ ausgezeichnet. Besondere Studienprogramme und die Internationale Sommer-Universität locken seit Jahren ausländische Studierende in die oberfränkische Welterbestadt.

In den vergangenen zehn Jahren belegte die Universität Bamberg mit einer Teilnehmerquote am Erasmus-Programm der EU von zuletzt über 25 Prozent eines Studienjahrgangs durchweg den Spitzenplatz unter allen bayrischen Universitäten und Fachhochschulen. Zählt man zu Teilnehmern am Erasmus-Programm noch die Studierenden hinzu, die an weiteren Partneruniversitäten in Europa und Übersee studierten, als Fremdspra-

chenassistenten und -assistentinnen über den Pädagogischen Austauschdienst an eine ausländische Schule vermittelt wurden oder ein längeres Auslandspraktikum absolvierten, so hielten sich im vergangenen Jahr ca. 500 Bamberger Studierende im Ausland auf, was auf das dritte Studienjahr bezogen etwa 40 Prozent bedeutet, eine Quote die auch national und international nur wenige Universitäten erreichen.

Verdoppelung der Partner-Universitäten

Die beliebtesten Zielländer unter den Bamberger Studierenden stellten in den vergangenen Jahren immer wieder Großbritannien, Frankreich und Spanien dar, gefolgt von den USA, Italien und den skandinavischen Ländern. Allein in Großbritannien studierten 2010 47 Bamberger Kommilitonen und Kommilitoninnen, in Frankreich waren es 45 und in Spanien 44. Aber auch die Länder des früheren Ostblock haben immer mehr Interesse gefunden, seit hier vermehrt Unterricht in englischer Sprache angeboten wird. So studieren in Ungarn regelmäßig etwa 20 Bamberger Austauschteilnehmer an den inzwischen zwölf Partneruniversitäten, von denen sich sechs alleine in der Hauptstadt Budapest befinden. Unsere Universität ist damit führend im Studierendenaustausch mit diesem Land und wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst bereits mehrfach als vorbildliches Beispiel zu internationalen Veranstaltungen eingeladen. Insgesamt hat sich die Teilnehmerzahl an den über das Akademische Auslandsamt vermittelten Austauschprogrammen in den vergangenen zehn Jahren etwa verdoppelt, ebenso wie die Anzahl der ausländischen Partneruniversitäten. Sie liegt heute bei über 250 in weltweit 57 verschiedenen Ländern.

Auch die Anzahl der ausländischen Studierenden wird deutlich durch die Ausrichtung der Austauschprogramme für Studierende geprägt. Die Gesamtzahl der ausländischen Studierenden ist nach der Einführung der Studienbeiträge an allen bayerischen Universitäten und Fachhochschulen teilweise drastisch zurückgegangen. Die Universität Bamberg war hiervon kaum betroffen, da die ausländischen Austauschstudierenden alleine etwa ein Drittel aller ausländischen Studierenden ausmachen und diese von den Studienbeiträgen im Rahmen der Austauschprogramme ebenso befreit sind wie die Bamberger Studierenden an den jeweiligen ausländischen Partneruniversitäten. Die Gesamtzahl der ausländischen Studierenden betrug zuletzt knapp 600. Bei etwa 200 von ihnen handelt es sich dabei um Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Austauschprogrammen. Die strategische Ausrichtung der Universität mit einem Schwerpunkt der Partnerschaften in den neuen Mitgliedsländern der EU und in Ost- und Südosteuropa spiegelt sich auch in der Sta-

tistik der Verteilung der Herkunftsländer wider: Mit Russland (57), Polen (53) und Bulgarien (38) sind drei der ersten vier Plätze durch entsprechende Länder besetzt. Hinzu kommt noch auf dem aktuell dritten Rang die Volksrepublik China (42). Unter den westeuropäischen Ländern ist unsere Universität besonders bei Studierenden aus Italien (35) beliebt. Auch dort ist die Anzahl der Partneruniversitäten mit 15 sehr hoch.



Spezielle Studienprogramme

Der Studiengang European Economic Studies (EES)

Im Wintersemester 2000/2001 ist mit „European Economic Studies (EES)“ der erste konsekutive volkswirtschaftliche BA/MA-Studiengang in Bayern (und einer der ersten in Deutschland) als 3+2-Modell eingeführt worden. Kernfach der Ausbildung stellt die Volkswirtschaftslehre dar. Die Lehre ist quantitativ-methodenorientiert mit Betonung des theoretischen Hintergrunds. Darüber hinaus wird Internationalität und Interdisziplinarität großgeschrieben: Durch Sprachunterricht, ein integriertes Auslandsjahr im Bachelor-Programm und durch Einbeziehung des breiten wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Lehrangebots der Fakultät entwickeln die Studierende nicht nur eine hohe Fachkompetenz, sondern auch ihr individuelles akademisches Profil.

Bereits nach drei Jahren kann das Studium mit einem ersten berufsqualifizierenden Abschluss, dem Bachelor of Science, beendet werden. Abhängig von der Wahl der Austauschuniversität ist auch ein Doppelabschluss der Universität Bamberg und der University of Technology and Economics in Budapest möglich.

Im Rahmen des zweijährigen EES-Masterstudiengangs haben Bachelor-Absolventen die Möglichkeit, einen dem wirtschaftswissenschaftlichen Diplom äquivalenten Abschluss, den Master of Science, zu erwerben. Aufbauend auf der Grundausbildung des Bachelors besteht hier die Möglichkeit der Spezialisierung.



European Joint Master's Degree in English and American Studies

Since winter term 2007/08, the English Department of Bamberg University has offered students the opportunity to enrol for the European Joint Master's Degree English and American Studies. The English-taught European Joint Master's Degree in English and American Studies is a full time programme which is completed over 2 years with a total of 120 ECTS credits. The programme offers specialized academic training in English and American Studies focusing on the three core areas of literature, linguistics and cultural studies. The universities in the consortium work together to provide an international curriculum with regional aspects, and to ensure its academic quality.

After successful completion of the full programme students will be awarded the joint MA degree of the six core members of the consortium (Bamberg, Graz, New York, Paris, Pécs, Venice) identifying the corresponding equivalent per country, and receive a diploma supplement.

Double-Degree-Studienabschlüsse

Die fortschreitende wirtschaftliche, politische und soziale Integration Europas umfasst auch die Studiengänge an Hochschulen. Die Überwindung der jahrzehntelangen Teilung Europas sowie die international immer stärker vernetzten Aufgaben erfordern Führungskräfte, die bereits während des Studiums internationale Erfahrungen sammeln konnten.

Im Rahmen der Zusammenarbeit in neuen Studiengängen zwischen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest wurde im Jahr 2006 ein Abkommen geschlossen, das ein gemeinsames Doppelabschlussstudium regelt. An die Absolventen des Doppelabschlussprogramms wird nach erfolgreichem Studium sowohl der Bachelor of Science (B.Sc.) in „Applied Economics“ der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest als auch der Bachelor of Science (B.Sc.) in „European Economic Studies (EES)“ der Universität Bamberg verliehen. Seit 2007 besteht ein analoges Double-Degree Programm mit der Economics School der Universität Sarajevo. Darüber hinaus ist derzeit ein drittes Double-Degree Programm mit der Corvinus Universität Budapest in Planung.

Internationale Sommer-Universität

Die Internationale Sommer-Universität der Germanistik hat bereits eine lange Geschichte. Bis 2007 wurde sie unter dem Titel „Internationaler Ferienkurs“ angeboten. Sie richtet sich an fortgeschrittene ausländische Studierende der Germanistik und ausländische Deutschlehrer und Deutschlehrerinnen, die den Kurs als Fortbildung schätzen. Sie zieht aber auch seit über 30 Jahren immer wieder Personen an, die sich persönlich für die deutsche Literatur und Kultur interessieren. Entsprechend gemischt ist auch die Altersstruktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Das Grundkonzept der Internationalen Sommer-Universität blieb im Zeitraum 2000 bis 2010 unverändert. Zu einem jährlich wechselnden Thema über die deutsche Literatur werden acht Literaturseminare angeboten. Sie werden durch eine Reihe von literaturwissenschaftlichen Vorträgen ergänzt. Dem Ausbau der vorhandenen Sprachkenntnisse dienen die Kurse zur Grammatik, zum Wortschatz und zur Stilistik sowie die Übungen im Sprachlabor und in den Konversationsgruppen. Außerdem werden für einige Ausgangssprachen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer Übersetzungsübungen angeboten. Seminare und Vorträge zur Landeskunde, Exkursionen und Ver-



anstaltungen im Rahmenprogramm ergänzen die Literatur- und Sprachseminare. Das Kursprogramm ist als Baukastensystem gedacht. So kann sich jeder Teilnehmer nach seinen Neigungen und Fähigkeiten seinen individuellen Stundenplan zusammenstellen. Jährlich zum Veranstaltungsprogramm gehören auch Empfänge durch die Stadt Bamberg auf einem der Bamberger Bierkeller und durch den Landkreis Bamberg auf der Giechburg.

Die maximale Teilnehmerzahl der Sommer-Universität beträgt 100 Personen, die sich in der Regel auf bis zu 30 Nationen verteilen. Überwiegend kommen die Teilnehmenden aus Europa, aber auch aus Übersee, speziell aus Asien und Afrika finden sich regelmäßig Teilnehmer in Bamberg ein. Da diese Veranstaltung zur deutschen Literatur in ihrer Form in Deutschland einzigartig ist, werden jedes Jahr auch eine größere Anzahl von Stipendiaten durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und das Bayrische Hochschulzentrum für Ost- und Südosteuropa (BAYHOST) für den Kurs benannt. Auch einige ausländische Partneruniversitäten haben in den vergangenen Jahren größere Studierendengruppen an der Sommer-Universität teilnehmen lassen, so z. B. die West Virginia University aus den USA oder zuletzt im Jahr 2009 die National University of Busan aus Südkorea, von der mit 24 Studierenden die bisher größte Gruppe nach Bamberg kam.

Konzeptionell besteht die Sommer-Universität aus einer Zusammenarbeit der Germanistik und des Akademischen Auslandsamtes. Eine Professorin oder ein Professor der Germanistik stellt das Kursprogramm zusammen, das speziell für Mitglieder des Mittelbaus interessante Einsatzmöglichkeiten bietet. Die Durchführung des Kurses (Anmeldung, Unterbringung, Organisation und Durchführung des Rahmenprogramms) erfolgt durch das Akademische Auslandsamt.

Stipendienprogramm der Hertie-Stiftung

Im Jahr 2005 konnten sich die deutschen Universitäten bei der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung um die Durchführung eines Stipendienprogramms für fachlich besonders qualifizierte junge Studierende, Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlerinnen und

Nachwuchswissenschaftler aus Mittel- und Osteuropa bewerben. Ziele des Programms waren die Förderung der Demokratie in den osteuropäischen Ländern und die europäische Integration. Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg war mit ihrer Bewerbung erfolgreich und konnte in der Folge dieses Programm im Zeitraum des Wintersemesters 2006/2007 bis Wintersemester 2009/2010 zusammen mit der Technischen Universität Chemnitz anbieten.

Die Stipendienlaufzeit betrug zwei Semester für Studierende und bis zu drei Semester für Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Der monatliche Stipendienzinsatz lag bei 650 Euro für Studierende, 1.000 Euro für Doktoranden und 2.000 Euro für Post-Docs. Zusätzlich konnten Zuschläge für Büchergeld und Konferenzreisen beantragt werden. Insgesamt erhielten die 28 Stipendiatinnen und Stipendiaten eine Förderung von über 467.000 Euro.

Die Universität Bamberg erwies sich bei diesem Programm sehr schnell als beliebtes Ziel. Insgesamt gingen zu den drei Bewerbungsterminen 250 Bewerbungen ein. Durch ein Auswahlgremium der Universität und der Stiftung wurden insgesamt 28 Personen ausgewählt, die ein Stipendium für Bamberg erhielten: 14 Studierende, sieben Doktoranden und sieben Nachwuchswissenschaftler. Sie verteilten sich auf die folgenden Länder: Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Rumänien, Ukraine, Belarus und Russland.

Die Durchführung dieses Stipendienprogramms an der Universität Bamberg war ohne Zweifel einer der großen Erfolge im internationalen Bereich in den vergangenen zehn Jahren. Die Stipendiaten waren durchweg eine Bereicherung des universitären Lebens. Das Programm wird durch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung evaluiert.



Vernetzung, Austausch und Kooperation

Internationale Wissenschaft

Für die Universität Bamberg als international anerkannten Forschungsstandort ist eine wissenschaftliche Orientierung und Vernetzung bis weit über die Landesgrenzen hinaus von zentraler Bedeutung. Sie engagiert sich daher im Wissenschaftler-austausch und unterstützt internationale Vernetzung und Kooperationen mit ausländischen Partneruniversitäten und Forschungseinrichtungen aktiv.

Ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die für einen Forschungsaufenthalt an der Universität Bamberg gewonnen werden können, spiegeln einerseits die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes wider und stellen andererseits durch ihren kulturellen und wissenschaftlichen Hintergrund eine Bereicherung dar. Sie geben fruchtbare Impulse für hiesige Forschungsarbeiten.

Zu den wichtigsten Förderern ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Bamberg zählten neben der Europäischen Union (EU) im Rahmen ihres Erasmus-Programms der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) und die Alexander-

von-Humboldt-Stiftung (AvH). Das Erasmus-Programm, von dessen Möglichkeiten reger Gebrauch gemacht wurde, fördert Gastdozenturen von bis zu sechs Wochen durch die Übernahme bzw. die Bezuschussung entstehender Dienstreisekosten. Im Rahmen der Dozentur übernehmen die internationalen Gäste einen Lehrauftrag an der Universität Bamberg, der in der Regel fünf Semesterwochenstunden umfasst.

Der DAAD hat im Rahmen seines breit gefächerten Stipendienangebots zahlreiche Forschungs- und Lehraufenthalte internationaler Doktorandinnen und Doktoranden sowie Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler an der Universität Bamberg gefördert. Die

Dauer der Aufenthalte variierte dabei zwischen einem und mehreren Monaten bzw. Jahren.

Im Gegensatz zum DAAD vergibt die Alexander-von-Humboldt-Stiftung ausschließlich Forschungsstipendien und -preise an exzellente internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit abgeschlossener Promotion. Im Rahmen ihrer Förderprogramme konnten im Berichtszeitraum zahlreiche Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Preisträgerinnen und Preisträger erfolgreich ein selbst gewähltes Forschungsprojekt mit einem Kooperationspartner an der Universität Bamberg durchführen.

Die Erfolgsquote bei der Gewinnung von Stipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung verdeutlicht, dass die Universität Bamberg ein attraktiver Forschungsstandort ist: In den vergangenen Jahren konnten mit hoher Kontinuität Stipendiatinnen und Stipendiaten der Alexander-von-Humboldt-Stiftung nach Bamberg geholt werden, dabei stellten die Jahre 2007 mit sieben Stipendiaten und 2008 mit vier Stipendiaten Höhepunkte dar.

Internationale Projekte – internationaler Wissenstransfer

Zum Beispiel: Studierende aus Taiwan üben in Bamberg Restaurierungstechniken ein

Die Wandflächen der Bettelordenskirche in Bamberg wurden kurz nach ihrer Entstehung um 1400 mit zahlreichen Wandmalereien in Form von einzelnen Bildfeldern ausgemalt. Doch bei einer Ausmalungsphase allein blieb es nicht – schon bald übermalte man die älteren Gemälde mit neuen Bildern und Architekturfassungen. Die hochwertigen Kult- und Andachtsbilder wurden in den 1930er Jahren auf unsensible Weise freigelegt und anschließend über Jahrzehnte vernachlässigt. So verhüllte man sie fast vollständig mit Vorhängen, als die Kirche als Konzert- und Probenraum der Bamberger Symphoniker diente. Die Malereien haben diese Prozedur ganz unterschiedlich überstanden.

Seit 2005 ist der komplexe Wandmalereibestand nun Gegenstand von Bamberger Forschung und Lehre in den Restaurierungswissenschaften, der Psychologie und der Kulturinformatik. Als Studienobjekt ist die ehemalige Dominikanerkirche ein wahrer Glücksfall, weil sie einen faszinierenden Einblick in die historischen Bilderwelten gleich mehrerer Epochen bietet.



2010 waren Studierende der Fachklassen Wandmalerei-Restaurierung der TNNUA/Taiwan und der Fachhochschule Erfurt bei den Restaurierungswissenschaften der Universität Bamberg zu Gast, um ihre Praxiswochen in der ehemaligen Bettelordenskirche zu verbringen. Hier erhielten sie einen Einblick in die Problematik der Erhaltung und Rezeption von vielschichtigen und fragmentarischen Wandmalereien und sammelten praktische Erfahrung bei deren Konservierung und Restaurierung. Im Vordergrund stand aber auch der Austausch zwischen den Studierenden aus zwei Kulturkreisen.

Internationale Projekte – internationaler Wissenstransfer

**Zum Beispiel: Gastprofessor Dr. Jangar Ilyasov
erforschte mittelalterliche Bronzearbeiten und
Bauinschriften aus Zentralasien**



Der Usbeke Dr. Jangar Ilyasov ist jemand, der seinen Beruf als Berufung versteht. Seine Augen leuchten, wenn er auf die zentralasiatische Keramik des 10. bis 11. Jahrhunderts zu sprechen kommt: Meisterwerke des keramischen Designs der damaligen Zeit, gestaltet mit leuchtenden Farben, raffinierten geometrischen Dekorformen

und philosophischen Weisheiten in rasanter Kalligrafie. In seiner Heimat Usbekistan ist Ilyasov am Institut für Kunstwissenschaft der Akademie der Wissenschaften in Taschkent beschäftigt. Er hat archäologische Ausgrabungen geleitet und über die Kunst und Kultur der Völker Zentralasiens geforscht. Keramik und Metallarbeiten haben ihn dabei gleichermaßen fasziniert.

2009 lebte und arbeitete Jangar Ilyasov als Gastprofessor in Bamberg, gefördert durch das Mercator-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Die Gastprofessur in Bamberg schloss an einen kürzeren Aufenthalt 2008 an. Damals hatte Jangar Ilyasov einige der Bronzearbeiten im Museum für Islamische Kunst in Bamberg untersucht und viele der Inschriften auf den Bronzegegenständen entziffert.

Die Museumsbestände zentralasiatischer Keramiken und Bronzearbeiten sowie der Vergleich mit Fundstücken aus seinen eigenen Grabungen war eines der Hauptziele des Gastaufenthaltes. Sammlungen in Berlin, Kopenhagen und Athen, die wertvolles Material in diesen Bereichen besitzen, konnte Ilyasov von der „Basis“ Bamberg aus besuchen. In einigen Fällen konnte er den Kuratoren der Sammlungen Hinweise geben, welche Keramiken aus Taschkent oder aus dem heutigen Süd-Usbekistan stammen. In Bamberg hat er sich vor allem mit Inschriften beschäftigt, die sich an Bauwerken im heutigen Usbekistan, Turkmenistan und Afghanistan befinden und die aus dem Jahrhundert vor der mongolischen Eroberung stammen.

In seinem Jahr als Gastprofessor hat Jangar Ilyasov das wissenschaftliche Leben in der Regnitzstadt bereichert und seine Kolleginnen und Kollegen aus dem Fach Islamische Kunstgeschichte und Archäologie unterstützt.



Welcome Center

Seit Mai 2010 wird an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Zuge der universitären Internationalisierungsstrategie ein Welcome Center für internationale Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler eingerichtet. Das Welcome Center ist an das Akademische Auslandsamt angegliedert und agiert als zentrale Service- und Anlaufstelle für ausländische Wissenschaftler und ihre Gastgeber. Sowohl die Gäste als auch die gastgebenden Institute werden durch das Welcome Center zu allen nicht-wissenschaftlichen, organisatorischen Belangen rund um den Aufenthalt in Bamberg beraten und unterstützt. Dabei setzt die neue Serviceeinrichtung auf eine enge Vernetzung in die Fakultäten und auf eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen universitätsinternen und -externen Stellen.

Zu den Partnern des Welcome Centers innerhalb der Universität zählen neben dem Dezernat für Forschung und Transfer (FuT) und der Trimberg Research Academy (TRAc), beispielsweise auch das Frauenbüro, das Eltern-Service-Büro, die Personalabteilung und das Sprachenzentrum.

Außerhalb der Universität pflegt das Welcome Center enge Kontakte zu zahlreichen städtischen und überregionalen Behörden und Einrichtungen (z. B. Ausländerbehörde, Migranten- und Integrationsbeirat, Familienbeirat, Finanzamt, Agentur für Arbeit, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge). Auf nationaler Ebene ist das Welcome Center der Universität Bamberg zudem in das Euraxess-Netzwerk für international mobile Forscherinnen und Forscher eingebunden, das von der Alexander-von-Humboldt-Stiftung koordiniert wird.

Das Welcome Center bietet den international mobilen Gästen während ihres Forschungs- oder Lehraufenthalts optimale Rahmenbedingungen, es berät die Lehrstühle und berät und betreut die Gäste. Die Serviceangebote stehen allen internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ab der Promotionsebene sowie den entsprechenden Instituten offen. Dabei spielt weder die Dauer des Aufenthalts, noch der Zweck oder die Finanzierungsart eine Rolle.

Neben den internationalen Gästen berät das Welcome Center auch Bamberger Wissen-

schaftler, die planen, nach einem längeren Auslandsaufenthalt an die Universität Bamberg zurückzukehren, und solche, die einen Auslandsaufenthalt planen.

In Vorbereitung auf den Aufenthalt in Bamberg bietet das Welcome Center dabei unter anderem folgende Serviceangebote an:

- Unterstützung bei der Beantragung von Fördermitteln (Individualstipendien, Reisekostenzuschüsse etc.) bei geeigneten Geldgebern
- Hilfestellung bei der Wohnungssuche
- Beratung zu bürokratischen und rechtlichen Fragestellungen, z. B. Visa, Krankenversicherung oder Steuern
- Beratung und Unterstützung bei Fragen zum Familiennachzug

Insbesondere mit Blick auf Gastwissenschaftler aus Nicht-EU-Staaten haben sich die Einreiseformalitäten im Berichtszeitraum durch das neue Forschervisum deutlich vereinfacht. Nach der erfolgreichen Akkreditierung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge im Jahr 2007 ist die Universität Bamberg berechtigt, eine Aufnahmevereinbarung mit Gästen aus Nicht-EU-Staaten abzuschließen. Auf Grundlage dieser Vereinbarung kann den Wissenschaftlern in einem vereinfachten und beschleunigten Verfahren ein Aufenthaltstitel erteilt werden, der z. B. auch mitreisenden Partnern unbeschränkten Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt gewährt und Mobilität zu Forschungs- und Lehrzwecken innerhalb der EU gewährleistet (ausgenommen sind das Vereinigte Königreich und Dänemark).



In Kooperation mit dem Scientific Career Service hat das Welcome Center erste Doktoranden-Tandems vermittelt. Diese Partnerschaften zwischen Promovierenden der Universität Bamberg und ausländischen Promovierenden fördern den wechselseitigen fachlichen und kulturellen Austausch auf internationaler Ebene. In Planung ist darüber hinaus die Initiierung eines Gastfamilienprogramms, in dessen Rahmen Bamberger Familien internationale Gäste bei der sozialen und kulturellen Integration ehrenamtlich unterstützen.



Rechenzentrum
www.vhb.de

vhb
www.vhb.de

RECHENZENTRUM
DER UNIVERSITÄT
DUISBURG-ESSEN

Ausfahrt

Infrastruktur und Service

Zentrale Universitätsverwaltung und Service-Einrichtungen	138
Die Universitätsbibliothek	140
Das Rechenzentrum	146
Das Universitätsarchiv	152
Spezifische IT-Dienste für eine moderne Universitätsverwaltung	156

Dem Wandel gewachsen

138

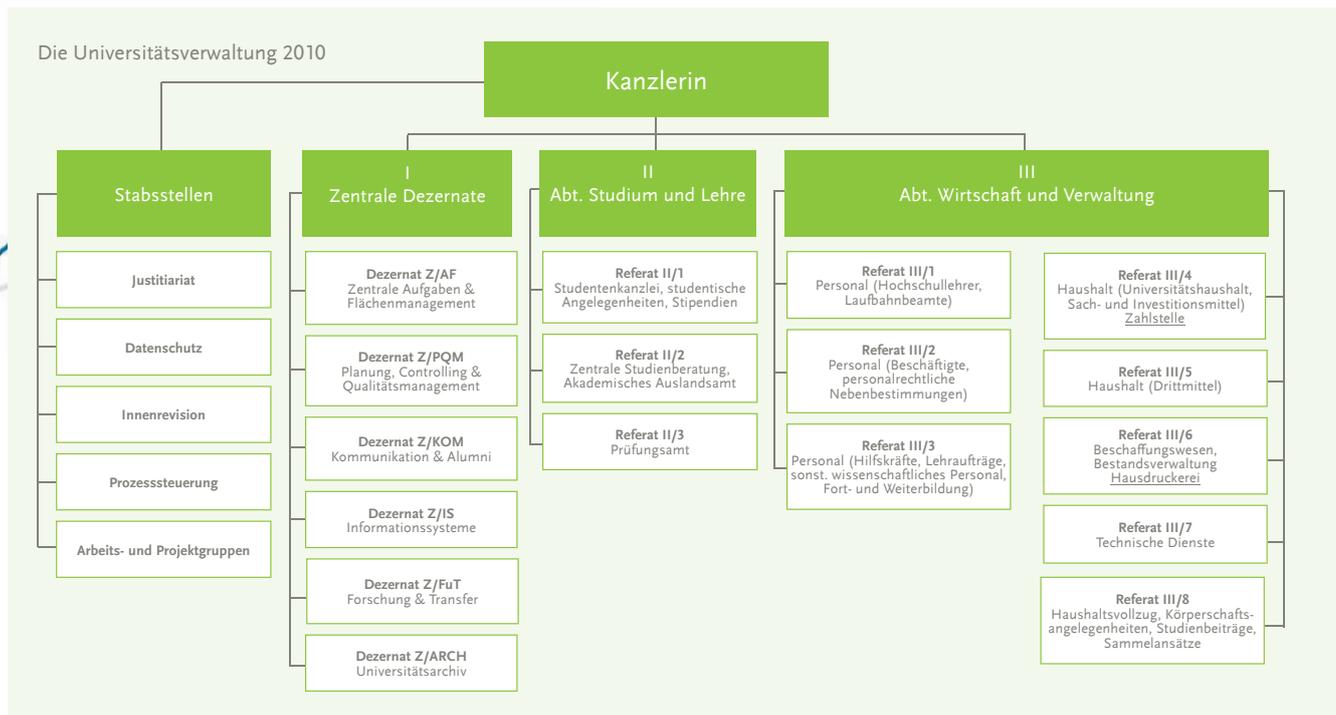
Zentrale Universitätsverwaltung und Service-Einrichtungen

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stand die Universitätsbibliothek vor drei großen Herausforderungen: 1) dem Vollzug des Paradigmenwechsels zur hybriden Bibliothek, in der elektronische Medien die gedruckten Bestände ergänzen, Bücher jedoch nicht ersetzen; 2) der Erweiterung und Neustrukturierung ihrer Kursangebote zur Vermittlung von Informationskompetenz im Rahmen der neuen Studiengänge wie auch für Schülerinnen und Schüler; 3) dem Ausbau und der Umgestaltung der Teilbibliotheken zu Lern- und Aufenthaltsorten für eine steigende Anzahl von Studierenden.

Die mit dem Innovationsbündnis in Bayern einhergehende Schwerpunktbildung zog bei den Universitäten umfangreiche Reformmaßnahmen nach sich: Die Umstellung aller Studiengänge im Rahmen des Bologna-Prozesses erfordert die Abbildung der Prüfungsordnungen in den EDV-Systemen des Prüfungsamtes und der Studentenkazlei. Die Einführung von Studienbeiträgen bringt neben dem Mehraufwand bei der Bewirtschaftung dieser Mittel die Forderung nach zügiger und effizienter Antragsbearbeitung in Verbindung mit gesteigertem Beratungsbedarf mit sich. Und schließlich wurden im Rahmen der Ausbauplanung 2020, mit der der Freistaat Bayern auf die demographische Entwicklung und den Doppelten Abiturjahrgang reagiert, erneut umfangreiche Aufstockungen im Personalbereich, ein rascher räumlicher Ausbau und Modernisierungen in allen Bereichen nötig. Für die Bayerischen Hochschulverwaltungen sowie die

Universitätsbibliotheken und Rechenzentren stellte dieser Ausbau der Studienplatzkapazitäten um insgesamt etwa 40.000 die größte Herausforderung der letzten Jahrzehnte dar.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wurde bereits 2004 begonnen, die zentrale Universitätsverwaltung zukunftsorientiert neu aufzustellen. Um eine effizientere und flexiblere Organisation zu erreichen, wurde die Aufgabenverteilung angepasst und die Struktur neu ausgerichtet. Die Zentrale Universitätsverwaltung sollte sich außerdem auf leistungsfähige Informationssysteme verlassen können.



Der erste Schritt bestand darin, die administrativen Kernaufgaben der Universität in den zwei Abteilungen „Studium und Lehre“ sowie „Wirtschaft und Verwaltung“ zusammenzufassen und für Querschnittsaufgaben Dezernate einzurichten, die in engem Kontakt mit der Universitätsleitung die Bereiche „Zentrale Aufgaben“, „Planung & Forschungsförderung“, „Kommunikation & Alumni“ und „Informationssysteme“ wahrnehmen. Die Dezernatsstruktur wurde 2006 erweitert, damit die Verwaltung zusätzliche Serviceleistungen wie Qualitätsmanagement, Controlling und Transferunterstützung anbieten kann, 2007 kam schließlich auch das neu besetzte Universitätsarchiv als eigenständiges Dezernat hinzu.

Seit 2008 finden regelmäßige Koordinierungsgespräche auf der Leitungsebene statt: Monatlich kommen die Dezernats- und Abteilungsleiterinnen und -leiter sowie die Leiter der großen Service-Einrichtungen Bibliothek und Rechenzentrum mit der Kanzlerin zu einem strategischen Informationsaustausch zusammen.

Um die zukunftsfähige Service-Architektur der Universitätsverwaltung gezielt und systematisch gestalten und optimieren zu können, wurde Anfang 2010 eine Stabsstelle Prozesssteuerung eingerichtet. Sie entwickelt Konzepte zur Optimierung von Geschäftsabläufen in der Universitätsverwaltung. Hierzu werden zentrale Verwaltungsprozesse aufgenommen und zusammen mit den Beteiligten analysiert. Ziel

der Analyse ist zum einen das Entdecken von Optimierungspotenzialen und Ressourcen, zum anderen die Verbesserung, Koordination und Steuerung von Prozessen und Netzwerken. Da die Verwaltung mit dem Wissenschaftsbetrieb eng verzahnt ist, profitieren auch Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nachhaltig von der Arbeit der Stabsstelle. Ausbau, Modernisierung und Effizienzsteigerung standen auch für die großen Service-Einrichtungen auf dem Programm.

Die Universitätsbibliothek vollzog in wenigen Jahren den Paradigmenwechsel zu einer hybriden Bibliothek, in der elektronische Medien die gedruckten Bestände ergänzen. Diese Medien nicht nur bereitzustellen, sondern auch die Kompetenzen zu vermitteln, das Informationsangebot effektiv und effizient zu nutzen, entwickelte sich zu einer Kernaufgabe der Universitätsbibliothek.

Im Rechenzentrum führte der Weg zu einer gut abgestimmten integrierten Informationsversorgung. Der Web-Auftritt in Typo 3 und die Einrichtung der E-Learning-Plattform Virtueller Campus auf Moodle-Basis sind neben der Grundversorgung und dem Nutzerverzeichnis die sichtbarsten Erfolge.

Auch das neue Universitätsarchiv als eine der Vergangenheit zugewandte Einrichtung sucht mit einem klaren Blick für die Zukunft neue Wege, um die wichtigen Aufgaben der Sicherung, Erschließung und Vermittlung von Dokumenten und Daten verantwortungsvoll meistern zu können.

Die frühzeitige Erkenntnis, dass mit den klassischen Strukturen die anstehenden Aufgaben nicht zu bewältigen sind, sowie die konsequente und zügige Reformierung, Umstrukturierung und Modernisierung in allen Bereichen haben die Universitätsverwaltung in die Lage versetzt, auf die Anforderungen der Zeit trotz knapper Ressourcen zeitgerecht und kompetent reagieren zu können.

Elektronische Medien

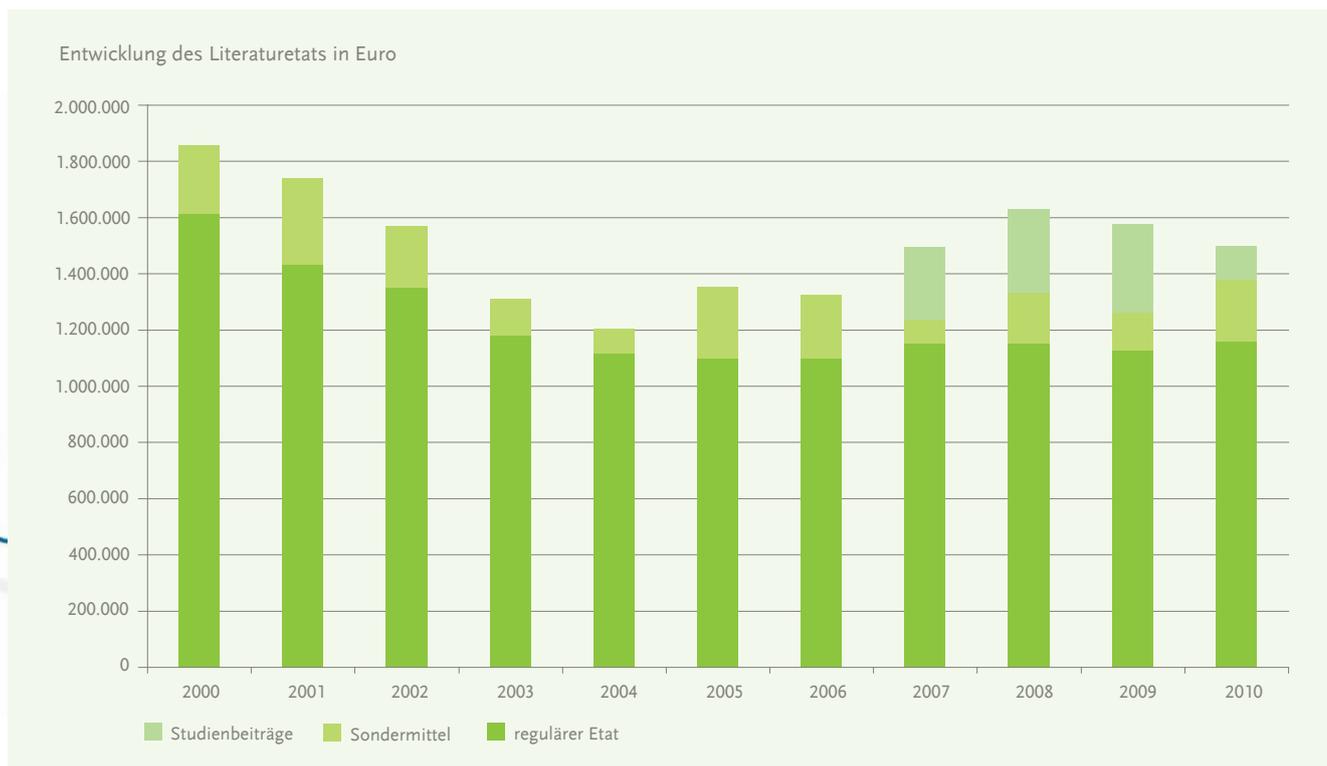
und Informationskompetenz

Die Universitätsbibliothek

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts war die Universitätsbibliothek von drei Faktoren geprägt: 1) dem Paradigmenwechsel zur hybriden Bibliothek, in der elektronische Medien die gedruckten Bestände ergänzen, Bücher jedoch nicht ersetzen, 2) der Umstellung auf die Vermittlung jener Kompetenzen, mit denen das Informationsangebot effektiv und effizient genutzt werden kann, und 3) der immer stärkeren Nutzung der Bibliothek als Lern- und Aufenthaltsort.

Die Universitätsbibliothek hat die Aufgabe, die Literatur- und Informationsversorgung aller Mitglieder der Universität für Forschung, Lehre und Studium sicherzustellen. Darüber hinaus dient sie als öffentliche Bibliothek wissenschaftlichen Zwecken, der beruflichen Arbeit, der Aus- und Fortbildung und leistet Öffentlichkeitsarbeit durch Veranstaltungen und Ausstellungen. Die neue Bibliotheksordnung, die am 10. September 2008 in Kraft trat, betont erstmals, dass die Universitätsbibliothek auch den Zugang zu elektronischen Medien gewährleistet und Informationskompetenz durch Schulungen und Kurse vermittelt. Um die

Studierenden, Universitätsangehörigen und die Benutzerinnen und Benutzer aus der Stadt und der Region optimal zu informieren und ihnen für Fragen zur Verfügung zu stehen, bietet sie neben der persönlichen, telefonischen und E-Mail-Auskunft auch einen Auskunfts-Chat und hat einen eigenen Auftritt im sozialen Netzwerk Facebook. Die Universitätsbibliothek ist bestrebt, ihr Angebot und ihren Service anhand der Anforderungen der Studierenden sowie der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ständig zu verbessern, und fordert aktiv ihre Nutzer zu Anregungen und Anschaffungsvorschlägen auf.



Literaturetat und Bestand

Stand der Universitätsbibliothek im Jahr 2000 noch ein Literaturetat in Höhe von (umgerechnet) 1.856.092 Euro (= 100 Prozent) zur Verfügung, so sank er bis 2005 auf 1.204.688 Euro (64 Prozent), um 2010 einschließlich Sondermitteln und Studienbeiträge 1.497.381 Euro (80 Prozent) zu erreichen. Diese gewaltigen Einschnitte konnten nur durch gravierende Abbestellungen von Zeitschriftenabonnements und einer Reduktion der Monografienerwerbung auf das für die aktuellen Studien- und Forschungsinhalte absolut Notwendige aufgefangen werden. Der Vergleich mit dem im bayerischen Etatverteilungsmodell 2010 für die Otto-Friedrich-Universität festgestellten Literaturbedarf von 4,34 Millionen Euro macht die dramatische Unterfinanzierung deutlich, zumal wenn man die weit überdurchschnittlichen jährlichen Preissteigerungen vor allem bei Zeitschriften berücksichtigt. Kritisch bleibt der signifikante Anteil von ministeriellen Sondermitteln am Literaturetat, der eine langfristige Erwerbungsplanung erschwert und dessen Fortführung nicht gesichert ist. Eine deutliche Entlastung stellen universitäre Sondermittel und seit 2007 die Studienbeiträge dar, die den Erwerb von dringend benötigten Lehrbüchern und von Studienliteratur ermöglichen.



Der Bestand der Universitätsbibliothek ist von 1.503.866 Medieneinheiten 2000 auf 1.632.125 Medieneinheiten gestiegen. Er umfasste Ende 2010 2.871 laufende Zeitschriften in gedruckter Form, 44.492 lizenzierte elektronische Zeitschriften mit Zugang über die Elektronische Zeitschriftenbibliothek EZB und 606 lizenzierte Datenbanken, die über das Datenbank-Info-System DBIS zugänglich sind. Der Katalog der UB verzeichnet 303.614 lizenzierte oder frei zugängliche E-Books.

Ausbau der digitalen Bibliothek

Um trotz des eingeschränkten Literaturetats einen möglichst umfassenden Zugriff auf die benötigten Informationen zu gewährleisten, hat die Universitätsbibliothek im vergangenen Jahrzehnt mit dem konsequenten Aufbau von elektronischen Angeboten begonnen. So stieg die Anzahl lizenzierter elektronischer Zeitschriften von 174 im Jahr 2000 auf knapp 45.000 im Jahr 2010, während die Zahl der laufenden gedruckten Zeitschriften von 5.466 auf 2.871 zurückging. Hinzu kommen die wichtigen Datenbanken, E-Book-Pakete und die Archive der großen überregionalen Zeitungen im elektronischen Volltext. 2010 hat die Universitätsbibliothek rund 40 Prozent ihres Literaturetats für genuin elektronische Bestände eingesetzt.

Zusätzlich digitalisiert die Universitätsbibliothek im Rahmen des ab dem 1. Januar 2008 geltenden Urheberrechts ihre Bestände. Zahlreiche digitalisierte Bücher können an Leseplätzen in den Teilbibliotheken genutzt werden. Zudem bietet die Universitätsbibliothek einen Bestelldienst zur Digitalisierung von elektronischen Semesterapparaten im Virtuellen Campus der Universität an.



142

University of Bamberg Press

Eine besondere Dienstleistung der Universitätsbibliothek können alle Universitätsangehörigen seit 2007 nutzen: Im Universitätsverlag University of Bamberg Press sind in den ersten drei Jahren 47 wissenschaftliche Publikationen aus der Universität erschienen, alle online nach dem Prinzip von Open Access und die meisten auch als gedrucktes Buch.

Die University of Bamberg Press vermittelt qualitätsgesicherte Forschungsergebnisse aus der Universität Bamberg an die akademische Welt wie auch die breite Öffentlichkeit. Der Verlag ermöglicht eine kostengünstige und schnelle Veröffentlichung, um die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Universität nachhaltig nach außen sichtbar zu machen. Verlegt werden Publikationen von Wissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlern der Universität. Der Verlag unterstützt bei der Vorbereitung der Vervielfältigung und übernimmt die technische und organisatorische Abwicklung der Herstellung und des Vertriebs. Sämtliche Publikationen erscheinen primär digital auf dem Hochschulschriftenserver (OPUS) und werden damit weltweit und dauerhaft zur Verfügung gestellt. Auf Wunsch des Autors oder Herausgebers wird auch gedruckt publiziert. 2009 und 2010 war die University of Bamberg Press auf der Frankfurter Buchmesse vertreten.

Zusätzlich zum Hochschulschriftenserver für Volltextdokumente pflegt die Universitätsbibliothek weiter die Universitätsbibliografie, deren Einträge in die leistungsorientierte Mittelverteilung (LOM) der Universität eingehen.





Literatur finden: Die Suchmaschinen der UB

Was 2000 noch der OPAC (Online Public Access Catalogue) war, ist nun der Bamberger Katalog. Doch hat sich nicht nur der Name des zentralen Nachweisinstruments der UB, in dem auch die Bestände der Staatsbibliothek Bamberg sowie der Bibliotheken des Priesterseminars und des Metropolitankapitels Bambergs verzeichnet sind, geändert, sondern es kamen im Laufe der Jahre auch neue Recherchemöglichkeiten und Funktionen hinzu. So sind hier auch der Verbundkatalog der bayerischen Bibliotheken und eine Aufsatzdatenbank mit mehr als 40 Millionen Zeitschriftenaufsätzen durchsuchbar. Seit 2006 führt der Link „Das möchte ich haben“ bei jedem Rechercheergebnis automatisch auf dem günstigsten Weg zum gewünschten Titel, sei es gedruckt in einer Teilbibliothek, online als elektronischer Text oder per Magazin- oder Fernleihbestellung. Moderne Suchmaschinentechnologie ermöglicht seit 2008 die spezifische Eingrenzung von Suchergebnissen durch verschiedene Filter.

Zusätzlich zu den gedruckten Beständen enthält der Bamberger Katalog auch lizenzierte und frei zugängliche elektronische Dokumente, E-Books, Datenbanken und Zeitschriften. Spezielle Zugangsinformationen und Recherchefunktionen zu Online-Medien bieten darüber hinaus die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) und seit 2004 das Datenbank-Infosystem (DBIS).

Die neueste Entwicklung ist eine für mobile Endgeräte optimierte Katalogversion, die die bequeme Recherche, Bestellung, Vormerkung und Leihfristverlängerung auch auf Smartphones, iPods etc. erlaubt.

143

Die Bibliothek als Lernort

Geht die Bibliotheksbenutzung vor Ort in den Teilbibliotheken zurück, wenn immer mehr Medien online verfügbar sind? Das Gegenteil ist der Fall: Zählte die Bibliothek 2000 noch 501.824 Besuche, waren es 2010 schon 898.734. Gleichzeitig nahm die Anzahl der Ausleihen von 510.571 auf 887.758 zu. Der Ansturm auf die Bibliothek erforderte auch verlängerte Öffnungszeiten am Abend und am Wochenende: 75,5 Stunden pro Woche standen 2010 alle Services in den Teilbibliotheken zur Verfügung – 11,5 Stunden mehr als noch 2000, und das auch in der vorlesungsfreien Zeit. Seit dem Sommersemester 2009 sind die Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften und die Teilbibliothek Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik auch sonntags von 13 bis 18 Uhr geöffnet. Trotzdem platzen die Teilbibliotheken insbesondere zu den Prüfungszeiten aus allen Nähten. Und auch die Stellflächen für Neuerwerbungen gehen in spätestens fünf Jahren wieder zu Neige.

Bauliche Erweiterungen und Umgestaltungen

Dem Mangel an Arbeitsplätzen für Studierende und Stellflächen für Medien konnte die Eröffnung des Neubaus der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften (TB 4) nach über 20jähriger Planungs- und Bauphase am 1. April 2004 abhelfen. Auf einer Hauptnutzfläche von 2.212 qm finden ca. 482.000 Bände Platz, davon 147.000 Bände im Freihandbereich und 335.000 Bände im Kompaktmagazin im Kellerbereich. 146 Nutzerarbeitsplätze mit WLAN-Zugang und Festnetzanschlüssen sowie 2 Gruppenräume stehen dort zur Verfügung. Noch nicht realisiert wurde der zweite Bauabschnitt, der noch einmal einen Zuwachs an rund 700 qm Hauptnutzfläche mit sich bringt.

Als Folge der steigenden Studierendenzahlen erhielt die Teilbibliothek Geschichts- und Geowissenschaften (TB 5) 2008 neue Nutzerarbeitsplätze. Nach dem Motto „Arbeitsplätze statt Regale“ wurde aus einem Magazinbereich ein multifunktionaler Arbeits- und Seminarraum mit PCs, Laptop-Anschlüssen und Beamer, weitere neue Arbeitsplätze befinden sich im Dachgeschoss.

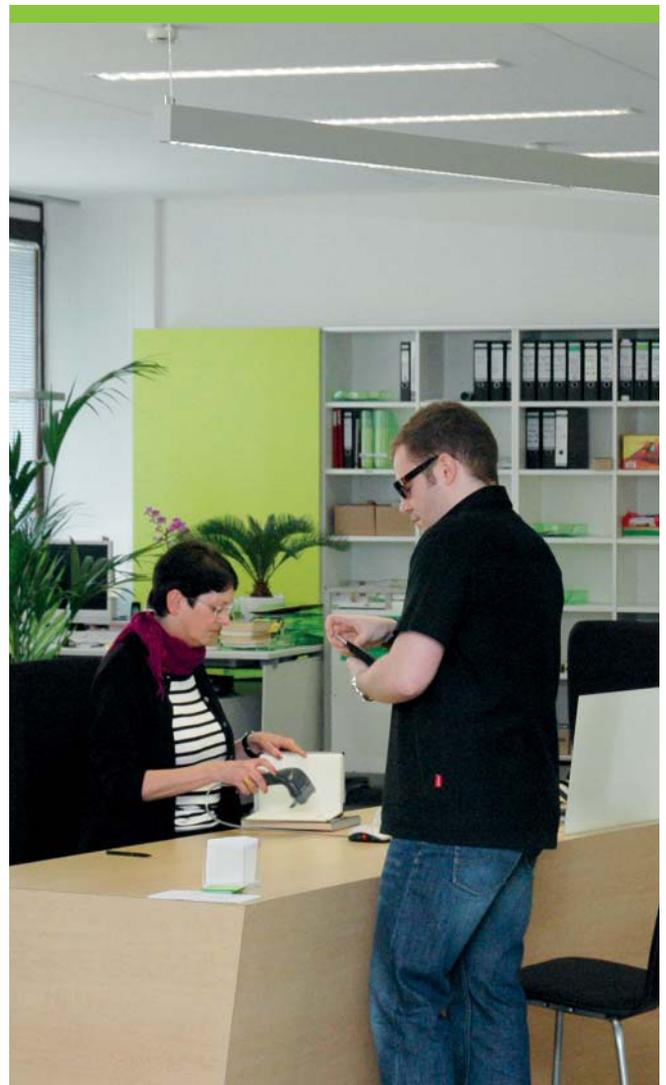
Ein neuer Philosophie-Lesesaal entstand 2010 in der Teilbibliothek Theologie und Philosophie (TB 1). Er bietet Platz für ca. 6.000 Bände, die aus der Teilbibliothek Humanwissenschaften (TB 2) in die TB 1 umgezogen sind. Auch hier laden selbstverständlich funktionale Arbeitsplätze zum Studium ein.

Schließlich wurde 2009 und 2010 die Teilbibliothek Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik (TB 3) neu gestaltet. Anstelle der 25 Jahre alten Ausleihhalter bildet nun eine große Informationstheke als zentrale Auskunftsstelle den Mittelpunkt der Eingangshalle. Falls der Andrang an der Ausleihe einmal zu groß ist, bieten Selbstverbuchungsstation und Medienrückgabekasten eine Alternative. Grüne Farbtupfer und helle Farben beim Teppichboden wie beim Mobiliar sorgen für eine angenehme Arbeitsatmosphäre. Auf großen Anklang bei den Studierenden stößt die Bibliothekslounge, in der sie auch einmal auf bequemen Sofas und Sesseln am Laptop arbeiten oder in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen schmökern können. Ganz ökologisch ist die Solarenergieanlage auf dem Dach der TB 3.

Bereits jetzt haben die Planungen für eine neue Teilbibliothek für die Bestände der Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik, Kunst- und Musikdidaktik begonnen, in der die Medien erstmals mit RFID (radio frequency identification) Chips ausgestattet werden.

Vermittlung von Informationskompetenz

Mit der Erweiterung der Bestände und dem Anwachsen der Nutzung nimmt die Universitätsbibliothek im letzten Jahrzehnt verstärkt auch ihre Aufgabe wahr, Lotse durch die Informationsvielfalt zu sein. Ihre Angebote tragen dazu bei, dass an der Otto-Friedrich-Universität die für Studium und Beruf notwendigen Schlüsselkompetenzen erworben werden, um die benötigte Literatur und die relevanten Informationen in Bibliotheken wie im Internet zu finden, zu bewerten und zu nutzen. In fast allen Studienfächern gehören überwiegend verpflichtende Bibliothekskurse zum Curriculum. Dabei hat sich die Zahl der Teilnehmenden in den letzten fünf Jahren mehr als verdreifacht auf 6.477 im Jahr 2010. Zusätzlich bieten mehr als 40 von der UB erstellte Online-Tutorials die Möglichkeit, sich mit den Katalogen, Datenbanken und Recherchestrategien vertraut zu machen.





Doch gehören nicht ausschließlich Studierende und Universitätsangehörige zur Zielgruppe, sondern auch Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe. Für ihre Kooperation mit Gymnasien aus Bamberg und Umgebung erhielt die Universitätsbibliothek 2009 und 2010 das Gütesiegel „Bibliotheken – Partner der Schulen“, das jährlich vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst vergeben wird. Mit ihm wurde die Universitätsbibliothek für ihre besonders intensive und beispielhafte Zusammenarbeit mit Schulen ausgezeichnet.

Bibliothek für alle

Die Universitätsbibliothek steht nicht nur Studierenden und Universitätsangehörigen, sondern auch Schülerinnen und Schülern sowie allen Interessierten aus Bamberg und Umgebung zur Verfügung. Als öffentliche Bibliothek dient sie wissenschaftlichen Zwecken und der Aus- und Weiterbildung, rund ein Drittel der aktiven Benutzer kommen nicht aus der Universität. Die Benutzung ist grundsätzlich kostenlos. Durch zahlreiche Ausstellungen und Lesungen trug die Universitätsbibliothek in den letzten Jahren zum kulturellen Leben der Stadt und der Universität bei. Höhepunkte waren Ausstellungen der Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition („Jüdisches Leben in Bayern 1945 bis heute“ und „Joseph

Roth im Exil“), des Kreisverbands Bamberg des Bayerischen Roten Kreuzes („roter Winkel - hartes Leben“) und des Nürnberger Künstlers Dietmar Pfister („Buchobjekte“) sowie Lesungen mit dem Bamberger Schriftsteller Rolf-Bernhard Essig und dem Schauspieler Gerald Leiß. Ein besonderes Ereignis war der erste Lesemarathon „Die Otto-Friedrich-Universität liest“ am 5. und 6. November 2009 in der Teilbibliothek 4. 24 Stunden lang lasen Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Studentinnen und Studenten jeweils eine halbe Stunde aus ihrer Lieblingslektüre. Den Anfang machten Präsident und Vizepräsidentin.

Die Universitätsbibliothek Bamberg im Bibliotheksindex BIX

Seit 2006 nimmt die Universitätsbibliothek am deutschlandweiten Bibliotheksranking BIX teil und belegt dort in der Kategorie der einschichtigen Universitätsbibliotheken regelmäßig vordere Plätze. Spitzennoten erhält die UB Bamberg vor allem in den Bereichen Nutzung und Effizienz. Defizite gibt es bei den räumlichen und finanziellen Ressourcen, denen die Universitätsbibliothek durch die konsequenten Ausrichtung auf die Anforderungen der Nutzer und durch hohen Einsatz, Motivation und Fortbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entgegenwirkt.

Auf dem Weg zur integrierten

Informationsversorgung

146

Das Rechenzentrum

Das Rechenzentrum versorgt als IT-Service-Einrichtung alle Bereiche der Universität: die Fakultäten, die Universitätsbibliothek, die Universitätsverwaltung, die Studierenden, das wissenschaftliche und das nicht-wissenschaftliche Personal. Es kooperiert eng mit den anwendungsspezifischen dezentralen IT-Servicezentren in der Universitätsverwaltung und -bibliothek, insbesondere auch in Hinblick auf den hohen Integrationsbedarf für alle IT-Dienste. Nicht nur durch gemeinsame übergeordnete Strukturen, sondern auch durch immer engere Abstimmung mit dem Ziel wirtschaftlicher Lösungen führt der Weg zu einer integrierten Informationsversorgung.

Die organisatorischen Voraussetzungen für eine integrierte Informationsversorgung hat die Universitätsleitung frühzeitig geschaffen. 2002 setzte sie eine Taskforce ein, die sich mit Fragen des Rechenzentrums befassen sollte. Mitglieder waren Professoren aus der Betriebswirtschaftslehre und der Informatik sowie der Leiter des Rechenzentrums. Die Taskforce analysierte die aktuelle Situation der IT-Versorgung an der Universität Bamberg mithilfe einer SWOT-Analyse und entwickelte eine Strategie für die IT-Versorgung. 2007 wurde eine Ordnung zur Einrichtung eines Chief Information Office (CIO) als Gremium mit drei gleichberechtigten Mitgliedern und einer Vertreterin bzw. einem Vertreter aus der Universitätsleitung als beratendes Mitglied verabschiedet. Der im Orga-

nisationsbescheid für das Rechenzentrum der Otto-Friedrich-Universität Bamberg verankerte Beirat wurde zu einem Informations- und Kommunikations-Beirat (IuK-Beirat) erweitert. In diesem Gremium berichten die drei IuK-Anbieterbereiche der Universität (Rechenzentrum, Universitätsbibliothek und IT-Dezernat der Universitätsverwaltung) den Vertretern der verschiedenen Nutzergruppen (Fakultäten, Studierende, wissenschaftliches Personal, Universitätsbibliothek und Universitätsverwaltung). Die Beschlüsse des Beirats werden als Empfehlung an das CIO-Gremium und den Präsidenten gegeben.

Arbeitsgruppe und Taskforce zum WWW-Auftritt

Der für alle Bereiche der Universität einheitliche WWW-Auftritt der Universität Bamberg ist durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den für die Inhalte Verantwortlichen und dem Rechenzentrum geprägt.

Für das seit 1995 auf www.uni-bamberg.de entstandene Informationsangebot wurde von einer im Dezember 1998 vom damaligen Rektor der Universität eingesetzten Arbeitsgruppe eine neue Gliederung und ein neues einheitliches Layout entwickelt, die Zuständigkeiten für die einzelnen Inhaltsbereiche bis hin zu den Lehrstühlen geregelt und der neue Web-Auftritt mit Unterstützung von Rechenzentrum und Referat I/2 kurz vor Beginn des Jahres 2000 in Betrieb genommen. Die Farbwahl, die einen gelben Farbton aus der Universitätsfahne und dem damaligen Logo der Universität aufgriff, war Anlass für den Spitznamen „gelbe Seiten“.

Vier Jahre später, im April 2004, tagte eine vom Präsidenten der Universität Bamberg eingesetzte neue Taskforce „Web-Relaunch“, in der die Leiter von Rechenzentrum und Kommunikationsdezernat mit deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Professor für Medieninformatik die bisherigen Erfahrungen prüften. Mithilfe einer externen Layouterin und personeller Verstärkung (eine halbe Stelle im Dezernat Kommunikation und eine halbe Stelle im Rechenzentrum) konnte zum 1. Oktober 2005 auf neuer Hardware eine neue barrierefreie Informationsstruktur in Betrieb genommen werden. Über 150 Redakteure in Verwaltung, Bibliothek und Rechenzentrum, Fakultäten, Professuren und Lehrstühlen halten mit Schulung und Beratung durch das Dezernat Kommunikation und technischer Unterstützung durch das Rechenzentrum die universitären



Informationen ständig dezentral aktuell. Das dafür eingesetzte frei verfügbare Open-source-Programm Typo3 steckte anfangs noch in den Kinderschuhen. Es war erst drei Jahre zuvor (im Juni 2002) veröffentlicht worden.

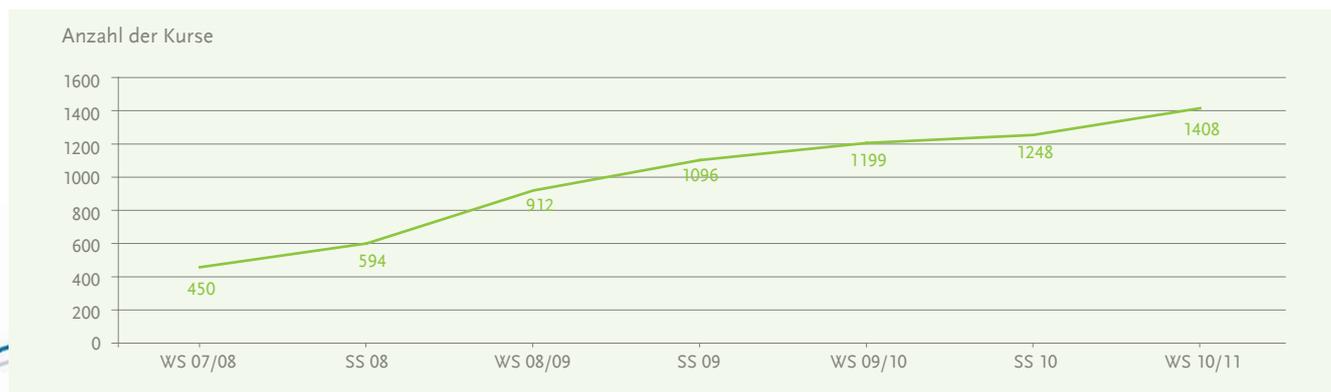
Wesentliches sichtbares Merkmal des neuen Auftritts war eine die institutionelle Navigation auf der linken Seite ergänzende Quernavigation mit den vier leistungs- und zielgruppenbezogenen Reitern Studium, Forschung, Transfer und Service. Die studienrelevanten Informationen finden sich dadurch auf allen Ebenen des Web-Auftritts an derselben Stelle.

In die Suche, für die seit 2006 eine kommerzielle „Appliance“ (eine Kombination aus Server und Software) eingesetzt wird, sind dank der integrierten Technik alle Bereiche einheitlich einbezogen.

Eine zweite Phase des WWW-Relaunch endete mit der Anpassung an die neue Fakultätsstruktur im November 2007. Der dritte Relaunch mit umfassenden Verbesserungen im Layout und im Backend (der Schnittstelle für die vielen Redakteure) sowie einer Anpassung an das neu eingeführte Corporate Design der Universität fand im Sommer 2010 statt.

Der virtuelle Campus (VC)

Neben einem weltweit offenen Informationsangebot mit allenfalls einfachen Zugriffsbeschränkungen (Intranet) sah die WWW-Taskforce Bedarf an einem Lernmanagementsystem, das differenzierte Zugriffsrechte ermöglicht. Der Vorschlag eines „Virtuellen Campus“ wurde im Auftrag der Universitätsleitung am Lehrstuhl für Medieninformatik auf Basis von moodle umgesetzt (siehe „Modern Studieren“).



Zentrales Nutzerverzeichnis und Grundversorgung

Ein zentrales in der Abteilung Serverbetrieb und Nutzerverwaltung geführtes Nutzerverzeichnis ist die Grundlage für die effektive Verknüpfung von Geschäftsprozessen in der Studentenkanzlei, in der Personalverwaltung, in der Universitätsbibliothek und im Rechenzentrum.

Die 2000 von Novell auf Microsoft Active Directory umgestellte zentrale Nutzerverwaltung bietet für die Studierenden und das Universitätspersonal „Single Sign On“, den Zugang mit einer einheitlichen Nutzernummer und einem Passwort zu einer Vielzahl von Diensten, zu E-Mail, Fileshare (Datenaustausch), PC-Pools, ZUV-Portal (WWW-Portal der Verwaltung), FlexNow (Prüfungsverwaltung), VPN/Einwahl über Modem und Internet, IC Print (zentrale Druck- und Scanlösung) und HIS-QIS (Selbstbedienungsfunktionen für Studierende). Eine Anbindung der Online-Dienste der Universitätsbibliothek ist für 2011 geplant.

Umstellungen des E-Mail-Dienstes bedeuten wegen der großen Nutzerzahl erheblichen Aufwand: 1999/2000 erfolgte der Wechsel von Pegasus-Mail auf das neue mail.uni-bamberg.de mit einer Web-Schnittstelle und IMAP-Zugang zu den zentral gespeicherten Mail-Ordern. Die 2005 abgeschlossene Verlagerung der Ordner unterstützte der PC-Service intensiv. Durch Verlagerung der Studierenden-Mail-Diensten auf einen gesonderten Server wurde 2004 dem zunehmenden Mailaufkommen Rechnung getragen. Das SPAM-Problem ist seit 2004 durch Kooperation mit dem Rechenzentrum der Universität Würzburg und deren Greylisting-Diensten gut gelöst. Seit 2005 erfüllt die Verschlüsselung der Kommunikation zwischen den E-Mail-Clients an den PCs und dem E-Mail-Server die zunehmenden Sicherheitsanforderungen.

Die Neugliederung der Fakultäten war 2007 Anlass, die E-Mail-Adressen neu zu strukturieren und statt der Fakultätskürzel standardisierte Einrichtungskürzel für Lehrstühle zu verwenden. Diese Einrichtungskürzel werden im zentralen Organisationsverzeichnis normierend verwaltet und auch für WWW-Seiten und nichttechnische Zwecke verwendet.



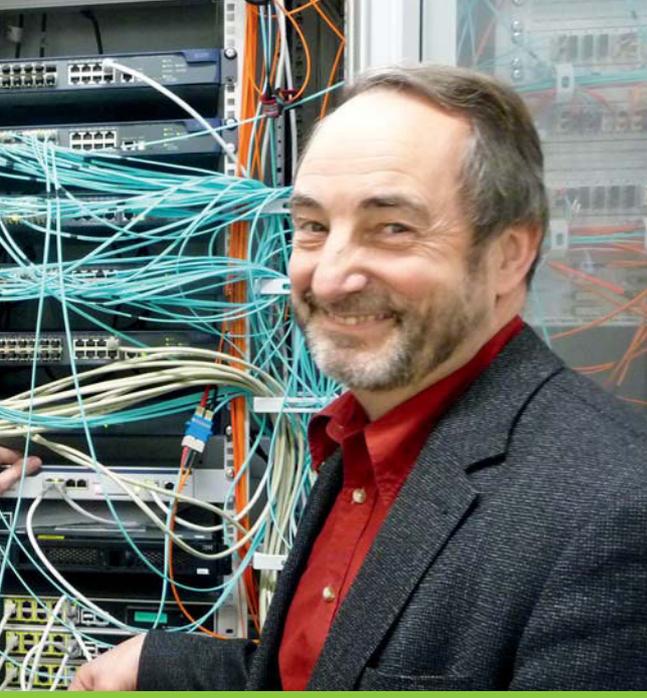
Der nächste große Schritt der Umstellung war im Jahr 2010 die Inbetriebnahme eines leistungsstarken und fehlertoleranten Microsoft Exchange-Serversystems, das dringenden Anforderungen wie Gruppenkalender und Freigabe von E-Mail-Ordern für dienstliche Vertretungen und Synchronisation mit mobilen Geräten erfüllt. Für die individuelle Umstellung der insgesamt etwa 1500 E-Mail-Accounts sind eineinhalb Jahre eingeplant.

Die Speicherbereiche auf dem zentralen Fileserver sind die Wahl zur Ablage von Dokumenten, die von verschiedenen PCs aus erreichbar sein sollen und um deren Sicherung (Backup) sich das Rechenzentrum kümmern soll. Die Kapazität entwickelte sich von 2 Tbyte im Jahr 2000 auf insgesamt 26 Tbyte, jetzt in einem virtuellen Speichersystem, auf das auch virtuelle Server zugreifen können und für das bereits Erweiterungsbedarf besteht.

Die zunehmend engen Verflechtungen in der IT-Infrastruktur zeigten sich bei der Einführung von IC-Print, einem System, mit dem eine zunehmende Zahl von leistungsfähigen Kopierern der Universität als Drucker und Scanner verwendet werden kann. Der Chipkarten-Studierendenausweis bzw. die ServiceCard für Personal enthält alle Informationen zur Abrechnung und Identifikation der Druckaufträge. Im Hintergrund steht ein System, an dem Mensa (als Clearingstelle), Universitätsverwaltung (Abrechnung), Rechenzentrum (Betrieb der Printserver) und Universitätsbibliothek (technische Unterstützung für die Systeme in den Teilbibliotheken) beteiligt sind.

Seit 2000 betreibt das Rechenzentrum in Zusammenarbeit mit dem DFN-Verein eine Zertifizierungsstelle, die digitale Zertifikate für Server (z. B. für https:) und Nutzer (z. B. zur E-Mail-Signatur und -Verschlüsselung) erteilt.

Nur ein Dienst konnte reduziert werden: 2003 wurde der NetNews-Dienst an den DFN ausgelagert und der eigene NetNews-Server abgeschaltet. Die Nutzung ist inzwischen



Datennetz und Telefonsystem: von kleinen Schritten zur großen Baumaßnahme

In Hinblick auf das Zusammenwachsen von Telefonie und Datenübertragung ist das Rechenzentrum bereits seit 1992 in enger Zusammenarbeit mit Referat III/7 auch für die Telefonie zuständig. Das gebäudeübergreifend im Zuständigkeitsbereich des Rechenzentrums integrierte Datennetz reicht in jeden einzelnen Arbeitsraum – wie auch das Telefonnetz. In vielen kleinen Schritten wurde das Datennetz immer wieder auf den aktuellen Stand gebracht. Bei dem monolithischen Telefonsystem war das kaum möglich – abgesehen von einer Erweiterung für den neuen Standort Wilhelmspost. Hier wurde 2009 erstmals Voice over IP eingesetzt.

Auf die Genehmigung von 2,885 Mio. Euro für eine große Baumaßnahme zur dringend notwendigen Erneuerung des gesamten Telefonsystems und aller veralteten Teile des Datennetzes im April 2009 folgte die in drei Lose gegliederte Ausschreibung für das standortverbindende Datennetz über öffentlichen Grund (Backbone), die Verkabelungsmaßnahmen in den Gebäuden und das VoIP-Telefonsystem. Im Juli 2010 fanden die Startgespräche mit den beteiligten Firmen statt, im Herbst 2010 wurde der neue zu einem Ring geschlossene Backbone mit 2 GBit/Sek. Übertragungsleistung in Betrieb genommen und die ersten Gebäude mit VoIP-Telefonen versorgt. Der Zeitplan reicht bis zum Oktober 2011. Dann wird die Universität über modernste flächendeckend einheitliche Datennetz- und Telefontechnik mit zeitgemäßen Möglichkeiten der Computerintegration und ausfallsicheren redundanten Verbindungen verfügen.

Die Internetanbindung über das Wissenschaftsnetz ist bereits seit 2009 mit zwei getrennt geführten Anbindungen redundant ausgelegt. Die Übertragungsrate stieg von 34 MBit/Sek. (seit Mitte 2000) über 100 MBit/Sek. (Anfang 2006, nach Umstellung auf Ethernet-Technik), 200 MBit/Sek. (Ende 2006) und 300 MBit/Sek. (Ende 2007) auf inzwischen 300 plus 100 MBit/Sek. (seit Anfang 2009) bzw. plus 300 MBit/Sek. ab Anfang 2011.

War es 2000 noch ein großer Fortschritt, dass das Rechenzentrum den Nutzern über einen Kooperationsvertrag mit der Telekom 90 Wähleingänge (davon bis zu 48 analog) anbieten konnte, so war bereits 2006 schon wieder das Ende dieser Technik erreicht. Es war kostengünstiger geworden, von zu Hause aus über einen Internet-Provider auf das Universitätsnetz zuzugreifen.

so weit zurückgegangen, dass die Universität den NetNews-Dienst 2010 eingestellt hat.

Andere Dienste sind mittlerweile selbstverständliche und unverzichtbare Teile der IT-Infrastruktur. Automatisiert sind DHCP zur automatischen Vergabe von IP-Nummern an Endgeräte (seit 1999), zentraler Microsoft Software Update Service WSUS (seit März 2004), Fernwartung von Endgeräten durch den PC-Service (seit 2004, modernisiert 2005), zentrale tagesaktuelle Bereitstellung des Virenschanners Sophos (seit 2000/2001 Sophos Campuslizenz im Rahmen einer Landeslizenz, seit September 2003 Sophos Enterprise Server und tagesaktuelle automatische Aktualisierung, seit 2007 neue Virenschanner-Versionen für mehr Sicherheit).

Die Operateure betreuen einen hochwertigen Rasterplotter (anfangs DIN A2, inzwischen A0-Überformat), einen zentralen Videoschnitt-Arbeitsplatz (seit 2001/2002), einen Telekonferenz-PC und zukünftig auch den neu eingerichteten Telekonferenzraum.

Zur Grundversorgung zählen auch die Dienste der Abteilung PC-Service mit zentralem IT-Einkauf und PC-Wartung. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Systemen mit Microsoft-Betriebssystemen. Schwerpunkte wurden dabei gelegt auf Windows NT, Windows XP und ab 2010 Windows 7. Jede zweite Version (Windows 2000 und Vista) wurde nur bei begründetem Bedarf eingesetzt, um die technische Vielfalt in Grenzen zu halten.



Um das Datennetz für mitgebrachte Notebooks zu öffnen, wurden 2003/2004 die ersten frei zugänglichen Datennetzsteckdosen in der Teilbibliothek 4 installiert. Die ersten WLAN-Access-Points gab es 2006. Beide Zugangswege, die schnellen und zuverlässigen Anschlüsse über Steckdosen und das flexibel nutzbare WLAN, ergänzen sich. Das WLAN wird im Rahmen der Datennetzbaumaßnahme flächendeckend erweitert.

Sicherheitsrisiken wurde frühzeitig durch ein 2001/2002 von der Universitätsleitung genehmigtes und nach Nutzerbeteiligung im April 2003 mit zentralen Firewalls umgesetztes restriktives Firewallkonzept Rechnung getragen. Verschlüsselte Eingänge zum Intranet aus dem Internet, über WLAN und Notebook-Festanschlüsse öffnet ein VPN-Konzentrator, der 2003 aus Sondermitteln des Landes beschafft wurde, und ein weiterer Konzentration, der 2005 aus dem Projekt uni@home finanziert wurde.

Hohe Investitionen und abnehmende Ansätze für laufende Kosten

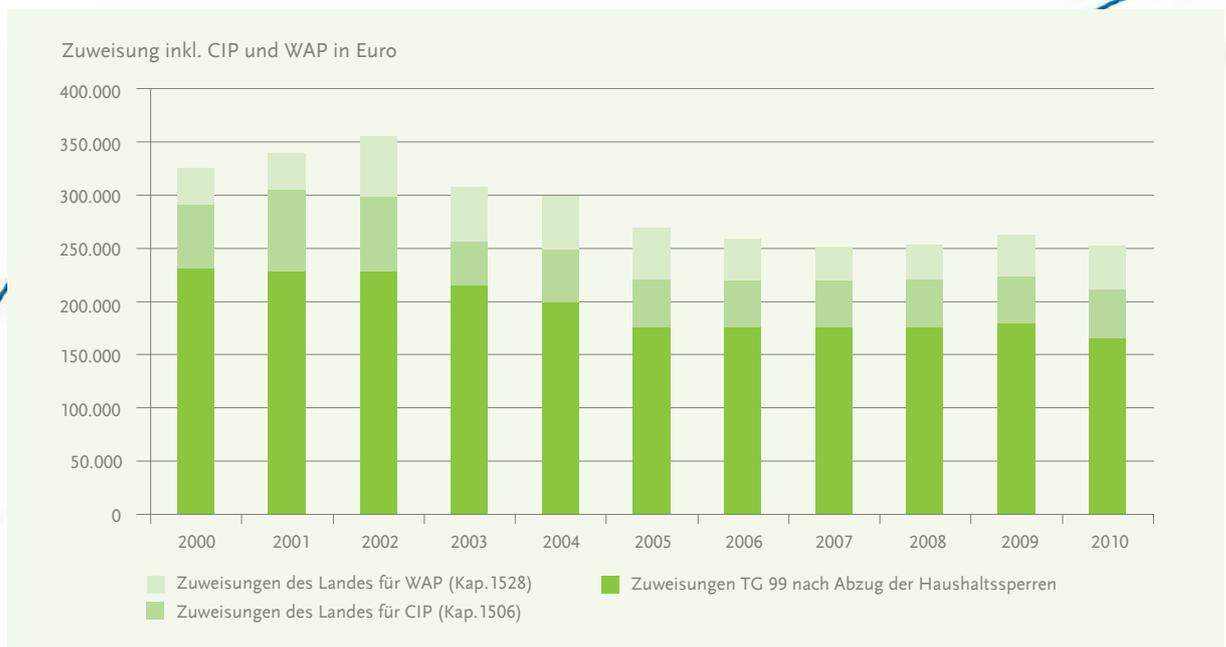
Zehn Jahre bedeuten bei einem Reinvestitionszyklus von etwa sechs Jahren zwei IT-Generationen, mehrere sich überschneidende Investitionsrunden mit umfangreichen Systemen.

In den Jahren 2000 bis 2003 förderte das Land Bayern Multimedia-Ausstattung in Hörsälen und Seminarräumen und den ersten Aufbau

eines WLAN-Funknetzes. Umfassende Großgerätesysteme einschließlich der zugehörigen Endgeräte wurden für die Universitätsverwaltung (246 Tsd. Euro 2000/2001 und 558 Tsd. Euro 2009), für die Universitätsbibliothek (516 Tsd. Euro 2002) und für das Rechenzentrum (465 Tsd. Euro 2001 und 518 Tsd. Euro 2007) bewilligt. Für acht CIP-, elf WAP- und ein dezentrales sonstiges Großgerätevorbau, die teilweise erst 2012 abgeschlossen werden, einschließlich dem Multimedia-Sprachlabor, wurden in den elf Berichtsjahren 3,7 Mio. Euro genehmigt, davon 500 Tsd. Euro im Rahmen des Konjunkturprogramms. Insgesamt wurden im Rahmen dieser Projekte 6,4 Mio. Euro investiert.

Die Ansätze in TG 99 für den laufende Haushalt des Rechenzentrums sind (nach Abzug der Haushaltssperren) im Berichtszeitraum von 231 Tsd. Euro auf 180 Tsd. Euro und für das Folgejahr 2010 weiter auf 166 Tsd. Euro jährlich gefallen. Gleichzeitig wurde die Förderung des Freistaats für die Wissenschaftsnetzanbindung von 100 Prozent (2000) stufenweise auf 35 Prozent (2006) reduziert. Dank kostenneutraler Leistungserhöhungen des Deutschen Forschungsnetzes konnte die Universität die Bandbreiten von 155 MBit/Sek auf 300 MBit/Sek. plus einen zweiten Anschluss mit 100 Mbit/Sek. erhöhen und dennoch 2003 und 2006 die Kosten senken, so dass der seit 2000 zu tragende Eigenanteil, der von anfangs 47,3 Tsd. Euro auf 58,3 Tsd. Euro (2004) und 68,0 Tsd. Euro (2005) gestiegen war, seit 2006 bei 39,5 Tsd. Euro liegt.

Mit Studienbeiträgen wurden die Dienstleistungen seit 2007 wesentlich verbessert, insbesondere durch Personalverstärkung in den Abteilungen IT für Studierende (Betreuung der PC-Pools, Beratung) und IT für die Leh-



re (Aufbau und Betrieb des vc.uni-bamberg.de, Schulungsangebote für die Lehrenden). Geringe Anteile flossen in Investitionen (vorgezogene WLAN-Ausstattung 2007 und 2008) und die Mitfinanzierung von Campuslizenzen (seit 2009 Citavi und Adobe Acrobat Professional).

Besondere Bedeutung hatte der Neubau des Rechenzentrums. Bereits acht Monate nach dem ersten Spatenstich am 31. Januar 2000 folgte das Richtfest am 29. September. Den Umzug der zentralen Server bewältigte das Rechenzentrumsteam in Eigenleistung am frühen Morgen des 24. Juli 2001 noch vor Beginn der Arbeitszeit der Nutzer. Mit 6,34 Mio. Euro Gesamtkosten entstanden auf 1.430 m² Hauptnutzfläche die dringend benötigten maßgeschneiderten Räume für die PC-Pools und die Abteilungen des Rechenzentrums.

Entwicklung der Personalausstattung

Für das Bamberger Rechenzentrum bedeuteten zusätzliche, in den Jahren 2004 bis 2009 bereitgestellte Personal- und Ausbildungsstellen einen großen Schritt nach vorne. Sie ermöglichen es dem Rechenzentrum, ein bedarfsgerechtes und zeitgemäßes Leistungsangebot, die entsprechenden technischen Systeme und Dienste aufzubauen und zu betreiben, die Präsenz und Erreichbarkeit von fachkundigem Personal zu verbessern und insbesondere mit dem hochqualifizierten Personal als Kompetenzzentrum über den technischen Betrieb hinausgehend Beratung und Unterstützung zu Aspekten des Technikeinsatzes anzubieten und zukunftsweisende Konzepte und Lösungen zu entwickeln.

Mit der kostenneutralen Umwandlung einer halben Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters in eine ganze Stelle für einen PC-Service-Mitarbeiter verfügt das Rechenzentrum seit 2004 über 14,5 Personalstellen, die in den Folgejahren durch befristete Stellen ergänzt wurden. 2004 bekam das Rechenzentrum im Rahmen der Ausbildungsinitiative Bayern mit zwei Ausbildungsstellen erstmals die Möglichkeit, Fachinformatiker auszubilden. Im Herbst 2005 folgte die dritte und 2006 die vierte Lehrstelle. Die Qualität der Ausbildung wurde durch die guten Abschlussnoten von zwei Fachinformatikern im Sommer 2007 und durch weitere gute Abschlüsse in den Jahren 2008, 2009 und 2010

belegt. Mit der jeweils im Herbst folgenden Neubesetzung der Stellen behält das Rechenzentrum weiterhin vier Auszubildende.

Um das Bauvorhaben zur Erneuerung des Telefonsystems und veralteter Teile des Datennetzes vorausschauend zu planen und zu unterstützen wurde die für das Daten- und Telefonnetz zuständige Rechenzentrumsabteilung im Mai 2008 befristet mit einem Wirtschaftsinformatiker verstärkt.

Studienbeiträge machten es möglich, in der von einem Teilzeit-Mitarbeiter geleiteten Abteilung „IT für Studierende (ITfS)“ 2008 erstmals einen Techniker einzustellen. Zusammen mit den studentischen Hilfskräften bietet die Abteilung ITfS einen kontinuierlichen Service für die PC-Pools, berät Studierende bei technischen Fragen, hilft bei vergessenen Passwörtern und ist neben dem Standort Feldkirchenstraße auch in der Innenstadt präsent.

Teils aus Studienbeiträgen (1,5 Stellen), teils aus Mitteln der Universität (1,5 Stellen) und mit einer Stelle des Rechenzentrums entstand 2008 die neue Abteilung ITfL, die den WWW-Server, den Virtuellen Campus, die technische Ausstattung des Sprachlabors und den UnivIS-Server betreibt, die Evaluation der Lehre mit EvaSys unterstützt und in Kooperation mit dem Fortbildungszentrum für Hochschullehre Beratung und Kurse für die Lehrenden anbietet und so auch die Aufgaben eines Medienzentrums wahrnimmt. Ein vom ITfL Ende 2009 im Rechenzentrum eingerichteter Videokonferenzraum ist seit dem WS 2010/2011 technische Grundlage für den neuen Masterstudiengang „Survey Statistics“ der Universitäten Berlin, Trier und Bamberg.

Eine 2009 in der Abteilung Serverbetrieb eingestellte Informatikerin ist zuständig für den Aufbau und die Betriebseinführung eines Microsoft Exchange Serverclusters, der das bisherige technisch obsoletere E-Mail-System auf eine neue Basis stellt und um „Groupware“-Funktionen, die die Teamarbeit unterstützen, erweitert.

2002 wurde dem Rechenzentrum die Zuständigkeit für die technische Ausstattung der virtuellen Hochschule Bayern (vhb-Technik) übertragen. Mit dieser Aufgabe sind drei in den Jahren 2005 und 2007 teils aufgewertete zusätzliche Personalstellen verbunden.

Kooperationen bayerischer Hochschulen

Die organisatorischen Unterschiede und verschiedenen inhaltlichen und technischen Schwerpunkte stehen einer bayernweiten Integration der Hochschul-IT-Infrastrukturen entgegen. Es gibt jedoch viele Teilbereiche, in welchen durch verstärkte vom Arbeitskreis der Leiter bayerischer Universitätsrechenzentren gelenkte Kooperationen in themenspezifischen Arbeitsgruppen Synergieeffekte erreicht werden. Dies gilt für gemeinsame Planungen für Hochschulnetze, zu Metadirectories, vernetzten PCs und für WWW-Betreuer, für gemeinsame Verhandlungen der bayerischen Software-Kooperation mit Anbietern, für gemeinsame Ausschreibungen von PCs, Notebooks und Druckern und weiteren Peripheriegeräten.

Quod non est in actis,
non est in mundo.

Das Universitätsarchiv

Das Universitätsarchiv Bamberg ist wie alle Archive eine der Vergangenheit zugewandte Einrichtung, aber mit klarem Blick in die Zukunft. Denn um eine langfristige Informationsverfügbarkeit und Interpretierbarkeit aller archivwürdigen Unterlagen sicher zu stellen, bedarf es Konzepte und technischer Lösungen, damit auch das komplette digitale Dokument, das heißt der Zugang zu den Originalformaten in allen Multimediafacetten, erhalten und gesichert ist. Zur effizienten, effektiven und wirtschaftlichen Bewältigung der heutigen Archivaufgaben sind neben den archivischen Kernaufgaben besonders internes Marketing und eine gute interne Kommunikation gefragt.

Als Service-Einrichtung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bietet das Universitätsarchiv Dienstleistungen für die gesamte Universität, aber auch für auswärtige Benutzer. Es verwahrt historisch wertvolle Akten aus der gesamten Bamberger Universitätsgeschichte, erschließt und sichert alle Unterlagen von bleibendem Wert und berät Archivnutzer und Registraturbildner.

Der Einzug moderner Informations- und Kommunikationstechnologien in die Universität Bamberg prägt mittlerweile auch die archivistische Arbeit. Die Aufgabe des Universitätsarchivs besteht darin, alle wichtigen universitären Dokumente in digitaler Form oder in Papierform optimal nutzbar zu machen und ihre ordnungsgemäße und sachgerechte Archivierung zu sichern.

Ausgangslage: über 365 Jahre archivwürdige Geschichte

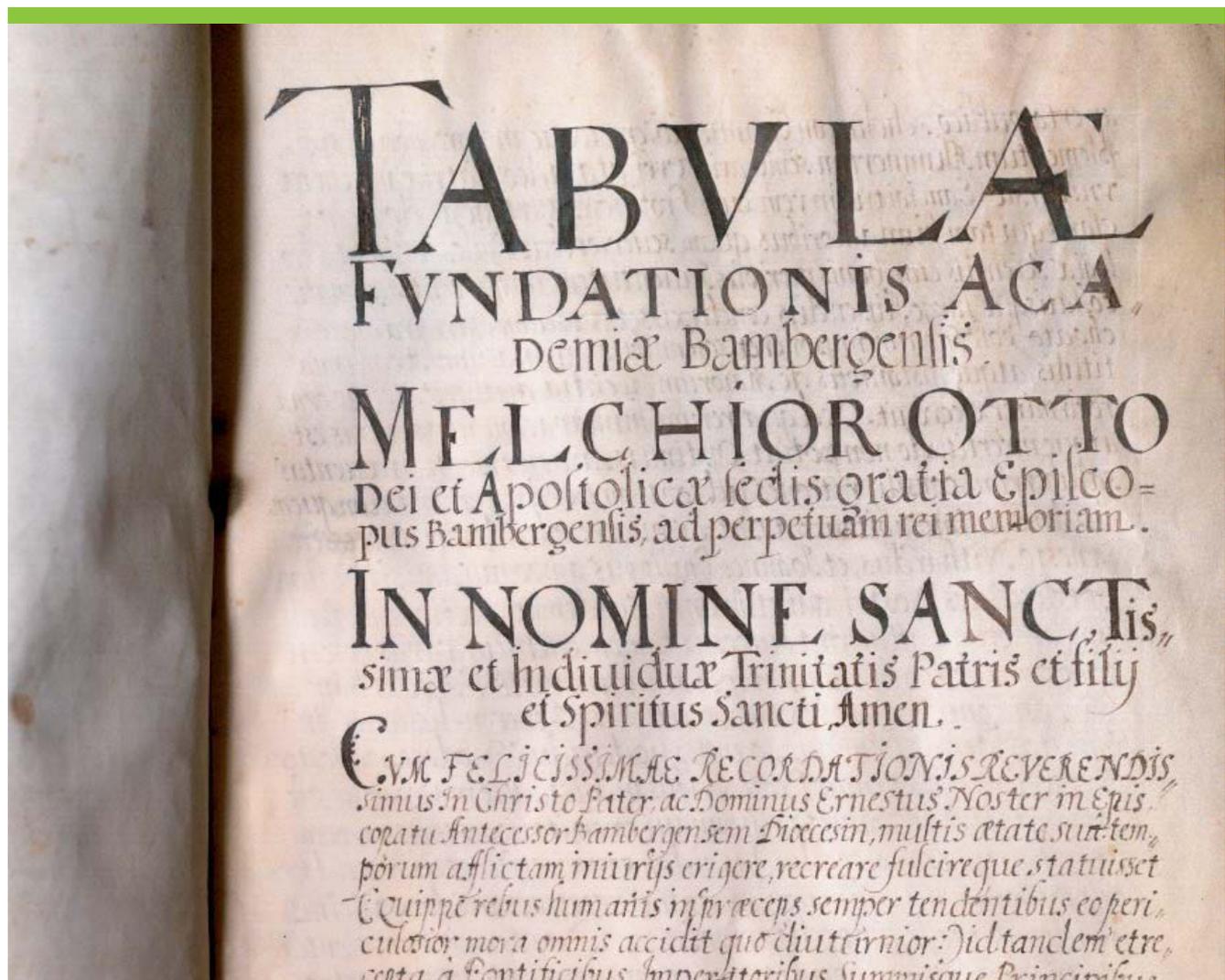
Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg blickt auf eine Geschichte von über 365 Jahren und einen ebenso langen Zeitraum der Entstehung von archivwürdigen Materialien zurück. Mit der Umorganisation 1803 kamen die Akten der älteren Universität Bamberg an das Bamberger Lyzeum und die Verwaltung der Universitätsakten lag bis 1923 in den Händen der Administration der unmittelbaren Stiftungen in Bamberg. 1889 gingen die universitären Aktenbestände der ehemaligen Hochstiftsverwaltung an das Staatsarchiv Bamberg. Der andere Teil der Universitätsunterlagen und deren Betreuung oblag seit 1923 der Philosophisch-Theologischen Hochschule Bamberg.

Ab 1946 beeinflusste die Aufbauarbeit zur „zweiten Bamberger Universität“ auch das Archiv- und Registraturwesen. Der Aktenpflege kam, insbesondere aufgrund der knappen Personal- und Sachmittelausstattung, eine eher untergeordnete Rolle zu, so dass es in den folgenden Jahren auch zu unsachgemäßen Verlusten kommen konnte.

Durch das persönliche Engagement zweier Professoren entstand offiziell 1972/1973 ein Hochschularchiv; entsprechende Personal- und Sachmittel vermochte man aber erst ab 2005 bereitzustellen. Gleichwohl hatte das bevorstehende Universitätsjubiläum 1997 eine Zusammenführung der Altbestände und deren grobe EDV-gestützte Erfassung mit Hilfe von studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften und einer promovierten ABM-Kraft ermöglicht. Aufgrund unzureichender Datenpflege konnte hierauf bereits 2005 nur noch partiell zugegriffen werden.

Zur Erfüllung der archivischen Aufgaben, die sowohl den wissenschaftlichen Bereich als auch die Verwaltung betreffen, sind mittlerweile die erforderlichen Personal- und Sachmittel bereitgestellt und die archivischen Rechtsgrundlagen verabschiedet worden. Durch die Archivraumerweiterung und durch die Archivausstattung steht dem Universitätsarchiv seit Juni 2010 auch eine leistungsfähige Infrastruktur zur Verfügung. Insbesondere schafft eine moderne Rollregalanlage in Kombination mit der Faust-Archivsoftware den erforderlichen Überblick und ermöglicht eine präzise und dem europäischen Standard entsprechende Bearbeitung.

Dieser Archivservice wird von einer kontinuierlich steigenden Zahl an in- und auswärtigen Benutzern in Anspruch genommen: Die Anforderungen an das Archiv reichten dabei von verschiedensten Auskunfts- und Rechercheleistungen für die Universitätsverwaltung, das wissenschaftliche Personal der Universität oder (ehemalige) Studierende bis hin zur Betreuung auswärtiger wissenschaftlicher Nutzerinnen und Nutzer.





Archivzweck: Identitäts- und Traditionsbildung

Der universitätsarchivische Anspruch geht dahin, aus den archivwürdigen Teilen der Unterlagen eine historisch aussagekräftige Überlieferung zu bilden, die möglichst viele Facetten des universitären Lebens aufzeigt. Diese Überlieferung dient der Rechtssicherung, ist Basis der wissenschaftlichen und privaten Forschung und trägt zur Identitäts- und Traditionsbildung der Otto-Friedrich-Universität Bamberg bei.

Die ordentliche Erfüllung dieser anspruchsvollen Aufgabe setzt eine strukturierte Aktenführung in der Universitätsverwaltung, den Fakultäten und Einrichtungen und ein geordnetes Anbieters- und Übergabeverfahren der Registraturbildner voraus. Insofern ist das Universitätsarchiv Bamberg, wie jedes Archiv, ganz wesentlich darauf angewiesen, dass alle Dienststellen, Einrichtungen und Gremien der Universität archivreife, mithin für den laufenden Dienstgebrauch nicht mehr benötigte Unterlagen in regelmäßigen Abständen zur Übernahme anbieten. Die internen Richtlinien zur Handhabung von Aufbewahrung, Abgabe und Übernahme von Registraturgut hat das Universitätsarchiv seit 2005 erarbeitet und zur rechtlichen Prüfung vorgelegt. Um den Verlust von wertvollen Quellen für die historische Forschung und die Erinnerungskultur auszuschließen, sollen alsbald alle Aussonderungsaktionen der Universität in Absprache mit dem Universitätsarchiv getätigt werden.

Ziele und Umsetzung: Die interne Prozessoptimierung

Im Sinne einer ganzheitlichen Überlieferungsbildung setzt der archivistische Arbeitsprozess nicht erst bei der Aussonderung von Altanlagen ein. Es gilt vielmehr bereits in einem möglichst frühen Stadium bei den universitären Registraturbildnern die Schriftgutströme entsprechend den archivischen Anforderungen zu kanalisieren. Als Basis einer funktionsfähigen Schriftgutverwaltung sind seit 2005 maßgebliche Leitlinien erarbeitet worden:

Aktenordnung und Aktenplan

Durch die Erarbeitung einer Akten- und Registraturordnung und durch die Erstellung eines Aktenplans für die Universitätsverwaltung, für die Fakultäten und Einrichtungen der Universität Bamberg schafft das Universitätsarchiv seit 2005 das Fundament einer systematischen Aktenführung. Später kann dadurch eine reibungslosere Übernahme des universitären Schriftguts erfolgen.

Bewertungskatalog und Aussonderungskatalog

Mit Einführung des Aktenplans, der sowohl die Aussonderungsfristen als auch die Bewertung des universitären Schriftguts festlegt, systematisiert sich auch die Übernahme von Unterlagen. So kann etwa die Abgabe elektronischer Unterlagen durch eine Verknüpfung von Aktenzeichen mit einer Bewertungsentscheidung (A=Anbieten / V=Vernichten) im elektronisch geführten Aktenverzeichnis teilweise automatisiert werden. Darüber hinaus sind freilich auch alle administrativen Prozesse – und nicht nur die Unterlagen – durch das Universitätsarchiv zu analysieren und zu bewerten.

Unterlagenübernahme und Metadatenkatalog

Übernommen und ausgesondert werden die universitären Unterlagen frühestens nach Ablauf der Aufbewahrungsfristen. Dies gilt auch für elektronische Akten. Ihre Laufzeit ist, anders als bei Papierakten, unbegrenzt; ausgesondert werden lediglich die einzelnen Vorgänge. Insofern ist auch wegen der besseren Übersichtlichkeit eine regelmäßige Aussonderung von Vorgängen innerhalb der Akte unabdingbar. Grundlage der Aktenaussonderung sind sachliche und zeitliche Aktenschnitte, das heißt, eine gewisse Anzahl an Vorgängen, die über Datenleitungen ausgesondert und an das Universitätsarchiv über eine Schnittstelle im sogenannten Aussonderungsverzeichnis aus dem laufenden System exportiert werden.

Die Überlieferung der archivwürdigen digitalen Unterlagen kann nur dann erfolgreich sein, wenn für das digitale Schriftgut die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden. Dafür bedarf es zuvörderst auch hier einer ordnungsgemäßen Schriftgutverwaltung. Im Papierzeit-

alter wurden die Vollständigkeit, die Aktenmäßigkeit und Authentizität von Schriftgut durch die Verklammerung von Schriftgut und Metadaten durch ihren Träger Papier und durch die physische Zusammenführung von Schriftstücken zu Vorgängen und Akten mittels des Ablagesystems (Aktenplan) sichergestellt. Bei digitalem Schriftgut ist dies grundlegend anders. Nunmehr sind auf allen Ebenen Metadaten zu erfassen, bisweilen entsprechend dem Metadatenkatalog (z. B. DOMEA-Konzept). Diese Metadaten sind im System unverändert zu speichern und jederzeit nachweisbar zu halten.

Geschäftsprozessanalyse: Fachanwendungen und ihre archivische Problematik

An der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sind im Bereich der digitalen Datenverarbeitung aktuell HIS-Produkte, FlexNow im Prüfungsbereich und VIVA PRO im Bereich des Personalwesens im Einsatz.

Aus archivischer Sicht ist dazu in jedem Einzelfall zu klären, ob in den einzelnen Aufgabenbereichen die Unterlagen ausschließlich digital, in hybrider Form oder weitgehend parallel in digitaler und analoger Form geführt werden. Im ersten Fall, der aufgrund der nach wie vor ungeklärten Rechtsverbindlichkeit digitaler Unterlagen gegenwärtig wohl eher selten ist, ist relativ zeitnah eine Archivierungslösung zu

konzipieren. Liegen Teile eines virtuellen Akts ausschließlich digital, andere ausschließlich in Papierform vor, ergibt sich für das Universitätsarchiv die Aufgabe, aus beiden Teilen einen aussagefähigen Akt zu bilden. Aus archivischer Sicht stellt diese Version die ungünstigste Lösung dar.

Da es sich bei den Fachanwendungen um relationale Datenbanken handelt, die Informationen aus verschiedenen Tabellen durch Verknüpfungen verwalten und dementsprechend Abfragen nach mannigfachen Kriterien erlauben, ist bei der Archivierung darauf zu achten, diese Funktionalität zu erhalten. Dies gilt eigens für die Fachanwendungen. Bei der großen Zahl der an der Universität anzutreffenden anderweitigen, meist sehr spezialisierten Softwareanwendungen wird stets im Einzelfall über eine geeignete Archivierungsstrategie nachzudenken sein. Wie bei den Fachanwendungen muss vorab aber auch hier – im Austausch mit den Fachbereichen, bei denen die Daten entstanden sind – die Frage der Archivwürdigkeit geklärt werden.

Eigens im Fall von Datenbanken – und um solche handelt es sich bei den Fachanwendungen – können in der Regel mit der Archivierung immer nur zeitliche Schnitte dokumentiert werden, nicht jedoch eine lückenlose Historie der zwischenzeitlichen Veränderungen, da bei einer Änderung von einzelnen Daten die entsprechenden älteren Informationen überschrieben und damit gelöscht werden. Bei der papiergebundenen Aktenführung wird dagegen eine Änderung durch das Hinzufügen eines neuen Schreibens dokumentiert, nicht durch das Entfernen der veralteten Information.

Mit Einführung eines Dokumentenmanagementsystems ist darauf hinzuwirken, dass die universitären Fachanwendungen über eine Schnittstelle mit dem Dokumentenmanagementsystem verbunden werden, damit die Geschäftsprozesse vollständig digital vorliegen und entsprechend überliefert werden können.

Ausblick: Aktives Records Management und internes Marketing

Um die Informationsressourcen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vollkommen auszuschöpfen und langfristig verfügbar zu halten, sind die planmäßige Gestaltung der Schriftgutverwaltung und eine interne interaktive Kommunikation mit der Leitungsebene, den Registraturbildnern, den EDV-Verantwortlichen und dem Universitätsarchiv, mithin aktives Records Management und internes Marketing, unerlässlich.

Da das Qualitätsmanagement ein evolutionärer Prozess ist, wird auch nach Einführung sämtlicher Instrumente kein „Endzustand“ erreicht sein; vielmehr hat eine permanente Anpassung der Qualität an die sich wandelnden Bedürfnisse der Universitätsverwaltung, der Fakultäten, der Einrichtungen und des Universitätsarchivs zu erfolgen. Mit der Entwicklung und Einführung der Qualitätsinstrumente sowie der entsprechenden Information und Schulung wird daher ein „kontinuierlicher“ Verbesserungsprozess in Gang gesetzt.



E-Government

und integrierte Verfahren

Spezifische IT-Dienste für eine moderne Universitätsverwaltung

Im Spannungsfeld zwischen Eigenständigkeit und Integration hat die für die Informationssysteme der Universitätsverwaltung zuständige Gruppe ein eigenes Profil entwickelt: Sie ist verwaltungsnah an den Geschäftsprozessen orientiert und betreibt die verwaltungsspezifischen IT-Dienste in Eigenverantwortung. Die Schwerpunkte liegen auf eGovernment, integrierten Verfahren und Prozessoptimierung. Besondere Anforderungen resultierten seit 2000 aus der durch den Bologna-Prozess ausgelösten Studienreform und 2006 aus der Einführung von Studienbeiträgen.

IT-Prozesse werden an der Universität Bamberg in mehreren Einheiten und Gremien koordiniert und gelenkt: Das zentrale Verwaltungsdezernat Informationssysteme (Z/IS) nutzt die Beratung und Dienste des Rechenzentrums vom PC-Einkauf und -Service über die lokalen Datennetzdienste und die Wissenschaftsnetzanbindung bis hin zur zentralen Nutzerverwaltung und Authentifizierung, Serverdiensten wie E-Mail und WWW sowie Serverhosting für das System UnivIS. Bei der IT-Planung arbeitet es in Abstimmung mit dem IuK-Beirat und unter Koordinierung durch das

CIO-Gremium eng mit den jeweiligen thematischen Arbeitsgruppen der Universitätsverwaltung (AG Organisation und AG Controlling, Kosten- und Leistungsrechnung), mit dem Rechenzentrum und mit den Verwaltungs-IT-Gruppen der anderen bayerischen Hochschulen zusammen.

Bis zum Wintersemester 2002/2003 nahm die Gruppe als wesentlicher Teil des ehemaligen Referats I/2 „Planung, Verwaltungsdatenverarbeitung, Forschungsangelegenheiten“ die IT-Aufgaben der Universitätsverwaltung wahr. 2003 entstand das spezialisierte Referat I/2 B „Querschnittsaufgabe Informationssysteme“. Der zum 1. Januar 2003 eingestellte neue Leiter brachte gute SAP-Projekterfahrungen mit und ging die Integration der IT-Haushaltsverfahren und den anstehenden Übergang von der Kamealistik zur Doppik offensiv an. Bei der Reorganisation der Universitätsverwaltung erhielt das Referat in Anbetracht seiner Querschnittsaufgaben zum Sommersemester 2005 die Bezeichnung Dezernat Informationssysteme (Z/IS). Seit 1. Mai 2009 bringt der neue Leiter seine Erfahrungen aus der Universität Bayreuth in ein Team von vier Mitarbeitern und einer Mitarbeiterin ein.

Die Aufgaben des Dezernats Informationssysteme sind in vier sich teilweise überschneidende Hauptbereiche gegliedert:

1. das Campusmanagement (Studierenden- und Prüfungsverwaltung, Universitätsinformationssystem),
2. die Personalverwaltung,
3. den Bereich Haushalt (Mittelbewirtschaftung und Inventarisierung) sowie
4. die Raum- und Gebäudeverwaltung.

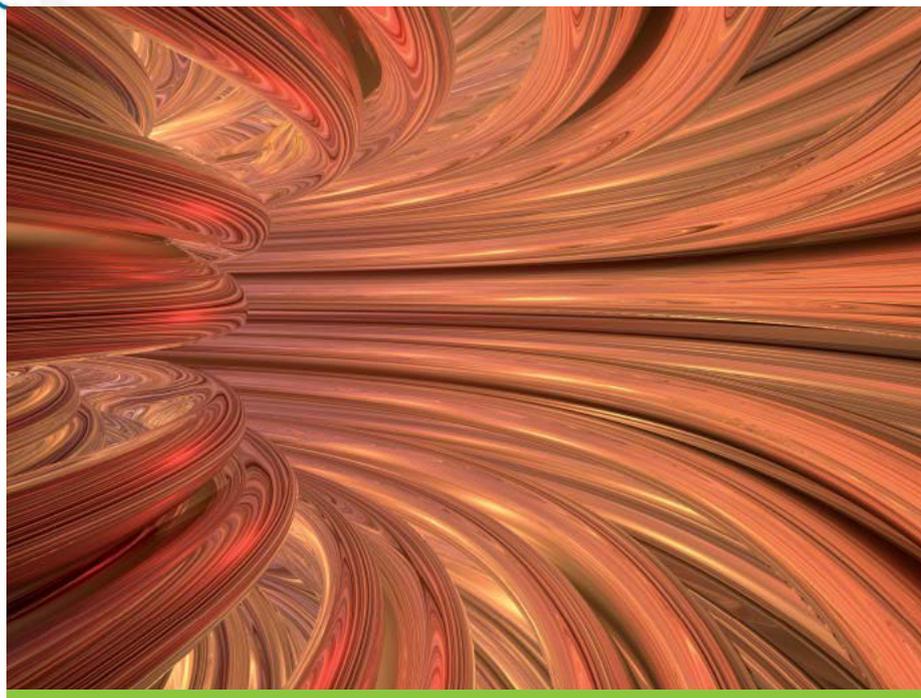
Hinzu kommen übergreifende Aufgaben, wie zum Beispiel das Bereitstellen von Chipkarten (Studierendenausweis, Service-Card) und von Portalen zu den Verwaltungsdaten, die Beteiligung am Projekt IC-Print, die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems, die Unterstützung der Forschungsberichterstattung und des zentralen Identity-Managements, die Einführung von Zutrittskontrollsystemen, die Arbeitszeiterfassung und das Erstellen von Wählerverzeichnissen für die Hochschulwahlen.

HIS-Software

Von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) angebotene Softwarelösungen decken große Teile dieser Aufgaben ab: das Zulassungsverfahren HIS-ZUL und die Studierendenverwaltung HIS-SOS, die Finanzbuchhaltung HIS-FSV (mit der Mittelbewirtschaftung HIS-MBS, der Inventarverwaltung HIS-IVS, der Gebäudeverwaltung HIS-BAU, der Materialwirtschaft HIS-MAT und ab 2010 der Kosten- und Leistungsrechnung HIS-COB).

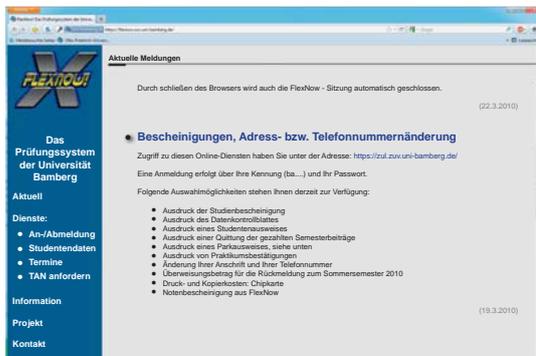
Mit der Einführung der Dialogkomponenten HIS-QIS beim Zulassungsverfahren und bei der Studierendenverwaltung, des Erlanger Informationssystems UnivIS und des am Lehrstuhl „Wirtschaftsinformatik, insbesondere Systementwicklung und Datenbankanwendung“ entwickelten Prüfungsverwaltungssystems FlexNow hat die Universität Bamberg im Campusmanagement schon 1998 frühzeitig auf Online-Informationen-Dienste und Online-Selbstbedienungsfunktionen im Bereich Studium und Lehre gesetzt. Mit diesen Verfahren war die Universität seitens der IT-Verfahren gut auf den erhöhten Verwaltungsaufwand vorbereitet, den die Ergebnisse des Bologna-Prozesses seit 2006 zur Folge hatten.

Schon die Bewerberdatenerfassung erfolgt online, basierend auf HIS-QIS. Dieses Produkt wurde nach Vorgaben der Universität Bamberg um weitreichende Möglichkeiten zur Plausibilisierung ergänzt, so dass es flächendeckend für alle Studienfächer und Abschlüsse eingesetzt wird. Seit Sommersemester 2006 werden auch Einschreibungen mittels Onlineformularen durchgeführt. Dadurch war eine signifikante Beschleunigung des Verwaltungsvorgangs „Einschreibung“ realisiert worden. Die Studentin bzw. der Student erhält bei der Einschreibung am Schalter direkt seine personalisierte Chipkarte sowie die zur Nutzung der Selbstbedienungsfunktionen nötigen Daten wie Erstpasswort, Nutzerkennung und TAN-Liste.



UnivIS, FlexNow und VIVA-PRO

Mit UnivIS steht ein Lehrveranstaltungs-, Raum- und Personenverzeichnis bereit. Interaktiv können von den jeweils berechtigten Personen zeitnah Personendaten gepflegt, Lehrveranstaltungstermine angekündigt und aktualisiert und Räume reserviert werden. Studierende können sich individuelle Stundenpläne zusammenstellen. Daten zu Lehrveranstaltungen werden vom Rechenzentrum aus UnivIS übernommen, um im virtuellen Campus das Anlegen von Kursen und im System EvaSys die Evaluation der Veranstaltungen zu erleichtern. Seit dem WS 2007/2008 ersetzt UnivIS das gedruckte Vorlesungsverzeichnis, das bis dahin aus den UnivIS-Daten erstellt wurde.



Mit der Nutzernummer und dem Passwort des Rechenzentrums können sich Lehrende und Studierende in das System FlexNow einloggen, um Prüfungsangebote zu erstellen und zu veröffentlichen, Prüfungen zu planen, Termine bekannt zu geben, Prüfungsergebnisse zu erfassen und Mitteilungen an Studierende zu erstellen bzw. um sich zu Prüfungen anzumelden und die Prüfungsergebnisse einzusehen. Dieses System wurde ab dem Wintersemester 1994/95 vom Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik, insbesondere Systementwicklung und Datenbankanwendungen, an der Fakultät Sozial- und Wirtschaftswissenschaften begonnen und schließlich vom Institut für Hochschulsoftware an der Universität Bamberg für eine Vielzahl von Hochschulen bereitgestellt. 2003 übernahm das damalige Referat I/2 die Zuständigkeit für den Einsatz in der Universität Bamberg. Nach einer Neuausrichtung von FlexNow zum integrierten Prüfungs- und Modulverwaltungssystem waren die für die Unterstützung des studentischen Werdegangs erforderlichen Komponenten Studentin bzw. Student, Prüfungsordnung und Modulhandbuch in einem

Kern integriert. Die semantisch überschaubaren Schnittstellen zur Studierendenverwaltung wie auch zu den Campussystemen der Lehre sind wirtschaftlich wartbar. Damit ist in Bamberg eine effiziente Unterstützung bei der Verwaltung von Studiengängen gewährleistet.

Für die Personalverwaltung betrieb das Dezernat Informationssysteme noch bis Mitte 2010 das vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung programmierte System DIAPERS-GX. Es wurde auf Grundlage eines Ministerratsbeschlusses vom 9. Mai 2005 im Sinne einer ressortübergreifenden IT-Strategie durch die zentral für alle bayerischen Behörden bereitgestellte Lösung VIVA-PRO (Voll Integriertes Verfahren komplexer Anwendungen – PSV Roll Out) abgelöst. Für spezifische Funktionen von DIAPERS-GX, die die hohe Integration der Geschäftsprozesse innerhalb der Universitätsverwaltung und mit dem Rechenzentrum unterstützten und die es im bayernweit einheitlichen VIVA-PRO nicht gibt, z. B. der Datenaustausch mit dem zentralen Identity-Management von Rechenzentrum und Universitätsverwaltung, sind noch Lösungen zu suchen.

Ursprünglich war geplant, mit einem eigenen SAP-System eine hohe Integration der einzelnen IT-Komponenten zur Unterstützung der Personalverwaltung und des Finanzwesens mit der Aussicht auf eine professionelle Kosten- und Leistungsrechnung zu erreichen. Entsprechend wurde 2007 die Einführung von SAP beschlossen. Sowohl die Zahlen der Wirtschaftlichkeitsberechnung als auch die Voraussetzungen für den Umsetzungsplan haben sich jedoch schnell gravierend verändert, so dass der Plan mit den vorhandenen Ressourcen nicht mehr umgesetzt werden konnte. Eine erfolgreiche und fristgerechte Umsetzung des Projektes, insbesondere im Hinblick auf die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung zum 1. Januar 2010, wäre nur unter dem zwingenden Einsatz von externen SAP-Beratern und durch die Teilnahme an massiven Schulungsmaßnahmen möglich gewesen. Nach eingehenden Beratungen, zu denen die Kanzlerin eingeladen hatte, haben der CIO sowie die jeweiligen Fachreferate und das Dezernat Informationssysteme beschlossen, die Aktualisierung der HIS-Software entsprechend der neuen Anforderungen im Haushaltsbereich voranzutreiben und einen Wiedereinstieg in das Programm VIVA-PRO der Bayerischen Staatsregierung zu beantragen. Die Kosten- und Leistungsrechnung sollte durch das Modul HIS-COB (Kostenrechnung und Controlling) zum bestehenden Mittelbewirtschaftungssystem HIS-MBS ergänzt werden.

Damit war auch entschieden, für den Haushaltsbereich vorerst das System HIS-FSV mit den Komponenten HIS-MBS (Mittelbewirtschaftung), -IVS (Inventarisierung)

und -MAT (Materialbewirtschaftung) fortzuführen. In diesem Zusammenhang wurden die anwendungsbezogenen Aufgaben der Kosten- und Leistungsrechnung und eine der beiden zur Verstärkung bereitgestellten Stellen in das Dezernat Planung, Controlling & Qualitätsmanagement (Z/PQM) verlagert. Die zweite Stelle wurde nicht verlängert.

Als Führungsinformationssystem wird vom Dezernat Planung, Controlling & Qualitätsmanagement das an der Universität Bamberg entwickelte zentrale Data Warehouse CEUS eingesetzt. Es führt Informationen aus den Bereichen Personal/Stellen, Bau/Raum, Mittel, Studierende sowie Prüfungen/Abschlüsse zusammen und erzeugt daraus übersichtliche Managementinformationen.

Das ZUV-Portal ist ebenfalls ein System, das auf die Daten der Basis-Systeme zugreift und so einen einheitlichen WWW-Zugang zu den Dienstleistungen der Verwaltung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende bietet. Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen u. a. folgende Selbstbedienungsfunktionen zur Verfügung: Einsicht in Kontostände und Einzelbuchungen, Telefon- und Portoabrechnungen, Büromaterialbestellung, Druck von Hilfskraftverträgen, Studierenden- und Fachstatistiken, Verwaltung von Lehrveranstaltungen, Notenerfassung für Prüfungsleistungen, Pflege der Modulhandbücher. Studierende können Lehrveranstaltungen belegen, sich zu Prüfungen anmelden, Noten einsehen, Bescheinigungen und, nach Eingabe ihres KFZ-Kennzeichens, individuelle Parkerlaubnisse drucken.

Multifunktionale Chipkarte

Eine enge Verflechtung zwischen Studierendenverwaltung, Personalverwaltung und Universitätsbibliothek, zwischen Verwaltungs-IT, Bibliotheks-IT und Rechenzentrum zeigte sich im Wintersemester 2005/2006 bei der Einführung der Chipkarte als Studierendenausweis und am 1. Oktober 2009 als ServiceCard für das Personal der Universität. Bamberg war die erste Universität in Bayern, die eine solche Chipkarte in personalisierter Form einführte, so dass sie mit Lichtbild und Barcode als Studierendenausweis, als Bibliotheksausweis und für das schon vorher im Wintersemester 2004/2005 einge-

führte Semesterticket für den öffentlichen Nahverkehr dient. Jedes Semester ist die aufgedruckte Gültigkeitsdauer zu aktualisieren. Dazu gibt es Validierungsstationen in der Studentenkazelle und im Rechenzentrum. An Bargeldautomaten kann die enthaltene elektronische Geldbörse aufgeladen werden. Das Geldclearing übernimmt dabei das Studentenwerk. So dient die Chipkarte seit dem Wintersemester 2009/2010 auch zum Zahlen an den Mensakassen, an Getränke- und Snackautomaten und an zahlreichen Kopierern.

Zunehmend werden die Copycard-Terminals an den öffentlich aufgestellten Kopierern durch Chipkartenterminals ersetzt, so dass die elektronische Geldbörse oder bei den Mitarbeiter-Servicecards auch die Abbuchungsmöglichkeit von einem Haushaltskonto zum Kopieren und zum Drucken mit IC-Print verwendet werden können. IC-Print ist ein System, das ermöglicht, mit der Nutzernummer des Rechenzentrums von beliebigen PCs oder Notebooks aus in eine zentrale Druckerwarteschlange zu drucken, sich dann an einem beliebigen der vielen angeschlossenen Kopierer in der Universität mit der Chipkarte zu authentifizieren und den oder die Drucke abzurufen. Ebenso kann die Scanfunktion der Drucker genutzt werden, um Vorlagen zu digitalisieren. Die dabei entstandenen Dateien können an jedem PC über ein WWW-Portal abgerufen werden. Obwohl dieses System erst Mitte 2009 in Betrieb genommen wurde, hat es insbesondere bei den Nutzern der Teilbibliotheken und der PC-Pools hohe Akzeptanz gefunden.

Im Blick: Identity-Management

Die für diese Systeme erforderlichen im Dezernat Informationssysteme betriebenen Server und Firewalls und die PC-Systeme an den Arbeitsplätzen des Verwaltungspersonals wurden als Großgerät beantragt und mit Zuschüssen des Bundes (50 Prozent) und des Landes Bayern (25 Prozent) finanziert. Nach der mehrstufigen Genehmigung einer Neubeschaffung für bis zu 545.000 DM im Jahre 2000 wurden im August 2009 für die dringend notwendige Ersatz- und Ergänzungsbeschaffung 558.000 Euro bewilligt. Mit über 90.000 Euro sind in diesem Betrag die Kosten der bayerischen Basiskomponente FAMOS als Standard-Software für das Facility Management mit Schnittstellen zu VIVA-PRO und HIS-COB enthalten.

Für die kommenden Jahre sind nach der Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung und nach der Umstellung des Personalverwaltungssystems auf VIVA-PRO neben der Einführung von FAMOS eine weiter verstärkte Zusammenarbeit mit dem Rechenzentrum beim Betrieb der Server, ein zentrales Identity-Management und die Migration zu neuen integrierten Verfahren wie zum Beispiel HISinOne geplant. Auf der Grundlage des unverzichtbaren Erfahrungsaustauschs und der Kooperation mit anderen Hochschulen in Bayern wird mit spezifischen, den Strukturen und Geschäftsprozessen der Universität Bamberg adäquaten Lösungen, ein eigenes Profil im Wettbewerb der Universitäten bewahrt.



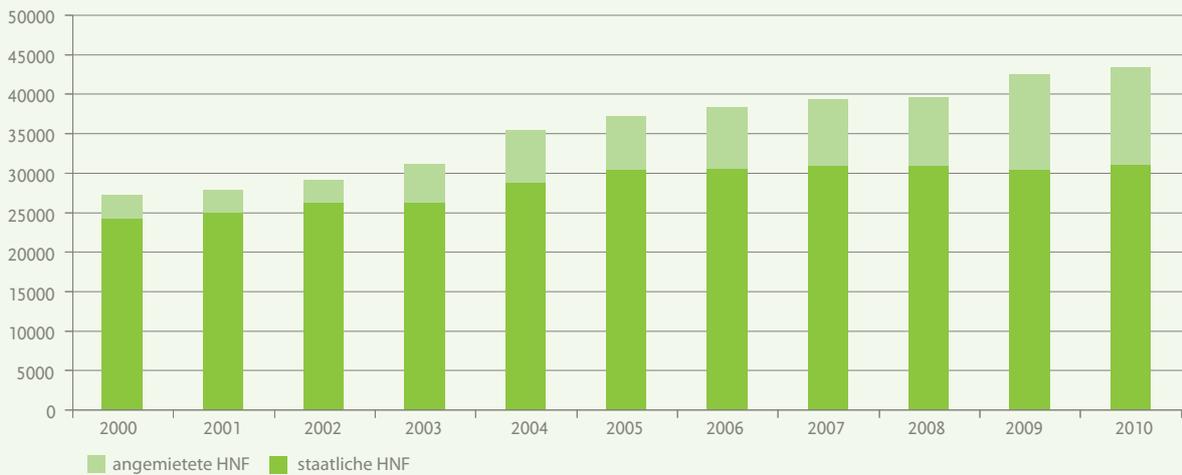
Ressourcen

Flächen, Finanzen und Personal

Die Entwicklung der Ressourcen

Einst auf 3.500 Studierende ausgelegt, beherbergt die Otto-Friedrich-Universität heute über 10.000 Studierende – Tendenz steigend. Die vergangenen 10 Jahre waren im Bereich Flächenmanagement daher wesentlich davon geprägt, dem sprunghaften Anstieg des Flächenbedarfs mit verschiedenen Maßnahmen zu begegnen. Die Einführung von Studienbeiträgen stellte im Bereich Haushalt die größte Herausforderung dar. Der Personalbereich wurde in allen Bereichen ausgebaut.

Flächenentwicklung 2000 - 2010



Herausforderung Flächenerweiterung

Bis Mitte des Jahrzehnts verschärfte sich die Raumsituation an der Bamberger Universität von Semester zu Semester – trotz verschiedener Maßnahmen der Flächenerweiterungen wie dem Neubau des Rechenzentrums und der Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften oder zusätzlichen Anmietungen in der Kärntenstraße und Lichtenhaidestraße. Das Flächendefizit erreichte Ausmaße, denen nur mit nachhaltigen Flächenerweiterungen begegnet werden konnte. Die Schaffung zusätzlicher staatseigener Liegenschaften wurde unausweichlich. Hierbei wurde die Strategie, die Universität langfristig im Innenstadtbereich zu konzentrieren, konsequent verfolgt.

Im Rahmen des Konjunkturpaketes II der Bundesregierung im Jahre 2009 konnte neben dem bereits genehmigten Bauabschnitt I die Finanzierung des Bauabschnitts II am Markusgelände genehmigt werden. Im Herbst des gleichen Jahres erfolgte der Spatenstich und nach zweijähriger Bauzeit sollen im Herbst 2011 die neuen Hörsaal- und Institutsgebäude bezugsfertig sein.



Die Nutzung dieser Raumressourcen im Umfang von ca. 2.546 qm Hauptnutzfläche (HNF) ist vornehmlich für die Fakultäten Geistes- und Kulturwissenschaften sowie Humanwissenschaften vorgesehen. Die Baukosten für die beiden Bauabschnitte belaufen sich auf ca. 14,5 Mio. Euro.

Eine gravierende Verringerung des Flächendefizits konnte mit der Genehmigung des sogenannten Bestellbaus auf dem ERBA-Gelände, einem langfristigen Mietobjekt, das nach Planungsvorgaben der Universität realisiert wird, nach langwierigen Verhandlungen mit dem Wissenschafts- und Finanzministerium erzielt werden. Nutzer werden künftig die Fakultät Wirtschaftsinformatik und Angewandte Informatik, die Fächer Musik- und Kunstpädagogik der Fakultät Humanwissenschaften sowie Teilbereiche der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften sein. Mittlerweile ist die Grundsteinlegung erfolgt – und der Bestellbau soll zum Sommersemester 2012 bezogen werden.



Bei den großen Bauvorhaben der Universität Bamberg wurde stets darauf geachtet, dass sich die Neubauten harmonisch in das Stadtbild der Weltkulturerbestadteinfügen. Hier ist beispielsweise die im Jahre 2004 fertig gestellte Teilbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften zu nennen. Als ein äußerst transparent wirkender Baukörper wurde diese einladend wirkende Glaskonstruktion zwischen den historischen Gebäuden An der Universität und Heumarkt erstellt. Auch die im Jahre 2009 eröffnete neue Mensa in der Feldkirchenstraße erzeugt gegenüber dem aus den 60er Jahren stammenden Hauptgebäude gestalterische Spannung und fügt sich dennoch harmonisch in das Gesamtbild des modernen Universitätsstandortes Bamberg-Ost ein.

164



Besonders hervorzuheben sind die baulichen Maßnahmen, die nicht nur einen Flächenzuwachs bzw. -erhalt für die Universität Bamberg sichern, sondern auch den Erhalt von denkmalgeschützten Gebäudekomplexen in der Weltkulturerbestadt garantieren. In diesem Kontext wären der Gebäudekomplex Am Kranen 14, die Unterkunft von Einrichtungen des Instituts für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte (IADK) oder die als Kulturdenkmal anerkannte ehemalige Dominikanerkirche, die von der Universität Bamberg als AULA für Tagungen und Festveranstaltungen sowie für Lehrveranstaltungen und Prüfungen genutzt wird, zu nennen. Im Juni 2009 musste das durch den echten Hausschwamm befallene und somit einsturzgefährdete Gebäude Am Kranen 14 für jegliche Nutzung gesperrt werden. Um die noch vorhandene historische Bausubstanz zu erhalten, wurde ein Antrag auf eine denkmalpflegerische Generalsanierung des gesamten Anwesens beim Wissenschaftsministerium gestellt.

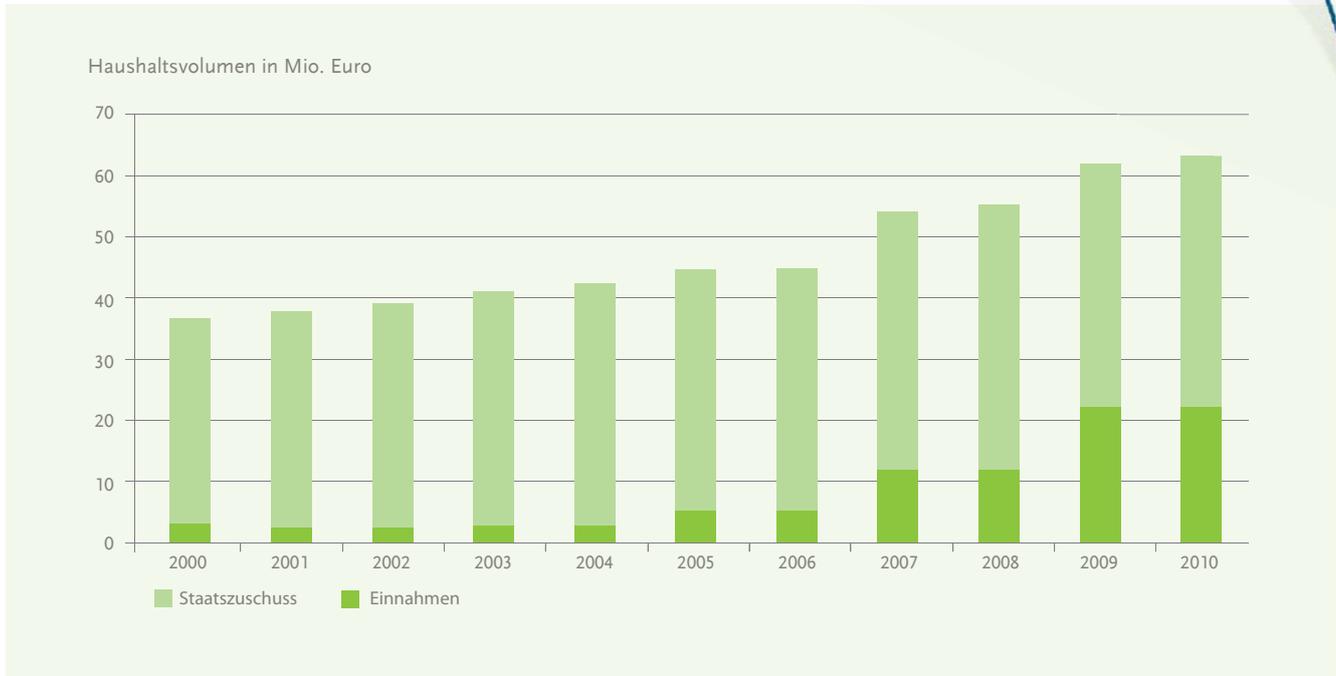
Die Gesamtkosten für die Sanierung sind mit knapp 6 Mio. Euro kalkuliert und dienen der Unterbringung von Instituts-, Fach- und Laborräumen für das Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte (IADK).

Im Jahr 2002 wurde die ehemalige Dominikanerkirche im Umfang einer kleinen Baumaßnahme (1 Mio. Euro) einer Teilsanierung unterzogen, um den sogenannten Mindestbetriebszustand für universitäre Nutzungen herzustellen. In einem weiteren Schritt sollte die denkmalpflegerische Sicherung und Restaurierung der Raumschale erfolgen. Die Finanzierung für die Sanierung des Dachstuhls und der historischen Kirchenfenster konnte im Herbst 2009 mit einem Kostenvolumen von 3,35 Mio. gesichert werden.

Im März 2009 übte der Freistaat Bayern sein Vorkaufsrecht für das Anwesen Am Kranen 10 aus. Das bisher von der Universität angemietete Objekt konnte durch entsprechende Finanzierung seitens des Freistaats Bayern käuflich erworben werden. Dies wiederum sichert der Universität Bamberg langfristig die Unterbringung von Lehrereinheiten und bietet Planungssicherheit.

Haushaltsvolumen und Studienbeiträge

Das Haushaltsvolumen der Universität hat sich seit 2000 verdoppelt, wobei der Anteil des Staatszuschusses kontinuierlich abgenommen hat.



Die gestiegenen Einnahmen ab dem Haushaltsjahr 2007 sind aufgrund der Einführung der Studienbeiträge, ab 2009 durch zusätzliche Drittmittel für das „Nationale Bildungspanel“ (BMBF-Projekt) zurückzuführen. Innerhalb des Haushaltsplans werden die Mittel für Lehre und Forschung in einer eigenen Titelgruppe 73 zur Verfügung gestellt.

Die Zuweisung durch den Freistaat Bayern richtet sich nach Zahlen im Haushaltsplan unter Berücksichtigung der jeweiligen Haushaltssperren eines Jahres sowie einer belastungsbezogenen interuniversitären Mittelverteilung (Art. 5 Abs. 2 Bayer. Hochschulgesetz). Die Entwicklung der Zuweisungen unter Berücksichtigung der interuniversitären Mittelverteilung:

Mittel für Forschung und Lehre 2000 - 2010

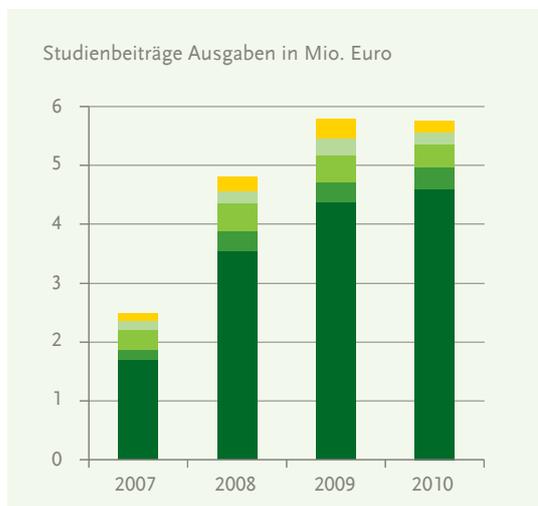
Haushaltsjahr	Titelgruppe 73 Insgesamt in Mio. €	Interuniversitäre Mittel- verteilung Gewinn/Verlust Insgesamt in Mio. €	davon Bibliotheksmittel in Mio. €	davon Sonstige Mittel der TG 73 in Mio. €
2000	3,684	- 0,212	- 0,165	- 0,047
2001	3,531	- 0,153	- 0,06	- 0,093
2002	3,484	- 0,047	- 0,023	- 0,024
2003	3,142	- 0,342	- 0,172	- 0,17
2004	3,113	- 0,028	- 0,063	0,035
2005	3,085	- 0,233	- 0,294	0,061
2006	3,085	- 0,233	- 0,294	0,061
2007	3,203	- 0,098	- 0,177	0,079
2008	3,223	- 0,078	- 0,179	0,101
2009	3,265	- 0,083	- 0,189	0,106
2010	3,259	0,058	- 0,079	0,137

Innerhalb der Hochschule werden diese Mittel aufgrund der inneruniversitären Mittelverteilung weiterverteilt. Ab 2004 wurde an der Universität Bamberg für die Zuweisungen an alle Fachvertreter ein neues Verteilungsmodell zur „Leistungs- und belastungsorientierten Mittelverteilung“ (LOM) eingeführt.

Seit dem Sommersemester 2007 erheben alle Bayerischen Hochschulen Studienbeiträge. An der Universität Bamberg zahlten Erstsemester 300 Euro und Rückmelder zunächst 500 Euro. Zum Sommersemester 2010 wurde der Satz für Rückmelder auf 400 Euro gesenkt. Die zusätzlichen Einnahmen sind zur Verbesserung der Lehre innerhalb der Hochschule einzusetzen. Die Entwicklung der Einnahmen aus Studienbeiträgen:

Haushaltsjahr	Einnahmen in Mio. €
2007	6,060
2008	5,918
2009	5,749
2010	4,823

Aus den Einnahmen mussten bis einschließlich des Sommersemesters 2009 drei Prozent und seit dem Wintersemester 2009/2010 zwei Prozent in einen Sicherungsfond abgeführt werden. Aufgrund der Reduzierung des Studienbeitrags von 500 auf 400 Euro ab dem Sommersemester 2010 sowie zusätzlicher Befreiungstatbestände, entstanden 2010 Mindereinnahmen von fast 1 Mio. Euro. Ab 2011 wurde der Studienbeitrag auf einheitlich 450 Euro neu festgesetzt.



Stellen- und Personalentwicklung

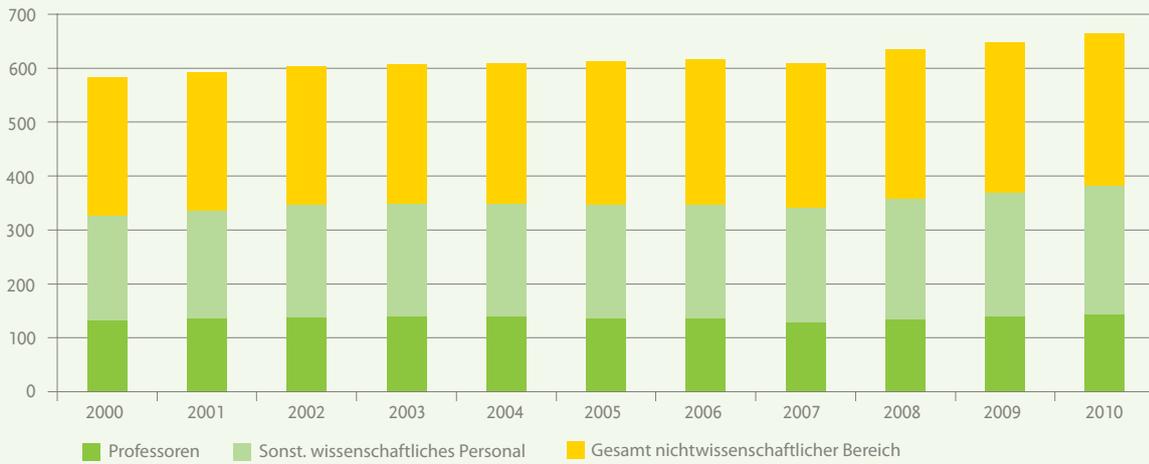
Seit dem Jahr 2000 hat sich der Stellen- und Personalumfang in allen Bereichen der Universität wesentlich erhöht. Bei den Professorenstellen ist eine Steigerung von 6,7 Prozent, bei den sonstigen wissenschaftlichen Stellen eine Steigerung von 24,2 Prozent und bei den nichtwissenschaftlichen Stellen eine Steigerung von 10,7 Prozent zu verzeichnen. Die Stellenerhöhungen der letzten drei Jahre sind vor allem auf die Stellenzuweisungen aufgrund der Zielvereinbarungen sowie auf die Stellenschaffungen im Rahmen des Ausbauprogramms zurückzuführen.

Besonders bemerkenswert ist die Erhöhung der Zahl der Projektmitarbeiter. Von 2000 bis 2007 war hier aufgrund gestiegener Drittmiteinnahmen bereits eine Steigerung im Umfang von 81,25 Prozent festzustellen. In den Jahren 2008 bis 2010 hat sich das Drittmittelaufkommen und damit auch die Anzahl der Drittmittelbeschäftigten aufgrund des BMBF-Projekts „Nationales Bildungspanel“ nochmals um 115 Prozent erhöht. Von 2000 bis 2010 ist damit eine Gesamtsteigerung beim Drittmittelpersonal von 290 Prozent zu verzeichnen.

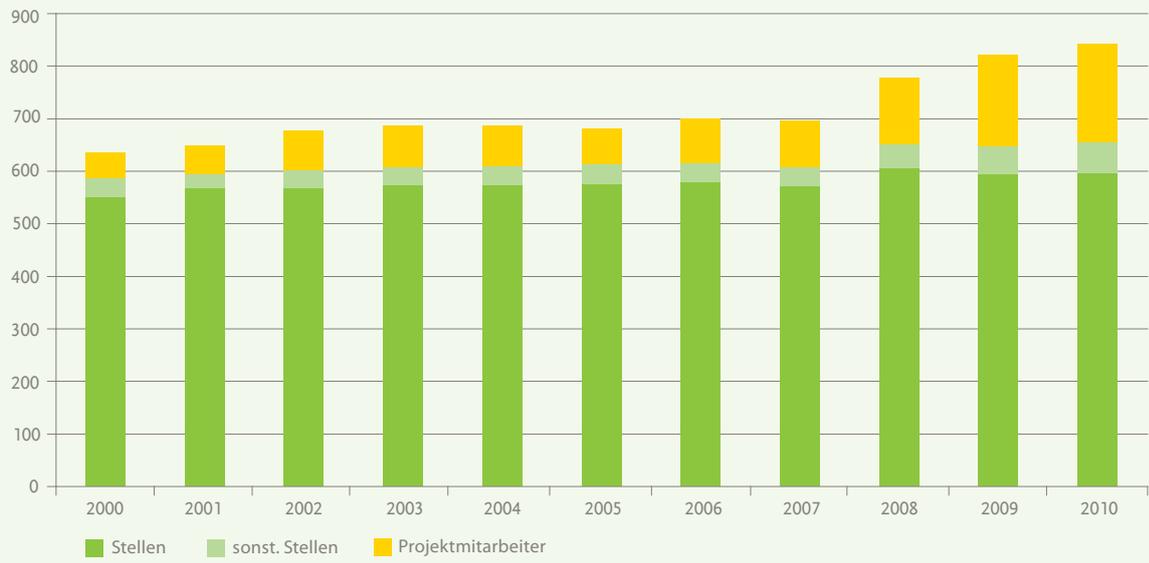
Die Gesamtzahl des hauptberuflichen Personals ist seit 2000 um 416 Mitarbeiter gestiegen und damit um 55,8 Prozent. Diese Entwicklung ist einerseits vor allem auf die starke Erhöhung der Zahl der Drittmittelmitarbeiter und andererseits auch auf die Einstellung von studienbeitragsfinanzierten Mitarbeitern seit dem Jahr 2007 zurückzuführen. Bei den wissenschaftlichen Beamten/Beschäftigten hat sich die Gesamtzahl von 401 auf 695 erhöht; das bedeutet eine Steigerung von 73,3 Prozent. Bei der Gesamtzahl der nichtwissenschaftlichen Beamten/Beschäftigten ist ein Ansteigen von 345 auf 467 zu verzeichnen und damit eine Erhöhung von 35,4 Prozent.

Während bis 2005 mehr männliche Beschäftigte an der Universität gearbeitet haben, überwiegt seit 2006 der Frauenanteil. Die Entwicklung der Zahl der männlichen Beschäftigten weist seit 2000 eine Steigerung von 41 Prozent auf, während sich die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 72 Prozent erhöht hat. Diese Entwicklung lässt darauf schließen, dass die kontinuierlich verbesserten gleichstellungs- und frauenfördernden Maßnahmen die erwünschte Wirkung zeigen.

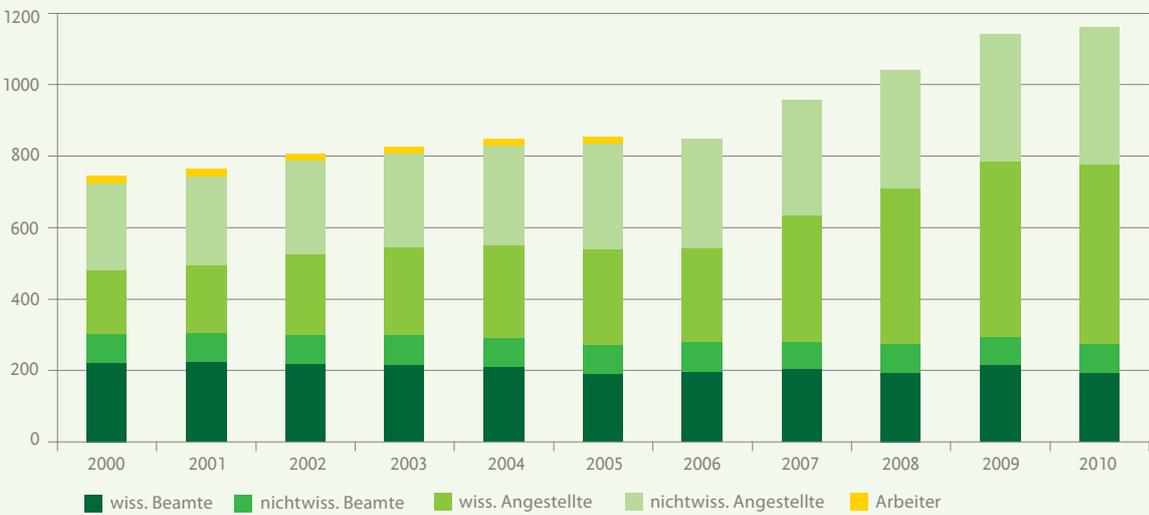
Stellenübersicht wissenschaftliches/nichtwissenschaftliches Personal



Stellenentwicklung



Personalentwicklung



LINK-SAMMLUNG

KAPITEL 1

STRUKTURWANDEL UND PROFILSCHÄRFUNG

www.uni-bamberg.de
www.uni-bamberg.de/profilundleitbild
www.uni-bamberg.de/guk
www.uni-bamberg.de/sowi
www.uni-bamberg.de/huwi
www.uni-bamberg.de/wiai

KAPITEL 2

STUDIUM UND LEHRE

www.uni-bamberg.de/studium
www.uni-bamberg.de/studium/studienangebot
www.uni-bamberg.de/studienberatung
www.uni-bamberg.de/studium/studienangelegenheiten/studienbeitraege
www.uni-bamberg.de/planung
www.uni-bamberg.de/pqm/qualitaetsmanagement
www.uni-bamberg.de/sprachenzentrum
www.uni-bamberg.de/universitaetsbibliothek
www.uni-bamberg.de/studium/studienangelegenheiten
www.uni-bamberg.de/rechenzentrum
www.uni-bamberg.de/itfs-service
http://univis.uni-bamberg.de

KAPITEL 3

FORSCHUNG

www.uni-bamberg.de/forschung
www.uni-bamberg.de/forschung/forschungsprofil
www.uni-bamberg.de/forschung/forschungsfoerderung

KAPITEL 4

WISSENSCHAFTLICHER NACHWUCHS

www.uni-bamberg.de/forschung/nachwuchsfoerderung
www.uni-bamberg.de/trac

KAPITEL 5

WISSENSTRANFER

www.uni-bamberg.de/transfer
www.uni-bamberg.de/weiterbildung

KAPITEL 6

DIVERSITY MANAGEMENT

www.uni-bamberg.de/service/diversity

KAPITEL 7

ÖFFENTLICHKEIT

www.uni-bamberg.de/kommunikation
www.uni-bamberg.de/alumni
www.uni-bamberg.de/kultur-uni
www.uni-bamberg.de/auslandsamt
www.uni-bamberg.de/sport
www.kinderuni-bamberg.de

KAPITEL 8

UNIVERSITÄT INTERNATIONAL

www.uni-bamberg.de/auslandsamt

KAPITEL 9

INFRASTRUKTUR UND SERVICE

www.uni-bamberg.de/zuv
www.uni-bamberg.de/zuv/informationssysteme
www.uni-bamberg.de/universitaetsbibliothek
www.uni-bamberg.de/rechenzentrum
www.uni-bamberg.de/archiv

KAPITEL 10

RESSOURCEN

www.uni-bamberg.de/af
www.uni-bamberg.de/abt-wirtschaft

IMPRESSUM

ENTWICKLUNG – PROFILIERUNG – WACHSTUM
Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg
von 2000 bis 2010
Hg. von Godehard Ruppert

Schriften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg 3
Bamberg: University of Bamberg Press 2011

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Informationen sind im Internet über www.dnb.ddb.de abrufbar.

Dieses Werk ist als freie Onlineversion über den Hochschulschriften-Server (OPUS; www.opus-bayern.de/uni-bamberg) der Universitätsbibliothek Bamberg erreichbar. Kopien und Ausdrücke dürfen nur zum privaten und sonstigen eigenen Gebrauch angefertigt werden.

Auflage 1500 Exemplare
Layout giusto Designagentur, Frankfurt am Main
Druck Louis Hoffmann Druck, Sonnefeld

ABBILDUNGEN

Seite 8 dpa David Ebener; Seite 16 Andrea Müller; Seite 30 und 31 Winfried Reinhardt; Seite 34 Fotolia L. pat fauve; Seite 53 DigitalStock P. Baer; Seite 55 dpa Michael Löwa; Seite 61 Staatsbibliothek Bamberg, Gerald Raab; Seite 72 Fotolia Gilles Lougassi; Seite 74 Andrea Müller; Seite 84 Fotolia Markus Mainka; Seite 89 Fotodesign Ina E. Prosch; Seite 90 Fotolia Jafaris Mustafa; Seite 94 audit berufundfamilie gGmbH; Seite 95 Photocase madochab; Seite 99 Julian Rossig; Seite 104 Brose Baskets; Seite 120 Andrea Müller; Seite 157 Fotolia Peter Eggermann; nicht nachgewiesene Bilder: Universität Bamberg.



UNIVERSITY OF
BAMBERG
PRESS

© University of Bamberg Press Bamberg 2011
www.uni-bamberg.de/ubp

ISSN: 1866-8909
ISBN: 978-3-86309-016-6
eISBN: 978-3-86309-015-9
URN: urn:nbn:de:bvb:473-opus-3285

